

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 20 (1991)

**Artikel:** Elemente des Erzählens : Die þættir der Flateyjarbók  
**Autor:** Würth, Stefanie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858353>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Beiträge zur nordischen Philologie 20

Stefanie Würth

Elemente des Erzählens  
Die þættir der Flateyjarbók



Helbing & Lichtenhahn

Stefanie Würth  
Elemente des Erzählens  
Die þættir der Flateyjarbók

# Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft  
für skandinavische Studien  
Redaktion: Oskar Bandle, Jürg Glauser, Christine Holliger,  
Hans-Peter Naumann, Egon Wilhelm

20. Band  
Stefanie Würth  
Elemente des Erzählens  
Die þættir der Flateyjarbók



HELBING & LICHTENHAHN VERLAG AG  
BASEL UND FRANKFURT AM MAIN

Stefanie Würth

# Elemente des Erzählens

## Die þættir der Flateyjarbók



HELHING & LICHTENHAHN VERLAG AG  
BASEL UND FRANKFURT AM MAIN  
1991

Gedruckt mit Unterstützung  
der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften

© Copyright by  
Helbing & Lichtenhahn Verlag AG  
Basel 1991

Herstellung:  
Druckerei J. J. Augustin, Glückstadt

ISBN 3 7190 1169 0  
Bestellnummer 21 0 1169

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Würth, Stefanie:**

Elemente des Erzählens: die thættir der Flateyjarbók / Stefanie Würth. – Basel; Frankfurt am Main: Helbing und Lichtenhahn, 1991

(Beiträge zur nordischen Philologie; 20)

ISBN 3-7190-1169-0

NE: GT

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	VII
Einleitung .....	1
1. Forschungsgeschichte .....	2
1.1 Die <i>þættir</i> -Theorie .....	2
1.2 Der <i>þáttr</i> als literarische Gattung .....	11
2. Die <i>Flateyjarbók</i> (GKS 1005 fol.) .....	23
2.1 Die historischen Voraussetzungen .....	23
2.2 Die Handschrift .....	27
2.3 Auftraggeber und Schreiber .....	27
2.4 Der Inhalt der <i>Flateyjarbók</i> .....	29
2.4.1 Die <i>Ólafs saga Tryggvasonar</i> .....	31
2.4.2 Die <i>Ólafs saga helga</i> .....	32
2.5 Bewertung der Handschrift .....	33
3. Die <i>þættir</i> der <i>Flateyjarbók</i> .....	34
3.1 Aussagen des Kompilators .....	38
3.2 Die altnordische Bedeutung von <i>þáttr</i> .....	41
3.3 Der «Ursprung» der <i>þættir</i> .....	43
3.4 Die «Einmündung» der <i>þættir</i> in den Kontext .....	47
3.5 Kriterien für die «echten» <i>þættir</i> .....	52
3.6 Die Verteilung der <i>þættir</i> innerhalb der Handschrift .....	54
4. Der Inhalt der <i>þættir</i> im Kontext der Sagas .....	60
4.1 Auszüge aus selbständigen Sagas .....	60
4.1.1 <i>Færeyinga saga</i> .....	60
4.1.2 <i>Orkneyinga saga</i> .....	64
4.1.3 <i>Jómsvíkinga saga</i> .....	67
4.1.4 <i>Hallfreðar saga vandræðaskálds</i> .....	69
4.1.5 <i>Fóstbræðra saga</i> .....	74
4.2 Die <i>Íslendingaþættir</i> .....	78
4.2.1 Die <i>Íslendingaþættir</i> der <i>Ólafs saga Tryggvasonar</i> .....	78
4.2.2 Die <i>Íslendingaþættir</i> der <i>Ólafs saga helga</i> .....	91
4.3 Die Nicht- <i>Íslendingaþættir</i> .....	95
4.3.1 <i>þættir</i> innerhalb der <i>Ólafs saga Tryggvasonar</i> .....	95

4.3.2	<i>þættir</i> innerhalb der <i>Ólafs saga helga</i> .....	102
4.4	Die überleitenden <i>þættir</i> zwischen den beiden <i>Ólafs sagas</i> ...	109
5.	Das Bild der Könige .....	113
5.1	Der König im Haupterzählstrang der Saga .....	114
5.1.1	Ólaf Tryggvason .....	114
5.1.2	Ólaf Haraldsson .....	117
5.2	Der König in den <i>þættir</i> .....	119
5.2.1	Ólaf Tryggvason .....	119
5.2.2	Ólaf Haraldsson .....	131
6.	Fazit: Die Funktion der <i>þættir</i> in der <i>Flateyjarbók</i> .....	148
6.1	Die Aussage des Kompilators .....	148
6.2	<i>þættir</i> liefern Hintergrundinformationen .....	149
6.3	<i>þættir</i> setzen Akzente .....	150
6.3.1	<i>Íslendingaþættir</i> .....	150
6.3.2	Nicht- <i>Íslendingaþættir</i> .....	153
6.4	<i>þættir</i> als Verbindungsglieder .....	155
6.5	<i>þættir</i> strukturieren die Saga .....	156
6.6	Schlußfolgerungen .....	157
	Literaturverzeichnis .....	160
	Register .....	165

## Vorwort

Die hier vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1987 an der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation angenommen. Für die Druckfassung wurden einige Änderungen vorgenommen und neu erschienene Literatur zum Thema ergänzt.

Ich möchte allen danken, die mich in irgendeiner Weise bei meiner Arbeit unterstützt haben, vor allem Professor Dr. Kurt Schier, bei dem ich die Dissertation verfaßt habe. Der Deutsche Akademische Austauschdienst gewährte mir ein Stipendium, das mir einen längeren Aufenthalt in Reykjavík ermöglichte. Dort waren die Mitarbeiter in Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi jederzeit bereit, auf meine Fragen einzugehen. Besonders herzlich möchte ich mich bei Ólafur Halldórsson für seine Geduld bedanken und bei Sverrir Tómasson, der mir das damals noch nicht veröffentlichte Manuskript seiner Doktorarbeit zur Verfügung stellte.

München, im Sommer 1990

Stefanie Würth

## Einleitung

Abgeleitet vom Neuisländischen wird heute der Begriff *þátrr* allgemein als Terminus für kurze, novellenartige Erzählungen, die in der Regel von Isländern handeln, gebraucht<sup>1</sup>. Innerhalb der *Flateyjarbók* sind 60 Erzählabschnitte als *þættir* überschrieben, wobei jedoch der Kompilator der Handschrift diesen Begriff offensichtlich in einer anderen als der heute gebräuchlichen Bedeutung einsetzte.

Einerseits sind innerhalb der *Flateyjarbók* nicht nur Isländer, sondern auch Vertreter anderer Nationalitäten Hauptpersonen der *þættir*, andererseits werden heute allgemein als *þættir* akzeptierte Texte, wie *Vqlsa þátrr* oder *Hróa þátrr heimska*, nicht unter diesem Titel in der Handschrift geführt, wohingegen andere Abschnitte, die im allgemeinen heute nicht zu dieser Gattung zählen, in der *Flateyjarbók* als *þættir* bezeichnet werden.

Da alle in der *Flateyjarbók* als *þættir* gekennzeichneten Textabschnitte in die Sagas von Ólaf Tryggvason und Ólaf dem Heiligen eingearbeitet sind, muß eine Interpretation den Kontext der Erzählungen berücksichtigen. Obwohl verschiedene der untersuchten Texte später auch selbständig tradiert wurden, weisen sie in der Regel doch enge inhaltliche Beziehungen zur umgebenden Saga auf. Die eigenständige Tradierung setzte jedoch erst ab dem 15. Jahrhundert ein; bis zu dieser Zeit waren die *þættir* immer in einen größeren Kontext eingebettet<sup>2</sup>.

Die vorliegende Untersuchung verfolgt das Ziel, das Konzept des Kompilators einer großen Handschrift herauszuarbeiten, um die zeitgenössischen Vorstellungen von *þættir* zu erkennen. Deshalb soll die heute übliche Konnotation des Begriffes weitgehend in den Hintergrund treten. Im folgenden werden unter *þættir* daher nur solche Texte verstanden, die in der *Flateyjarbók* unter diesem Titel erscheinen. Erst nach einer umfassenden Analyse der *Flateyjarbók* kann dann erwogen werden, ob sich das gewonnene Ergebnis auch auf andere Kompilationen generalisieren läßt.

<sup>1</sup> Vgl. GUÐNASON, BJARNI, *Þættir*. In: *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder fra vikingetid til reformationstid*. København 1956–1978. Bd. XX (1976), Sp. 405–410.

<sup>2</sup> Vgl. LÖNNROTH, LARS, *Tesen om de två kulturerna. Kritiska studier i den isländska sagaskrivningens sociala förutsättningar*. In: *Scripta Islandica*, 15 (1964), S. 1–97, S. 20.

# 1. Forschungsgeschichte

## 1.1 Die þættir-Theorie

Seit dem 19. Jahrhundert setzte sich die Forschung immer wieder mit dem Thema *þættir* auseinander, wobei in der Regel Einzelfragen – meist motivgeschichtlicher Art – behandelt wurden. Daneben spielten die *þættir* aber während des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in den Theorien zur Entstehung der *Íslendingasögur* eine wichtige Rolle.

Die erste gründliche Untersuchung der *þættir* als literarische Gattung stammt von Albert Ulrich Bååth<sup>1</sup>. Zwar hatte schon 1820 Peter Erasmus Müller in Zusammenhang mit der Frage nach der Historizität der *Íslendingasögur* die *þættir* behandelt<sup>2</sup>, aber Bååth versuchte nun, die *þættir* von den Sagas abzugrenzen. In seinen *Studier öfver kompositionen i några isländska ättsagor* entwickelte Bååth die Theorie, daß alle *Íslendingasögur* entweder aus *þættir* entstanden seien oder aus einzelnen dieser kurzen Texte bestünden. Bååth zufolge ist ein *þáttir*

en kortare berättelse, som j följd af sin form och sitt innehåll kan stå och ofta står för sig själf som ett helt; dess bestämmelse att samman med flera andra bringas till ett omfångsrikare helt ligger antydd j själfva ordet *þáttir* (tått)<sup>3</sup>.

Die zunächst mündlich überlieferten kurzen Erzählungen bezeichnete Bååth als *frásagnir*, erst die schriftlich fixierten Texte nannte er dann *þættir*. In den vier Sagas, die Bååth zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht hatte, sind – je nach ihrer unterschiedlichen literarischen Qualität – die ursprünglichen *þættir* noch mehr oder weniger gut zu erkennen, wobei das Thema des *ödestro* wie ein roter Faden die einzelnen *þættir* miteinander verbindet. Auf die einzelnen *þættir* ging Bååth dann in seiner Arbeit nicht mehr ein, da sie ihm lediglich als Hilfsmittel zur Datierung der Sagas dienten: Je besser die *þættir* innerhalb einer Saga noch zu erkennen sind, desto älter ist die betreffende Saga.

Bååths *þættir*-Theorie hatte innerhalb der Forschung keine lange Nachwirkung. Was allerdings Bestand hatte – und zum Teil noch heute Bestand hat – ist die Annahme, daß es sich bei den *þættir* um ursprünglich selbständige Texte

<sup>1</sup> BÅÅTH, A[LBERT] U[LRICH], *Studier öfver kompositionen i några isländska ättsagor*. Lund 1885.

<sup>2</sup> MÜLLER, PETER ERASMUS, *Sagabibliothek med Anmerkninger og indledende Afhandlinger*. 3 Bde, Kiøbenhavn 1817–1820. (Bd. III: 1820).

<sup>3</sup> BÅÅTH, *Studier*, S. II.

handelt<sup>4</sup>. Seither werden in der Regel unter dem Begriff *þættir* – im Gegensatz zur längeren Saga – relativ kurze Texte verstanden, die ursprünglich eigenständig waren, später jedoch in Zusammenhang mit längeren Werken tradiert wurden.

Außer Schück und Warburg<sup>5</sup> waren die auf Bååth folgenden Literaturhistoriker nicht mehr uneingeschränkt der Meinung, daß die *þættir* als Vorläufer der *Íslendingasögur* zu betrachten seien<sup>6</sup>, aber auch sie bezweifelten die ursprüngliche Selbständigkeit der Erzählungen nicht. Die *þættir* wurden neben die *Íslendingasögur* gestellt – sozusagen als kleine Ausgabe der großen Kunstwerke. Man behandelte zunächst die *þættir* in Zusammenhang mit der Frage nach der Entstehung der Sagas, bezüglich des Inhaltes zählte man sie dann zu den *Íslendingasögur*.

Trotz seiner Einwände konnte sich Finnur Jónsson dem Einfluß von Bååths Theorie nicht entziehen. Auch er nahm als Vorstufe der isländischen Saga mündliche Erzählungen an, die er als «ikke meget forskellige fra þættir»<sup>7</sup> charakterisierte. Als dafür typisches Beispiel führte er die *Egils saga* an, die seiner Ansicht nach aus kürzeren, selbständigen Abschnitten zusammengesetzt ist<sup>8</sup>. Den Terminus *þátr* reservierte Finnur Jónsson ausdrücklich für schriftlich fixierte Texte, die durch ihre ursprüngliche Selbständigkeit und ihren Inhalt charakterisiert sind:

<sup>4</sup> In den oben skizzierten Grundzügen war die *þættir*-Theorie bereits bei MÖBIUS, THEODOR, *Über die ältere isländische Saga*. Leipzig 1852 und KEYSER, R[UDOLF], *Efterladte Skrifter Bd. I: Nordmændenes Videnskabelighed og Litteratur i Middelalderen*. Christiania 1866 vorhanden. Keiner dieser beiden Forscher bezeichnete jedoch die kurzen Erzählungen, die ihrer Meinung nach die Vorläufer der Sagas darstellten, als *þættir*, sondern ihre Termini waren *Erzählung* (MÖBIUS, S. 37) und *Smaasager* (KEYSER, S. 406).

1897 vertrat auch KER, W[ILLIAM] P[ANTON], *Epic and Romance. Essays on Medieval Literature*. New York 1957, die Ansicht, daß die Sagas aus kurzen, anekdotenartigen Erzählungen zusammengesetzt seien, die durch ihre gemeinsame thematische Verbindung mit einem bestimmten Bezirk oder einer Familie ihren Zusammenhang erhielten (KER, S. 186). Aber auch Ker, dessen These von der Lachmannschen Liedertheorie beeinflusst war, sprach nicht von *þættir*, sondern von *short stories*, aus denen sich die Sagas zusammensetzten.

<sup>5</sup> SCHÜCK, HENRIK/KARL WARBURG, *Illustrerad Svensk Litteraturhistoria*. Bd. I: *Forntiden och Medeltiden*. Stockholm<sup>3</sup> 1926. Schück und Warburg erweiterten sogar Bååths Theorie noch, indem sie nicht nur die *Íslendingasögur*, sondern auch die *Konungasögur* auf *þættir* zurückführten. (SCHÜCK/WARBURG, *Svensk Litteraturhistoria*, S. 208).

<sup>6</sup> vgl. z. B. JÓNSSON, FINNUR, *Den oldnordiske og oldislandske Litteraturs Historie*. 3 Bde, København 1894–1902, Bd. II, S. 191 und S. 265 f.; PAASCHE, FREDRIK, *Norges og Islands litteratur*. Bd. I: *Indtil utgangen av middelalderen*. Kristiania 1937, Bd. I, S. 312 f.

<sup>7</sup> JÓNSSON, *Den oldnordiske og oldislandske Litteraturs Historie*, Bd. II, S. 265.

<sup>8</sup> JÓNSSON, *Den oldnordiske og oldislandske Litteraturs Historie*, Bd. II, S. 266.

Foruden de ovenstående sagaer og enkelte i disse optagne þættir haves der enkelte småfortællinger for største delen om islandske mænd fra landets første århundreder, som fordi de som oftest findes optagne i større sagaværker i reglen kaldes afsnit (þættir), hvorved der tildeles dem en vis selvstændighed indenfor disse og med rette. De handler i reglen alle om en enkelt episode eller en enkelt udenlandsrejse; i ganske enkelte tilfælde får vi et helt lille livsbillede, en lille saga. Fælles for dem alle er den udprægede anskuelighed, den simple klarhed, hvormed de fortælles;

...

Alle hovedmændene er satte i forbindelse med og derigennem i forhold til udenlandske fyrster, hvorved deres personlige egenskaber så at sige bliver endnu klarere på grund af den sammenstilling, der da frembyder sig af sig selv. I det hele er disse «afsnit» rene perler i den gamle sagalitteratur<sup>9</sup>.

Damit hatte Finnur Jónsson eine Definition für den Begriff *þáttr* geschaffen, die im großen ganzen auch heute noch Gültigkeit besitzt: *þættir* behandeln Episoden aus dem Leben eines Isländers, der sich auf einer Auslandsreise befindet und in Verwicklungen mit einem – in der Regel norwegischen – König gerät.

Finnur Jónsson stimmt mit Bååth darin überein, daß es sich bei *þættir* um kurze, ursprünglich selbständige Erzählungen handelt, die zu einer großen Saga verschmolzen werden können; die Kleinform *þáttr* muß demnach vor der Großform Saga entstanden sein. Abweichend von Bååth vertrat Finnur Jónsson jedoch die These, daß auch nach dem Entstehen der *Íslendingasögur* weiterhin *þættir* verfaßt wurden, daß ihre Produktion also nicht durch das Aufkommen der Großform beendet wurde. Für Bååths *þættir*-Theorie bedeutete dies somit eine wesentliche Einschränkung.

Während Bååth die Unterscheidung zwischen mündlichen *frásagnir* und schriftlichen *þættir* nur implizit traf, kommt sie bei Eugen Mogk sehr deutlich zum Ausdruck<sup>10</sup>. In der Ansicht, daß auch nach dem Beginn der Niederschrift von Sagas noch *þættir* verfaßt wurden, stimmte Mogk mit Finnur Jónsson überein. Die Klassifizierung der *þættir* erfolgte bei Mogk nach dem Ort der Handlung:

Während die bisher besprochenen *Þættir* auf Island spielen, haben sich andere in Norwegen zugetragen. Sie sind ungleich zahlreicher. Bearbeiter der *Konungasögur* haben sie mit den Lebensgeschichten norwegischer Könige verknüpft und so erhalten<sup>11</sup>.

Obwohl hier Mogk darauf hinweist, daß die *þættir* in größere Werke eingearbeitet sind, unterließ er es, diesen Kontext bei der Untersuchung der Texte zu berücksichtigen, da auch er davon ausging, daß die *þættir* ursprünglich selbstän-

<sup>9</sup> JÓNSSON, *Den oldnordiske og oldislandske Litteraturs Historie*, Bd. II, S. 547f.

<sup>10</sup> MOGK, EUGEN, *Nordische Literatur. A. Norwegisch-Isländische Literatur*. In: PAUL, HERMANN, (Hrsg.) *Grundriß der germanischen Philologie*. II. Band, 1. Abteilung: *Literaturgeschichte*. Zweite und verbesserte Auflage Strassburg 1901-1909, S. 555-923, S. 732.

<sup>11</sup> MOGK, *Nordische Literatur*, S. 773.

dig waren. Es ist dem Eifer der Kompilatoren zu danken, daß die Kleinform *þáttir* noch erhalten ist:

Er [d.h. der Kompilator] geht dabei ganz kritiklos zu Werke und zieht heran, was er auftreiben kann. So ist dies Werk [d.h. Morkinskinna] eine der wichtigsten Quellen für die *Þættir*<sup>12</sup>.

Wenn auch in der folgenden Zeit die Theorie Bååths von der Entstehung der *Íslendingasögur* aus *þættir* als nicht mehr aufrechtzuerhalten empfunden wurde, so spürt man ihren Einfluß immer noch in den meisten Literaturgeschichten, in denen eine Auseinandersetzung mit Bååths Theorie oft breiten Raum einnimmt.

Als einer der ersten übte Rudolf Meissner dezidierte Kritik an der *þættir*-Theorie<sup>13</sup>. Zwar vertrat auch er die Meinung, daß eine Saga in ihren wesentlichen Zügen bereits in vorliterarischer Zeit entstanden sein muß, und daß ein Sagaerzähler

eine große Stoffmasse unter einem bestimmten Gesichtspunkte ordnen und als gefügte schön verbundene Teile vortragen konnte<sup>14</sup>,

aber er glaubte nicht, daß diese Erzählteile bereits ausgeformte und abgeschlossene kleine Erzählungen – *þættir* – gewesen sein sollen. Meissners Haupteinwand gegen Bååths Theorie bestand darin, daß Bååth einen schreibenden Verfasser als Sammler der einzelnen *þættir* voraussetzte, weil nach Meissners Ansicht die endgültige Gestaltung der großen Sagas bereits in vorliterarischer Zeit stattfand.

Auch der Norweger J. E. Sars setzte sich mit der Rolle der *þættir* bei der Entstehung der Sagas auseinander<sup>15</sup>. Wie sein Landsmann Keyser stellte sich Sars eine Wechselwirkung zwischen Saga und Skaldik vor. Da die komplizierten Skaldengedichte isoliert vorgetragen unverständlich waren, mußte der Skalde gleichzeitig «Sagamann» sein:

Men Skalden var tillige et Slags Historiker; han var tillige Sagamand; han maatte, for at bevæge sig med nogenlunde Lethed i Draapadigtningens konventionelle Sprog, have tilegnet sig en Mængde ældre Skaldeverker, og til Kvæderne hørte ofte, som Udfyldning, Indledning eller Forklaring, kortere eller længere Fortællinger i ubundnea [sic!] Stil; han maatte kunne fortælle, «fara vel med sögur»; Skaldskab og prosaisk Sagn- eller Sagafortælling fulgtes ad; hvor den ene Kunst blomstrede, der maatte ogsaa den anden blomstre<sup>16</sup>.

<sup>12</sup> MOGK, Nordische Literatur, S. 811.

<sup>13</sup> MEISSNER, RUDOLF, *Die Strengleikar. Ein Beitrag zur Geschichte der altnordischen Prosaliteratur*. Halle 1902.

<sup>14</sup> MEISSNER, *Strengleikar*, S. 7.

<sup>15</sup> SARS, J. E., *Samlede Værker*. Bd. I, Kristiania og Kjøbenhavn 1911.

<sup>16</sup> SARS, *Samlede Værker*, Bd. I, S. 490f.

Obwohl sich in der schriftlichen Literatur des Nordens nach Sars' Ansicht ein starker Einfluß kontinentalen Geisteslebens bemerkbar macht, gelang es, diese Strömungen so zu assimilieren, daß die nationale Prägung der Literatur erhalten blieb. Zuerst wurden Legendarien und Heiligensagas niedergeschrieben, dann die Geschichten über die Könige, und zuletzt erfolgte die Aufzeichnung der – ursprünglich mündlich überlieferten – einheimischen Sagas:

Man maa formode, at det, ogsaa efterat det skriftlige Forfatterskab for Alvor var kommet i Gang, har varet nogen Tid, inden man opnaaede den rette Færdighed i at forbinde de i den mundtlige Tradition omløbende Sagnstumper eller mindre Fortællinger (Thaatter) til større Helheder eller at gruppere dem paa en virkningsfuld Maade<sup>17</sup>.

Somit setzte auch Sars kürzere mündliche Vorstufen – *Thaatter* – für die großen Sagas voraus. Aus dem synonym dazu verwendeten Begriff *Sagnstumper* dürfte aber hervorgehen, daß er darunter nicht unbedingt abgeschlossene Erzählungen verstand, sondern man muß im Gegenteil annehmen, daß er mit *Thaatter* Erzählstücke meinte, die in einen Kontext eingebunden, aber untereinander frei kombinierbar waren, und die sich um einen gemeinsamen historischen Kern gruppierten<sup>18</sup>.

Zwei Jahre nach Sars befaßte sich Andreas Heusler intensiv mit der *þættir*-Theorie<sup>19</sup>. Er bemängelte die Diskrepanz zwischen Bååths Interpretation des Begriffes *þátrr* und der allgemein üblichen Bedeutung als eine bestimmte Art schriftlich überlieferter Prosatexte:

Hierbei dürfen wir also den Ausdruck «þátrr» nicht in dem allgemeinen Sinne nehmen: eine verhältnismäßig abgerundete Episode. Soll die *þættir*-Theorie nicht entkernt werden, so müssen wir dem Worte «þátrr» den bestimmten Sinn beilegen: eine kurze Geschichte, die eine Zeitlang selbständig erzählt worden ist<sup>20</sup>.

Heusler betonte, daß die Richtigkeit von Bååths Theorie unabhängig sei von der Frage nach «Freiprosa» oder «Buchprosa», da hier das Problem der mündlichen oder schriftlichen Entstehung der Saga nur um eine Stufe verschoben sei. Da es auch Heusler als sicher erschien, daß «geformte Geschichten mit den Eigenschaften der Saga, aber von kürzerm Umfang»<sup>21</sup> für sich existierten, war er bereit, den Kern der *þættir*-Theorie zu akzeptieren. Seine Kritik wandte sich jedoch gegen die Annahme, daß die *þættir* früher als die Sagas aufgezeichnet und als «Bausteine» für die epische Großform dienten. Als «Freiprosaisst» war Heusler der Ansicht, daß die Sagas bereits in vorliterarischer Zeit ihre endgül-

<sup>17</sup> SARS, *Samlede Værker*, Bd. I, S. 500.

<sup>18</sup> SARS, *Samlede Værker*, Bd. I, S. 506.

<sup>19</sup> HEUSLER, ANDREAS, *Die Anfänge der isländischen Saga*. (= Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Jg. 1913. Phil-Hist. Classe Nr. 9). Berlin 1914.

<sup>20</sup> HEUSLER, *Anfänge*, S. 74.

<sup>21</sup> HEUSLER, *Anfänge*, S. 75.

tige Form erhalten hatten und nicht erst von schreibenden Autoren geschaffen worden waren. Da verschiedene Sagas – wie die *Hrafnkels saga* – eine straffe Einheitlichkeit des Inhalts aufweisen, ist es in Heuslers Augen aber nicht erwiesen, daß Sagas grundsätzlich aus kleineren Erzähleinheiten zusammengesetzt wurden. Er kritisierte, daß Bååth in seiner Untersuchung diese Sagas nicht berücksichtigt hatte:

Daher fielen die allgemeinen Schlußfolgerungen Bååths (S. Iff., bes. S. VI) einseitig aus; es kam nicht zur Geltung, daß manche Familiengeschichten ihre einheitliche Struktur nicht deshalb haben, weil ihre Teilmglieder, die *þættir*, so gründlich ineinander verarbeitet sind, sondern deshalb, weil sie von allem Anfang nicht aus *þættir* erwachsen.

...

In kurzen Worten: viele Familiengeschichten sind von innen heraus keine Konglomerate<sup>22</sup>.

Nach Heuslers eingehender Untersuchung, in der er wie schon vor ihm Meissner vor einer Verallgemeinerung der *þættir*-Theorie warnte, war das Grundgerüst von Bååths Theorie erschüttert; die These, daß die *þættir* zeitlich vor den Sagas entstanden seien, war endgültig widerlegt worden.

In seinen Ausführungen über die Entstehung der Saga schloß sich Knut Liestøl eng an Heusler an<sup>23</sup>. Allerdings hatten seiner Ansicht nach die bereits im Stadium der mündlichen Überlieferung fest ausgeformten Sagas noch nicht den Umfang der uns heute erhaltenen Werke, sondern waren zunächst kleine Episoden oder *tættir*, die sich an eine bestimmte Person, Familie, Lokalität, Zeit oder an bestimmte Ereignisse knüpften. Dennoch distanzierte sich Liestøl von Bååths *þættir*-Theorie, weil sie keine zufriedenstellende Erklärung dafür bietet, warum diese bereits in fester Form vorhandenen *tættir* zu einer großen Saga zusammengefügt wurden:

Det nyttar lite å triva til nokon teori um tættir som kvar einskild saga skal vera ihopsett av; for som oftast viser det seg at ein ikkje hev forklåra nettupp det som skulde forklårast: kvifor episodane hev vorte til saga, og kvifor den eller den episoden er kommen med, endå han godt kunde vera burte – ja nettupp av umsyn til komposisjonen helst burde vera burte<sup>24</sup>.

Darüber hinaus bemängelte Liestøl, daß die *þættir*-Theorie zu wenig den bewußt auswählenden Erzähler berücksichtigt, der die Episoden nach eigenem Gutdünken zusammensetzt. Gestand somit Liestøl in stärkerem Maß als Heusler den Schreibern späterer Zeit gestalterischen Einfluß auf die Sagas zu, so setzte er dennoch genau wie Heusler die künstlerische Gestaltung des Erzählstoffes bereits in vorliterarischer Zeit an.

<sup>22</sup> HEUSLER, *Anfänge*, S. 76f.

<sup>23</sup> LIESTØL, KNUT, *Upphavet til den islandske ættesaga*. Oslo 1929.

<sup>24</sup> LIESTØL, *Upphavet*, S. 95.

Walter Heinrich Vogt glaubte, die von ihm als Vorläufer der Sagas angenommenen kurzen Erzählungen in der *Landnámabók* nachweisen zu können<sup>25</sup>. Dabei unterschied er deutlich zwischen der mündlich tradierten Form – den *frásagnir* – und den schriftlich fixierten *þættir*:

Eine spätere entwicklungsstufe bilden die *þættir* der *morkinskinna*, aber sie bedeuten für uns einen sprung: die rede ist zur vollen blüte gediehen, der dialog wird mit meisterschaft, ja mit virtuosität gehandhabt. . . . Andererseits erweisen sie sich als spätere triebe derselben pflanze<sup>26</sup>.

Den beiden kunstvollen, literarischen Formen *frásagn* und *þátr* – zusammengefaßt unter dem Begriff *Erzählung* – stellte Vogt den *Bericht* gegenüber, der nicht dieselbe Anschaulichkeit wie die Erzählung besitzt und «nicht zur kunst erhoben ist»<sup>27</sup>. Die Großform *Saga* wiederum wird von Bericht und Erzählung gleichermaßen beeinflusst:

Es ist kein zweifel: die statur hat sie vom vater, dem bericht. . . . nicht so deutlich ist das mütterliche erbe, das von der erzählung zu erkennen<sup>28</sup>.

Da nach Ansicht Vogts Inhalt und Form der Saga voneinander zu trennen sind und beide auf einen unterschiedlichen Ursprung zurückgehen, kommt für ihn Bääths Theorie von der Verschmelzung der *þættir* zur Saga nicht mehr in Betracht.

Bereits in der ersten Ausgabe seiner Literaturgeschichte lehnte Jan de Vries Bääths *þættir*-Theorie als Erklärung für die Genese der Saga ab<sup>29</sup>. Obwohl er einräumte, daß verschiedene Sagas – wie die *Eyrbyggja saga* – «eine Aneinanderreihung ursprünglich selbständiger *þættir* sind»<sup>30</sup>, warnte er vor einer Verallgemeinerung. Den Unterschied zwischen Saga und *þátr* sah de Vries in erster Linie im Umfang der Texte:

Der Umfang eines *þátr* ist beschränkt, aber sein Inhalt ist deshalb noch nicht der Bruchteil einer größeren Geschichte. Er ist ein in sich geschlossenes Ganzes, das deshalb von außerhalb desselben stehenden Erzählungen keine Vervollständigung braucht. Der *þátr* kann ein bestimmtes Ereignis behandeln oder eine bestimmte Idee durchführen oder ein Menschenleben in knapper Skizzierung darstellen; er muß aber eine Einheit sein<sup>31</sup>.

<sup>25</sup> VOGT, WALTER HEINRICH, Die *frásagnir* der *Landnámabók*. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der isländischen Saga. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum* 58, 1921, S. 161–204.

<sup>26</sup> VOGT, *Frásagnir*, S. 181.

<sup>27</sup> VOGT, *Frásagnir*, S. 184.

<sup>28</sup> VOGT, *Frásagnir*, S. 194.

<sup>29</sup> DE VRIES, JAN, *Altnordische Literaturgeschichte*. 2 Bde, Berlin 1941–1942.

<sup>30</sup> DE VRIES, *Altnordische Literaturgeschichte*, Bd. II, S. 42.

<sup>31</sup> DE VRIES, *Altnordische Literaturgeschichte*, Bd. II, S. 42f. Auch in der revidierten Ausgabe seiner Literaturgeschichte lehnte de Vries die Theorie Bääths entschieden ab. DE VRIES, JAN, *Altnordische Literaturgeschichte*. 2 Bde, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, Berlin 1964. 1967, Bd II, S. 321f.

Saga und *þátrr* existieren gleichberechtigt nebeneinander, wobei der *þátrr* als literarische Kleinform eigenen formalen Gesetzen gehorcht. Demzufolge behandelt de Vries die einzelnen *þættir* zusammen mit den ihnen thematisch verwandten Sagas.

Seitdem die *þættir*-Theorie Bååths für die Erklärung zur Entstehung der Sagas nicht mehr in Betracht kommt, werden die *þættir* innerhalb der Literaturgeschichte als epische Kleinform zusammen mit den *Íslendingasögur* behandelt. So ging auch Gabriel Turville-Petre nur noch in Zusammenhang mit der *Morkinskinna* auf das Thema *þættir* ein:

In several cases it seems improbable that the stories were written in the first place for the *Morkinskinna*, or by the same author as the main text. They probably existed independently<sup>32</sup>.

Hinsichtlich der ursprünglichen Selbständigkeit der Texte äußerte sich Turville-Petre sehr vorsichtig. Obwohl er vermutete, daß einige der *þættir* innerhalb der *Morkinskinna* sehr alt sind und der mündlichen Überlieferung noch nahe stehen, wies er darauf hin, daß die uns heute erhaltenen Texte eine literarische, d. h. schriftliche Form und keine mündliche mehr haben.

Hingegen erörterte Theodore Andersson wesentlich ausführlicher die Problematik der *þættir*<sup>33</sup>. Nach einer gründlichen Untersuchung der Forschungssituation bestätigte er: «In contemporary research one therefore can no longer speak of *þættir* as the saga base»<sup>34</sup>. Allerdings brachte auch Andersson keine neuen Argumente in die Diskussion ein; er berief sich auf die Herausgeber der Reihe *Íslensk Fornrit*, die den Terminus *þátrr* als Bezeichnung für eine Vorform der Saga vermieden und stattdessen eine Anzahl synonyme Ausdrücke verwendeten<sup>35</sup>. Als Konsequenz bezog dann Andersson in *The Icelandic Family Saga*<sup>36</sup> auch einen *þátrr* in seine strukturelle Analyse der Sagas ein und behandelte ihn gleichberechtigt mit den *Íslendingasögur*.

Als Ole Widding die *þættir*-Problematik aufgriff, zog er – ohne sich eindeutig für Bååths Theorie auszusprechen – durchaus die Möglichkeit in Betracht, daß zuerst kurze Erzählungen über einzelne Personen oder Ereignisse niedergeschrieben wurden<sup>37</sup>. Da sich viele charakteristische Stilzüge der Sagas auch in den *þættir* nachweisen lassen, räumte Widding zwar ein:

<sup>32</sup> TURVILLE-PETRE, GABRIEL, *Origins of Icelandic Literature*. Oxford 1953, S. 218.

<sup>33</sup> ANDERSSON, THEODORE M., *The Problem of Icelandic Saga Origins. A Historical Survey*. New Haven and London 1964.

<sup>34</sup> ANDERSSON, *Origins*, S. 64.

<sup>35</sup> ANDERSSON, *Origins*, S. 63.

<sup>36</sup> ANDERSSON, THEODORE M., *The Icelandic Family Saga. An analytical reading*. Cambridge/Mass. 1967.

<sup>37</sup> WIDDING, OLE, *Islændingesagaer*. In: *Norrøn Fortællekunst. Kapitler af den norsk-islandske middelalderlitteraturs historie*. Hrsg: Hans Bekker-Nielsen, Thorkild Damsgaard Olsen, Ole Widding, København 1965, S. 72–91.

Det er svært at se bort fra den mulighed, at tanken om større sagaer har sit udspring i en sammenføining af flere sådanne episoder med forbindende stof til et hele<sup>38</sup>.

Auf eine dezidierte Aussage zugunsten der *þættir*-Theorie legte er sich jedoch nicht fest.

Weitaus am ausführlichsten behandelte während der letzten Jahre Jónas Kristjánsson<sup>39</sup> die *þættir*. In Anlehnung an Knut Liestøl unterteilte er die *Íslendingaþættir*<sup>40</sup> in zwei Gruppen – je nachdem, ob sie auf Island oder im Ausland spielen. Da einerseits die Hauptpersonen der *þættir* Isländer sind, die Texte aber in der Regel in *Konungasögur* eingebettet sind, zog Jónas Kristjánsson den Schluß, daß die *þættir* eine Art Verbindungsglied zwischen *Konungasögur* und *Íslendingasögur* darstellen. Im Gegensatz zu den meisten seiner Vorgänger wies er darauf hin, daß bei der Interpretation der *þættir* ihre Überlieferungssituation berücksichtigt werden muß. So enthielt bereits die Älteste Saga über Ólaf den Heiligen verschiedene *frásagnir*, deren Hauptpersonen Isländer sind. Von diesen Erzählungen nahm Jónas Kristjánsson an:

Bera þær allar merki þess að hafa verið í sögunni frá upphafi, og sama máli mun gegna um þáttu þá sem teknir hafa verið út úr Heimskringlu og prentaðir sérstaklega<sup>41</sup>.

Obwohl die ursprüngliche Selbständigkeit einiger *þættir* – vor allem aus *Flat-eyjarbók* und *Morkinskinna* – nicht bestritten werden kann, räumte Jónas Kristjánsson doch grundsätzlich ein, daß es kein Kriterium für die Definition von *þættir* sein kann, ob sie erst nachträglich in einen Text eingefügt wurden oder von Anfang an darin enthalten waren:

Ýmist hafa þeir þá verið samdir sem hluti af konungasögunum eða verið sjálfstæðir í upphafi og felldir inn í sögurnar í uppskriftum. Er þá til að sömu þættir séu einnig varðveittir í sínum sérstæðu gerðum<sup>42</sup>.

Bei der Untersuchung der *þættir* besteht eine große Schwierigkeit darin, daß die Texte je nach Handschrift unterschiedlich bezeichnet werden – teils als *Saga*, teils als *þáttur* oder auch nur als Kapitel. Da es «oft er álitamál hvað telja skuli Íslendingaþátt og hvað órofa hluta af konungasögu»<sup>43</sup>, bezog sich auch Jónas Kristjánsson im folgenden auf die Edition von Guðni Jónsson. Hinsicht-

<sup>38</sup> WIDDING, *Islændingesagaer*, S. 72.

<sup>39</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, *Bókmenntasaga*. In: *Saga Íslands. Samin að tilhlutun Þjóðháttidarnefndar 1974*. Ritstjóri Sigurður Línal. Reykjavík 1978. Bd. III, S. 261–350. In *Eddas and Sagas*, Reykjavík 1988, geht Jónas Kristjánsson dagegen in wesentlich geringerem Umfang auf die *þættir*-Problematik ein.

<sup>40</sup> JÓNSSON, GUÐNI, (Hrsg.) *Íslendinga Þættir*. Reykjavík 1935.

<sup>41</sup> KRISTJÁNSSON, *Bókmenntasaga*, S. 343.

<sup>42</sup> KRISTJÁNSSON, *Bókmenntasaga*, S. 343.

<sup>43</sup> KRISTJÁNSSON, *Bókmenntasaga*, S. 343.

lich der Entstehung der *Íslendingasögur* spielten die *þættir* für Jónas Kristjánsson jedoch keine Rolle mehr:

Margir þessara þátta eru faguð bókmenntaverk, en að sama skapi ólíklegir til að hafa mótast í munnmælum. . . . Íslendingaþættir eru misjafnir að gerð og gæðum eins og Íslendingasögur<sup>44</sup>.

Hiermit ist nun Bååths *þættir*-Theorie endgültig überwunden; die *þættir* nehmen als literarische Werke neben den *Íslendingasögur* einen ebenbürtigen Platz ein. – Nach wie vor ist jedoch ungeklärt, wodurch sich ein *þáttr* definiert und worin er sich von einer *Saga* unterscheidet. Die Charakteristik der Texte blieb seit Bååth im großen ganzen unverändert bestehen: *Þættir* sind kurze Geschichten mit anekdotischem Charakter und Isländern als Hauptpersonen; der Unterschied zur *Saga* besteht in erster Linie im Umfang der Erzählungen.

## 1.2 Der *þáttr* als literarische Gattung

Der erste Versuch, die *þættir* als eigenständige literarische Gattung zu etablieren, stammt von Wolfgang Lange<sup>45</sup>. Er stellte den *þáttr* gleichberechtigt neben die *Saga* und sprach ihm dieselbe Zielsetzung zu: «Er will wie die *Saga* geschichtlicher Bericht sein, nicht freies Spiel der Phantasie»<sup>46</sup>. Langes Problem lag darin, daß die Bedeutung von *þáttr* nicht eindeutig festgelegt ist – auch innerhalb der altnordischen Überlieferung läßt sich keine einheitliche Benennung der Texte erkennen: Ein und derselbe Text kann sowohl als *þáttr* wie auch als *Saga* bezeichnet werden. Obwohl *Saga* und *þáttr* sich zunächst rein äußerlich durch ihren Umfang unterscheiden, versuchte Lange, anhand einer inhaltlichen Untersuchung eine genauere Differenzierung herauszuarbeiten. Er unterteilte zunächst die *þættir* analog zu den Kategorien der *Sagas* in Familien-*þættir*, Königs-*þættir*, Skalden-*þættir* und Fornaldar-*þættir*, sah sich aber dennoch bei der exakteren Abgrenzung der Texte vor Schwierigkeiten gestellt:

In Verlegenheit sieht man sich gesetzt, wenn man die Zahl der überlieferten *þættir* auch nur annähernd angeben soll. Das hat zwei Gründe: erstens ist die Überlieferung mit den Gattungsbezeichnungen recht sorglos umgegangen; zweitens aber gibt es ungezählte Kurzgeschichten, die in größere Werke eingearbeitet und z.T. noch gar nicht als solche erkannt wurden. Ich schätze die Zahl der *þættir* auf weit über hundert, wenn man den Begriff weit genug faßt und so meisterhaft erzählte Stücke wie Snorris Erzählung von der Fahrt Rolf Krakis mitnimmt<sup>47</sup>.

<sup>44</sup> KRISTJÁNSSON, *Bókmenntasaga*, S. 344.

<sup>45</sup> LANGE, WOLFGANG, Einige Bemerkungen zur altnordischen Novelle. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum* 88, 1957, S. 150–159.

<sup>46</sup> LANGE, Altnordische Novelle, S. 151.

<sup>47</sup> LANGE, Altnordische Novelle, S. 154.

Trotz dieses Problems versuchte nun Lange, die *þættir* mit Hilfe soziologischer Argumente von den Sagas abzugrenzen:

In anderer Weise als die breit angelegte Saga dient sie [= die altnordische Novelle] nämlich anscheinend auch einem außerkünstlerischen Zweck; wollte man es modern ausdrücken, so dürfte man vielleicht sagen: nicht selten der Gesellschaftskritik. . . .

Die Saga handelt so gut wie ausschließlich von den Großen, die Novelle nicht selten von den Kleinen. Ein Anspruch scheint sich hier zu melden, der sagen will: auch die Unbekannten sind nicht ohne Tugend<sup>48</sup>.

Ein weiteres Abgrenzungskriterium fand Lange in der literaturhistorischen Entwicklung der beiden Gattungen, wobei er die seiner Meinung nach zu Unrecht in Vergessenheit geratene *þættir*-Theorie Bååths aufgriff. Zwar sind die meisten *þættir*

teils einzeln, teils in lockerer Reihung . . . überliefert. . . .

Daneben gibt es nun aber das kunstvoll verarbeitete Erzählstück, das zu einem Baustein der Saga wurde<sup>49</sup>.

Ein Beispiel für einen solchen «Baustein» stellt Kapitel 31 der *Egils saga* dar, wo vom dreijährigen Egill berichtet wird, daß er auf einem Gastmahl eine Strophe gedichtet habe. Lange betrachtete diese «erfundene, novellenartige Szene» einerseits als überflüssig für das Erzählgerüst der Saga, da sie nicht zum Fortgang der Handlung beiträgt, andererseits aber als unentbehrlich für die Saga als Kunstwerk.

Im Gegensatz zur Saga, deren mündliche Tradierung ihm als fragwürdig erschien, betrachtete Lange den *þáttir* als «lernbares und mündlich tradierbares Kunstwerk» (Lange, S. 158) und hoffte, daß sein Befund «die Steine sind oft alt, die *þættir* – der Bau ist jung, die Saga» (Lange, S. 159) den Streit zwischen Buchprosa- und Freiprosaanhängern schlichten könnte. Obwohl mit der Saga verwandt, stellt nach Meinung Langes der *þáttir* als «altnordische Novelle» eine eigenständige literarische Gattung dar, die bei einer strukturellen Erforschung der Saga nicht unberücksichtigt bleiben darf.

Wolfgang Lange kommt mit seiner Arbeit das Verdienst zu, als erster den Versuch unternommen zu haben, den *þáttir* als Gattung von der Saga abzugrenzen. Wenn auch weiterhin unklar blieb, welche Texte genau als *þættir* zu betrachten sind, wo die Trennungslinie Saga – *þáttir* zu ziehen ist, so zeigte Langes Untersuchung immerhin verschiedene Wege auf, die zu einer Lösung des Problems führen können.

Erst dreizehn Jahre später plädierte Herbert S. Joseph erneut dafür, die *þættir* als eigenständige literarische Gattung zu behandeln, anstatt sie immer nur in ihrem Verhältnis zur Saga zu betrachten<sup>50</sup>. Da die meisten *þættir* innerhalb von

<sup>48</sup> LANGE, Altnordische Novelle, S. 155.

<sup>49</sup> LANGE, Altnordische Novelle, S. 156.

<sup>50</sup> JOSEPH, HERBERT S., *The Thattr*. Ph. D. Thesis, University of Iowa 1970, S. V.

*Konungasögur* überliefert sind und nur wenige der Texte ausschließlich von Isländern handeln und auf Island spielen, stellte sich für Joseph die Frage:

One always questions whether this type of *thaettir* has been lost. There is also the possibility that these *thaettir* have been incorporated into the family sagas so well that they have lost their identity, whereas the *thaettir* which have been embedded in the King's Sagas have retained some semblance of their own identity.<sup>51</sup>

Bei einer Untersuchung der Texte in der Edition Guðni Jónssons kam Joseph zu dem Ergebnis, daß nahezu alle *þættir* eine gemeinsame Struktur und ein gemeinsames Thema – die *Utferth* – aufweisen (Joseph, S. XXII). Deshalb hielt er es für gerechtfertigt, die *þættir* als literarische Gattung neben den Sagas zu etablieren. In Anlehnung an Bååth definierte Joseph den *þáttir* als ursprünglich selbständigen Text, der später in einen größeren Kontext eingearbeitet wurde, was zum Verlust der Identität als selbständiger Text führen konnte.

Angeregt durch Theodore Andersson glaubte Joseph in einer auf seine Dissertation folgenden strukturellen und thematischen Analyse gewisse Gemeinsamkeiten der *þættir* in der Edition Guðni Jónssons ausmachen zu können<sup>52</sup>. Weitaus die größte Zahl der Texte – ihr Verhältnis beträgt zu den restlichen 5:1 – behandeln das Thema der *út-ferð*. Sie schildern die Beziehung zwischen einem norwegischen König und einem Isländer, wobei einem «basic plot pattern» folgend der Isländer eine bestimmte Aufgabe lösen muß, um die Gunst des Königs zu erlangen.

Den zweiten gemeinsamen Themenkreis der *þættir* bildet die Religion. Gerade unter diesen *þættir*, welche die Auswirkungen der Christianisierung schildern, gibt es nach Ansicht Josephs Texte, die lange mündlich tradiert und bei der Niederschrift nur wenig verändert wurden.

Außer diesen beiden thematischen Gruppen gibt es noch *þættir*, die inhaltlich mit den *Fornaldarsögur* verwandt sind. Für *þættir*, die ausschließlich isländische Themen behandeln, konnte Joseph dagegen nur zwei Beispiele anführen, die aus der *Laxdæla saga* und aus der *Ljósvetninga saga* stammen; auch von diesen beiden *þættir* nahm Joseph an, daß sie eine lange mündliche Tradition repräsentieren<sup>53</sup>.

Aus dem Ergebnis seiner Analyse folgerte Joseph, daß die ursprünglich selbständigen *þættir*, die sich mit rein isländischen Themen befaßten

may have been swallowed up and used by the family sagas to such an extent that they are no longer recognizable as having once been independent<sup>54</sup>.

<sup>51</sup> JOSEPH, *The Thattr*, S. VIII.

<sup>52</sup> JOSEPH, HERBERT S., *The Þáttir and the Theory of Saga Origins*. In: *Arkiv för nordisk filologi* 78, 1972, S. 86–96.

<sup>53</sup> JOSEPH, *The Þáttir and the Theory of Saga Origins*, S. 94.

<sup>54</sup> JOSEPH, *The Þáttir and the Theory of Saga Origins*, S. 95.

Trotz dieses scheinbar gelungenen Versuchs, Bååths *þættir*-Theorie zu rehabilitieren, blieb auch nach Josephs Untersuchung die Frage offen, warum nicht auch die anderen Gruppen von Sagas *þættir* in sich aufgesogen haben, da ja – wenn man nicht nur die *Íslendingaþættir* Guðni Jónssons als Materialbasis zugrundelegt – in den *Konungasögur*, die von norwegischen Königen und norwegischen Ereignissen handeln, auch *þættir* mit Norwegern als Hauptpersonen enthalten sind.

Einen neuen Versuch, die *þættir* als literarische Gattung zu etablieren, unternahm Joseph Harris, der 31 *Íslendingaþættir* – davon 24 aus der Edition Guðni Jónssons – analysierte<sup>55</sup>. Fast alle diese Texte behandeln die Beziehung eines isländischen Helden zu einem norwegischen König. Obwohl diese *þættir* in stilistischer Hinsicht den *Íslendingasögur* ähnlich sind, unterscheiden sie sich doch in einigen wesentlichen Zügen. Den Theorien von Propp und Dundes folgend, erstellte Harris anhand der Inhaltsangabe dreier typischer *þættir* eine «common narrative structure», bestehend aus: «Introduction, Journey In, Alienation, Reconciliation, Journey Out, Conclusion»<sup>56</sup>. In einer Analyse der restlichen *þættir* zeigte sich, daß alle die «Introduction» enthalten, mit Ausnahme derjenigen Texte, die in einen größeren Kontext eingebettet sind. Der Strukturpunkt «Journey in», der den Kontakt zwischen Protagonisten und König vermitteln soll, fehlt in einigen *þættir*, während «Alienation» in allen 31 Texten auftaucht – wenn auch in unterschiedlichem Umfang und unterschiedlicher Relevanz. Daher hielt Harris diesen Punkt für ein obligatorisches Element in den *þættir*, wenn er auch in der Regel weniger deutlich ausgeprägt ist als die folgende «Reconciliation». Nach der Versöhnung zwischen Protagonist und König enden einige der Texte bereits vor «Journey out» und «Conclusion». Diese abschließenden Teile fehlen insbesondere bei denjenigen Texten, von denen Harris annahm, daß sie uns nicht in ihrer ursprünglichen, selbständigen Form erhalten sind, sondern abgeändert wurden, um in den Kontext einer größeren Saga eingefügt zu werden<sup>57</sup>.

Insgesamt konnte Harris in fünfzehn Texten – d. h. in knapp der Hälfte aller untersuchten *þættir* – den von ihm als «standard structure» bezeichneten Aufbau nachweisen. Die restlichen sechzehn *þættir*, die diese Grundstruktur mehr oder weniger stark variieren, teilte Harris in vier – sich teilweise überschneidende – Gruppen ein. Aufgrund dieses Ergebnisses hielt es Harris für gerechtfertigt, von den *þættir* als literarischer Gattung zu sprechen, da

*common narrative structure* is a useful tool to apply as a generic template in the study of individual works<sup>58</sup>.

<sup>55</sup> HARRIS, JOSEPH, Genre and Narrative Structure in some *Íslendinga þættir*. In: *Scandinavian Studies* 44, 1972, S. 1-27.

<sup>56</sup> HARRIS, Genre and Narrative Structure, S. 7.

<sup>57</sup> HARRIS, Genre and Narrative Structure, S. 14.

<sup>58</sup> HARRIS, Genre and Narrative Structure, S. 27.

In diesem Artikel versuchte Harris, die Gemeinsamkeiten der *þættir* als literarischer Gattung herauszuarbeiten, dabei aber gleichzeitig ihre individuellen Besonderheiten als Werke bewußt schaffender Autoren zu berücksichtigen, wobei er auf die Möglichkeit hinwies, daß die *þættir* bei ihrer Einarbeitung in einen größeren Kontext verändert werden konnten. Da aber alle *þættir* in ihrer frühesten erhaltenen Form in einen solchen Kontext integriert sind, bleibt ungeklärt, ob diese Veränderungen in jedem Fall erfolgten, ob sie nur die Struktur der Texte betreffen, oder ob sie auch Auswirkungen auf die inhaltliche Aussage haben.

Nach der strukturellen Analyse der 31 Texte versuchte Harris, die *þættir* auch inhaltlich als literarische Gattung von den Sagas abzugrenzen<sup>59</sup>. Er erachtete es als legitim, die Texte aus ihrem Kontext herauszulösen und als eigenständige Werke zu betrachten, da

virtually all literary historians have offered the opinion that *þættir* in general were originally independent works<sup>60</sup>.

Darüber hinaus zeigte die spätere, selbständige Tradierung der Texte – wenn auch als Exzerpte aus den *Konungasögur* –, daß im Mittelalter die *þættir* als selbständige Erzählungen betrachtet wurden.

Fast alle der untersuchten *þættir* behandeln die Beziehung zwischen zwei Personen – in der Regel einem Isländer und einem (norwegischen) König. Der Isländer repräsentiert in seiner Rolle als Untergebener eine Identifikationsfigur für das Publikum, während der König die soziale Verantwortung trägt. Durch diesen sozialen Gegensatz konstituiert sich der Unterschied zwischen *Íslendingasaga* und *Íslendingaþáttir*:

Revenge and honor continue to be important in the world of the thirty-one stories; but where the family sagas are set in a society of potential equals, in these *þættir* we identify with the little man in an unequal social situation. The values of these *þættir* are chiefly survival values<sup>61</sup>.

Die Sagas, geprägt von Konflikten und tragischem Schicksal, entsprechen Harris zufolge Tragödien, während die *þættir*, die sich durch den sozialen Aufstieg des Helden und einen guten Ausgang auszeichnen, ihre Parallele in der Komödie haben.

Zusammenfassend konstatierte Harris, daß alle 31 *þættir* eine gemeinsame «innere Form» – bezüglich ihrer Weltanschauung und einer begrenzten, humanen und versöhnlichen Thematik – aufweisen, der eine gemeinsame «äußere Form» – Erzählstruktur, Charakterisierung und rhetorische Mittel – entspricht,

<sup>59</sup> HARRIS, JOSEPH, Theme and Genre in some *Íslendinga þættir*. In: *Scandinavian Studies* 48, 1976, S. 1-28.

<sup>60</sup> HARRIS, Theme and Genre, S. 2.

<sup>61</sup> HARRIS, Theme and Genre, S. 18.

weswegen es gerechtfertigt scheint, von den *þættir* als eigenständiger Gattung innerhalb der altnordischen Literatur zu sprechen.

Harris' inhaltliche Untersuchung der 31 *þættir* stellte die konsequente Fortsetzung seiner Strukturanalyse dar. Obwohl er es zu Beginn seines Artikels rechtfertigte, die *þættir* aus dem Kontext herauszulösen und als selbständige Werke zu betrachten, bleibt dennoch die Frage offen, ob nicht bestimmte Gemeinsamkeiten der *þættir* auf eben diesen Kontext zurückzuführen sind. Es ist weiterhin ungeklärt, ob nicht gewisse inhaltliche und strukturelle Eigenschaften gerade von der Einbindung der *þættir* in eine größere Erzähleinheit abhängen und daher nicht gattungsspezifisch sind. Erst wenn alle innerhalb eines gemeinsamen Kontexts überlieferten *þættir* einer Untersuchung unterzogen wurden, kann entschieden werden, ob es wirklich legitim ist, den Kontext bei einer Interpretation außer acht zu lassen. Vorläufig kann somit dieser Kontext nicht ignoriert werden, da alle Texte in ihrer frühesten Form als nicht selbständige Werke erhalten sind und somit ihre originale Form – falls die *þættir* ursprünglich wirklich selbständig waren – nicht mehr nachgewiesen werden kann.

Für Heinrich Gimmmlers Dissertation über die *þættir* der *Morkinskinna* spielte die Überlieferung der Texte innerhalb einer größeren Erzähleinheit eine wichtige Rolle<sup>62</sup>. Da in der Handschrift GKS 1009 fol. kein einziges Mal der Begriff *þáttir* zur Bezeichnung einer der in die *Konungasögur* eingearbeiteten Erzählungen verwendet wird, grenzte Gimmler sein Material nach dem Kriterium der ursprünglichen Selbständigkeit ab. Zwölf Texte, welche die Grundlage für die Interpretation bilden sollten,

sind mit grosser Wahrscheinlichkeit ursprünglich selbständig für sich verfasste und aufgezeichnete Werke gewesen<sup>63</sup>.

Allerdings vermutete Gimmler, daß die *þættir* in ihrer überlieferten Form nicht mit den Originalen identisch sind, sondern bei der Interpolation – vor allem am Textanfang und Textende – verändert wurden (Gimmler S. 62). Darüber hinaus bezeichnete Gimmler noch weitere Abschnitte der *Morkinskinna* als «*þættir*-ähnliche Stücke», von denen er zwar annahm, daß sie ursprünglich selbständig waren, aber keinen Beweis dafür erbringen konnte (Gimmler, S. 63). Da diese Textabschnitte ähnliche strukturelle Merkmale wie die *þættir* aufweisen, zog sie Gimmler in seiner Analyse als zusätzliches Belegmaterial heran. In seiner Interpretation vermied es Gimmler, von den *þættir* als Gattung zu sprechen und setzte stattdessen die Begriffe «Kurzformen des Erzählens» und «Kurzerzählung» ein, um dadurch einerseits die Gattungspro-

<sup>62</sup> GIMMLER, HEINRICH, *Die Þaettir der Morkinskinna. Ein Beitrag zur Überlieferungsproblematik und zur Typologie der altnordischen Kurzerzählung*. Dissertation, Frankfurt/Main 1976.

<sup>63</sup> GIMMLER, *Die Þaettir der Morkinskinna*, S. 61.

blematik zu umgehen und andererseits den unterschiedlichen Umfang von *Saga* und *þáttir* deutlich zu machen (Gimmler, S. 69).

Gimmlers Forschungsansatz beruht auf der These, daß die Quantität eines Textes auch bestimmte qualitative Möglichkeiten bestimmt. Die Handlung der *þættir* ist begrenzt und verläuft durchweg einsträngig. Umfangreichere Texte beinhalten keine ereignisreichere Handlung, sondern setzen sich aus mehreren, relativ selbständigen Episoden zusammen (Gimmler, S. 71 f.), wobei die einzelnen Ereignisse linear angeordnet sind.

Obwohl in den einzelnen *þættir* das Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit starken Schwankungen unterworfen ist, weisen alle Texte eine gemeinsame Tendenz zur szenischen Darstellung auf, wobei die zahlreichen Dialoge einen zerrissenen Handlungsablauf zur Folge haben. Ohne Handlungsberichte über die dazwischenliegenden Zeiträume springen die Erzähler von einer Szene zur nächsten.

Bilden die Dialoge die Schwerpunkte im Erzählablauf ohne das entsprechende Äquivalent des Berichts, so weist das auf eine für die *Þættir* charakteristische Akzentsetzung, die sie von einer pointiert handlungsbezogenen Darstellung, wie sie in stärkerem Masse für die *Sögur* charakteristisch ist, abhebt<sup>64</sup>.

Bei einer Untersuchung der «übergreifenden Strukturelemente» erwies sich, daß – im Gegensatz zu den *Sögur* – Vorausdeutungen und Rückwendungen in den *þættir* weniger bedeutsam sind, wodurch der Handlungsablauf im wesentlichen von erzähltechnischen Eingriffen unbeeinflusst bleibt. Eine wichtige Aufgabe kommt hingegen dem Dialog zu. Während er in den *Íslendingasögur* vor allem dazu dient, die Handlung voranzutreiben, spielt sich in den *þættir* die Handlung selbst im Dialog ab.

Er [= der Dialog] ist somit nicht das Mittel, sondern das Ziel der Darstellung allen äusseren Geschehens, das aus diesem Grund reduziert und komprimiert wird<sup>65</sup>.

Im *þáttir* schildern die Menschen im Dialog die Ereignisse, obwohl der Erzähler – wie auch in der *Saga* – allwissend ist. Die Hauptperspektive ist die «vision avec», die immer dann verlassen wird, wenn der Erzähler das Geschehen kommentiert oder mit erzähltechnischen Mitteln eingreift, wobei im Unterschied zur *Saga* im *þáttir* auch die Innenansichten der Personen zum Ausdruck kommen.

Gimmler zeigte in seiner Arbeit, daß *Saga* und *þáttir* die gleichen Erzählelemente einsetzen, sich in der Anwendung dieser Mittel aber unterscheiden. Da nach Ansicht Gimmlers ein *þáttir* ein in sich geschlossenes Erzählgebilde ist, kann die Theorie von der Entstehung der *Sagas* aus einzelnen *þættir* nicht aufrechterhalten werden; auch ein Anschwellen der kurzen *þættir* zu einer großen *Saga* – wie es Joseph vorgeschlagen hatte – ist somit undenkbar.

<sup>64</sup> GIMMLER, *Die Þaettir der Morkinskinna*, S. 91.

<sup>65</sup> GIMMLER, *Die Þaettir der Morkinskinna*, S. 124.

Der þátrr stellt also – nach den Beispielen aus der Msk. – als Kurzform des Erzählens neben der Saga eine durchaus eigenständige literarische Erscheinung dar<sup>66</sup>.

Eine Verallgemeinerung dieser Aussage über die þættir der *Morkinskinna* hinaus wagte Gimmler nicht; dies sollte weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Daher behielt er auch den neutralen Terminus «Kurzform des Erzählens» bei und vermied es, die þættir als Gattung zu bezeichnen.

Indem Gimmler seine Analyse auf Texte beschränkte, die zusammen in einer Handschrift tradiert werden, nahm er Rücksicht darauf, daß die meisten þættir erst spät in einer selbständigen Form erhalten sind. Da aber Gimmlers Prämisse für die Auswahl seines Materials das Kriterium der ursprünglichen Selbständigkeit war, bezog er den Kontext der *Konungasögur* nicht in seine Interpretation ein. Daher unterscheidet sich Gimmlers Untersuchung von den Arbeiten Harris' letztlich nur in der Auswahl seines Materials.

Einen vollkommen neuen Forschungsansatz bot dagegen John Lindow, der von der Etymologie des Wortes þátrr ausging<sup>67</sup>. Die ursprüngliche Bedeutung des nordwestgermanischen Wortes \*þāthur war 'strand, rope', wovon später der allgemeinere Gebrauch im Sinn von 'Teil einer größeren Einheit' abgeleitet wurde. Diese erweiterte Bedeutung 'Teil' kann während des gesamten 13. Jahrhunderts innerhalb der altnordischen Literatur nachgewiesen werden. Darüber hinaus gab es noch eine dritte, sehr spezielle Bedeutungsebene, 'Teil eines Gesetzbuches'. Innerhalb von Gesetzestexten wurde der Terminus þátrr allerdings nur auf Island gebraucht, während hingegen für Norwegen die entsprechenden Belege fehlen (Lindow, S. 12). Aber auch in der isländischen *Grágás* erscheint þátrr nur in Überschriften, woraus Lindow den Schluß zog:

We may, however, assume that the extended meaning of þátrr was available to men writing Icelandic early in the twelfth century, although whether þátrr was part of the oral law we shall never know<sup>68</sup>.

Innerhalb der Dichtung ist die ursprüngliche Bedeutung von þátrr ('strand, rope') nur in der frühesten Zeit nachzuweisen, während sich im Laufe der Entwicklung immer mehr die verallgemeinerte Bedeutung ('Teil') durchsetzte:

From the tenth century onward, the sense 'part' seems to be attested, in the early texts with peripheral word play based on the etymological meaning or some technical or metapoetic meaning. By the twelfth century the unadorned sense 'part' is attested, and by the fourteenth century þátrr can refer to a written saint's life<sup>69</sup>.

Diese Bedeutungserweiterung ist allerdings nur im westnordischen Bereich zu beobachten, wo þátrr in späterer Zeit dann auch in einer ganz speziellen Umgebung in der Bedeutung 'Teil eines Texts' auftritt.

<sup>66</sup> GIMMLER, *Die Þaettir der Morkinskinna*, S. 140.

<sup>67</sup> LINDOW, JOHN, Old Icelandic Þátrr: Early Usage and Semantic History. In: *Scripta Islandica* 29, 1978, S. 3–44.

<sup>68</sup> LINDOW, Old Icelandic Þátrr, S. 22.

<sup>69</sup> LINDOW, Old Icelandic Þátrr, S. 33.

Analog zu den Titeln der Sagas wird – vor allem gegen Ende des 14. Jahrhunderts – die Verbindung «*þáttr* + das behandelte Thema im Genitiv» gebraucht. Besonders häufig ist diese Verwendung in der *Flateyjarbók* festzustellen (Lindow, S. 36). Da aber innerhalb der *Flateyjarbók* alle als *þættir* bezeichneten Abschnitte in größere Sagas eingeschoben sind, muß man davon ausgehen, daß der Terminus *þáttr* hier noch nicht die gleiche Bedeutung hat, in der er heute allgemein von der Forschung verwendet wird. Die *þættir* bezeichnen offensichtlich Teile einer Saga, woraus folgt, daß sie kürzer als die Sagas sind. Allerdings bleibt unklar, wie man solche Erzählungen nannte, bevor sie in die Sagas eingefügt wurden – ja, ob es überhaupt eine spezielle Bezeichnung für sie gab:

What these texts may have been called – if anything – before they were committed to the MSS we now have is something we shall almost surely never know. What seems clear is that through the fourteenth century they were not called *þættir*, except insofar as they were regarded as parts of larger wholes within MSS (. . .).<sup>70</sup>

Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts begann der Gebrauch von *þáttr* als Gattungsbezeichnung für kurze, novellenartige Erzählungen, die auch ohne den Kontext einer größeren Saga tradiert wurden – die Bedeutung, die der heutigen entspricht.

Lindow's sorgfältige und anregende Untersuchung erwies, daß eine ursprüngliche Selbständigkeit der *þættir* nicht belegt werden kann, da alle als *þættir* bezeichneten Texte zuerst innerhalb eines größeren Kontexts tradiert wurden. Darüber hinaus zeigte sich, daß der Gebrauch des Terminus *þáttr* eine Entwicklung durchlief, die erst allmählich zu einer speziellen literarischen Bedeutung führte. Dieses Ergebnis bedeutet für die Literaturwissenschaft, daß man genau zwischen denjenigen Texten unterscheiden muß, die bereits in altnordischer Zeit als *þættir* bezeichnet wurden, und solchen, die erst in verschiedenen Editionen – unter dem Einfluß der neuisländischen Bedeutung von *þáttr* – unter diesem Titel veröffentlicht wurden.

Dennoch blieb Lindow's Arbeit innerhalb der Forschung bis jetzt noch ohne großen Einfluß. Die bisher jüngste, literatursoziologische Publikation zum Thema *þættir* gründet auf den Arbeiten von Joseph Harris<sup>71</sup>. Anhand von drei Beispielen zeigte Vésteinn Ólason, daß die für die *þættir* charakteristischen Begegnungen zwischen einem Isländer und einem norwegischen König nach genau festgelegten Regeln erfolgen. Vésteinn Ólason machte deutlich, daß das Hauptaugenmerk der Texte auf der Charakterisierung der Hauptpersonen liegt:

Mannkostir hvers og eins eru hverju sinni metnir í ljósi ákveðinnar hugsjónar eða fyrirmyndar, og sýnir það hugmyndafræðilegt eðli þáttanna, en ágæti manna er stundum hulið eða mannkostum þeirra ábótavant og því eru persónur besta þáttanna ekki hugsjónin einber, fyrirmyndin, heldur fjölbreytilegar og bráðlifandi<sup>72</sup>.

<sup>70</sup> LINDOW, Old Icelandic *Þáttr*, S. 37.

<sup>71</sup> ÓLASON, VÉSTEINN, Íslendingaþættir. In: *Tímarit Máls og menningar* 46, 1985, S. 60–73.

<sup>72</sup> ÓLASON, Íslendingaþættir, S. 66f.

Nach der Ansicht von Vésteinn Ólason geht diese wirklichkeitsgetreue Personendarstellung auf einen bewußt schaffenden Autor zurück, auch wenn die Grundlagen der Erzählungen in vorliterarischer Zeit zu suchen sind. Somit können die *þættir* nicht als Quelle für die historische Persönlichkeit der Könige betrachtet werden, sondern die Texte waren eindeutig zur Unterhaltung des Publikums bestimmt.

Aus den in den *þættir* geschilderten Beziehungen zwischen einem isländischen Gefolgsmann und einem norwegischen König versuchte Vésteinn Ólason Schlüsse auf die mittelalterliche Gesellschaftsordnung zu ziehen. Er zeigte, daß sich die Eigenschaften der Personen in *manngildi* und *mannkostir* aufteilen lassen, wobei *manngildi* einen inneren Wert, der nicht erworben werden kann, bezeichnet. *Manngildi* ist einer Person von Anfang an zu eigen und muß unter Beweis gestellt werden, indem die Helden der *þættir* unerschrocken vor den König treten und eher dazu bereit sind, ihr Leben aus Spiel zu setzen als ihre Ehre zu verlieren. Sie erkennen jedoch die Autorität des Königs an und sind ihm ergeben, solange er sich «königlich» benimmt.

Da diese Auffassung von *manngildi* dem in den *Íslendingasögur* vorherrschenden Menschenbild entspricht, stellte Vésteinn Ólason die Frage, warum der Reise eines Isländers an den Königshof so große Bedeutung zukam. Da sich aus den erhaltenen Quellen schließen läßt, daß es vermutlich eine Ausnahmesituation war, wenn ein Isländer einem norwegischen König in gleichberechtigter Position begegnete, darf man annehmen, daß die *þættir* die Beziehung zwischen einem Isländer und dem norwegischen König so schildern, wie sie sich in der Vorstellung des isländischen Publikums abspielte und nicht, wie es der Realität entsprach. Daraus folgerte Vésteinn Ólason, daß sich die Isländer im 13. Jahrhundert – d. h. zur Zeit der Entstehung der *Íslendingaþættir* – dem König als ebenbürtig betrachteten und durch die persönliche Anerkennung des Königs ihre Ehre bestätigt sehen wollten.

Peir hringsóla um spurninguna: hvernig er hægt að sanna manngildi sitt með því að öðlast konungshylli án þess að glata því um leið með konungspjónkun<sup>73</sup>.

Demnach besteht der Unterschied zwischen Saga und *þátr* darin, daß in den *þættir* gleichzeitig die Rechtmäßigkeit der Häuptlingsmacht, die Freiheit der Bauern und der persönliche Wert der Hauptperson bestätigt werden, während in der Saga, in der alle Beteiligten einander sozial ebenbürtig sind, die Konflikte nicht auf so einfache Weise gelöst werden können. Dagegen können die *þættir*, falls die Protagonisten bestimmte gesellschaftliche Regeln beachten, durchaus einen guten Ausgang haben. Nach Ansicht von Vésteinn Ólason besteht die Funktion der *þættir* genau darin, diese gesellschaftlichen Regeln aufzuzeigen.

Der Überblick über die bisherige Forschung auf dem Gebiet der *þættir* zeigt, daß ein Wandel in der Auffassung dieser Texte stattfand: von der Vorform der Saga zu einer eigenständischen literarischen Gattung. Dabei fällt jedoch auf,

<sup>73</sup> ÓLASON, *Íslendingaþættir*, S. 71.

daß immer nur die sogenannten *Íslendingaþættir* behandelt wurden; diejenigen Texte hingegen, deren Helden aus anderen Personenkreisen stammen, fanden nur in Zusammenhang mit den Sagas – in der Regel den *Fornaldarsögur* – vor allem unter motivgeschichtlichen Aspekten Beachtung, wobei das Gattungsproblem keine Rolle spielte. Eine Ausnahme davon bildete nur die Arbeit Lindows, für den wiederum der Inhalt der *þættir* ohne Belang war, da er sich mit der Etymologie des Begriffes *þátr* auseinandersetzte.

Das Textkorpus der *Íslendingaþættir*, das die Grundlage der meisten Untersuchungen bildet, besteht hauptsächlich aus denjenigen Texten, die Þórleifur Jónsson 1904 in seiner Ausgabe vereinigt hatte<sup>74</sup>. Da diese Ausgabe mit ihren vierzig Texten, die alle von Isländern handeln, den schnellsten Zugang zu den weit verstreut überlieferten Erzählungen ermöglicht, gingen fast alle im Lauf der folgenden Zeit entstandenen Untersuchungen zum Thema *þættir* von dieser Sammlung aus<sup>75</sup>.

Da Þórleifur Jónsson seine Auswahl nach inhaltlichen Kriterien traf und die Texte nicht nach den Handschriften sondern nach bereits existierenden Ausgaben edierte, blieben in seiner Sammlung die Überlieferungsgeschichte der Texte, ihr Alter und der ursprüngliche Kontext unberücksichtigt. Die *Fjörutíu Íslendingaþættir* erwecken den Eindruck, als handelten *þættir* grundsätzlich von Isländern – was jedoch eine Lektüre der *Flateyjarbók* schnell widerlegt –; so hat es sich seit dem Erscheinen dieser Ausgabe eingebürgert, *þátr* und *Íslendingaþátr* gleichzusetzen<sup>76</sup>.

Obwohl von verschiedenen Wissenschaftlern immer wieder darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die *þættir* in ihrer ältesten erhaltenen Form immer in

<sup>74</sup> JÓNSSON, ÞÓRLEIFUR, (Hrsg.) *Fjörutíu Íslendingaþættir*. Reykjavík 1904. 1885 hatte bereits Jón Þorkelsson eine Sammlung von sechs *þættir* ediert: ÞORKELSSON, JÓN, (Hrsg.) *Sex Söguþættir*. Reykjavík 1855.

<sup>75</sup> Im Jahr 1949 edierte Edwin Gardiner eine Reihe von *þættir* aus der *Flateyjarbók*: GARDINER, EDWIN, (Hrsg.) *Fornar Smásögur úr Noregskonunga sögum*. Reykjavík 1949. Da auch er die Meinung vertrat, daß alle diese Erzählungen ursprünglich selbständig waren, erachtete er es als legitim, sie aus dem Kontext der *Flateyjarbók* herauszulösen (Gardiner, S. V). Gardiners Edition rief jedoch innerhalb der Forschung kein besonderes Echo hervor; nach wie vor gilt als Standardausgabe der *þættir* die Edition von Þórleifur Jónsson oder deren Neuauflage von Guðni Jónsson, die zwei zusätzliche *þættir* enthält: JÓNSSON, GUÐNI, (Hrsg.) *Íslendinga þættir*. Reykjavík 1935.

<sup>76</sup> Da es keine allgemein akzeptierte Definition für *þættir* als literarische Gattung gibt, erfolgt die Zuordnung innerhalb der Sagaliteratur nach der Nationalität der Hauptpersonen. So rechnet Kurt Schier diejenigen *þættir*, deren Hauptpersonen Isländer sind, zu den *Íslendingasögur*:

Einige der *þættir* sind sogar ganz in Norwegen lokalisiert, können aber, da die Hauptpersonen Isländer sind, zu den Isländersagas gerechnet werden. (SCHIER, KURT, *Sagaliteratur*. Stuttgart 1970, S. 34).

Die übrigen *þættir* werden aufgrund ihrer Motivik meist unter die *Fornaldarsögur* eingereiht, so z. B. *Norna gests þátr* (Schier, S. 86) oder *Sqrla þátr* (Schier, S. 88).

einen größeren Kontext eingebettet sind<sup>77</sup>, wurde bei der Interpretation der Texte in der Regel keine Rücksicht darauf genommen. Der heute übliche Gebrauch von *þátr* entspricht der Bedeutung des Wortes im modernen Isländisch. Wie die Arbeit Lindows zeigt, ist es allerdings zu bezweifeln, daß der Terminus für die mittelalterlichen Schreiber der Handschriften dieselbe Bedeutung hatte. Um sich ein Bild davon machen zu können, was ein Kompilator im Mittelalter unter *þátr* verstand, ist es unumgänglich, den Kontext der Erzählungen heranzuziehen:

Og enda þótt ekki verði um þat deild að margir þáttanna séu jafnokar bestu smásagna eftir höfunda á 19. og 20. öld, réttlætir það eitt út af fyrir sig ekki að þeir séu gefnir út einir sér, án þess að fylgjandi frásagnir séu prentaðar með<sup>78</sup>.

Die vorliegende Arbeit strebt das Ziel an, die Auffassung eines mittelalterlichen Kompilators von *þátr* herauszuarbeiten. Grundlage der Untersuchung sind daher alle von Jón Þórðarson in der *Flateyjarbók* als *þættir* bezeichneten Textabschnitte, wobei für die Interpretation die Einbettung der *þættir* in die beiden Ólafs sagas eine wichtige Rolle spielen wird.

<sup>77</sup> vgl. z. B.: GIMMLER, *Die Þaettir der Morkinskinna*, S. 15; HARRIS, *Theme and Genre*, S. 2.

<sup>78</sup> TÓMASSON, SVERRIR, *Vinveitt skemmtan og óvinveitt*. In: *Maukastella*, Reykjavík 1974, S. 68.

## 2. Die Flateyjarbók (GKS 1005 fol.)

### 2.1 Die historischen Voraussetzungen

Die *Flateyjarbók* wurde im 14. Jahrhundert geschrieben, einer Zeit, als Island längst seine Selbständigkeit verloren hatte<sup>1</sup>. Obwohl gegen Ende des 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts das alte Godensystem zumindest dem Namen nach noch bestand, machten sich während dieser Periode innerhalb der Gesellschaft Veränderungen bemerkbar, die auch neue Vorstellungen von Regierungsformen mit sich brachten, und die schließlich dazu führten, daß Island in die monarchisch regierten europäischen Staaten eingereiht wurde.

1258 hatte der norwegische König Hákon den Isländer Gizurr Þorvaldsson zu seinem Jarl auf Island ernannt, wodurch ein großer Teil der Insel in den Besitz der norwegischen Krone gelangte. In den Jahren 1262–1264 wurde Island dann endgültig ein Teil des norwegischen Reiches und dem norwegischen König steuerpflichtig. Im sogenannten *Gissurarsáttmáli* wurden die Rechte und Pflichten beider Seiten vertraglich festgelegt<sup>2</sup>. Es gelang zwar mit diesem Abkommen, den Frieden, der während der Sturlungenzeit gehörig erschüttert worden war, wiederherzustellen, aber die Zeit der isländischen Goden hatte damit ein Ende gefunden, und norwegische Gesandte übernahmen die höchsten Ämter.

Mit Inkrafttreten des *Gissurarsáttmáli* hatten nun die Isländer ein ausländisches Staatsoberhaupt, aber wenn sie mit ihm verhandeln wollten, mußten sie – bis ins 19. Jahrhundert – es immer selbst aufsuchen; keiner der Könige besuchte jemals die Insel. Bei einem Herrscherwechsel mußte dem neuen norwegischen – später dänischen – König von den Isländern eigens gehuldigt werden, was diese häufig dazu benutzten, um eigene Wünsche durchzusetzen.

Zusammen mit dem *Alþingi* übte der König die Legislative in weltlichen Angelegenheiten aus, während für geistliche Belange die Kirche sowohl Legislative als auch Judikative beanspruchte. Die Exekutive übertrug der norwegische

<sup>1</sup> Vgl. hierzu ÞORSTEINSSON, BJÖRN/SIGURÐUR LÍNDAL, Lögfesting konungsvalds. In: *Saga Íslands. Samin að tilhlutun Þjóðhátíðarnefndar 1974*. Ritstjóri Sigurður Líndal. Reykjavík 1978, S. 19–108, 20–84.

<sup>2</sup> Im *Gissurarsáttmáli* verpflichteten sich die Isländer, dem norwegischen König und niemand anderem Gefolgschaftsdienst zu leisten sowie ihm Steuern zu zahlen. Der norwegische König konnte seine Herrschaft an seine Nachkommen vererben, und in der Folgezeit huldigten die Isländer auch jeweils dem anerkannten norwegischen König.

König seinen Vertretern in Island, *Jarlen*, *Hirðstjórar* und *Sýslumenn*, den Vorstehern der einzelnen Bezirke<sup>3</sup>.

1272 hatte König Magnús Hákonsson einen Gesetzcodex, die *Járnsíða*, nach Island geschickt, wodurch Island auch rechtlich in das norwegische Reich integriert werden sollte. Nach heftigen internen Auseinandersetzungen akzeptierten die Isländer diesen Codex, der aber nur zehn Jahre seine Gültigkeit behielt. 1282/83 wurde er durch die *Jónsbók* ersetzt, die nach verschiedenen Revisionen, die auf das Drängen von isländischer Seite hin zustande gekommen waren, von 1314 bis in die Zeit des Absolutismus ihre Gültigkeit behielt.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren innerhalb der norwegischen und der isländischen Kirche wichtige Veränderungen vor sich gegangen. Der Erzbischof Eiríkr rauði hatte ein umfassendes Kirchenrecht ausgearbeitet und beim König durchgesetzt, wodurch die Kirche die Judikative in klerikalen Angelegenheiten zugesprochen bekam; darüber hinaus konnte sie nun auch nach eigenem Ermessen kirchliche Ämter besetzen. Auf Island erhob die Kirche Anspruch auf alle Ländereien, auf denen Kirchen erbaut worden waren. Da die alteingesessenen isländischen Familien dies als Bedrohung ihres Kapitals ansahen, widersetzten sich die Oberhäupter der alten Godengeschlechter der Forderung des Bischofs. Im Jahre 1275 wurde das Christenrecht des Bischofs Árne verabschiedet, das auf der kirchenrechtlichen Voraussetzung gründete, daß der Bischof als von Gott eingesetzter Lehnsherr die Macht über Kirchen und Geistliche in gleicher Weise ausübte wie der König die weltliche Macht. Während im frühen Mittelalter der König noch als weltliches und geistliches Oberhaupt gegolten hatte, mußte er nun die geistliche Macht an den Bischof abtreten.

Für die isländischen Laien und Grundbesitzer, auf deren Land Kirchen standen, bedeutete dieses Kirchenrecht eine Beeinträchtigung ihrer Kompetenzen. Hatte zur Zeit des isländischen Freistaates die Macht in den Händen reicher Grundbesitzer aus den alten Godengeschlechtern gelegen, so erhielt die Kirche, nachdem Island ein Teil des norwegischen Reiches geworden war, immer größeren Einfluß, da sie immer mehr Ländereien in ihren Besitz brachte und sich in die Angelegenheiten der Kirchenbauern mischen konnte.

Während der Amtszeit Bischof Árnis nahmen die geistlichen Führer auf Island ihre Kirchengüter vom Bischof als Lehen entgegen, wodurch der Klerus eine privilegierte Klasse bildete, mit eigenem Strafrecht und eigener Wirtschaftsordnung. Die frühere gesellschaftliche Oberschicht mußte dagegen aufgrund finanzieller Schwierigkeiten häufig ihre Höfe aufgeben. Einige der

<sup>3</sup> Den isländischen Häuptlingen lag sehr viel daran, daß die königlichen Repräsentanten auf Island Einheimische waren, da sie dann Einfluß auf die Steuerzahlung nehmen konnten. Der König hingegen versuchte, norwegische Adelige als seine Stellvertreter einzusetzen und die isländischen Großbauern möglichst stark an seinen Hof zu binden, indem er sie häufig nach Norwegen beorderte. Damit stieß er jedoch bei den Isländern auf heftigen Widerstand, wie er auch bei der Einführung eines neuen Gesetzcodex den eisernen Willen der Isländer zu spüren bekam.

Eigenkirchen blieben als erbliches Lehen nach wie vor in privaten Händen, wobei jedoch der Bischof die Oberaufsicht über das kirchliche Gut und den Gottesdienst erhielt. Diese sogenannten Kirchenbauern waren dazu verpflichtet, dem Bischof Rechenschaft über Einnahmen und Ausgaben der Kirche abzulegen, und der Bischof hatte das Recht, auf die Ernennung des Priesters Einfluß zu nehmen. Da die Kirche in der Person des Bischofs ständig präsent war, der König aber durch seine – immer häufiger isländischen – Beamten vertreten wurde, machte sich auf Island der Einfluß der Kirche stärker bemerkbar als die politische Eingliederung in das norwegische Reich.

Auf Island gab es im Mittelalter nur drei Stände: die Oberschicht oder den Adel, bestehend aus den persönlich dem König verpflichteten Männern<sup>4</sup>, die Geistlichen und die Bauern. Da es keine Städte gab, fehlte das Bürgertum. Der Titel *bóndi* war den Großbauern vorbehalten, während die Besitzer kleiner Höfe zum Volk, der Allgemeinheit, gerechnet wurden. Im 14. Jahrhundert waren über 21% des gesamten Grundbesitzes in der Hand einer kleinen Oberschicht von ca. 7% der Bevölkerung<sup>5</sup>. Es besteht kein Zweifel, daß auch der Auftraggeber der *Flateyjarbók*, Jón Hákonarson, zu dieser Oberschicht gehörte. Jóns Großvater, Gizurr galli, hatte gegen Ende des 13. Jahrhunderts bei den Auseinandersetzungen zwischen den Isländern und dem norwegischen König eine wichtige Rolle gespielt. Gizurr war ein durch Eid verpflichteter Gefolgsmann des norwegischen Königs Hákon und erwarb nach dessen Tod großen Grundbesitz, der von der Besteuerung durch den Zehnten befreit war.

Am norwegischen Königshof wurde die isländische Bevölkerung von den Großgrundbesitzern repräsentiert. Nach 1300 besaß jedoch die Kirche auf Island die meisten Ländereien, und Geistliche übten auf der Insel die größte Macht aus. Bis 1357 bestimmte der norwegische Bischof in Trondheim über die Besetzung der isländischen Bischofsstühle. In der Zeit von 1321–81 waren die meisten Bischöfe in Skálholt Norweger, und das gleiche galt für die Bischöfe in Hólar von 1342–91. Deshalb gab es im 14. Jahrhundert zwischen Königsmacht und Kirche keine großen Gegensätze, und die Kirche stellte auf Island die verlässlichste Stütze des norwegischen Königs dar. Die weltlichen isländischen Führer jedoch hatten in politischen Angelegenheiten während dieser Zeit nur ein geringes Mitspracherecht.

<sup>4</sup> Im Laufe des 13. Jahrhunderts nahm die Bedeutung des Gefolges am norwegischen Königshof, der *hirð*, zu, und auch zahlreiche isländische Häuptlinge wurden in die Hofgesellschaft aufgenommen. Je länger die norwegische Herrschaft über Island dauerte, desto größer wurde die Zahl der Isländer, die dem König den Gefolgschaftseid leisteten. Die Angehörigen der *hirð* bildeten während des 13. Jahrhunderts und zum Teil auch noch später die oberste Schicht der Gesellschaft.

<sup>5</sup> vgl. THORSTEINSSON, BJÖRN, *Island*. Under medvirken af Bergsteinn Jónsson og Helgi Skúli Kjartansson. Oversat af Preben Meulengracht Sørensen. (= Politikens Danmarks Historie 3. Hrsg.: Svend Ellehøj und Kristof Glamann). København 1985, S. 94–112.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die norwegische Bevölkerung durch die Pest stark dezimiert, wodurch auch die Regierung betroffen war. König Magnús Eiríksson versuchte 1350 zusammen mit einigen Führern des Reiches, die angeschlagene Regierung zu reorganisieren. Er übergab seinem Sohn Eirík die Herrschaft über Schweden, während sein zweiter Sohn, Hákon, Norwegen zugesprochen bekam. Die Herrschaft über die westlichen Kolonien, somit auch über Island, behielt Magnús selbst, übertrug aber die Verwaltung Islands und das Einziehen der Steuern dem Schatzmeister in Bergen. Nach zähen Auseinandersetzungen erreichten die Isländer schließlich im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, daß die meisten *Hirðstjórar* Isländer waren. Nach dem Tod des Königs Magnús Eiríksson im Jahre 1374 trafen sich in Skálholt die isländischen Führer, um die Bedingungen für die Huldigung des nächsten Königs auszuarbeiten. Als 1375 Valdemar Atterdag starb, wurde sein Enkel, der Sohn von Valdemars Tochter Margrethe und dem norwegischen König Hákon, zum König von Dänemark gewählt. 1380 wurde der noch minderjährige Ólaf nach dem Tod seines Vaters Hákon auch König über Norwegen. 1382 huldigten die Isländer auf dem *Alþingi* dem neuen König Ólaf IV.

Zum ersten Mal seit 250 Jahren regierte über Norwegen und Dänemark ein König, der den traditionsreichen Namen Ólaf trug. Es herrschte der Glaube, daß mit diesem Namen ein unglückliches Schicksal verbunden sei, da mehrere norwegische Thronfolger, die auf den Namen Ólaf getauft worden waren, bereits in jungem Alter gestorben und niemals zum König gekrönt worden waren<sup>6</sup>. In der Überlieferung heißt es, daß Ólaf der Heilige der norwegischen Königin Margrethe vor der Geburt ihres Sohnes im Traum erschienen sei. Deshalb habe sie beschlossen, ihr Kind nach dem berühmten Vorgänger zu benennen und dadurch unter den besonderen Schutz des Heiligen zu stellen. Als sein Vater Hákon starb, war Ólaf IV. erst zehn Jahre alt, und an seiner Stelle führte Margrethe die Regierungsgeschäfte bis zur Mündigkeit ihres Sohnes im Jahre 1385. Dem jungen König war aber keine lange Regierungszeit vergönnt, da er bereits mit 17 Jahren starb.

Als die Norweger – und mit ihnen die Isländer – wieder einen König mit dem Namen Ólaf bekommen hatten, wurden natürlich Erinnerungen wach an dessen berühmte Vorgänger Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson, die beide auch große Bedeutung für die Isländer gehabt hatten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß während der kurzen Regierungszeit Ólafs IV. eine große Prachthandschrift, die *Flateyjarbók*, mit den Sagas über Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson, entstand.

<sup>6</sup> Vgl. *Norsk biografisk leksikon*. Hrsg.: A. W. Brøgger, Einar Jansen. Bind X: *Narve – Pedersen, Harald C.*, Oslo 1949, S. 373.

## 2.2 Die Handschrift

Die *Flateyjarbók*, die aus 225 zweispaltig beschriebenen Blättern besteht, ist eine der berühmtesten isländischen Pergamenthandschriften<sup>7</sup>. Über die Entstehung gibt das Manuskript selbst Auskunft: Eine Notiz auf der Rückseite des ersten Blattes besagt, daß Jón Hákonarson das Werk in Auftrag gab, und daß es von zwei Schreibern, Jón Þórðarson und Magnús Þórhallsson, geschrieben wurde. Aus einer Bemerkung im Text läßt sich ferner schließen, daß der größte Teil der *Flateyjarbók* im Jahre 1387, während der Regierungszeit Ólafs IV., geschrieben wurde:

Þessi Olafur var heitinn eftir hinum heilaga Olafi konungi Haralldzsyni eftir sjalfrans tilvisan. hann var þá konungur er sía bok var skrifud. þá var lidit frá hígatburdvars herra Jesu Cristi .m.ccc.lxxx. ok .vij. aar.  
(Flb. I, S. 28).

Aber auch in den darauffolgenden Jahren wurde noch an der Handschrift gearbeitet, und – abgesehen von 23 Blättern, die erst im 15. Jahrhundert hinzugefügt wurden<sup>8</sup> – war das Manuskript wohl um 1395 abgeschlossen.

## 2.3 Auftraggeber und Schreiber

Über Jón Hákonarson, den Auftraggeber der *Flateyjarbók*, ist nur sehr wenig bekannt; sein Name taucht sonst nur noch in Diplomatarien auf, in Zusammenhang mit dem Hof Víðidalstunga. Demnach kaufte Jón im Jahre 1385 den Hof

<sup>7</sup> Die Literatur über die *Flateyjarbók* und deren Geschichte ist sehr umfangreich. Besonders zu erwähnen sind die Vorworte zu den Editionen: *Flateyjarbók. En samling af norske kongesagaer med indskudte mindre fortællinger om begivenheder i og udenfor Norge samt annaler*. Hrsg.: G. VIGFÚSSON und C. R. UNGER. 3 Bde, Christiania 1860, 1862, 1868. (Im folgenden abgekürzt als Flb.; die Erläuterungen über die Handschrift finden sich in Bd. III).

NORDAL, SIGURÐUR, (Hrsg.) *Flateyjarbók*. 4 Bde, Reykjavík 1944–45, Bd. I. Eine ausführliche Beschreibung der Handschrift liefert JÓNSSON, FINNUR, *Flateyjarbók*. In: *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 17 (1927), S. 139–190 sowie im Vorwort der Faksimileausgabe: *Flateyjarbók (Codex Flateyensis) MS. No. 1005 fol. in the old royal collection in The Royal Library of Copenhagen*. With an introduction by Finnur Jónsson. Copenhagen 1930. (= Corpus codicum Islandicorum medii ævi I).

Darüber hinaus behandeln die Handschrift ausführlich: HELGASON, JÓN/OSCAR ALBERT JOHNSEN, (Hrsg.) *Den store Saga om Olav den hellige. Efter Pergamenthåndskrift i Kungliga Biblioteket i Stockholm Nr. 2 4<sup>o</sup> med varianter fra andre Håndskrifter*. Utgitt for Kjeldeskriftfondet. 2 Bde, Oslo 1941 und KARLSSON, STEFÁN, *Um Vatnshyrnu*. In: *Opuscula IV* (= Bibliotheca Arnarnagæana, Vol. XXX). København 1970, S. 279–303.

<sup>8</sup> Zu den Ergänzungen des 15. Jahrhunderts LOUIS-JENSEN, JONNA, *Den yngre del af Flateyjarbók*. In: *Afmælisrit Jóns Helgasonar 30. júní 1969*. Reykjavík 1969. S. 235–250.

von seinem Onkel Magnús Gizurarson und lebte anschließend auch dort<sup>9</sup>. Jón Hákonarson wurde 1350 geboren und starb vermutlich im Jahre 1415, da aus dem folgenden Jahr eine Urkunde über die Verteilung des Erbes existiert<sup>10</sup>. Außer der *Flateyjarbók* ließ er noch eine weitere berühmte Handschrift schreiben, die *Vatnshyrna*.

Von Jóns Familie, besonders seinen Vorfahren, die für die isländische Geschichte nicht ohne Bedeutung waren, ist mehr bekannt als über ihn selbst. Jón Hákonarson war der Enkel von Gizurr Bjarnarson, der den Beinamen *galli* trug. Gizurr galli, der von 1269–1370 lebte<sup>11</sup>, war zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Auseinandersetzungen mit dem Bischof von Hólar verwickelt. 1306 wurde Gizurr wegen Totschlags verurteilt; zwei Jahre später reiste er nach Norwegen, wo er Gefolgsmann des norwegischen Königs Hákon V. háleggr wurde. Als Gizurr 1311 nach Island zurückkehrte, geriet er in Kämpfe mit Kaufleuten im Norden des Landes und begab sich 1315 erneut an den norwegischen Königshof, wo er hochgeachtet war. Im Gefolge des Königs zog er in die Schlacht gegen die Schweden, wurde dort gefangengenommen, aber von König Hákon wieder freigekauft. Nach dem Tod Hákons kehrte Gizurr nach Island zurück, zog es aber nach neuerlichen Streitigkeiten mit dem Bischof von Hólar vor, wieder nach Norwegen zu fahren. Gizurr galli, eine schillernde Persönlichkeit, hatte seine beiden Söhne, Hákon und Magnús, nach den beiden norwegischen Königen benannt, um dadurch sein Gefolgschaftsverhältnis zu Hákon háleggr zu unterstreichen.

Über die Familie seines Vaters war Gizurr auch mit den mächtigen Sturlungen verwandt, und ein Bruder seines Vaters war der Schwiegervater des *lögmadr* Haukur Erlendsson, des Schreibers der *Hauksbók*<sup>12</sup>. Aus der Biographie von Gizurr galli läßt sich schließen, daß die Familie des Auftraggebers der *Flateyjarbók* innerhalb der isländischen Gesellschaft einen nicht zu unterschätzenden Einfluß besaß. Jón Hákonarson war ein vermögender Mann, und es steht zu vermuten, daß seine Familie bestrebt war, die guten Verbindungen, die Gizurr galli zum norwegischen Königshaus geknüpft hatte, nicht abreißen zu lassen.

Jón Hákonarson gab die *Flateyjarbók* während der Regierungszeit Ólafs IV. Hákonarson in Auftrag. Der Hauptteil der Handschrift besteht aus der *Ólafs saga Tryggvasonar* und der *Ólafs saga helga* – den Sagas über die berühmten Vorgänger und Namensvetter des norwegischen Königs. Björn Þorsteinsson vermutet deshalb, daß eine Beziehung zwischen der Entstehung der *Flateyjarbók* und der Herrschaft von Ólaf IV. bestand:

<sup>9</sup> *Diplomatarium Islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni að halda bréf og gjörninga, dóma og máldaga, og aðrar skrár, er snerta Ísland eða íslenzka menn. Gefið út af hinu íslenzka bókmentafélagi.* Bd. III, 1269–1414, S. 382.

<sup>10</sup> *Diplomatarium Islandicum*, Bd. IV, 1265–1449, S. 245.

<sup>11</sup> Alle Angaben zur Person Gizurs nach ÓLASON, PÁLL EGGERT, *Íslenzkar æviskrár frá landnámstímum til ársloka 1940*. 5 Bde, Reykjavík 1948–1952. Bd. II, 1949.

<sup>12</sup> Zu den genealogischen Beziehungen NORDAL, SIGURÐUR, (Hrsg.) *Flateyjarbók*, Bd. I, S. VI.

Islændinge var både kongetro og slægtskyndige. De hørte, at den unge kong Olav var opkaldt efter Olav den Hellige efter hans egen anvisning; . . .

Islændingene så for sig en nordisk stormagt under Olav Hákonsson og satte sig til at skrive en bog med sagaer og kvad om hans forgængere på den norske trone, og her udgør de største dele beretningerne om de to Olav'er; Olav Tryggvason og Olav den Hellige<sup>13</sup>.

Auch in der *Flateyjarbók* selbst wird hervorgehoben, daß Ólaf Hákonarson König war, als die Handschrift geschrieben wurde, und es wird auf die Namensverwandtschaft mit Ólaf dem Heiligen aufmerksam gemacht. Daher liegt die Vermutung nahe, daß Jón Hákonarson den prachtvollen Codex zu Ehren des norwegischen Königs anfertigen ließ – vielleicht sogar, um ihn Ólaf IV. als Geschenk zu überreichen<sup>14</sup>.

Über die beiden Schreiber der *Flateyjarbók* ist noch weniger bekannt als über den Auftraggeber. Jón Þórðarson wird einmal als Zeuge erwähnt, in einem Brief, der am 10. Juli 1384 in Viðidalstunga, dem Hof von Jón Hákonarson, verfaßt wurde. In den Annalen der *Flateyjarbók*, geschrieben von Magnús Þórhallsson, wird für das Jahr 1394 die Rückkehr eines Jón Þórðarson aus Norwegen verzeichnet. Wenn auch nicht sicher, so ist es zumindest wahrscheinlich, daß dieser Jón Þórðarson mit dem Schreiber der *Flateyjarbók* identisch ist:

Kom vt Vilkin byskup son i Hualfirdi vigdr af Vinallda erchibyskupi ok kom heim i Skalhollt Bartholomeus messo. kom vt med honum Jonn prestr Þordarson ok hafdi vtan verit sex aar ok halldit Crosskirkiu . . .  
(Flb. III, S. 581).

Von Magnús Þórhallsson ist außer der Tatsache, daß er an der Abfassung der *Flateyjarbók* beteiligt war und die Handschrift auch illuminierte, lediglich bekannt, daß er 1397 im Westen Islands als Priester angestellt war. Diese Daten stehen in Einklang mit der Datierung der *Flateyjarbók*: Der größte Teil der Handschrift wurde 1387 von Jón Þórðarson geschrieben. Nach dessen Abreise nach Norwegen setzte Magnús Þórhallsson die Arbeit fort, und spätestens Mitte der neunziger Jahre des 14. Jahrhunderts war die Handschrift fertiggestellt.

## 2.4 Der Inhalt der *Flateyjarbók*

Auf der Rückseite des ersten Blattes verzeichnete Magnús Þórhallsson den Inhalt der Handschrift und grenzte die Anteile der beiden Schreiber voneinander ab:

<sup>13</sup> THORSTEINSSON, *Island*, S. 114.

<sup>14</sup> Diese Hypothese hat ihren Ursprung in einem Gespräch mit Ólafur Halldórsson, der aber ausdrücklich darauf hinweist, daß der Gedanke reine Spekulation ist und nicht belegt werden kann. Da aber, wie gezeigt wurde, mehrere Indizien für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme sprechen, scheint es mir gerechtfertigt, diesen verlockenden

er her fyrst aa kuædi. þa huersu Noreghr bygdizst. þa fra Eireki vidforla. þar næst fra Olaafi konungi Tryggua syni medr ollum sinum þaattum. þui næst er sagha Olafs konungs hins helga Haralldz sunar med ollum sinum þaattum ok þar medr sqgur Orkneyja jarla. þa er Suerris sagha. þar eftir Hakonar saga gamla med soghu Magnusar konungs sunar hans. þa er þaatr Einars Sokkasunar af Grænlandi. þar næst fra Helgha ok Vlfui hinum illa. þa hefir vpp annaal þegar heimrenn er skaptr. tekr hann allt til þess er nu er komit heimstodunni. hefir skrifat Jonn prestr Þordar son fra Eireki vjdforla ok Olaafs sogurnar baadar. enn Magnus prestr Thorhall sun hefir skrifat vpp þadan ok sua þat er fyrr er skrifat. ok lyst alla. (Flb. I, nicht paginiert, nach dem Titelblatt)<sup>15</sup>.

Demnach begann die *Flateyjarbók* ursprünglich mit der *Eireks saga viðfqla* (Flb. I, S. 29), und Jón Þórðarson gab selbst den Grund dafür an, warum er die Erzählung an den Anfang der Handschrift stellte:

(E)n þui setti sa þetta euintyr fyst j þessa bok er hana skrifade. at han uill at huerr madr vite þat at ekki er traust trutt nema af gude. . . . en hinir sem gude hafa vnnat ok þar allt traust haft ok barizst firir frelse heilagrar kristne hafa þo af hinum vitrazstum monnum fæingit meira lof en þat at auk at mest er at þa er þeir hafa fram geingit vm almenniligar dyr daudans sem ekki holld ma fordazst hafa þeir tekit sitt verdkaup þat er at skilia eilijft riki med allzualldanda gude vtan enda sem þesse Æirekr sem nu var fra sagt. (Flb. I, S. 35 f.)

Jón Þórðarson wollte in der *Eireks saga viðfqla* das Thema, worauf es ihm in den Lebensbeschreibungen von Ólaf Tryggvason und Ólaf dem Heiligen maßgeblich ankam, exemplarisch darstellen. Daher stellte er diese Erzählung als eine Art Einleitung den Sagas über die beiden norwegischen Missionskönige voran.

Bringt nun aber die obige Bemerkung die Intention Jóns, die dieser mit seiner Arbeit an der *Flateyjarbók* verband, zum Ausdruck, dann scheint auch die Annahme berechtigt, daß die Handschrift ursprünglich nur die beiden *Ólafs sagas*, die ja auch den größten Raum einnehmen, enthalten sollte. Nur in dem Teil der *Flateyjarbók*, der von Jón Þórðarson geschrieben wurde, taucht der Begriff *þátr* als Überschrift auf, wobei Magnus Þórhallson im Inhaltsverzeichnis die *Ólafs sagas* «medr ollum sinum þaattum» aufführt. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß der Begriff *þátr* in der *Flateyjarbók* in engem Zusammenhang mit der Intention des Schreibers hinsichtlich der Funktion der so bezeichneten Abschnitte im Kontext der Handschrift zu sehen ist.

Gedanken weiterzuverfolgen und bei der folgenden Interpretation der Texte zu berücksichtigen.

<sup>15</sup> Die Texte Flb. III, S. 251–244 wurden erst im 15. Jahrhundert ergänzt. Jón Þórðarson wurde in der Mitte des *Orkneyinga þátr II* (Flb. II, S. 434) von Magnús Þórhallsson abgelöst, wie aus dem Wechsel der Schreiberhand ersichtlich ist.

### 2.4.1 Die *Ólafs saga Tryggvasonar*

Die Grundlage für die *Ólafs saga Tryggvasonar* (*ÓlTr.*) der *Flateyjarbók* bildet die *Ólafs saga Tryggvasonar en mesta* (*ÓlTr. en mesta*), eine Kompilation, die um oder kurz nach 1300 entstand. Für diese umfangreiche Saga über Ólaf Tryggvason diente die *Ólafs saga helga en sérstaka* in Snorris *Heimskringla* als Vorlage. Das Grundgerüst der *ÓlTr. en mesta* besteht aus Abschnitten der *Ólafs saga Tryggvasonar* der *Heimskringla*, in das andere Sagas entweder vollständig oder in Auszügen eingefügt wurden. Einzelne Abschnitte wurden nach den Vorlagen der Mönche Oddr und Gunnlaugr ergänzt.

Die *ÓlTr. en mesta* liegt in zwei Redaktionen vor, die erste überliefert in AM 61 fol., die zweite in AM 62 fol. und in der *Flateyjarbók*. Es besteht kein Zweifel, daß AM 62 fol. und *Flateyjarbók* auf die gleiche Vorlage zurückgehen, auch wenn beide Handschriften von einander unabhängig sind<sup>16</sup>.

Bei einer Gegenüberstellung der beiden Redaktionen zeigt sich, daß in AM 62/*Flateyjarbók* vor allem diejenigen Teile der Saga gekürzt wurden, worin von der politischen Regierung des Königs die Rede ist, während alle Berichte in Zusammenhang mit Ólafs missionarischer Tätigkeit stark erweitert wurden. Aufgrund der lückenhaften Überlieferung in AM 62 fol. – es fehlen ca.  $\frac{2}{5}$  des gesamten Textes – ist ein detaillierter Vergleich mit der *Flateyjarbók* nur eingeschränkt möglich. Dennoch ist deutlich zu erkennen, daß die *Flateyjarbók* in den bereits sehr umfangreichen Text der gemeinsamen Vorlage noch zusätzliche Texte aufnahm. Insbesondere bei Abschnitten, die auf selbständige Sagas zurückgehen, wie die *Færeyinga saga* oder die *Jómsvíkinga saga*, wick Jón Þórðarson von seiner Vorlage der *ÓlTr. en mesta* ab und ergänzte den Text nach einer zusätzlichen Handschrift. Einige *þættir* der *Flateyjarbók* werden nur hier oder in jungen Abschriften – die wiederum auf die *Flateyjarbók* zurückgehen – überliefert.

Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß Jón Þórðarson an einer früheren Stelle als die Schwesterhandschrift AM 62 fol. die *ÓlTr.* für abgeschlossen erklärt – obwohl auch er anschließend mit dem Text der Vorlage fortfährt. Nach dem Bericht über die wunderbaren Ereignisse nach dem Tod Ólaf Tryggvasons fügte Jón ein Kapitel ein über die Sagas von Gunnlaugr und Oddr (Flb. I, S. 517f.), worin er erläutert, daß der norwegische König so große Bedeutung für die Isländer besitzt, weil sie ihm ihre Christianisierung und die Wohltaten der Kirche verdanken. Das Kapitel schließt:

allir erv þessir under hlydne ok lögum hins blezada guds astuinar Olafs konungs Tryggvasonar þuiat hinum rikuzstum gaf hann tignn en hinum fataekuzstum miskunn en ollum almenniliga vætti hann sina vernd ok varduæizslu ok þui lifir hann nu

<sup>16</sup> Eine ausführliche Beschreibung von AM 62 fol. gibt HALLDÓRSSON, ÓLAFUR, *Úr sögu skinnbóka*. In: *Skírnir* 137 (1963), S. 83–105.

ok at eilifu j hæstu himirikis sæmd med sialfum gude þeim er lifir ok rikir einn gud j þrenningu per omnia secula seculorum. AMEN.  
(Flb. I, S. 518).

Inhaltlich entspricht diese zusammenfassende Würdigung des norwegischen Königs dem Abschnitt der *Eireks saga viðfurla* (Flb. I, S. 29), worin Jón begründet, warum er die Erzählung in die Handschrift aufnahm. Auch hier, am Ende der *ÓlTr.*, unterstreicht Jón noch einmal die «Moral», die der Leser aus der Lektüre gewinnen soll.

Auf die *ÓlTr.* folgen verschiedene als *þættir* überschriebenen Texte, die zum Teil mit dem Wortlaut der Schwesterhandschrift übereinstimmen. Sie behandeln entweder die Zeit zwischen der Herrschaft Ólaf Tryggvasons und Ólaf Haraldssons oder die gemeinsame Vorzeit der beiden norwegischen Könige. Dadurch gelingt es dem Kompilator der *Flateyjarbók*, die beiden *Ólafs sagas* zu einem großen Gesamtwerk zu verbinden.

#### 2.4.2 Die *Ólafs saga helga*

Diese Version der *Ólafs saga helga* (*ÓlH.*) – auch die *große Ólafs saga* [*ÓlH. (store)*] genannt – basiert auf der *Ólafs saga helga en sérstaka* von Snorri Sturluson. Unter den interpolierten Handschriften der *ÓlH. (store)*<sup>17</sup> nimmt die *Flateyjarbók* eine Sonderstellung ein, weil sie auch verschiedene Artikel der *Ólafs saga* des Styrmir Kárason enthält. Bereits Snorri verwendete die – heute verlorene – *Saga Styrmis*, nahm jedoch die in der *Flateyjarbók* überlieferten Abschnitte nicht in sein Werk auf. In der *Flateyjarbók* stehen die Artikel Styrmis separat, sozusagen als Nachtrag zur *ÓlH.*; es wurden aber offensichtlich auch im Haupttext der *Saga* verschiedene Passagen nach einer selbständigen Handschrift der *Saga Styrmis* ergänzt.

AM 61 fol. steht von den interpolierten Handschriften der *ÓlH. (store)* der *Flateyjarbók* am nächsten, aber dennoch sind die Unterschiede beträchtlich, da Jón Þórðarson häufig vom Text der Vorlage abwich und ihn selbständig erweiterte. Er änderte oder kürzte an verschiedenen Stellen den Text Snorris, vermutlich weil er vermeiden wollte, Material zu wiederholen, das er bereits in der *ÓlTr.* verwendet hatte. Wie bereits in die *ÓlTr.* arbeitete Jón in Snorris *Ólafs saga helga* verschiedene Quellen ein<sup>18</sup>, die er vermutlich nach selbständigen Handschriften kopierte, wie Abschnitte der *Orkneyinga saga*, der *Færeyinga*

<sup>17</sup> Die Unterscheidung in interpolierte und nichtinterpolierte Handschriften stammt aus HELGASON, JÓN/OSCAR ALBERT JOHNSEN, (Hrsg.) *Den store Saga om Olav den hellige. Efter pergamenthåndskrift i Kungliga biblioteket i Stockholm Nr. 2 4<sup>o</sup> med varianter fra andre håndskrifter.* Utgitt for Kjeldeskriftfondet. 2 Bde, Oslo 1941.

<sup>18</sup> Zu einem Vergleich der Texte in der *Flateyjarbók* und bei Snorri vgl. NORDAL, SIGURÐUR, *Om Olaf den helliges saga. En kritisk undersøgelse.* København 1914 sowie HELGASON, JÓN/OSCAR ALBERT JOHNSEN, *Den store Saga om Olav den hellige.*

*saga*, der *Fóstbræðra saga*, verschiedene *þættir* sowie kleinere Passagen aus der *Ólafs saga* von Styrmir Kárason. Zu mehreren Kapiteln verfaßte Jón Þórðarson neue Einleitungen, geistliche Betrachtungen, die in keinem direkten Zusammenhang mit dem historischen Bericht der Saga stehen.

## 2.5 Bewertung der Handschrift

Bisher fand die *Flateyjarbók* innerhalb der Fachliteratur vor allem als paläographisches Kunstwerk Beachtung. Eine literaturwissenschaftliche Bedeutung wurde ihr nur dann beigemessen, wenn man sie für die Edition von Texten heranzog, die nur hier überliefert sind, wobei das Urteil über die textliche Qualität der Handschrift meist negativ ausfiel. Schon für Árni Magnússon lag der Wert der prachtvollen Handschrift in erster Linie in der reichhaltigen Textsammlung:

Su sem þier hafed adur átt, mun vera ex codice Flateyensi, og er það til kiennemerkia á henne, ef hun [i.e. Ólafs saga] þadan er, ad hun er fyllt med þætte, tekna ur ödrum sögum. . . .

Sa compiler, sem það volumen hefur saman teked, hefur þottst giöra vel, þegar hann uppskrifade allan þvætting, sem hann fyrir sier sæe. Hin Olafs sagann er miklu styttr, et melius digesta<sup>19</sup>.

Bisher liegen noch keine Untersuchungen zum Stil und zur Komposition der *Flateyjarbók* vor. In der vorliegenden Arbeit soll deutlich werden, daß Jón Þórðarson sein Werk exakt geplant und den Aufbau der Kompilation mit der Intention der Aussage in Einklang gebracht hat.

<sup>19</sup> *Arne Magnussons private Brevveksling*. Udgivet av Kommissionen for det Arnemag-næanske Legat. København/Kristiania 1920, S. 660.

### 3. Die þættir der Flateyjarbók

Wie bereits erwähnt, enthalten nur die beiden *Ólafs sagas* Abschnitte, die als *þættir* bezeichnet werden. 21 der insgesamt 50 *þættir* sind in die *ÓlTr.* eingeschoben, zehn stehen in dem Teil der Handschrift, der von der *ÓlTr.* zur *ÓlH.* überleitet, und die restlichen neunzehn Texte sind Bestandteil der *ÓlH.*

*þættir*<sup>1</sup> innerhalb der *ÓlTr.*:

*Jómsvíkinga þáttur*: «HER HEFR VPP JOMSVÍKINGA ÞAATT» (Flb. I, S. 96–107). Dieser Teil der *Jómsvíkinga saga*, von der noch weitere Abschnitte in die *ÓlTr.* eingeschoben sind, wird nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Ottó þáttur keisara*: «Þaattr Otto keisara ok Gorms(!) konungs» (Flb. I, S. 107–113). Nur innerhalb der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Þáttur Þrándar ok Sigmundar*: «ÞAATTR ÞRAANDAR OK SIGMUNDAR» (Flb. I, S. 122–150). Auch AM 62 fol. überliefert den Abschnitt unter dem Titel *þáttur*: «her hefr færeyinga þatt». In allen anderen Handschriften der *ÓlTr.* ist dieser Auszug aus der *Færeyinga saga* erst an einer späteren Stelle als in der *Flateyjarbók* eingearbeitet. Sowohl in der *Flateyjarbók* wie auch in AM 62 fol. weicht der Wortlaut von dem der Vergleichshandschriften der *ÓlTr.* ab und folgt einem selbständigen Manuskript der *Færeyinga saga*.

*Þorleifs þáttur jarlaskálds*: «ÞAATTR ÞORLEIFS» (Flb. I, S. 207–215). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Þorsteins þáttur uxafóts*: «ÞAATTR ÞORSTEINS VXAFOTZ» (Flb. I, S. 249–263). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Sqrla þáttur*: «HER HEFR SORLA ÞAATT» (Flb. I, S. 275–283). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Stefnis þáttur Þorgilssonar*: «ÞAATTR STEFNIS ÞORGILSSUNAR» (Flb. I, S. 285–287). Nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Rognvalds þáttur ok Rauðs*: «ÞAATTR ROGNVALLDZ» (Flb. I, S. 288–299). Nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I*: «ÞAATTR HALLFREDAR VANDRÆDA-SKAALDZ» (Flb. I, S. 299–308). Die *Flateyjarbók* weicht vom Wortlaut der *ÓlTr. en mesta* ab und gibt einen Auszug aus der selbständigen *Hallfreðar saga* wieder. Auch die *Bergsbók* bezeichnet den Abschnitt als *þáttur*: «Þatr fra ottari ok avalda».

<sup>1</sup> Die Reihenfolge der *þættir* entspricht der in der Saga. Die Überschriften der Texte wurden normalisiert; Titel, die sich aufgrund von Editionen eingebürgert haben, wurden beibehalten.

*Kjartans þáttur Ólafssonar*. «ÞAATTR KIARTANS OLAFSSONAR» (Flb. I, S. 308–316). Nur die *Flateyjarbók* bezeichnet den Auszug aus der *Laxdæla saga* als þáttur.

*Norna gests þáttur*: «HER HEFR ÞAATT AF NORNAGESTI» (Flb. I, S. 346–359). Auch in AM 62 fol. überliefert, dort aber nicht als þáttur bezeichnet.

*Helga þáttur Þórissonar*: «ÞAATTR HELGA ÞORISSUNAR» (Flb. I, S. 359–362). Auch in AM 62 fol. überliefert, dort aber nicht als þáttur bezeichnet.

*Þorvalds þáttur tasalda*: «HER HEFR VPP ÞAATT ÞORVALLDZ TASALLDA» (Flb. I, S. 378–383). Nur in der *Flateyjarbók* als þáttur bezeichnet; das Einleitungskapitel steht in den Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta* in einem anderen Zusammenhang.

*Þáttur Sveins ok Finns*: «ÞAATTR SVEINS OK FINZ» (Flb. I, S. 387–393). Auch in der *Bergsbók* als þáttur bezeichnet: «Þatr fra Finni Sveinssyni».

*Rauðs þáttur hins ramma*: «ÞAATTR RAUDS HINS RAMMA» (Flb. I, S. 393–395). Auch in der *Bergsbók* als þáttur bezeichnet: «Rauðs þáttur».

*Hrómundar þáttur halta*: «ÞAATTR HROMUNDAR HALLTA» (Flb. I, S. 409–414). Nur in der *Flateyjarbók* als þáttur bezeichnet.

*Þorsteins þáttur skelks*: «ÞAATTR ÞORSTEINS SKELKIS» (Flb. I, S. 416–418). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Þiðranda þáttur ok Þórhalls*: «ÞAATR ÞIÐRANDA OK ÞORHALLZ» (Flb. I, S. 418–421). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Eiríks þáttur rauða*: «ÞAATTR EIREKS RAUDA» (Flb. I, S. 429–432). Der Auszug aus der *Grænlandinga saga* wird nur in der *Flateyjarbók* als þáttur bezeichnet.

*Svaða þáttur ok Arnórs kerlingarnefs*. «ÞAATTR SUADA OK ARNORS KELLINGARNEFS» (Flb. I, S. 435–439). Nur in der *Flateyjarbók* als þáttur bezeichnet.

*Eindriða þáttur ilbreiðs*: «HER HEFR ÞAATT EINDRIDA JLBREIDS OK OLAFS KONUNGS» (Flb. I, S. 456–464). Nur in der *Flateyjarbók* als þáttur bezeichnet.

*Þættir* im überleitenden Teil zwischen den *Ólafs sagas*:

*Eiríks þáttur Hákonarsonar*: «HER ER ÞAATTR EIREKS HAKONAR SUNAR» (Flb. I, S. 518–520). Nur in der *Flateyjarbók* als þáttur bezeichnet; in den Vergleichshandschriften noch innerhalb der *ÓlTr. en mesta*.

*Orms þáttur Stórolfssonar*. «HER ER ÞAATTR ORMS STOROLFSSUNAR» (Flb. I, S. 521–532). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II*: «Þaattr Hallfreðar vandræðaskalldz» (Flb. I, S. 533–536). Der Auszug aus der *Hallfreðar saga*, der nur in der *Flateyjarbók* als þáttur bezeichnet wird, steht in den Vergleichshandschriften innerhalb des Haupttextes der *ÓlTr.* und in einem anderem Zusammenhang als in der *Flateyjarbók*.

*Grænlandinga þáttur*: «HER HEFR GRÆNLENDINGHA ÞAATT» (Flb. I, S. 538–549). Dieser Auszug aus der *Grænlandinga saga* fehlt in den Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta*.

*Sigmundar þáttur Brestissonar*: «Þáttur af Sigmundi Brestissyni» (Flb. I, S. 549–558). Dieser Auszug aus der *Færeyinga saga* ist nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Jarlanna þáttur*: «Þáttur iarlanna Einars Þorfinnz Sumarlida» (Flb. I, S. 558–560).

Dieser Auszug aus der *Orkneyinga saga* ist nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Hálfðanar þáttur svartar*: «HER HEFR VPP ÞAATT HAALFDANAR SUARTA» (Flb. I, S. 561–567). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Hauks þáttur hábrókar*: «ÞAATTR HAUKS HABROKAR» (Flb. I, S. 577–581). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Haralds þáttur grønska*: «ÞAATTR HARALLZ GRÆNSKA» (Flb. II, S. 3–5). Der Text, der nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet wird, gehört in den Vergleichshandschriften zum Haupttext der *ÓIH.(store)*.

*Ólafs þáttur Geirstaðaálfs*: «HER ER ÞAATTR OLAFS GEIRSTADA ALFS» (Flb. II, S. 6–9). Auch in *Bæjarbók*, *Bergsbók* und AM 61 fol. überliefert. Eine selbständige Variante liegt in AM 75e fol. vor unter der Überschrift: «Sögu-þáttur af Olafe konge er kalladur var Digurbein».

*Þættir* innerhalb der *ÓIH.*:

*Eyvindar þáttur urarhorns*: «ÞAATTREYUINDAR VRARHORNS» (Flb. II, S. 54–55). Nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Styrbjarnar þáttur Sviakappa*: «HER HEFR VPP ÞAAT STYRBIARNAR SUIAKAPPA er hann bardiz vid Eirek Suiakonung» (Flb. II, S. 70–73). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Eymundar þáttur Hringssonar*: «HER HEFR VPP ÞAATT EYMUNDAR OK OLAFS KONUNGS» (Flb. II, S. 118–134). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Tóka þáttur Tökasonar*: «HER HEFR UPP HINN NIUNDA (ÞAATT) OLAFS SOGHU HARALLDZSUNAR» (Flb. II, S. 135–138). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Þormóðar þáttur kolbrúnarskálds I*: «HER HEFR UPP ÞAATT ÞORMODAR KOLBRUNAR SKALLDZ» (Flb. II, S. 148–168). Dieser Teil der *Fóstbræðra saga* ist nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Eymundar þáttur af Skorum*: «HER HEFR VPP ÞAATT EYMUNDAR AF SKORUM» (Flb. II, S. 168–174). Nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Orkneyinga þáttur I*: «ÞAATTR ÞEIRRA ORKNEYINGHA» (Flb. II, S. 176–182). Dieser Teil der *Orkneyinga saga* wird nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Guðbrands þáttur kulu*: «ÞAATTR GUÐBRANDZ KULU(!) OK OLAFS KONUNGS» (Flb. II, S. 188–192). Nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet.

*Eindriða þáttur ok Erlings*: «HER ER ÞAATTR EINDRIDA OK ERLINGHS» (Flb. II, S. 193–199). Nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

*Þormóðar þáttur kolbrúnarskálds II*: «ÞAATTR ÞORMODAR ER HANN ER MED KNUTI KONUNGI I DANMORK» (Flb. II, S. 199–226). Dieser Teil der *Fóstbræðra saga* wird nur in der *Flateyjarbók* als *þáttur* bezeichnet; ab. Kap. 151 (Flb. II, S. 203) nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

- Ásbjarnar þátr selsbana*: «ÞAATTR AASBIARNAR SELSBANA» (Flb. II, S. 226–239). Nur in der *Flateyjarbók* als *þátr* bezeichnet.
- Færeyinga þátr*: «FÆREYINGA ÞAATTR OK OLAFS KONUNGS» (Flb. II, S. 241–250). Dieser Teil der *Færeyinga saga* wird nur in der *Flateyjarbók* als *þátr* bezeichnet.
- Knúts þátr hins ríka*: «ÞAATTR ÞEIRRA KONUNGANNA OLAFS OK KNUTZ» (Flb. II, S. 251–254). Nur in der *Flateyjarbók* als *þátr* bezeichnet; in Sth. perg. 4to, Nr. 2 lautet die Überschrift «Upphaf sogo Knuz ens ríka».
- Steins þátr Skaptasonar*: «HER HEFR VPP ÞAATT STEINS SKAPTASUNAR» (Flb. II, S. 261–267). Nur in der *Flateyjarbók* als *þátr* bezeichnet.
- Raudúlfs þátr*: «RAUDULFS ÞAATTR» (Flb. II, S. 292–301). Unterschiedliche Versionen in den Vergleichshandschriften der *ÓIH.(store)*. Die Überschrift lautet in AM 321: «Þattr af Raudulfe Bonda ok sonum hans», in *Bæjarbók* und AM 71: «Her hefr Raudulfs þaatt».
- Þátr um fall Ólafs konungs I*: «ÞESSI ER SERLIGA ÞAATTR OLAFS KONUNGS VM FALL HANS» (Flb. II, S. 324–328). Nur in der *Flateyjarbók* als *þátr* bezeichnet.
- Þátr um fall Ólafs konungs II*: «HER ER ÞAATTR VM FALL OLAFS KONUNGS» (Flb. II, S. 348–352). Nur in der *Flateyjarbók* als *þátr* bezeichnet.
- Þrandar þátr*: «ÞAATTR FRA ÞRANDI OK FRÆNDUM HANS» (Flb. II, S. 394–404). Dieser Auszug aus der *Færeyingasaga*, der nur in der *Flateyjarbók* als *þátr* bezeichnet wird, fehlt in den Vergleichshandschriften der *ÓIH.(store)*.
- Orkneyinga þátr II*: «ORKNEYINGHA ÞAATTR» (Flb. II, S. 404–519). Dieser Teil der *Orkneyinga saga* ist nur in der *Flateyjarbók* überliefert.

Alle Abschnitte, die in der *Flateyjarbók* als *þættir* bezeichnet werden, befinden sich ausnahmslos in dem Teil der Handschrift, der die beiden *Ólafs sagas* enthält. Bei nur vier dieser 50 Texte erscheint auch in anderen Handschriften der *Ólafs sagas* in der Überschrift der Begriff *þátr*. 16 *þættir* sind in der *Flateyjarbók* zum ersten Mal überliefert und tauchen erst in jüngeren Abschriften ohne den Kontext der Sagas auf. Eine selbständige Überlieferung der *þættir* setzt erst im 15. Jahrhundert ein<sup>2</sup>, aber der größte Teil der Abschriften entstand erst ab dem 17. Jahrhundert. Nur wenige *þættir* wurden jedoch wirklich selbständig, d. h. als unabhängige Erzählungen einzeln tradiert. Weitaus die meisten Texte wurden in Sammelhandschriften aufgenommen und als Auszüge aus den *Ólafs sagas* kenntlich gemacht. Da eine große Zahl dieser späten Kopien wiederum auf die *Flateyjarbók* zurückgeht, können sie nicht als Nachweis für eine ursprüngliche Selbständigkeit der *þættir* dienen.

John Lindow hatte festgestellt, daß der Titel der meisten *þættir* nach dem Grundmuster «*þátr* + Genitiv» gebildet ist (1978, S. 36). Dies trifft auch auf die *þættir* der *Flateyjarbók* zu, wobei jedoch einige interessante Ausnahmen zu

<sup>2</sup> vgl. dazu auch LÖNNROTH, LARS, The Concept of Genre in Saga Literature. In: *Scandinavian Studies* 47 (1975), S. 419–426, 423.

beobachten sind. So handelt es sich immer dann, wenn der Genitiv eine Personengruppe bezeichnet, um einen Auszug aus einer selbständigen Saga, wie z.B. *Jómsvíkinga þáttur*, *Orkneyinga þáttur* oder auch *Þáttur Þrándar ok Sigmundar*. Werden mehrere *þættir* nach derselben Hauptperson benannt – wie es ebenfalls bei Auszügen aus Sagas der Fall sein kann –, dann wird der Titel häufig durch eine Apposition ergänzt: *Þáttur Þormóðar er hann er með Knúti konungi í Danmörk*.

Drei *þættir* innerhalb der *ÓIH*. fallen mit ihren Überschriften ganz aus dem Rahmen des von Lindow aufgestellten Grundmusters: *Þessi er sérliga þáttur um fall Ólafs konungs*, *Hér er þáttur um fall Ólafs konungs*, und *Hér hefr upp hinn niunda þátt Ólafs sögu Haraldssonar*. Wie es bereits der Titel andeutet, behandeln die ersten beiden Texte die letzte Schlacht und den Tod Ólaf Haraldssons, stehen also in sehr enger Beziehung zum Kontext der Saga. Der dritte Text erscheint in jüngeren Handschriften unter der Überschrift *Tóka þáttur Tókasonar*, d.h. es wurde ein neuer Titel analog zum Grundmuster «*Þáttur* + Genitiv» gebildet.

Bereits diese erste Durchsicht läßt die Vermutung aufkommen, daß in der *Flateyjarbók þáttur* nicht im Sinne einer Gattungsbezeichnung verwendet wird, sondern um bestimmte Erzählabschnitte im Kontext hervorzuheben. Ob diese Textabschnitte abgeschlossene, eigenständige Erzählungen waren, spielte für den Kompilator offensichtlich keine Rolle, da er auch solche Abschnitte als *þættir* bezeichnete, die entweder bereits in seiner Vorlage vorhanden waren oder Auszüge aus größeren, selbständigen Werken sind. Die spätere Überlieferung der Texte zeigt, daß bereits ab dem 15. Jahrhundert der Begriff *þáttur* eine andere Konnotation als gegen Ende des 14. Jahrhunderts gehabt haben muß. In jüngeren Abschriften werden die *þættir* offensichtlich als eigenständige Werke betrachtet, deren Zusammenhang mit den *Ólafs sagas* zwar weiterhin betont wird, die aber auch ohne den Kontext der Sagas tradiert werden können.

### 3.1 Aussagen des Kompilators

Der Kompilator der *Flateyjarbók* gibt selbst an verschiedenen Stellen Hinweise darauf, was er unter *þáttur* versteht, warum er diese Texte in sein Werk aufnahm, und welchen Zweck sie zu erfüllen haben. Am deutlichsten kommt dies in der Einleitung zum *Þorvalds þáttur tasalda* zum Ausdruck:

Nv þo at margar rædur ok frasagnir se ritadar j þessu male þær at ægi þikia miog tilheyra sögu Olafs Tryggvasonar þa þarf þat ægi at undrazst. þuiat suo sem rennande uoqtnn fliota af ymissum uppsprettum ok koma oll j æinn stad nidr til þeirrar somu likingar hafua þessar frasagnir af ymissligu upphafui æitt endimark at rydia til atburda sem Olafir konungr Tryggvason uerdr uit staddr edr menn hans. (Flb. I, S. 378).

Es stellt sich nun die Frage, ob sich *frásagnir af ýmisligu upphafi* auf die Überlieferungsgeschichtliche Herkunft der Texte bezieht – d.h. ob sie aus fremden,

unabhängigen Quellen ergänzt und nachträglich interpoliert wurden – oder ob damit der Inhalt der Erzählungen gemeint ist – d. h. daß sie anfänglich in keinem direkten Zusammenhang mit der Saga zu stehen scheinen, am Ende aber in den Haupterzählstrang einmünden. Die Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta*, in denen die oben zitierte Stelle nicht als Einleitung des *Þorvalds þátr tasalda*, sondern am Anfang eines Auszuges aus der *Færeyinga saga* steht, lassen durchaus die Interpretation zu, daß sich die Bemerkung auf die Überlieferung oder Herkunft des nachfolgenden Textabschnittes bezieht: Zur Ergänzung des Berichtes über Ólaf Tryggvason wurde eine zusätzliche Quelle – die *Færeyinga saga* – herangezogen, die zwar nicht das Leben des norwegischen Königs zum Gegenstand hat, die aber dennoch Informationen zu dessen Biographie liefert. Der Kompilator der *Flateyjarbók* fügte den ganzen Absatz jedoch in einen vollkommen neuen Zusammenhang ein, als Einleitung zu einem Textabschnitt, den Jón Þórðarson mit der Überschrift *þátr* versah. Da sich die Erzählung von Þorvaldr tasaldi jedoch bereits in Jóns Vorlage fand, konnte er nicht mehr wissen, ob sie von Anfang an Bestandteil der Saga oder ursprünglich selbständig war. Es liegt somit nahe, *frásagnir af ýmisligu upphafi* innerhalb der *Flateyjarbók* auf den Inhalt zu beziehen, d. h. daß die Geschichte von Þorvaldr tasaldi zu Beginn keine inhaltliche Verknüpfung mit der *ÓlTr.* aufweist, aber zuletzt in den Haupterzählstrang der Saga einmündet.

Nur in der Überschrift des *Þorvalds þátr tasalda* erscheint *þátr*, während im Text *frásagn* und *ræða* gebraucht werden. Dies deutet darauf hin, daß *þátr* eine funktionelle Kategorie von Texten bezeichnet, die anderen beiden Begriffe sich hingegen auf inhaltliche Kriterien beziehen. *Frásagn* kann sowohl eine Bezeichnung für die Erzählung selbst wie auch für den Vorgang des Erzählens sein (FRITZNER I, S. 482). In der Regel wird unter *frásagn* eine Art Tatsachenbericht verstanden, eine als historisch wahr empfundene Geschichte, keine Erfindung. In dieser Bedeutung erscheint *frásagn* auch im *Svaða þátr ok Arnórs kerlingarnefs*:

sem uorr herra Jesus Cristus lifande guds son hefir synt j morgum frasqnum þo at ver munim får tina.  
(Flb. I, S. 435).

Die Bezeichnung *frásagn* weist den Inhalt einer Erzählung als historisch zuverlässig aus.

Der Prolog des *Ásbjarnar þátr selsbana* bestätigt die Annahme, daß die Einleitung des *Þorvalds þátr tasalda* Jón Þórðarsons eigene Meinung wiedergibt, obwohl der Textabschnitt nicht von Jón selbst stammt. In der *Flateyjarbók* beginnt der *Ásbjarnar þátr selsbana* mit einer Bemerkung, die in den Vergleichshandschriften der *ÓlH.(store)* fehlt:

Quędi morg þau er skalldin hafa ort ok samansett af lifui ok lagastiornn hins heilaga Olafs konungs. [. . .] birta ok sannliga syna at saga hins heilaga Olafs konungs ok hans kappa er sqnn en huorki efld ne aukin sem margar fornnsogur þær er sagdar eru utan or hæime edr fiarlægum londum. en þo at her stande j

morg þau æfuintyr sem ægi þikir skiluisliga við söguna koma j upphafui ok koma þo oll j æinn stad niðr adr luki. þuiat þau hniga ok hallazst oll til uegs ok virðingar hinum heilaga Olafi annathuort sakir iartæignnagerdar edr frægðar ok framauerka æinardar edr orugglæiks sem enn mun lysazst j eftirfaranda efnni ok eþuintyri.

(Flb. II, S. 226).

Jón Þórðarson, vermutlich selbst der Urheber dieses Passus<sup>3</sup>, erläutert, daß alle diese Erzählungen, die anfänglich Digressionen innerhalb der ÓIH. zu sein scheinen, am Ende dennoch zu Ruhm und Ehre des heiligen Königs beitragen und daher zu Recht ihren Platz in diesem Werk gefunden haben. In diesem Zusammenhang bezieht sich *i upphafi* eindeutig auf den Inhalt der Texte, nicht auf die Quelle, aus der sie stammen.

Wieder erscheint *þátr* nur in der Überschrift als Kennzeichnung der Funktion des folgenden Textabschnitts, während auf den Inhalt mit dem Begriff *æfintýr(i)* Bezug genommen wird. Im Gegensatz zu *frásögn* kann es sich bei einem *æfintýr(i)* auch um eine Geschichte handeln, bei der nicht sicher ist, ob sie sich so ereignete, wie berichtet wird oder die erfunden wurde<sup>4</sup>. So ist auch offensichtlich der Wahrheitsgehalt des *Þorleifs þátr jarlaskálds* nicht verbürgt:

Nv skal segia þann æfuintyr er geordizst a ofanverðum dögum Hakonar Hladajalls.

(Flb. I, S. 207).

Einen weiteren Beleg für *þátr* als Bezeichnung für die Funktion eines Textes liefert die Einleitung zum ersten Auszug aus der *Fóstbræðra saga*, der innerhalb der *Flateyjarbók* den Titel «Upphaf Fóstbræðra sögu» trägt. Im Anschluß an das Lob auf die Freundlichkeit des norwegischen Königs heißt es:

Olafur konungur unni mikit hirdmonnum sínum ok þotti sér j þui miög misbodit ef þeim uar með öfund misþyrmt ok þeim ollum framazst er honum þotti mestr madr j. þikir af þui tilheyrligt at setia her nockurn þatt af hirdmonnum hans tuæimr Þorgæiri Hafarssyne ok Þormode Bessasyne er leinge voru með honum j mörgum mannaunum þo at þeirra se ægi iafnann við getith j sealfri Olafs sögu.

(Flb. II, S. 91).

In der Überschrift wird durch *upphaf* einerseits deutlich gemacht, daß es sich im folgenden nur um einen Teil der *Fóstbræðra saga* handelt, andererseits wird die Erwartung auf eine Fortsetzung geweckt – *upphaf* kennzeichnet den Auszug aus der *Fóstbræðra saga* eindeutig als Teil eines größeren Ganzen. Im Text erklärt Jón Þórðarson<sup>5</sup>, warum er einen *þátr* von den beiden Schwurbrüdern in

<sup>3</sup> JÓNSSON, *Flateyjarbók*, S. 175.

<sup>4</sup> FRITZNER, *Ordbog over Det gamle norske Sprog*. 3 Bde, Kristiania: Omarbeidet, forøget og forbedret Udgate 1886–1896. Bd. IV: Rettelser og Tillegg. (Hrsg.) Finn Hødnebo, Oslo/Bergen/Tromsø 1972. Bd. III, S. 1069.

<sup>5</sup> Die Einleitung zu diesem Auszug aus der *Fóstbræðra saga* fehlt in den Vergleichshandschriften der ÓIH. (*store*). JÓNSSON, *Flateyjarbók*, S. 173 vertritt die Ansicht, daß

die Biographie des norwegischen Königs aufnimmt. Übereinstimmend mit dem Gebrauch im *Þorvalds þáttur tasalda* und im *Ásbjarnar þáttur selsbana* kennzeichnet hier *þáttur* den Beginn eines neuen Erzählstrangs, der zunächst mit der eigentlichen Saga in keinem direkten Zusammenhang zu stehen scheint, später aber in der Haupte Erzählstrang einmündet und somit zur Saga des norwegischen Königs beiträgt.

Die angeführten Beispiele lassen den Schluß zu, daß im 14. Jahrhundert *þáttur* nicht eine Textgattung bezeichnete, sondern lediglich auf die Funktion bestimmter Erzählabschnitte im Kontext eines größeren Gesamtwerkes hinwies. Daß es sich dabei nicht um die Kennzeichnung selbständiger Erzählungen handelte, belegen die Auszüge aus größeren Sagas, die zum Teil in der *Flateyjarbók* als *þættir* überschrieben, zum Teil ohne weiteren Hinweis in den Kontext der *Ólafs sagas* eingegliedert wurden. Aus den Bemerkungen des Kompilators geht hervor, daß die *þættir* einen unabhängigen Anfang (*upphaf*) haben, am Ende aber in den Haupte Erzählstrang der Saga einmünden (*koma niðr í einn stað*); der *þáttur* erhält im Kontext der Saga eine gewisse Eigenständigkeit zugesprochen, wird aber gleichzeitig als Teil von ihr kenntlich gemacht.

### 3.2 Die altnordische Bedeutung von þáttur

Innerhalb der altnordischen Literatur lassen sich fünf verschiedene Bedeutungen des Begriffes *þáttur* unterscheiden:

1. en af de Totter som sammensnoede danne et Reb; . . .
2. fig. en af de Dele som tilsammen udgjør noget helt; . . .
3. en af de Dele hvoraf en Lovbog bestaar; . . .
4. en kortere historisk eller mystisk, sagnhistorisk Fortælling om en Person, hvis Navn tilføies i Genitiv eller vid Præp. af; . . .
5. . . . også om avdeling, kapittel i kalendarisk skrift<sup>6</sup>.

Außer in Nr. 4. bezieht sich *þáttur* immer auf einen Teil eines größeren Ganzen. Die ursprüngliche Bedeutung von *þáttur* als ‘Strang in einem Seil’ wurde zunächst verallgemeinert zu ‘Teil eines Ganzen’<sup>7</sup>, woraus dann wieder speziellere Bedeutungen – zunächst innerhalb von Gesetzestexten – abgeleitet wurden:

sie von Jón Þórðarson stamme; nicht ganz so eindeutig äußert sich in dieser Frage KRISTJÁNSSON, JÓNAS, *Um Fóstbræðrasögu*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 1). Reykjavík 1972, S. 82.

<sup>6</sup> FRITZNER, JOHAN, *Ordbog over Det gamle norske Sprog*, Bd. III, S. 1011 und Bd. IV, S. 436.

<sup>7</sup> Ab dem 10. Jahrhundert ist innerhalb der skaldischen Dichtung die Bedeutung ‘Teil’ belegt. LINDOW, *Old Icelandic þáttur*, S. 33.

eg. «taatt», hver enkelt i dusk, snor eller toug indflettet traad el. trævle; deraf: afdeling, afsnit i el. af lovbogen (omtr. = *bálkr*)<sup>8</sup>.

In den ältesten Texten bezieht sich die erweiterte Bedeutung von *þátr* sehr häufig auf Literatur im weitesten Sinn – in Kenningar für Dichtung, Bezeichnung für Teile von Gesetzescodices oder Handschriften<sup>9</sup>. Aus der *Snorra Edda* ist ersichtlich, daß ab dem 13. Jahrhundert unter *þátr* auch Prosaerzählungen verstanden wurden, falls es sich dabei um Teile eines größeren Ganzen handelte<sup>10</sup>.

In einer nächsten Entwicklungsstufe erscheint *þátr* in Überschriften für Text- oder Manuskriptabschnitte, wobei das behandelte Thema in der Genitivform ergänzt wird. Die gebräuchlichste Form stellte die Benennung nach der Hauptperson der Erzählung dar – analog zu den Titeln der Sagas.

The text where this form of designation occurs most frequently is *Flateyjarbók*, which may serve as a model for this form of the usage of *þátr*<sup>11</sup>.

Nach Lindows Untersuchung beinhaltet der Terminus *þátr* innerhalb der *Flateyjarbók*, daß ein neuer Stoff behandelt wird, der mit der vorausgehenden Handlung in keinem unmittelbaren Zusammenhang steht. Bis auf wenige Ausnahmen folgen die Überschriften in der *Flateyjarbók* dem Schema «*þátr* + Genitiv des Eigennamens der Hauptperson», wobei nur einige wenige dieser Abschnitte mit den auch heute innerhalb der Forschung als *þættir* bezeichneten Texten übereinstimmen, die meisten dies jedoch nicht tun. Daraus folgerte Lindow:

We must agree that *Flateyjarbók* does not use the term *þátr* to designate generically what critics now call *þættir*. It seems to be present the last stage before such usage, however, namely the labeling of material with the rubric *þátr* and the name of one or more of the major characters in the gen.<sup>12</sup>

Es ist offensichtlich, daß der Begriff *þátr* in der *Flateyjarbók* noch nicht zur Bezeichnung einer literarischen Gattung diente, sondern daß sich diese Bedeutung erst später entwickelte. Alle als *þættir* überschriebenen Textabschnitte sind in der *Flateyjarbók* in einen größeren Kontext eingebettet und wurden erst in jüngeren Handschriften – ab dem 15. Jahrhundert – selbständig unter dem Titel *þátr* tradiert. Da ein *þátr* als Teil eines längeren Textes notgedrungen kürzer ist als eine vollständige Saga, konnte sich konsequenterweise aus diesem Gebrauch des Terminus die allgemeinere Bedeutung «kurze Prosaerzählung» herausbilden, auch unabhängig von einem umgebenden Kontext.

<sup>8</sup> STORM, GUSTAV/EBBE HERTZBERG, (Hrsg.) *Norges gamle Love indtil 1387*. 5 Bde, Christiania 1846–1895. Bd. V, S. 734.

<sup>9</sup> vgl. dazu LINDOW, *Old Icelandic þátr*, S. 33.

<sup>10</sup> vgl. LINDOW, *Old Icelandic þátr*, S. 35.

<sup>11</sup> LINDOW, *Old Icelandic þátr*, S. 36.

<sup>12</sup> LINDOW, *Old Icelandic þátr*, S. 37.

Falls jedoch *þátr* – wie in Abschnitt 3.1. unterstellt – auf die Funktion bestimmter Textabschnitte im Kontext eines größeren Werkes hinweist, muß in allen in der *Flateyjarbók* als *þættir* überschriebenen Passagen diese Funktion nachweisbar sein. Daher soll im folgenden untersucht werden, ob sich ein Konzept für die Aufgabe der *þættir* im Rahmen der *Flateyjarbók* erarbeiten läßt.

### 3.3 Der «Ursprung» der *þættir*

Jón Þórðarson sprach den *þættir* einen vom umgebenden Kontext unterschiedlichen «Ursprung» zu, weshalb sie mit der eigentlichen Saga in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu stehen scheinen. Die *þættir* setzen den Inhalt der Saga nicht linear fort, sondern sie beginnen mit einem neuen Erzählstrang und münden erst in ihrem Verlauf in den Haupterzählstrang der Saga ein.

Bei einem Vergleich der *Flateyjarbók* mit den Vergleichshandschriften der *Ólafs sagas* läßt sich erkennen, daß Jón Þórðarson den Anfang einiger *þættir* änderte, um dadurch eine Unterbrechung in der linearen Erzählung der Saga zu erzielen<sup>13</sup>. Es lassen sich fünf Varianten unterscheiden, wie diese Zäsur im Haupterzählstrang erzielt werden kann.

Ein sehr großer Teil der *þættir* beginnt mit einer mehr oder minder ausführlichen genealogischen Einführung der Hauptperson<sup>14</sup>. Besonders häufig wird in denjenigen *þættir*, deren Hauptperson ein Isländer ist, die Geschichte der Familie ab dem ersten *landnámamaðr* unter den Vorfahren referiert, wodurch der Erzählung historische Glaubwürdigkeit verliehen wird, auch wenn die im *þátr* geschilderten Ereignisse fiktiv sind.

So ist die Familie des Ormr Stórolfsson aus verschiedenen isländischen Quellen wohlbekannt, und auch der Ruf von Orms außergewöhnlicher Körperkraft scheint bereits sehr früh verbreitet gewesen zu sein. Inwieweit jedoch seine Heldentaten im *Orms þátr Stórolfssonar* auf alter Tradition beruhen und inwieweit

<sup>13</sup> Hierbei handelt es sich um: *Norna gests þátr* (Flb. I, S. 346–359); *Þorvalds þátr tasalda* (Flb. I, S. 378–383); *Eindriða þátr ilbreiðs* (Flb. I, S. 456–464); *Eiriks þátr Hákonarsonar* (Flb. I, S. 518–520); *Hallfreðar þátr vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536); *Haralds þátr grœnska* (Flb. II, S. 3–5); *Eymundar þátr af Skoꝝrum* (Flb. II, S. 168–174); *Orkneyinga þátr I* (Flb. II, S. 176–182); *Ásbjarnar þátr selsbana* (Flb. II, S. 226–239); *Færeyinga þátr* (Flb. II, S. 241–250); *Knúts þátr hins ríka* (Flb. II, S. 251–254); *Steins þátr Skaptasonar* (Flb. II, S. 261–267); *Þátr um fall Ólafs konungs I* (Flb. II, S. 324–328); *Þátr um fall Ólafs konungs II* (Flb. II, S. 348–352).

<sup>14</sup> *Rauðúlfs þátr* (Flb. II, S. 292); *Guðbrands þátr kulu* (Flb. II, S. 188); *Eyvindar þátr úrarhorns* (Flb. II, S. 54); *Stefnis þátr Þorgilssonar* (Flb. I, S. 285); *Rauðs þátr hins ramma* (Flb. I, S. 393); *Ólafs þátr Geirstaðaálfs* (Flb. II, S. 6); *Haralds þátr grœnska* (Flb. II, S. 3); *Eymundar þátr Hringssonar* (Flb. II, S. 118); *Rognvalds þátr ok Rauðs* (Flb. I, S. 288); *Orms þátr Stórolfssonar* (Flb. I, S. 521); *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308); *Hrómundar þátr halta* (Flb. I, S. 409f.); *Helga þátr Þórissonar* (Flb. I, S. 359).

sie der Phantasie des Verfassers entsprungen, muß unentschieden bleiben. Obwohl zahlreiche Details der Erzählung Anleihen aus anderen Sagas oder Elemente der Volksdichtung sind<sup>15</sup>, erhalten die Ereignisse durch die genealogische Einbindung Orms in die isländische Geschichte einen historischen Rahmen.

Darüber hinaus markiert eine genealogische Einleitung deutlich den Einsatz eines neuen Handlungsstranges. Mit dem Bericht über die Vorfahren der Hauptperson setzt der *þátr* an einem Punkt in der Vergangenheit ein, hat somit einen anderen «Ursprung» als der Haupterzählstrang, mündet aber schließlich in den unterbrochenen linearen Verlauf der Saga ein.

Eine zweite Gruppe erzielt die Zäsur im linearen Fortgang der Saga dadurch, daß die Handlung des *þátr* an ein bereits an früherer Stelle berichtetes Ereignis aus dem Leben des Königs anknüpft und zeitlich parallel zum Bericht der Saga verläuft, bis sie schließlich an der unterbrochenen Stelle einmündet<sup>16</sup>. Beispiele, in denen der Text der Vorlage in der *Flateyjarbók* verändert wurde, belegen, daß es sich hierbei um einen Kunstgriff des Bearbeiters handelt, der eine deutliche Unterbrechung in der Sagahandlung erzielen will. In der *ÓIH.* der *Heimskringla* fügt sich der *Eymundar þátr af Skqrum* nahtlos in den Kontext ein. Die Einführung einer neuen Person, des *lqmaðr* Eymundr, bewirkt keine Störung im linearen Handlungsablauf:

Maðr er nefndr Emvndr af Scaurum hann var laugmaðr i Gautlandi vestra oc manna vitrastr oc orðsniallastr . . .  
(*ÓIH.store*, S. 212).

In der *Flateyjarbók* dagegen wird der Beginn des *Eymundar þátr af Skqrum* deutlich vom Haupterzählstrang der Saga abgesetzt, indem der *þátr* mit einem bereits in der Vergangenheit liegendem Ereignis einsetzt:

Litlu eftir þat er Olafr Suiakonungr hafde brugdit vid Olaf konung Haralldzson þui sattmale sem geort var med þeim a Uppsala þinge bio sa madr a Skorum j uestra Gautlande er Eymundr het.  
(Flb. II, S. 168).

Der «fremde Ursprung» tritt in denjenigen *þættir*, die an Begebenheiten anknüpfen, die außerhalb des eigentlichen Sagageschehens liegen, noch stärker hervor<sup>17</sup>. Von außen wird der Erzählstrang des *þátr* an die stillstehende Handlung der Saga herangeführt und schließlich in sie eingebunden.

<sup>15</sup> vgl. dazu FAULKES, ANTHONY, (Hrsg.) *Two Icelandic Stories. Hreiðars þátr. Orms þátr*. London 1951, S. 25.

<sup>16</sup> *Tóka þátr Tókasonar* (Flb. II, S. 135); *Eymundar þátr af Skqrum* (Flb. II, S. 168); *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, S. 416); *Norna gests þátr* (Flb. I, S. 346); *Jarlanna þátr* (Flb. I, S. 558); *Eindriða þátr ilbreiðs* (Flb. I, S. 456).

<sup>17</sup> *Þorleifs þátr jarlaskálds* (Flb. I, S. 207); *Þátr Sveins ok Finns* (Flb. I, S. 387); *Eiríks þátr Hákonarsonar* (Flb. I, S. 518); *Þrándar þátr* (Flb. II, S. 394); *Styrbjarnar þátr Sviakappa* (Flb. II, S. 70); *Knúts þátr hins ríka* (Flb. II, S. 251); *Jómsvíkinga*

Der *Eiríks þáttur Hákonarsonar* läßt deutlich erkennen, wie Jón Þórðarson in seine Vorlage eingriff, um die von ihm beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Offensichtlich betrachtete Jón den *þáttur* als nicht mehr zum Haupttext der *Ólfr.* gehörig, da er ihn erst nach dem von ihm selbst stammenden Kapitel über die Sagas von Oddr und Gunnlaugr, wodurch er das Ende der *Ólfr.* markiert, einschob. Auch in der geänderten Einleitung kommt zum Ausdruck, daß Jón den *þáttur* nicht als Bestandteil der *Ólfr.* ansah:

Þat segia frodir menn at Æirekr jall Hakonarson flyde fyst land j Noregi eftir fall Hakonar jalls fǫdur sins sem segir j Olafs sǫgu Tryggvasonar.  
(Flb. I, S. 518).

Jón Þórðarson plazierte den *Eiríks þáttur Hákonarson* unter denjenigen Texten, welche die zeitliche Differenz zwischen den Regierungszeiten Ólaf Tryggvasons und Ólaf Haraldssons überbrücken sollen. Der «fremde Ursprung» des *þáttur* liegt noch innerhalb der *Ólfr.*, die eigentliche Handlung findet aber erst nach dem Fall des norwegischen Königs statt, wo der *Eiríks þáttur Hákonarson* innerhalb der Handschrift auch seinen der Chronologie entsprechenden Platz gefunden hat.

Einigen Texten fügte Jón Þórðarson eine Einleitung geistlich-gelehrten Inhalts hinzu, die keinen direkten Zusammenhang mit dem Inhalt des *þáttur* aufweist, sondern dessen Eingliederung in den Kontext der Saga rechtfertigen soll<sup>18</sup>. Vor allem innerhalb der *Ólfr.* unterbrach Jón Þórðarson den fortlaufenden Sagatext durch geistliche Betrachtungen, um auf die exemplarische Bedeutung des folgenden Abschnittes hinzuweisen. Den beiden *Þættir Ólafs konungs um fall hans* stellte er jeweils eine langatmige Einleitung voran, worin er die Verdienste Ólaf Haraldssons preist und auf die typologische Beziehung zwischen dem norwegischen König und Jesus Christus aufmerksam macht:

Cristus Mariu son sa hinn sami herra sem ecki gott uerk lætr olaunat þeim er þat astunda her j verolldinne at gera med allre ast ok elsku þa þionustu er þeir leggja uilianliga fram sealfum gude til lofs ok dyrdar en þeim healpar ok miskunnar let þessi sami Jesus Christus ægi fullnægja firir sitt starf sinum þionustumanni ok elskuligum astvin hinum hæilaga Olafi konungi Haralldzsyni sina postuligana predikan firir hueria hann hafde gude aflat sitt undergefuit folk j Noregi ok þeim skattlondum er til þess rikis liggja nema enn helldr aukadizst hans korona firir þat pislaruætti er hann þoldi af sinum undirmonnum j eftirliking sealfs grædarans . . .  
(Flb. II, S. 324).

*þáttur* (Flb. I, S. 96); *Hallfredar þáttur vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299); *Hauks þáttur hábrókar* (Flb. I, S. 577); *Þiðranda þáttur ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418); *Sqrla þáttur* (Flb. I, S. 275); *Þorsteins þáttur uxafóts* (Flb. I, S. 249).

<sup>18</sup> *Svaða þáttur ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435); *Þáttur Ólafs konungs um fall hans I* (Flb. II, S. 324); *Þáttur Ólafs konungs um fall hans II* (Flb. II, S. 348); *Þormóðar þáttur kolbrúnarskálds I* (Flb. II, S. 148); *Steins þáttur Skaptasonar* (Flb. II, S. 261); *Þorvalds þáttur tasalda* (Flb. I, S. 378); *Ásbjarnar þáttur selsbana* (Flb. II, S. 226).

Ólaf Haraldsson erscheint hier im Licht des Märtyrers, der durch die Hände seiner Untergebenen für sein norwegisches Volk starb, genauso wie Jesus Christus um der Menschheit willen den Opfertod auf sich genommen hatte. Die von Jón Þórðarson stammende geistliche Betrachtung hebt den *þáttr* aus dem Kontext der Saga heraus und verleiht ihm besondere Bedeutung. Gleichzeitig gibt Jón damit Hinweise zur Interpretation des Textes und macht deutlich, welche Intentionen er mit seinem Werk verbindet. Die Einleitung markiert als Zäsur im linearen Handlungsablauf der *ÓIH* den Beginn eines neuen Erzählstranges, der sich erst allmählich dem Hauptstrang annähert und zum Schluß in diesen einmündet.

Bei einigen der Auszüge aus selbständigen Sagas, die als *þættir* überschrieben sind, setzt die Handlung direkt, ohne Einführung der Personen, ausführliche zeitliche Bestimmung oder gelehrte Einleitung ein<sup>19</sup>. In allen diesen Fällen knüpft der *þáttr* an einen bereits an früherer Stelle in den fortlaufenden Kontext der *Ólafs sagas* eingearbeiteten Abschnitt aus der betreffenden Saga an. Somit setzt in diesen *þættir* kein vollkommen neuer Erzählstrang ein, sondern ein an früherer Stelle unterbrochener Handlungsstrang wird erneut aufgegriffen und an den Haupterzählstrang der *Ólafs saga* herangeführt.

Obwohl in diesen Texten die Unterbrechung im Fortgang der Saga nicht gezielt hervorgehoben wird, wird durch den zeitlichen Rückgriff ebenfalls vom linearen Handlungsverlauf abgewichen. Da der Begriff *þáttr* in der Überschrift eine Unterbrechung des Haupterzählstranges signalisiert, und da diese Texte an bereits bekannte Personen oder Ereignisse anknüpfen, kann unmittelbar mit der Handlung eingesetzt werden. Indem Jón Þórðarson jedoch stets auf die Verbindungen zu bereits an früherer Stelle referierten Geschehnissen hinweist, markiert er deutlich die Zäsur im Kontext, wie es das Beispiel des *Hallfreðar þáttr vandræðaskálds II* zeigt:

Nv er þar til at taka at Hallfredr sitr at bui sinu vid litla glede . . .  
(Flb. I, S. 533).

Die Überschrift *þáttr* macht in der *Flateyjarbók* den Leser auf eine Unterbrechung im Handlungsverlauf der *ÓlTr* aufmerksam, während in den Vergleichshandschriften der Abschnitt in den fortlaufenden Kontext – sogar ohne Kapitelüberschrift – eingebettet ist.

Drei *þættir*<sup>20</sup> erzielen die Zäsur im Haupterzählstrang der Saga durch einen Wechsel des Schauplatzes, wobei gleichzeitig eine kurze Zusammenfassung derjenigen Ereignisse geliefert wird, an die der *þáttr* anknüpft. Obwohl in diesen Fällen der chronologische Verlauf der Handlung fortgesetzt wird, erfolgt den-

<sup>19</sup> *Orkneyinga þáttr II* (Flb. II, S. 404); *Hallfreðar þáttr vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533); *Grænendinga þáttr* (Flb. I, S. 538); *Sigmundar þáttr Brestissonar* (Flb. I, S. 549); *Færeyinga þáttr* (Flb. II, S. 241); *Eiríks þáttr rauða* (Flb. I, S. 429).

<sup>20</sup> *Ottó þáttr keisara* (Flb. I, S. 107); *Eindriða þáttr ok Erlings* (Flb. II, S. 193); *Hálfðanar þáttr svarta* (Flb. I, S. 561).

noch eine Unterbrechung im Erzählfluß der Saga, da die Handlung an einem anderen Ort fortgesetzt wird mit einem Geschehnis, das mit der eigentlichen Saga nur indirekt in Zusammenhang steht.

### 3.4 Die «Einmündung» der þættir in den Kontext

Gemäß der Aussage des *Þorvalds þátr tasalda* weisen zwar alle þættir einen eigenständigen «Ursprung» auf, münden aber am Ende in den Haupterzählstrang der Saga ein. Demnach sollte im Gegensatz zum deutlich markierten Beginn eines þátr seine Ende nicht so eindeutig erkennbar sein, sondern die Erzählung sollte nahtlos in das Hauptgeschehen der Saga übergehen. Eine diesbezügliche Untersuchung der Texte zeigt, daß sich auch beim Übergang der þættir in den Haupterzählstrang der Saga mehrere Varianten unterscheiden lassen.

Die erste dieser Möglichkeiten besteht darin, daß eine neu eingeführte Person – nicht unbedingt die Hauptperson –, nachdem der Handlungsstrang des þátr abgeschlossen wurde, in der Saga selbst noch weiterhin eine Rolle spielt<sup>21</sup>. Im *Steins þátr Skaptasonar* werden die Árnasynir, die bei der Auseinandersetzung des Titelhelden mit Ólaf Haraldsson maßgeblich beteiligt sind, ausführlich charakterisiert. Da die Árnasynir im Gegensatz zu Steinn auch im weiteren Verlauf der *ÓIH.* von Bedeutung sind, stellt diese Charakterisierung die Voraussetzung für das Verständnis der folgenden Aktionen dar. So wie im *Steins þátr Skaptasonar* werden auch in anderen þættir häufig Personen, die zunächst nur eine untergeordnete Rolle spielen, bereits bei ihrem ersten Auftreten in ihren wesentlichen Zügen geschildert. Vor den wichtigen Szenen braucht dann der Haupthandlungsstrang der Saga nicht unterbrochen zu werden, um diese Personen einzuführen, da sie der Erzähler bereits als bekannt voraussetzen kann. Hier wird die Funktion der þættir, die ihnen im *Þorvalds þátr tasalda* zugeschrieben wird, bestätigt: sie liefern – scheinbar – nebensächliche Informationen, die sich schließlich aber doch als wesentlich für den Kern der Sagahandlung herausstellen.

Innerhalb der *ÓITr.* gibt es eine Anzahl von þættir, die durch die Teilnahme ihrer Titelhelden an der Schlacht bei Svoldr mit dem Haupterzählstrang der Saga verknüpft sind<sup>22</sup>. In diesen þættir werden meist exemplarhaft die Vorzüge des Christentums dargestellt, indem die Hauptperson durch die Überzeugungs-

<sup>21</sup> *Steins þátr Skaptasonar* (Flb. II, S. 261–267); *Rauðúlfs þátr* (Flb. II, S. 292–301); *Eymundar þátr Hringssonar*, (Flb. II, S. 118–134); *Styrbjarnar þátr Sviakappa* (Flb. II, S. 70–73); *Ásbjarnar þátr selsbana* (Flb. II, S. 226–239); *Orms þátr Stórólfssonar* (Flb. I, S. 521–532); *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308–316); *Hauks þátr hábrókar* (Flb. I, S. 577–581); *Hálfðanar þátr svarta* (Flb. I, S. 561–567).

<sup>22</sup> *Þorsteins þátr uxafóts* (Flb. I S. 249–263); *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, S. 416–418); *Hrómundar þátr halta* (Flb. I, S. 409–414); *Eindriða þátr ilbreiðs* (Flb. I, S. 456–464).

kraft Ólaf Tryggvasons bekehrt wird. Am Ende wird dann darauf verwiesen, daß der neue Gefolgsmann an der Seite des norwegischen Königs in der Schlacht bei Svoldr fiel. Obwohl diese kleinen Erzählungen ohne Verlust für den Gesamtzusammenhang aus der *ÓlTr.* herausgelöst werden könnten, versuchte der Bearbeiter dennoch, seinem Konzept vom *þáttr* treu zu bleiben und sie – durch den Hinweis auf die Teilnahme an der Schlacht – in den Haupterzählstrang einmünden zu lassen. Insgesamt unterstützen diese *þættir* durch ihre relativ große Zahl die christlich gefärbte Gesamtaussage der *ÓlTr.*, die der Kompilator in seiner Bearbeitung intendiert<sup>23</sup>.

Auch mittels eines Verweises auf Ereignisse, die sich zeitlich mit der Handlung des *þáttr* überschneiden, kann die Einbindung in den Kontext erzielt werden<sup>24</sup>. Im *Rognvalds Þáttr ok Rauðs* wird sogar explizit erklärt, daß nun der Haupthandlungsstrang der *ÓlTr.* dort wieder aufgenommen werden soll, wo er zu Beginn des *þáttr* unterbrochen worden war:

Nv er þat til at taka sem fyrr var fra horfuit. at Olafr konungr stefnnde lide sinu til Gulapings . . .  
(Flb. I, S. 293).

Nach dem darauf folgenden Bericht über die Bekehrung der Einwohner dieser Gegend durch Ólaf Tryggvason und der anschließenden Teilnahme des Königs an verschiedenen Gastmählern setzt erneut die Handlung des *þáttr* ein:

Olafr konungr var a uæitzslu skamt fra Æruik. hugsade konungr þa huat Sigridr hafde sagt honum firir uestan haf af Rognuualldi bonda sinum sem fyrr er getit.  
(Flb. I, S. 294).

Das eingeschobene Kapitel stellt die Ereignisse des *þáttr* in direkte Beziehung zum Haupthandlungsstrang der Saga und bindet sie in die allgemeine Thematik von der Bekehrung Norwegens ein. Der *þáttr* mündet nicht an einem bestimmten Punkt in den Erzählfluß der Saga ein, sondern die beiden Erzählstränge nähern sich langsam aneinander an und werden miteinander verschlungen. Mit Hilfe dieser Technik können auch episodentartige Texte fest in die Saga eingebunden werden, ohne daß diese *þættir* den Eindruck von Fremdkörpern oder unnötigen Digressionen hervorrufen.

In einer großen Gruppe von *þættir* wird die Handlung am Ende stillgelegt, um später erneut aufgegriffen zu werden. Hierbei handelt es sich um als *þættir* bezeichnete Auszüge aus selbständigen Sagas, von denen mehrere Abschnitte

<sup>23</sup> Einen Spezialfall in dieser Gruppe von *þættir* stellt der *Helga þáttr Þórissonar* (Flb. I, S. 359–362) dar, da hier die Verbindung zum Haupttext der Saga durch zwei Trinkhörner hergestellt wird, deren heidnischen Zauber Ólaf Tryggvason mit Hilfe des christlichen Glaubens unschädlich machen kann.

<sup>24</sup> *Norna gests þáttr* (Flb. I, S. 346–359); *Rognvalds þáttr ok Rauðs* (Flb. I, S. 288–299); *Ásbjarnar þáttr selsbana* (Flb. II, S. 226–239).

an verschiedenen Stellen der *Ólafs saga* eingearbeitet wurden<sup>25</sup>. Diese þættir liefern historische Hintergrundinformationen – häufig Ereignisse, die parallel zum Geschehen der *Ólafs saga* an anderen Schauplätzen stattfanden. In einem später folgenden Auszug aus derselben Saga wird dann der stillgelegte Handlungsstrang wieder aufgenommen und erst dann mit dem Haupterzählstrang der *Ólafs saga* verschlungen.

Der *Eyvindar þáttur úrarhorns* (Flb. II, S. 54–55) kann ebenfalls zu dieser Gruppe gezählt werden, obwohl er keinen Auszug aus einer selbständigen Saga darstellt. Jedoch wird ausdrücklich auf den Zusammenhang mit einem folgenden Abschnitt aus der *Orkneyinga saga* verwiesen:

hafdzist Eyuindr vid j herforum nockur sumur ok þotti vera hinn frægazsti madr hellt vingan sinne alla stund vid Olaf konung. hann fell firir Æinari jalli Sigurdarsyne sem sidarr mun sagt verda j Orkneyinga jarlla þætti ok þotti konungi ser miog misbodit j þui verke.  
(Flb. II, S. 55).

In den Vergleichshandschriften der *ÓIH.(store)* fehlt dieser Hinweis, der den þáttur, die *ÓIH.* und die *Orkneyinga saga* zu einem dichten Gewebe verbindet, obwohl auch sie den darin angesprochenen Auszug aus der *Orkneyinga saga* enthalten<sup>26</sup>. Aus diesem Beispiel wird ersichtlich, daß der Kompilator der *Flateyjarbók* für den Aufbau seines Werkes ein genaues Konzept hatte, das er nicht in seiner Vorlage fand, sondern das auf Jón Þórðarsons eigenen Überlegungen beruht.

Es fällt auf, daß sich der Kompilator bei diesen «Fortsetzungsþættir» immer um eine Geschlossenheit der Erzählstränge bemüht, indem er es vermeidet, sie im leeren Raum enden zu lassen, sondern das Publikum auf die Unterbrechung aufmerksam macht, wodurch er es auf eine spätere Fortsetzung vorbereitet:

en þo gerduzt dæilur sidan j Færeyium eftir Karl mærska ok attu(zst) þa vid Þrandr or Gotu Leifr Ozsorarson ok Gilli logmadr. ok eru fra þui storar frasagnir sem enn mun sagt verda.  
(Flb. II, S. 248).

<sup>25</sup> *Þormóðar þáttur kolbrúnarskálds I* (Flb. II, S. 148–168); *Orkneyinga þáttur I* (Flb. II, S. 176–182); *Færeyinga þáttur* (Flb. II, S. 241–250); *Þáttur Þrandar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150); *Jómsvíkinga þáttur* (Flb. I, S. 96–107); *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299–308); *Eiríks þáttur rauða* (Flb. I, S. 429–432); *Jarlanna þáttur* (Flb. I, S. 558–560).

<sup>26</sup> In der *ÓIH.(store)* endet die Episode von Eyvindr úrarhorn:

þaccaði konungr honom vel sina ferð. oc het honom þa enn af nyio sinni vinatto. þa hafþi Olafr verit .iii. vetr konungr i Noregi.  
(*ÓIH.store*, S. 122).

Die Vergleichshandschriften erwähnen lediglich, daß es Erzählungen von den Auseinandersetzungen auf den Färöern gibt, nicht aber, daß diese innerhalb der *ÓIH.* noch berichtet werden<sup>27</sup>.

In weitaus den meisten *þættir* mündet jedoch die Erzählung am Ende in den Haupthandlungsstrang der umgebenden Saga ein<sup>28</sup>, wobei dies auf unterschiedliche Weise erzielt wird. Gewöhnlich setzt die Handlung des *þáttir* im Verhältnis zur Saga in der Vergangenheit ein, wird dann bis an den Punkt der zeitlichen Unterbrechung herangeführt und verschmilzt schließlich mit der Sagahandlung:

Ok litlu sidar urdu þau tidende sem nu skal fra segia.  
(Flb. I, S 421).

Diese zeitliche Eingliederung eines *þáttir* in den Haupterzählstrang gelingt sogar bei solchen Texten, die inhaltlich zunächst in keinem erkennbaren Zusammenhang mit der Saga stehen. Nachdem im letzten Kapitel des *Sqrla þáttir*, einer märchenhaften Erzählung mit mythologischen Motiven, davon berichtet wurde, daß es einem Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons im ersten Regierungsjahr des norwegischen Königs gelungen war, den ewigen Kampf zwischen Heðinn und Høgni zu beenden, heißt es lapidar:

Konungr for heim eftir þetta j riki sitt.  
(Flb. I, S. 283).

Dann wird ohne neue Zeitangabe der Haupthandlungsstrang der *ÓlTr.* wieder aufgenommen, wodurch der Eindruck zeitlicher Kontinuität entsteht.

Auf kompliziertere Weise kann eine Verflechtung mit dem Haupterzählstrang der Saga dadurch erzielt werden, daß ein Nebenhandlungsstrang des *þáttir* im Haupthandlungsstrang der Saga weitergeführt wird. Im *Þorvalds þáttir tasalda* erscheinen gleich zu Beginn zwei heidnische Männer, die vor Ólaf Tryggvason fliehen, um einer Bekehrung zu entgehen. Das Schicksal dieser beiden Personen wird erst nach Beendigung des *þáttir* weiterverfolgt:

Nu er þar til at taka er fyrr uar fra horfit at þeir brædr hinir haleysku Sigurdr ok Haukr hofdu komizst ór þõndum ok vardhalde Olafs konungs.  
(Flb. I, S. 383).

<sup>27</sup> En þo gorþuz deilor síþan i Fereyiom eptir vig Karls mørsca oc atuz þa vid Þrandr ór Gavto oc Leifr A'zurar son oc ero fra þvi storar frasagner.  
(*ÓIH. store*, S. 420f).

<sup>28</sup> *Þiðranda þáttir ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418–421); *Eymundar þáttir af Skqrum* (Flb. II, S. 168–174); *Guðbrands þáttir kulu* (Flb. II, S. 188–192); *Svaða þáttir ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435–439); *Ólafs þáttir Geirstaðaálfs* (Flb. II, S. 6–9); *Stefnis þáttir Þorgilssonar* (Flb. I, S. 285–287); *Sqrla þáttir* (Flb. I, S. 275–283); *Þorleifs þáttir jarla-skálds* (Flb. I, S. 207–215); *Ottó þáttir keisara* (Flb. I, S. 107–113); *Þáttir Sveins ok Finns* (Flb. I, S. 387–393); *Þorvalds þáttir tasalda* (Flb. I, S. 378–383); *Rauðs þáttir hins ramma* (Flb. I, S. 393–395).

Mit Hilfe dieser Episode wird der *Þorvalds þáttur tasalda*, der ohne Verlust für den Gesamtzusammenhang aus der Saga herausgelöst werden könnte, fest in den chronologischen Rahmen der *ÓlTr.* eingebunden.

Drei þættir innerhalb der *ÓlH.* münden so perfekt in den Haupterzählstrang ein, daß es sogar unklar bleibt, wo ihr Ende anzusetzen ist<sup>29</sup>. In allen drei Fällen ist der Beginn des þáttur deutlich markiert: den beiden þættir über den Fall des norwegischen Königs stellte der Bearbeiter der *Flateyjarbók* jeweils eine langatmige geistliche Betrachtung voran, und die Erzählung über den dänischen König Knut wird mit einer ausführlichen Genealogie eingeleitet. Die Stelle der Einmündung in die *ÓlH.* kann hingegen nicht ebenso eindeutig festgelegt werden, da die Erzählung der þættir immer linear fortgeführt wird, bis erst durch den Beginn eines neuen þáttur der Erzählfluß erneut unterbrochen wird. Es fällt jedoch in allen drei Texten auf, daß nach einiger Zeit die Erzählperspektive wechselt. Nachdem im *Knúts þáttur hins ríka* die Vorbereitungen zur Schlacht bei Stiklastaðir aus der Sicht des dänischen Königs geschildert wurden, erlebt das Publikum den weiteren Handlungsverlauf aus dem Blickwinkel des norwegischen Königshofes:

Olafur konungur stefndi til sín lendum monnum sínum ok fiolmenti miog um sumarit þuiat þau foru ord um at Knutr hinn ríki mundi fara med her uestan af Æinglande.

(Flb. II, S. 254).

Der *Þáttur um fall Ólafs konungs I* schildert nach der gelehrten Einleitung, wie die Gegner des norwegischen Königs ein Heer für die Schlacht zusammenziehen. Daraufhin erfolgt ein Wechsel der Erzählperspektive: die Freunde und Anhänger Ólafs des Heiligen erfahren von diesem feindlichen Aufgebot und sammeln ihrerseits eine Mannschaft, um den norwegischen König zu verteidigen. Die folgenden Ereignisse werden aus der Sicht Ólafs dargestellt:

Olafur konungur var j Suiþiod vm uorit ok hafdi þadan niosnir norðr j Noreg . . .

(Flb. II, S. 326).

Auch im dritten Beispiel, dem *Þáttur um fall Ólafs konungs II*, wird nach dem geistlichen Prolog zunächst die Vorbereitung für die Schlacht aus der Sicht des gegnerischen Heeres beschrieben. Nach einer flammenden Hetzrede des dänischen *hirðbiskup* Sigurðr zieht die gesammelte Mannschaft nach Stiklastaðir, wo der norwegische König bereits mit seinen Leuten zusammengetroffen ist. Das folgende Geschehen erlebt das Publikum aus der Perspektive Ólaf Haraldssons:

Þa er lid huorratueggju stod ok menn kenduzst þa mællti konungur . . .

(Flb. II, S. 353).

<sup>29</sup> *Knúts þáttur hins ríka* (Flb. II, S. 251–254?); *Þáttur um fall Ólafs konungs I* (Flb. II, S. 324–328?); *Þáttur um fall Ólafs konungs II* (Flb. II, S. 348–352?).

Diese auffallende Übereinstimmung in allen drei Beispielen läßt die Vermutung zu, daß der Perspektive wichtige Bedeutung zukommt, da ja in einem *þátr* für die Haupthandlung zunächst nebensächliche Ereignisse berichtet werden, in denen der König keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielt. Gleichzeitig belegen diese drei Textabschnitte, daß der Kompilator die *þættir* nicht als abgeschlossene, selbständige Erzählungen betrachtete, sondern ihnen offensichtlich eine funktionale Aufgabe im Kontext des Gesamtwerkes beimaß. Im Sinne von Jón Þórðarson stellt der Terminus *þátr* somit keine Gattungsbezeichnung dar.

### 3.5 Kriterien für die «echten» *þættir*

Die Untersuchung der einzelnen *þættir* der *Flateyjarbók* ergab, daß für jeden dieser Texte die Metapher aus der Einleitung des *Þorvalds þátr tasalda* zutrifft: Die Texte haben einen «fremden Ursprung» und tragen zunächst scheinbar nichts zur eigentlichen Saga bei. Jeder *þátr* unterbricht – wenn auch auf unterschiedliche Weise – den Fortgang der Handlung in der ihn umgebenden Saga und setzt mit einem neuen Handlungsstrang ein. Daß es sich hierbei tatsächlich um ein Charakteristikum der *þættir* im Sinne Jón Þórðarsons handelt, zeigt ein Vergleich mit denjenigen Texten, die zwar heute von der Forschung allgemein zu den *þættir* gezählt werden, in der *Flateyjarbók* aber nicht unter dieser Bezeichnung erscheinen<sup>30</sup>.

Dabei erweist es sich, daß hier grundsätzlich keine Unterbrechung im kontinuierlichen Fortgang der Sagahandlung entsteht, obwohl es ebenfalls Beispiele gibt, in denen zuerst die Hauptperson vorgestellt wird:

Hroi het madr er upp fæddizt j Danmørku hann var gods bonda son.  
(Flb. II, S. 73).

Im Unterschied zu den *þættir* Jón Þórðarsons kann man hier jedoch weder von einer echten genealogischen Einführung sprechen, noch werden irgendwelche Beziehungen zu historisch relevanten Persönlichkeiten geknüpft. Die neu eingeführte Person ruft keine Zäsur im Haupterzählstrang der Saga hervor, sondern der Ablauf der Handlung schreitet kontinuierlich fort.

Auch eine zeitliche Einleitung bewirkt keine Unterbrechung im fortlaufenden Handlungsverlauf der Saga, da die Zeitangaben sehr vage bleiben:

J þenna tíma uoru margir gøfgir menn a Jslandi þeir at j frendsemistölu uoru vid Olaf konung.  
(Flb. I, S. 332).

<sup>30</sup> *Hróa þátr heimiska* (Flb. II, S. 73–80); *Þorhalls þátr knapps* (Flb. I, S. 439–441); *Albani þátr ok Sunnifu*, oder auch *Seljumanna þátr* genannt (Flb. I, S. 242–246); *Qgmundar þátr dytts ok Gunnars helmings* (Flb. I, S. 332–339); *Haralds þátr hárfagra* (Flb. I, S. 567–576); *Völsa þátr* (Flb. II, S. 331–336).

Hier wird auf kein konkretes Ereignis aus der Vergangenheit Bezug genommen, sondern die Erzählung setzt das Geschehen der Saga linear fort.

Wird der Anfang eines þáttir in jedem Fall deutlich markiert, so ist sein Ende nicht immer ebenso eindeutig zu erkennen. Übereinstimmend mit der Beschreibung im *Þorvalds þáttir tasalda* mündet die Erzählung am Ende in den Haupt Handlungsstrang der Saga ein oder wird im weiteren Verlauf der Saga damit verflochten<sup>31</sup>. Auch hier belegt ein Vergleich mit den «unechten» þættir, daß der fließende Übergang ein von Jón Þórðarson bewußt eingesetztes Charakteristikum für die von ihm als þættir bezeichneten Textabschnitte ist.

Wie verschiedene «echte» þættir der *Flateyjarbók* berichtet auch die Erzählung von Þorhallr knapp im Stil eines geistlichen Exempels von der Bekehrung der Hauptperson. Mit der Taufe Þorhalls wird die Geschichte abgeschlossen und deutlich vom Kontext der *ÓlTr.* abgesetzt:

tok Þorhallr þar tru retta ok varð þa hit fysta hæill fullkomliga at likam er hann var skirðr. Eftir þat for hann fagnande til buss sins ok dyrkade alla daga lifs sins með sinne þionostzu . . . þeim er uegr ok dyrd æinum gude j þrenningu vm allar veralldir amen.

(Flb. I, S. 441).

Obwohl dieser Textabschnitt sich chronologisch in den linearen Ablauf der *ÓlTr.* einfügt, bildet er dennoch eine selbständige Erzähleinheit, die ohne Verlust für den Gesamtzusammenhang aus dem Kontext entfernt werden könnte. Dasselbe läßt sich auch für die anderen «unechten» þættir feststellen; sie fügen sich als abgeschlossene Erzähleinheiten in den chronologischen Rahmen der umgebenden Saga ein, die in ihnen geschilderten Ereignisse oder Personen haben aber keine Relevanz für den weiteren Verlauf der Saga.

Somit haben sich bereits bestimmte Kriterien herauskristallisiert, die ein Textabschnitt erfüllen muß, damit er im Sinne von Jón Þórðarson als þáttir bezeichnet werden kann:

- a) der þáttir unterbricht den Haupteerzählstrang der Saga und setzt mit einem neuen Handlungsstrang ein.
- b) der neu einsetzende Handlungsstrang liefert – wenn auch zuerst nur indirekt – Informationsmaterial für die umgebende Saga. Daher muß der þáttir – auch wenn die Ereignisse selbst fiktiv sind – zumindest den Anschein von Historizität erwecken. Dies wird durch genealogische Verbindung der Hauptperson mit bekannten historischen Persönlichkeiten

<sup>31</sup> Die einzige Ausnahme bildet der *Töka þáttir Tökasonar* (Flb. II, S. 135–138). Die in sich abgeschlossene Erzählung weist außer der Person Ólaf Haraldssons keine weitere Verbindung zur *ÓlH.* auf. Da dieser Text jedoch sehr auffallende Parallelen zum *Norna gests þáttir* (Flb. I, S. 346–359) zeigt, steht zu vermuten, daß der *Töka þáttir Tökasonar* innerhalb der *ÓlH.* dieselbe Aufgabe erfüllen soll wie der *Norna gests þáttir* innerhalb der *ÓlTr.*: Er soll die Bedeutung des norwegischen Königs in der Reihe seiner wichtigen Vorgänger aufzeigen und seine Bedeutung als christlicher Herrscher und Missionar unterstreichen.

oder durch Anbindung an datierte Ereignisse aus dem zurückliegenden Sagageschehen erzielt.

- c) der Übergang vom *þátrr* zum Haupthandlungsstrang der Saga ist fließend; der *þátrr* kann nicht ohne Störung für den Gesamtzusammenhang aus dem Kontext gelöst werden.

Dabei erweist es sich, daß es für Jón Þórðarson ohne Bedeutung war, ob ein Text ursprünglich selbständig überliefert wurde oder von Anfang an Bestandteil einer der beiden *Ólafs sagas* war, wie das Beispiel des *Qgmundar þátrr dytts ok Gunnars helmings* zeigt. Es ist ziemlich sicher, daß diese Erzählung bereits in einer selbständigen Form vorlag, ehe er in die *ÓlTr.* eingearbeitet wurde<sup>32</sup>. Dieser Text wird jedoch innerhalb der *Flateyjarbók* nicht als *þátrr* bezeichnet, im Gegensatz zu anderen Abschnitten, die schon in der Vorlage Jón Þórðarsons enthalten waren, wie der *Þorvalds þátrr tasalda*. Demnach war für Jón Þórðarson die Funktion eines Abschnittes im Kontext der Saga ausschlaggebend für dessen Bezeichnung. Die Bedeutung, die hier dem Terminus *þátrr* zugrunde liegt, stimmt noch ziemlich genau mit der ursprünglichen Bedeutung «strand in a rope» überein: Die *þættir* winden sich wie die einzelnen Stränge eines Seiles um den Haupterzählstrang der Saga und bilden mit ihm zusammen ein geschlossenes Ganzes.

Obwohl Jón Þórðarson immer um eine möglichst nahtlose Eingliederung eines *þátrr* in den Kontext der umgebenden Saga bemüht ist, läßt sich dennoch die Tendenz zu Geschlossenheit innerhalb der einzelnen *þættir* erkennen. Der Handlungsablauf der Erzählungen verläuft linear und wird in der Regel nicht durch weitere Handlungsstränge unterbrochen. Im *Rognvalds þátrr ok Rauðs* (Flb. I, S. 288–299) änderte Jón Þórðarson sogar die Reihenfolge der Kapitel seiner Vorlage ab, um diese Geschlossenheit zu erzielen. Er läßt den *þátrr* mit der Bekehrung der Hauptpersonen zu einem logischen inneren Abschluß kommen, während in den Vergleichshandschriften dieses Kapitel erst an einer späteren Stelle der *ÓlTr.* eingeschoben ist. Während in der *ÓlH.(store)* verschiedene Handlungsstränge parallel nebeneinander verlaufen, bemühte sich Jón Þórðarson um eine strengere Komposition. Erst nach der Verschmelzung eines Nebenhandlungsstranges mit dem Haupterzählstrang kann ein neuer Erzählstrang einsetzen. Dadurch schuf der Kompilator einen «roten Faden», der sich durch die gesamte *Flateyjarbók*, so wie sie ursprünglich geplant war, zieht und dessen Struktur immer dichter wird durch die in ihn eingeflochtenen Seitenstränge.

### 3.6 Die Verteilung der *þættir* innerhalb der Handschrift

Eine Untersuchung des strukturellen Aufbaus der *Flateyjarbók* läßt vermuten, daß es offensichtlich das Ziel des Kompilators war, die beiden *Ólafs sagas* mit

<sup>32</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, (Hrsg.) *Eyfirðinga sögur*. (= Íslenzk fornrit IX). Reykjavík 1956, S. LVf.

einer neuen, eigenständigen Aussage zu einem einheitlichen Gesamtwerk zu verschmelzen.

Die *ÓlTr.* setzt mit einer ausführlichen Darstellung der Geschichte Norwegens ab Harald hárfagri ein. In diesen gesamten ersten Teil der Saga bis zur Geburt Ólaf Tryggvasons (Kap. 45; Flb. I, S. 71) ist kein einziger þáttir in den Text eingeschoben.

Nach dem Bericht von Ólafs Kindheit beginnt in Kap. 64 (Flb. I, S. 88) mit der Prophezeiung weiser Männer in Garðaríki die «christliche Laufbahn» des zukünftigen norwegischen Königs. Ólaf Tryggvason, der am Hof eines heidnischen Fürsten aufwächst, weigert sich, den Göttern zu opfern:

en einn var sa hlutr at konungi misþökkadizst miog vid hann [= Ólaf Tryggvason] at hann uillde all dri j hof koma heidnum goda luta ne þeim nokkura virding at væita. helldr setti hann mikilliga hug sinn mote ollum blotskap ok aullum illum atrunade.

(Flb. I, S. 89).

Obwohl Ólaf Tryggvason bisher noch nicht mit dem Christentum in Berührung gekommen war, spürt er als «edler Heide»<sup>33</sup> die Ohnmacht heidnischer Götter und weigert sich, an sie zu glauben. In diesem Teil der *ÓlTr.*, der auf die zukünftige Stellung und Laufbahn Ólaf Tryggvasons vorausdeutet, sind auch die ersten þættir enthalten. Zwei dieser Texte sind Auszüge aus selbständigen Sagas<sup>34</sup>, die in erster Linie historische Hintergrundinformation beisteuern, ohne daß der König selbst an der Handlung beteiligt ist. In direktem Anschluß an den *Jómsvíkinga þáttir* folgt der *Ottó þáttir keisara* (Flb. I, S. 107–114), der Ólaf Tryggvason in der Rolle des «edlen Heiden» bestätigt.

In Kapitel 193 (Flb. I, S. 239) setzt schließlich mit der Anerkennung Ólaf Tryggvasons als König über Norwegen der Hauptteil der Saga ein, der auch die meisten þættir – und zwar ausschließlich solche mit religiöser Thematik – enthält. Die eingeschobenen Texte stellen Christentum und Heidentum antithetisch gegenüber oder erzählen von der Bekehrung eines in der Regel sozial hochstehenden Mannes, an die sich meist die Taufe einer größeren Bevölkerungsgruppe anschließt. Ólaf Tryggvason erscheint als Repräsentant des neuen, «richtigen» Glaubens, wobei seine politische Funktion in den Hintergrund rückt. Es fällt auf, daß die þættir in dichter Reihe aufeinanderfolgen, aber alle Texte jeweils in den Haupterzählstrang einmünden, ehe ein neuer Handlungsstrang einsetzt. Durch diese große Zahl von þættir entsteht innerhalb der *ÓlTr.* ein dichtes Erzählgewebe, wobei sich jedoch der lineare Ablauf der Saga verzögert und die Zeit der Haupthandlung langsamer fortschreitet. Aufgrund der

<sup>33</sup> vgl. hierzu WEBER, GERD WOLFGANG, Irreligiosität und Heldenzeitalter. Zum Mythencharakter der altisländischen Literatur. In: *SPECVLVM NORROENUM. Norse Studies in Memory of Gabriel Turville-Petre*. Edited by Ursula DRONKE u.a. Odense 1981, S. 474–505, 486.

<sup>34</sup> *Jómsvíkinga þáttir* (Flb. I, S. 96–107); *Þáttir Þrándar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150).

Ausweitung mittels der *þættir* erhält einerseits der Hauptteil gegenüber den restlichen Teilen der Saga größeres Gewicht, und da andererseits in allen *þættir* der Religion ein wichtiger Stellenwert zukommt, verschiebt sich auch der Schwerpunkt der Aussage: In der *ÓlTr.* der *Flateyjarbók* tritt die politische Rolle des Königs hinter seinen missionarischen Auftrag zurück; die politische *ævisaga* wandelt sich zur *lífssaga* eines potentiellen Heiligen.

Kapitel 366 (Flb. I, S. 464f.) leitet den letzten Abschnitt der *ÓlTr.* ein, der von der Krise in Ólafs Tryggvasons Regierung bis zu seinem Fall bei Svoldr reicht. Verschiedene übernatürliche Begebenheiten demonstrieren die göttliche Ausgewähltheit des norwegischen Königs: Ein Gefolgsmann sieht Ólaf Tryggvason im Kreis einer Engelschar (Flb. I, S. 467f.), der König rettet auf wunderbare Weise Männer aus Bergnot (Flb. I, S. 464f.), der Bischof beobachtet Ólaf Tryggvason im Gespräch mit Gott, wobei der König für den Rest seiner Gefolgschaft unsichtbar bleibt (Flb. I, S. 468f.). Diese «*margir merkilegir hlutir*» (Flb. I, S. 464) weisen auf die Ausnahmestellung des Königs hin, und auch wenn nirgends in der Saga Ólaf Tryggvason explizit als Heiliger bezeichnet wird, so erhält er doch immerhin den Titel «himmlischer Gesandter»:

Suo er ok hermt eftir margra skynsamra manna ordum þa er sidarr myklu uar talat vm Olaf konung Tryggvason at þeim syndizst j sumum hlutum efanligt huort Olafr konungr hefde verit at æins iardligr madr edr himneskr eyrendreki sendr af gude til healpar monnum j þessa halfu heimsins.  
(Flb. I, S. 469).

Während die göttliche Determiniertheit Ólaf Tryggvasons immer deutlicher hervortritt, gerät seine weltliche Regierung in eine Krise. Seine Gegner machen ihm die Herrschaft über Norwegen streitig, und diese Auseinandersetzung eskaliert in der Schlacht bei Svoldr. In diesem Teil der *ÓlTr.* (Kap. 366–406; Flb. I, S. 464–518) sind keine *þættir* eingeschoben. Das Geschehen ist vollständig auf die Person des Königs konzentriert, und die Handlung verläuft linear ohne jede Unterbrechung.

In den Augen des Kompilators endet die *ÓlTr.* offensichtlich mit Kap. 406 (Flb. I, S. 517f.), das von Oddr und Gunnlaugr berichtet, den ersten Verfassern einer *Ólafs saga Tryggvasonar*. In diesem Kapitel faßt Jón Þórðarson nochmals zusammen, warum Ólaf Tryggvason bei den Isländern in so hohem Ansehen steht:

Hann grunduallade hæilaga kristni ok astundade med allri godfyse oss at kenna guds bodord ok lada oss suo til eilifrar fullsælu. hann uar konungr uorr j sinne stiornn ok stormenzsku en byskup uorr j sinne predikan. hann ma ok rettliga kallazst postuli vors kristins doms yfir Noregi ok hans undirlondum.  
(Flb. I, S. 517f.).

Obwohl Ólaf Tryggvason hier auch als König der Isländer bezeichnet wird<sup>35</sup>, liegt die Betonung doch auf seiner kirchlichen Funktion als Verkünder des Chri-

<sup>35</sup> Jón Þórðarson mag Ólaf Tryggvason deshalb als König der Isländer bezeichnet haben, da zu seiner Zeit Island ja schon seit über hundert Jahren Teil des norwegischen Reiches war.

stentums. Für den Kompilator der *Flateyjarbók* steht fest, daß dem «Apostel» der Norweger und Isländer für seine Verdienste ein ewiges Leben an der Seite Gottes im Himmel bestimmt ist:

allir erv þessir under hlydne ok lögum hins blezada guds astuinar Olafs konungs Tryggvasonar þuiat hinum rikuzstum gaf hann tignn en hinum fataekuzstum miskunn en ollum almenniliga væitti hann sina vernd ok varduæizslu ok þui lifir hann nu ok at eilifu j hæstu himirikis sæmd med sialfum gude þeim er lifir ok rikir einn gud j þrenningu per omnia secula seculorum. AMEN.  
(Flb. I, S. 518).

Auf diesen Schlußteil der *ÓlTr.* folgt zur Überbrückung der Zeit zwischen dem Fall Ólaf Tryggvasons und der Geburt Ólaf Haraldssons eine Überleitung (Flb. I, S. 518 – Flb. II, S. 9), die fast ausschließlich aus *þættir* besteht. Die ersten drei *þættir*<sup>36</sup> stehen noch in Zusammenhang mit der *ÓlTr.*, indem sie entweder Motive der Saga aufgreifen oder ein negatives Bild der Widersacher Ólaf Tryggvasons zeichnen. Diese Texte, die inhaltlich und strukturell den *þættir* im ersten Teil der *ÓlTr.* entsprechen, runden als eine Art von Epilog die Saga ab. Daran schließen sich drei *þættir* historischen Inhalts an<sup>37</sup>, deren Aufgabe darin besteht, die zeitliche Lücke zwischen der Regierung Ólaf Tryggvasons und Ólaf Haraldssons füllen.

Auch die beiden folgenden *þættir*<sup>38</sup> bieten in erster Linie historische Informationen, setzen aber in der gemeinsamen Vorzeit der beiden norwegischen Könige ein. Gemeinsam mit dem *Konungatal í Nóregi* (Flb. I, S. 583), einer Zusammenfassung aller norwegischen Könige von Hálfðan svartu bis Ólaf Haraldsson, bereiten sie auf denjenigen Teil der Handschrift vor, der sich mit Ólaf Haraldsson befaßt:

Eftir Suein ok Hakon tok riki hinn hæilage Olafur Haralldzon sem sidarr mun sagt verda.  
(Flb. I, S. 583).

Vor dem eigentlichen Beginn der *ÓlH.* in der *Flateyjarbók*, der deutlich durch seine Überschrift zu erkennen ist (Flb. II, Kap. 9, S. 10), berichten noch zwei *þættir* über Vorgeschichte und Umstände der Geburt des späteren norwegischen Königs<sup>39</sup>.

Wie auch die *ÓlTr.* enthält die *ÓlH.* in ihrem ersten Teil, der von Kindheit und Jugend Ólaf Haraldssons bis zur Eroberung Norwegens berichtet (Kap. 9–42;

<sup>36</sup> *Eiriks þáttur Hákonarsonar* (Flb. I, S. 518–520); *Orms þáttur Stórolfssonar* (Flb. I, S. 521–532); *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536).

<sup>37</sup> *Grœnlendinga þáttur* (Flb. I, S. 539–549); *Sigmundar þáttur Brestisonar* (Flb. I, S. 549–558); *Jarlanna þáttur* (Flb. I, S. 558–560).

<sup>38</sup> *Hálfðanar þáttur svartu* (Flb. I, S. 561–567), da Jón Þórðarson den *Haralds þáttur hárfagra* nicht innerhalb des Kontexts hervorhob, betrachtete er ihn offensichtlich als Bestandteil des *Hálfðanar þáttur svartu*; *Hauks þáttur hábrókar* (Flb. I, S. 577–581).

<sup>39</sup> *Haralds þáttur grœnska* (Flb. II, S. 3–5); *Ólafs þáttur Geirstaðaálfs* (Flb. II, S. 6–9).

Flb. II, S. 10–48), keine *þættir*. Erst in den Hauptteil der Saga, der die Karriere des norwegischen Königs bis zu seinem Exil beschreibt (Kap. 43–235; Flb. II, S. 48–304), sind sechzehn *þættir* eingeschoben. Alle diese Texte zeigen Ólaf Haraldsson als politischen Herrscher, und auch sein Auftreten als Verkünder des Christentums ist geprägt von seiner Stellung als König über Norwegen. Erst der *Rauðúlfs þáttir* (Flb. II, S. 292–301), der diesen Abschnitt der *ÓIH.* beschließt, verdeutlicht die von Gott verliehene Stellung des norwegischen Königs in einem heilsgeschichtlichen Rahmen. Entsprechend den *þættir* der *ÓlTr.* setzen auch die in die *ÓIH.* eingeschobenen Texte spezielle Schwerpunkte in der Biographie des Königs. Ólaf Haraldsson erscheint als norwegischer *rex iustus*, dessen religiös bestimmte Qualitäten um so deutlicher zutage treten, je näher seine politische Niederlage rückt.

Im folgenden Abschnitt der *ÓIH.*, der die Krise in der Regierung des norwegischen Königs und dessen Flucht aus Norwegen beinhaltet (Kap. 236–244; Flb. II, S. 305–314), deuten verschiedene übernatürliche Begebenheiten auf Ólaf Haraldsson als künftigen Nationalheiligen Norwegens voraus. Die daran anschließenden *þættir um fall Ólafs konungs* beschreiben die Vorbereitungen der Widersacher Ólafs für die Schlacht bei Stiklastaðir und lassen gleichzeitig die aussichtslose Situation Ólaf Haraldssons erkennen. Nicht auf mangelnde Tapferkeit wird die Niederlage zurückgeführt, sondern es ist dem König durch sein Schicksal bestimmt, als Märtyrer zu sterben. In diesen beiden *þættir* wird ersichtlich, daß sich Ólaf Haraldsson seiner göttlichen Sendung bewußt ist und daß er, obwohl es ihm schwerfällt, die Niederlage zu akzeptieren, den Tod für sein norwegisches Volk auf sich nimmt – so wie Jesus Christus den Tod am Kreuz auf sich nahm –, um sein Volk zu erlösen.

Die *ÓIH.* schließt mit dem Tod des norwegischen Königs und den sich danach ereignenden Wundern, in denen sich die Heiligkeit Ólaf Haraldssons manifestiert. Die beiden darauf folgenden *þættir* stehen inhaltlich nicht mehr im Zusammenhang mit der *ÓIH.*, sondern liefern historische Informationen für die Zeitspanne bis zum Beginn der Regierung König Sverris<sup>40</sup>.

In der Verteilung der *þættir* läßt sich in den beiden *Ólafs sagas* eine gewisse Parallelität erkennen. Die größte Zahl der *þættir* wurde in beiden Werken in den Hauptteil eingeschoben. Auch inhaltlich entsprechen sich in beiden Sagas verschiedene *þættir*, wie *Norna gests þáttir* und *Tóka þáttir Tökasonar*, oder die *þættir* über die Skalden Hallfreðr und Þormóðr. Offensichtlich war der Kompilator um Ausgewogenheit zwischen den Werken bestrebt, weshalb er der in der *Heimskringla* untergeordneten *ÓlTr.* durch Hinzufügung einer größeren Zahl von *þættir* eine ebenbürtige Stellung neben der *ÓIH.* verschaffte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Kompilator die *þættir* gezielt zur Gliederung seines Werkes einsetzte, indem er die bereits vorhandenen Sagas über die beiden norwegischen Könige durch selbständig ausgewähltes

<sup>40</sup> *Þrándar þáttir* (Flb. II, S. 394–404); *Orkneyinga þáttir II* (Flb. II, S. 404–519).

Material ergänzte. Dadurch gelang es ihm, die beiden Sagas zu einem Gesamtwerk zu verschmelzen und neue, eigene Schwerpunkte in der Aussage zu setzen. Somit ist es nicht berechtigt, die *Flateyjarbók* als aufgeblähtes Spätwerk oder als Produkt eines sammelwütigen Schreibers zu betrachten, sondern sie stellt ein bewußt konzipiertes Werk mit genau durchdachter Gliederung dar.

## 4. Der Inhalt der þættir im Kontext der Sagas

### 4.1 Auszüge aus selbständigen Sagas

Aufgeteilt in kürzere Abschnitte wurden mehrere Sagas in die Biographien von Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson eingearbeitet, wobei aber nicht alle dieser Passagen innerhalb der *Flateyjarbók* als *þættir* überschrieben sind<sup>1</sup>. Nicht immer hielt sich Jón Þórðarson an den Wortlaut seiner Vorlage, sondern ergänzte die Textausschnitte nach vollständigen Manuskripten der betreffenden Werke.

#### 4.1.1 *Færeyinga saga*

Die *Færeyinga saga* wurde zwischen 1200 und 1215 von einem Isländer auf Island verfaßt. Ursprünglich war es wohl nicht die Absicht des Verfassers, ein großes, zusammenhängendes Werk über die Färöer zu schreiben, sondern er beabsichtigte, nur die Geschichte von Þrándr á Gøtu und Sigmundur Brestisson zu erzählen<sup>2</sup>. Vermutlich nahm der Kompilator der *Flateyjarbók* die Saga deshalb in sein Werk auf, weil die *Færeyinga saga* die Ereignisse aus norwegenfreundlicher Sicht schildert und wichtige Hintergrundinformationen zu den *Ólafs sagas* liefert. In der *Flateyjarbók* ist die *Færeyinga saga* in fünf Abschnitte unterteilt, von denen zwei in die *ÓlTr.* und zwei in die *ÓlH.* eingefügt sind; einer steht in der Überlieferung zwischen den beiden *Ólafs sagas*.

Im ersten Auszug innerhalb der *ÓlTr.* – *Þáttur Þrándar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150) – werden die beiden Hauptpersonen der *Færeyinga saga* eingeführt und kontrastiv einander gegenübergestellt. Alle Ereignisse finden vor dem Regierungsantritt Ólaf Tryggvasons statt und haben keine Relevanz für den Haupthandlungsstrang der *ÓlTr.* Alle Aktionen des als häßlich, verschlagen und böseartig charakterisierten Þrándr sind durch seine Geldgier motiviert. Am Hof des dänischen Königs Haraldr Gormsson erwirbt er sich großen Ruhm, ist aber zu Hause auf den Färöern, wo er in heftige Auseinandersetzungen verwickelt ist, nicht sehr beliebt. Obwohl es Þrándr nach dem Tod seiner Widersacher gelingt, die Herrschaft über die Färöer an sich zu reißen, gründet sich seine

<sup>1</sup> Da in der *Flateyjarbók* beide Auszüge aus der *Grænlandinga saga* als *þættir* bezeichnet werden, wird die vollständige, selbständige Saga hier nicht berücksichtigt.

<sup>2</sup> HALLDÓRSSON, ÓLAFUR, (Hrsg), *Færeyinga saga*. Reykjavík 1967, S. XIII.

Macht allein auf seine finanzielle Mittel, und er kann seine Machtposition nur behaupten, weil sich niemand ihm zu widersetzen wagt:

Nu er at segia fra Þrandi at hann tekr undir sig ríki allt j Færeyium ok allt fe þat ok eignir er þeir hafua att brødr Bæinir ok Brestir frendr hans . . .  
Red nu Þrandr einn öllu j Færeyium ok treystizst æingi honum þa j moti at mæla.  
(Flb. I, S. 130).

In scharfem Kontrast zu dem wenig vertrauenswürdigen Þrándr steht der junge Sigmundr, der schon als Kind seine guten Eigenschaften – Aufrichtigkeit und Mut – erkennen läßt. Nachdem Þrándr den Tod von Sigmunds Vater Brestir verursacht hat, schickt er Sigmundr nach Norwegen, damit dieser keine Gelegenheit zur Vatrache erhalte. Auf Wikingerfahrten zeichnet sich Sigmundr durch seine Tapferkeit aus und kehrt mit reicher Beute an den Hof des norwegischen Jarls Hákon zurück. Hákon schickt seinen neuen Gefolgsmann auf die Orkneys, wo Sigmundr bald mit Jarl Haraldr, dem Gegner Hákons, Freundschaft schließt und mit ihm auf Wiking geht. Haraldr schätzt Sigmundr, weil dieser sich positiv von seinem üblen Auftraggeber Hákon unterscheidet:

Jllz var mer ar honum [= Hákon] von segir Haralldr ok eru þit olikir menn.  
þuiat þu ert hinn vaskazte madr en Hakon er æinn hinn vesti madr.  
(Flb. I, S. 142).

Im Herbst, als Sigmundr sich wieder am norwegischen Hof aufhält, droht er selbstbewußt und unerschrocken, Hákon das Gefolgschaftsverhältnis aufzukündigen, falls dieser nicht mit Haraldr Frieden schließe.

Auf die Frage nach seiner Religion antwortete Sigmundr dem norwegischen Jarl, daß er an *mátr sinn ok megin* glaube. Daraufhin schenkt ihm Hákon einen Ring, ausgestattet mit der Kraft seiner persönlichen Gottheit Þorgerðr Hqrðabrúðr<sup>3</sup>. Nach einer Auseinandersetzung mit Þrándr bekommt Sigmundr von Jarl Hákon die Färöer als Lehen zugesprochen. Þrándr weigert sich zunächst, dem Jarl Abgaben zu zahlen, begleicht aber seine Schulden, als ihm Sigmundr mit dem Tod droht. Sigmundr, der im Gegensatz zu Þrándr auf den Färöern sehr beliebt ist, kehrt nach Norwegen zurück, um dem Jarl die Steuereinnahmen zu übergeben.

Dieser erste Auszug aus der *Færeyinga saga* beschreibt den Hintergrund der Auseinandersetzungen, die sich auch während der Regierungszeit Ólaf Tryggvasons noch fortsetzen. Der positiv gezeichnete Sigmundr vertritt hier Ólaf Tryggvason, der sich später ebenfalls gegen den norwegischen Jarl Hákon behaupten muß. Als «edler Heide»<sup>4</sup>, der zwar noch nicht getauft ist, sich aber weigert, an die heidnischen Götter zu glauben, steht Sigmundr im Gegensatz zu

<sup>3</sup> In der *Flateyjarbók* wird konsequent die Form *Hqrðabrúðr* statt des sonst üblichen *Hqlgabrúðr* verwendet.

<sup>4</sup> Über die Rolle des edlen Heiden in der altnordischen Literatur vgl. WEBER, *Irreligiosität und Heldenzeitalter*.

dem heidnischen Hákon, der auf die heidnische Göttin Þorgerðr Hqrðabrúðr vertraut. Die in diesem Abschnitt der *Færeyinga saga* eingeführten Motive werden im weiteren Verlauf der *ÓlTr.* wieder aufgenommen und weiter entwickelt.

Die *Flateyjarbók* folgt in diesem Abschnitt dem Wortlaut einer selbständigen Handschrift der *Færeyinga saga*. Außerdem stellte der Kompilator der *Flateyjarbók* das Kapitel, das in den anderen Manuskripten der *ÓlTr. en mesta* den Auszug aus der *Færeyinga saga* einleitet, an den Anfang des *Þorvalds þáttr tasalda*. Offensichtlich war Jón Þórðarson der Ansicht, daß die Aufnahme des *Þrándar þáttr ok Sigmundar*, der in erster Linie historische Hintergrundinformationen liefert, keine Rechtfertigung braucht – im Gegensatz zu einer Erzählung mit exemplarhaftem Charakter, wie dem *Þorvalds þáttr tasalda*, wo der Bezug zur *ÓlTr.* nicht ohne weiteres ersichtlich ist. *Þættir* mit vorwiegend historischem Inhalt – also in der Regel Auszüge aus umfangreicheren, selbständigen Sagas – stehen innerhalb der *Flateyjarbók* vorzugsweise am Anfang und am Ende der beiden *Ólafs sagas*, da dann im Hauptteil der Sagas an die hier gegebenen Informationen angeknüpft werden kann, ohne den Fortgang der Handlung durch ausführliche Erläuterungen stören zu müssen. Offensichtlich beruht diese Anordnung des Materials auf einer bewußten Entscheidung von Jón Þórðarson, wie der Vergleich mit anderen Handschriften der *ÓlTr.* zeigt, wo der entsprechende Auszug aus der *Færeyinga saga* erst an einer späteren Stelle folgt.

Im zweiten Auszug aus der *Færeyinga saga* (Flb. I, S. 364–369) empfängt der inzwischen in Norwegen an die Macht gekommene Ólaf Tryggvason Sigmundur Brestisson freundlich, gibt ihm aber zu verstehen, daß er von seinen Gefolgsleuten Gehorsam erwartet. Sigmundur läßt sich taufen und hält sich den Winter über am norwegischen Hof auf. Als er im folgenden Frühjahr auf den Färöern das Christentum verkünden soll, stößt er auf Widerstand, weil Þrándr die Bevölkerung aufhetzt. Erst als Sigmundur Þrándr mit dem Tod droht, gelingt es ihm, dem Auftrag des Königs zu erfüllen. Auch Þrándr und seine Leute lassen sich taufen, aber Þrándr weigert sich, Sigmundur an den norwegischen Hof zu begleiten. Sigmundur kehrt nach Norwegen zurück und ist am Hof hoch angesehen, weil er in den höfischen Fertigkeiten dem König fast ebenbürtig ist. Als er sich aber weigert, den mit heidnischem Zauber behafteten Ring Jarl Hákons abzulegen, zieht er sich den Zorn Ólaf Tryggvasons zu. Dennoch scheidet Sigmundur in Freundschaft vom norwegischen König und kehrt auf die Färöer zurück.

Dieser zweite Abschnitt der *Færeyinga saga* setzt die Handlungsfäden aus dem *Þrándar þáttr ok Sigmundar* fort, wobei nun alle Ereignisse in engem Zusammenhang mit dem Haupthandlungsstrang der *ÓlTr.* stehen – hinsichtlich der Ereignisse auf den Färöern eröffnen sich dagegen keine neuen Perspektiven. Der norwegische König setzt selbst die Handlung in Gang: Sigmundur fährt im Auftrag Ólaf Tryggvasons auf die Färöer, nicht aus eigener Initiative. In diesen Textabschnitt ist auch ein langer Passus über die positiven Eigenschaften des norwegischen Königs eingeschoben, der in der selbständigen *Færeyinga saga* fehlt. Sowohl inhaltlich wie auch chronologisch fügt sich der Auszug aus der

*Færeyinga saga* nahtlos in den Ablauf der *ÓlTr.* ein; ihm fehlt der «fremde Ursprung», das Kennzeichen der *þættir*.

Im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas* findet sich der *Sigmundar þáttur Brestissonar* (Flb. I, S. 549–558). Nach dem Fall Ólaf Tryggvasons wird Sigmundur Gefolgsmann von dessen Nachfolgern Eiríkr und Sveinn. Sigmundur gerät in erneute Auseinandersetzungen mit Þrándr und unterliegt schließlich vom Glück verlassen – wie sein früherer Gefolgsherr Ólaf Tryggvason – seinem Widersacher. Sigmundur ist hier selbst für alle seine Handlungen verantwortlich, und alle Ereignisse werden aus seiner Sicht dargestellt. Wie bereits im *Þrándar þáttur ok Sigmundar* ist Norwegen von dem Geschehen des *Sigmundar þáttur Brestissonar* nicht betroffen.

Dem *þáttur* kommt – nicht nur aufgrund seiner Plazierung in der Handschrift – eine überleitende Funktion zu: er bringt die Handlungsstränge der beiden vorausgehenden Auszüge aus der *Færeyinga saga* zum Abschluß – mit dem Tod Sigmunds endet auch die Verbindung zwischen den Inseln und dem Norwegen Ólaf Tryggvasons – und setzt mit einem neuen Erzählstrang ein, der die Vormachtstellung Þránds auf den Färöern zu Thema hat und der in der *ÓlH.* wieder aufgegriffen wird. Obwohl der *þáttur* mit keiner der beiden *Ólafs sagas* in direktem Zusammenhang steht, trägt er zum geschichtlichen Hintergrund bei und ist gleichzeitig ein Beleg für das Bemühen Jón Þórðarsons, die beiden *Ólafs sagas* in der *Flateyjarbók* zu einem großen Gesamtwerk zu verbinden.

Zu Beginn des *Færeyinga þáttur* (Flb. II, S. 241–250), des ersten Auszugs aus der *Færeyinga saga* innerhalb der *ÓlH.*, wird mit einem Verweis auf den *Orkneyinga þáttur I* die Aufnahme des Abschnitts begründet:

Rettliga hafa frodir menn suo ritat ok sannliga sagt at Olafr konungr hafui skattgild qll þau lond er nu liggia undir Noreg vtan Island. fyst Orknneyiar Hiatland Færeyiar ok Grænland sem fyrr var ritat um Orknneyiar.  
(Flb. II, S. 241).

Da außer Island alle westlichen Inseln dem norwegischen König tributpflichtig sind, ist es gerechtfertigt, auch deren Geschichte in die *ÓlH.* einzubeziehen.

Der *þáttur* berichtet von den Schwierigkeiten Ólaf Haraldssons, die Steuern auf den Färöern einzutreiben. Wieder ist es Þrándr, der seine Landsleute dazu aufhetzt, die Gesandten des norwegischen Königs zu töten, worauf jedoch interne Auseinandersetzungen unter den Färingern entstehen. An dieser Stelle erfolgt eine Zäsur, die verdeutlicht, daß der *þáttur* als Nebenhandlungsstrang nur in einem mittelbaren Zusammenhang mit der eigentlichen *ÓlH.* steht:

en þess uard ægi audit at hefnd kæmi fram firir vfride þeim er þa gerdizst j Noregi ok sidarr mun fra verda sagt. Ok er nu lokit at segia fra þeim tidendum er urda af þui er Olafr konungr hæimti skatt af Færeyium.  
(Flb. II, S. 248).

Hier wird deutlich auf den Zusammenhang mit gleichzeitig in Norwegen stattfindenden Ereignissen verwiesen, die jedoch in den Haupthandlungsstrang

der *ÓIH.* gehören und auf die daher im *þátrr* nicht eingegangen wird. Das daran anschließende Kapitel beschreibt, wie es *Práendr* gelingt, den Frieden auf den Färöern wieder herzustellen, indem er die Herrschaft mit *Leifr Qzurarson* und den Söhnen *Sigmund Brestissons* teilt.

Der *Færeyinga þátrr* knüpft an Begebenheiten aus den in die *ÓITr.* eingearbeiteten Auszüge aus der *Færeyinga saga* an und verbindet sie mit der Regierungszeit *Ólaf Haraldssons*. Auch hier griff *Jón Þórðarson* ordnend in die Reihenfolge der Kapitel ein: Während in der *ÓIH.(store)* auch die Erzählungen von *Knútr hinn ríki* und *Steinn Skaptason* mit diesem Auszug aus der *Færeyinga saga* verflochten sind, bemühte sich *Jón* um eine in sich geschlossene Form der einzelnen Erzählabschnitte und fügte den *Knúts þátrr hins ríka* und den *Steins þátrr Skaptason* erst nach dem *Færeyinga þátrr* in die *ÓIH.* ein. Aber auch im *Færeyinga þátrr* selbst weicht die Kapitelfolge der *Flateyjarbók* von der in der *ÓIH.(store)* ab. *Jón Þórðarson* war bestrebt, eine chronologisch linear verlaufende Erzählung zu erzielen und ergänzte zusätzlich den Text der Vorlage durch eine selbständige Handschrift der *Færeyinga saga*. Dadurch entflicht er das dichte Textgewebe seiner Vorlage und gestaltete es einfacher und geradliniger, ließ aber dennoch die *ÓIH.* nur mittelbar betreffende Berichte ebenfalls in den Haupthandlungsstrang einmünden.

Den stillgelegten Erzählstrang des *Færeyinga þátrr* nimmt der *Þrándar þátrr* (Flb. II, S. 394–404) wieder auf. Dieser Textabschnitt, der erst nach dem Tod *Ólaf Haraldssons* spielt, schildert die Ereignisse auf den Färöern bis zum Tode *Þránds*, wodurch durch alle in den vorausgehenden Auszügen aus der *Færeyinga saga* angefangenen Handlungsstränge endgültig abgeschlossen werden.

Alle als *þættir* bezeichneten Auszüge aus der *Færeyinga saga* unterbrechen den Haupterzählstrang der Saga, in die sie eingebettet sind und setzen mit einem neuen Handlungsstrang ein. Die dargestellten Ereignisse spielen sich vorwiegend auf den Färöern ab, wobei dem König – falls er überhaupt in Erscheinung tritt – keine aktive Rolle zukommt, sondern die Beteiligten in eigener Verantwortung agieren. In dem Abschnitt hingegen, der nicht als *þátrr* überschrieben ist, werden alle Geschehnisse aus der Sicht des Königs, der auch den Anstoß zu den Aktionen gibt, geschildert. Der Kompilator unterschied somit bewußt zwischen solchen Passagen, die in nur mittelbarem Zusammenhang mit den *Ólafs sagas* stehen und daher als *þættir* bezeichnet werden und solchen, die in den Haupthandlungsstrang integriert sind und daher nicht besonders hervorgehoben werden müssen.

#### 4.1.2 Orkneyinga saga

Auch von der *Orkneyinga saga* wird vermutet, daß ihr Verfasser ein Isländer war, der sich auf den Inseln auskannte und sein Werk nach Augenzeugenberichten schrieb. Die Entstehung der Saga wird auf die Zeit zwischen 1200 und 1210

angesetzt<sup>5</sup>, da auch Snorri Sturluson nachweislich für seine *Heimskringla* die *Orkneyinga saga* benutzte und sie somit nicht später als 1220 entstanden sein kann.

Die *Flateyjarbók* hat als einzige Pergamenthandschrift die *Orkneyinga saga* nahezu vollständig bewahrt, jedoch nicht in der ursprünglichen, sondern in einer überarbeiteten Form. Alle weiteren heute erhaltenen Manuskripte scheinen wiederum von dieser Version abzustammen<sup>6</sup>. In der *Flateyjarbók* ist die *Orkneyinga saga* in fünf Abschnitte aufgeteilt in die beiden *Ólafs sagas* eingefügt.

Im ersten Auszug innerhalb der *Ólfr.* mit dem Titel *Fundinn Noregr* (Flb. I, S. 219–223) wird die Genealogie der norwegischen Vorzeitkönige aufgeführt von Nórr und Górr bis zu Jarl Rognvaldr, dem von König Haraldr hárfagri die Herrschaft über Møre und Raumsdal übertragen wurde. Nach der Eroberung der westlichen Inseln betraut der norwegische König Rognvalds Bruder Sigurðr mit der Herrschaft über Hjaltland und die Orkneys, womit die eigentliche Geschichte der Orkneys beginnt. Dieser erste Auszug aus der *Orkneyinga saga* endet mit Rognvalds Tod, aber der Haupttext der *Ólfr.* setzt den Bericht von den Orkneys fort bis zum Regierungsantritt Ólaf Tryggvasons. Offensichtlich betrachtete Jón Þórðarson diesen Teil der *Orkneyinga saga* als zum Haupterzählstrang der *Ólfr.* gehörend, da sich eine chronologische Linie von der ersten Besiedelung Norwegens bis zur Herrschaft Ólaf Tryggvasons erstreckt. Obwohl sich ein Teil der Begebenheiten auf den Orkneys ereignet, entsteht kein Bruch in der fortschreitenden Erzählung, da auch diese Geschehnisse eng mit der norwegischen Geschichte verbunden sind.

Erst im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas* findet sich der zweite Abschnitt aus der *Orkneyinga saga*, der *Jarlanna þátr* (Flb. I, S. 558–561). Nach dem Tod des Jarls Sigurðr teilen sich dessen Söhne die Herrschaft über die Orkneys, wobei es jedoch zu Streitigkeiten kommt. Schließlich kommen sie aber doch zu einer friedlichen Einigung: Þorfinnr bekommt ein Drittel der Orkneys zugesprochen, während Einar und Brúsi ihre Anteile unter der Verwaltung Einars zusammenlegen. Dieser Auszug aus der *Orkneyinga saga* nimmt die Handlung genau dort auf, wo sie sich am Ende des ersten Teils mit dem Haupterzählstrang der *Ólfr.* vereinigt hatte, d. h. es entsteht eine zeitliche Zäsur im Erzählablauf der *Flateyjarbók*, da der Bericht in der Vergangenheit einsetzt. Alle Ereignisse des *þátr* spielen sich auf den Orkneys ab und stehen in keinem direkten Zusammenhang mit der norwegischen Geschichte. Deshalb ist auch keiner der norwegischen Könige für den Fortgang der Handlung von Bedeutung. Obwohl der *þátr* keine konkreten Zeitangaben enthält, läßt sich aus dem Inhalt erschließen, daß sich der behandelte Zeitraum von der Aussöhnung zwi-

<sup>5</sup> GUÐMUNDSSON, FINNBOGI, (Hrsg.) *Orkneyinga saga. Legenda de sancto Magno. Magnúss saga skemmri. Magnúss saga lengri. Helga þátr ok Úlfs.* (= Íslenzk fornrit XXXIV). Reykjavík 1965, S. VIII.

<sup>6</sup> GUÐMUNDSSON, *Orkneyinga saga*, S. CIX.

schen Ólaf Tryggvason und Jarl Sigurðr über die Schlacht bei Svoldr hinaus bis zum Beginn der Herrschaft Ólaf Haraldssons erstreckt. Der *þátr* bildet keine abgeschlossene Erzählung, sondern die Handlung wird nach der Einigung der neuen Machthaber stillgelegt, um an einer späteren Stelle fortgesetzt zu werden.

Der in die *ÓIH.* eingeschobene *Orkneyinga þátr I* (Flb. II, S. 176–182) knüpft explizit an den *Jarlanna þátr* an, wodurch ersichtlich wird, daß Jón Þórðarson die beiden *Ólafs sagas* in der *Flateyjarbók* zu einem zusammenhängenden Ganzen verbinden wollte. Mit Hilfe von Eyvindr úrarhorn, einem Gefolgsmann von König Ólaf Haraldsson, wird die Verbindung zur norwegischen Geschichte hergestellt: Einar zieht sich den Zorn des norwegischen Königs zu, da er den Tod Eyvinds verursachte. Nach Einars Tod kommt es zwischen seinen Brüdern Brúsi und Þorfinnr zu Streitigkeiten um die Erbschaft. König Ólaf, der die Orkneys als Besitz der norwegischen Krone betrachtet, fordert Brúsi auf, sein Gefolgsmann zu werden und die Inseln als Lehen zu übernehmen. Als sich nun aber auch Þorfinnr an den König wendet, soll jeder der beiden Brüder je ein Drittel der Orkneys als Lehen erhalten, das letzte Drittel beansprucht Ólaf Haraldsson selbst als Entschädigung für den Totschlag an Eyvindr úrarhorn. Þorfinnr leistet dem König den Treueid und kehrt auf die Orkneys zurück, woraufhin Brúsi auch noch das Drittel des Königs zugesprochen bekommt, seinen Sohn Rognvaldr aber als Geisel in Norwegen zurücklassen muß.

Der *þátr* setzt die Handlung des vorausgehenden Auszuges aus der *Orkneyinga saga* fort; ein Verständnis ist nur mit Kenntnis des *Jarlanna þátr* möglich. Dem norwegischen König kommt im *Orkneyinga þátr I* eine wichtige Rolle zu, aber die Vorkommnisse werden aus der Sicht der Orkadenjarle geschildert. Obwohl sich die Handlung des *þátr* nur auf die Inseln bezieht, stellt sie dennoch einen Nebenhandlungsstrang der *ÓIH.* dar, da der norwegische König ja Lehnsherr der Orkneys ist.

Nach dem Ende der *ÓIH.* folgt ein weiterer Teil der *Orkneyinga saga*, der *Orkneyinga þátr II* (Flb. II, S. 404–530), der in der relativen Vergangenheit einsetzt. Der Jarl weigert sich, dem norwegischen König Ólaf Haraldsson Steuern zu bezahlen und erhält vom schottischen König Unterstützung. Im weiteren Verlauf des *þátr* – dem längsten der *Flateyjarbók* – wird die Geschichte der Orkneys bis zur Herrschaft von König Sverrir referiert. Daran schließen sich *Noregs konungatal* und die *Brenna Adams byskups* an.

Obwohl dieser Auszug aus der *Orkneyinga saga* die Handlung an der Stelle wieder aufnimmt, wo sie im *Orkneyinga þátr I* abgeschlossen worden war, setzt er nicht unbedingt die Kenntnis der vorhergehenden Abschnitte voraus, da in der Einleitung die wichtigsten Ereignisse, die den Hintergrund des *Orkneyinga þátr II* bilden, kurz zusammengefaßt werden. Der *þátr* setzt also vollkommen neu ein, ohne auf frühere Darstellungen Bezug zu nehmen oder an andere Auszüge aus der *Orkneyinga saga* anzuknüpfen. Der *Orkneyinga þátr I* hatte ja die Handlung soweit abgeschlossen, daß eine weitere Fortsetzung nicht unbedingt

erforderlich wäre. Am Ende wird in wenigen Sätzen das Schicksal der beiden Jarle zusammengefaßt, wodurch der Bericht eine Abrundung erhält:

Þorfinnr uar hinn mesti hermadr. hann tok jalldom tuæuetr ok red meirr en .lx. uetra ok uard sotttaudr a ofanverdum dögum Haralldz Sigurdarsonar. en Brusi andadzst a dogum Knutz hins rika litlu eftir fall Olafs konungs hins helga.  
(Flb. II, S. 182).

Das Ende des *þáttir* ist hier deutlich markiert – offensichtlich war kein weiterer Auszug aus der *Orkneyinga saga* geplant. Darüber hinaus besteht zwischen *Orkneyinga þáttir II* und *ÓlH.* kein Zusammenhang, da sich der größte Teil der Ereignisse erst nach dem Tod Ólafs des Heiligen abspielt. Die Intention dieses Textabschnittes besteht eindeutig darin, die zeitliche Differenz zwischen der Regierungszeit Ólaf Haraldssons und König Sverris zu überbrücken, da als nächster Text in der *Flateyjarbók* die *Sverris saga* folgt. Während des gesamten *Orkneyinga þáttir II* wird die Geschichte der Orkneys immer wieder mit den jeweils regierenden norwegischen Königen in Verbindung gebracht, wodurch der Eindruck entsteht, daß in erster Linie norwegische Geschichte referiert werden soll – und mangels anderer Quellen mußte man dazu auf die *Orkneyinga saga* zurückgreifen.

Mitten im *Orkneyinga þáttir II* (Flb. II, S. 434) setzt die Hand von Magnús Þórhallsson ein. Wegen einer Reise nach Norwegen mußte Jón Þórðarson spätestens im Jahre 1388 die Arbeit an der Handschrift unterbrechen. 1387 war jedoch der norwegische König Ólaf Hákonarson gestorben, für den Jón Hákonarson vermutlich die *Flateyjarbók* in Auftrag gegeben hatte. Da nun durch den frühen Tod des Königs der Plan, dem Namensvetter der beiden berühmten norwegischen Könige das kostbare Manuskript zu verehren, zunichte gemacht worden war, ist es nicht unwahrscheinlich, daß dann beschlossen wurde, noch weitere Sagas in den Codex aufzunehmen. Um die Einheitlichkeit des Werkes zu wahren und um einen chronologischen Anschluß für die *Sverris saga* zu schaffen, schob man den *Orkneyinga þáttir II* ein, der den Zeitraum zwischen Ólaf Haraldsson und Sverrir überbrücken sollte.

#### 4.1.3 Jómsvíkinga saga

Über die Entstehung dieses Werkes und seinen Verfasser ist nur wenig bekannt, aber man nimmt an, daß die Saga, die zwar zu den *Konungasögur* gerechnet wird<sup>7</sup>, deren historische Aussagekraft aber umstritten ist, zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf Island entstand. Vermutlich diente die *Jómsvíkinga saga*, die uns in vier stark voneinander abweichenden Versionen überliefert ist, in erster Linie Unterhaltungszwecken<sup>8</sup>.

<sup>7</sup> so z. B. SCHIER, *Sagaliteratur*, S. 31.

<sup>8</sup> HALLDÓRSSON, ÓLAFUR, (Hrsg.) *Jómsvíkinga saga*. Reykjavík 1969, S. 24.

Die *Flateyjarbók*, deren Version eng mit der der Haupthandschrift AM 291 4to verwandt ist<sup>9</sup>, enthält – aufgeteilt in zwei Abschnitte – fast die gesamte *Jómsvíkinga saga*. Im *Jómsvíkinga þáttur* (Flb. I, S. 96–106) wird die Geschichte der dänischen Könige von den Vorfahren des Gorm barnlausi bis zu Haraldr Gormsson referiert. Die gesamte Handlung spielt sich somit vor der Zeit Ólaf Tryggvasons ab, der in diesem Auszug aus der *Jómsvíkinga saga* somit auch nicht persönlich in Erscheinung tritt. Unmittelbar anschließend folgt jedoch der *Ottó þáttur keisara* (Flb. I, S. 107–113), der von den Bekehrungsversuchen Ottos in Dänemark handelt, wobei auch der spätere norwegische König Ólaf Tryggvason beteiligt ist. Da der *Jómsvíkinga þáttur* offenbar die historischen Hintergrundinformationen für diesen *þáttur* liefern sollte, trägt er mittelbar auch zur *ÓlTr.* bei.

Der zweite Auszug aus der *Jómsvíkinga saga* (Flb. I, S. 153–205) wird in der *Flateyjarbók* nicht als *þáttur* bezeichnet, obwohl seine Einleitung dies erwarten läßt:

Þessir atburdir sem nú eru næst ritadir rydia til rausnar ok ríkis sigurs ok sæmdar þeim agæta konungi Olafi Tryggvasoni er sia saga er mest af sögd en Hakoni jalli til hats ok hermdar ok allzskonar vuinsælda er honum aflade sitt lastafullt líf ok suksamligt framferde.

(Flb. I, S. 153).

Im Unterschied zur sehr ähnlichen Einleitung des *Þorvalds þáttur tasalda* fehlt hier jedoch der Hinweis, daß die Ereignisse in keinem direkten Zusammenhang mit der eigentlichen Handlung der *ÓlTr.* stehen. Nach Meinung des Kompilators bildet der folgende Bericht unmittelbar die Grundlage für das Verständnis der glorreichen Taten Ólaf Tryggvasons und stellt diesen in einen positiven Gegensatz zu seinem Hauptwidersacher, dem heidnischen und lasterhaften Jarl Hákon.

Wie ein »echter« *þáttur* setzt auch dieser Text mit einer Genealogie der Hauptperson Pálna-Tóki ein. Nachdem Pálna-Tóki den dänischen König Haraldr Gormsson getötet hat, muß er vor der Rache dessen Nachfolgers Sveinn fliehen und errichtet die Jónsborg. Die sehr strengen Gesetze, die Tóki für die Burg erlassen hat, werden nach seinem Tod jedoch immer weniger strikt eingehalten, und die ehemalige Elitetruppe wandelt sich allmählich in einen wilden Wikingerhaufen.

Nach zahlreichen Auseinandersetzungen mit dem dänischen König kommt es schließlich doch zu einer Einigung, als Sigvaldi, der neue Anführer der Jónswikinger, und König Sveinn jeder eine Tochter König Burislafs von Garðaríki heiraten. Bei einem großen Trinkgelage gelobt Sigvaldi, Jarl Hákon aus Norwegen zu vertreiben. Daraufhin fahren die Jónswikinger mit ihrer Mannschaft nach Norwegen, wo es zur berühmten Schlacht bei Hjørungavogr kommt. Um den Sieg zu erringen, wendet sich der norwegische Jarl an seine Göttin Þorgerðr

<sup>9</sup> HALLDÓRSSON, *Jómsvíkinga saga*, S. 9.

Hörðabrúðr und schreckt sogar vor Menschenopfern nicht zurück. Die ganze Grausamkeit Hákons zeigt sich, als er die gefangenen Jomswikinger der Reihe nach vorführen und vor den Augen ihrer Kameraden töten läßt. Da sich aber die dänischen Helden durch ihre Tapferkeit auszeichnen, sieht sich Jarl Hákon doch um seinen Triumph gebracht.

Anschließend folgen die Geschichte Sigvaldis, dem es als einzigem gelungen war, aus der Schlacht zu entkommen, sowie der Bericht über die Herrschaft Sveins in Dänemark, was allerdings nicht mehr Bestandteil des Auszuges aus der *Jómsvíkinga saga* ist.

In diesem gesamten Textabschnitt spielt Ólaf Tryggvason nur für die Datierung der Schlacht bei Hjörungavogr eine Rolle:

Þa voru lidnir .v. vetr fra þui er Olafr Tryggvason for af Vindlande. . . . Æinum uetri fyrr en Sueinn konungr ok Jomsuikingar erfdu fedr sina var Olafr Tryggvason skirdr j Sylingum.  
(Flb. I, S. 183).

Während hier die Ereignisse der *Jómsvíkinga saga* in einen direkten chronologischen Bezug zur *ÓlTr.* gesetzt werden, erscheint Ólaf Tryggvason, dessen Taufe zur Datierung des Geschehens dient, gleichzeitig im Licht des guten Christen, wodurch der negative Eindruck, den der heidnische Jarl Hákon hinterläßt, noch verstärkt wird.

Bereits in den vorausgehenden Kapiteln waren Jarl Hákon und Königin Gunnhildr als zu verurteilende Heiden dem christlichen König Haraldr Gormsson gegenübergestellt worden. Nun übernehmen die Jomswikinger die Rolle der Kontrahenten des norwegischen Jarls, d. h. es erfolgt kein Wechsel der Perspektive, wie es ein Kennzeichen der «echten» *þættir* ist. Der Auszug aus der *Jómsvíkinga saga* fügt sich auch chronologisch nahtlos in den Kontext der *ÓlTr.* ein. Da somit weder eine Unterbrechung im linearen Erzählfluß der *ÓlTr.* entsteht noch ein Wechsel der Erzählperspektive erfolgt, ist es aus der Sicht des Kompilators gerechtfertigt, diesen Abschnitt der *Jómsvíkinga saga* nicht als *þátrr* vom Kontext abzuheben, sondern als voll integrierten Bestandteil der umgebenden Saga zu betrachten.

#### 4.1.4 Hallfreðar saga vandræðaskálds

Obwohl die *Hallfreðar saga vandræðaskálds* in allen Versionen der *ÓlTr. en mesta* enthalten ist – wenn auch nicht in allen Handschriften vollständig –, kann man in ihrem Wortlaut dennoch drei Bearbeitungen unterscheiden<sup>10</sup>. Die *Flateyjarbók* und ihre Schwesterhandschrift AM 62 fol., die beide die gesamte *Hallfreðar saga* überliefern, zählen zur D-Gruppe, die nur zum Teil mit an-

<sup>10</sup> EINARSSON, BJARNI, (Hrsg.) *Hallfreðar saga*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 15) Reykjavík 1977, S. vii.

deren Handschriften übereinstimmt, zum Teil aber selbständige Lesarten aufweist<sup>11</sup>. Von allen erhaltenen Manuskripten der *Hallfreðar saga* enthält die *Flateyjarbók* den umfangreichsten Text, was Bjarni Einarsson auf das Bestreben des Kompilators zurückführt, einen so vollständigen Text wie möglich in die *ÓlTr.* aufzunehmen<sup>12</sup>.

Da die *ÓlTr.* den norwegischen König in einem möglichst positiven Licht erscheinen lassen will und vor allem Wert darauf legt, die christlichen und moralischen Tugenden des Herrschers hervorzuheben, wurden verschiedene Passagen der *Hallfreðar saga*, die mit dieser Intention nicht in Einklang zu bringen sind, ausgelassen<sup>13</sup>. Andererseits sprechen mehrere Gründe dafür, daß der Abschnitt, der von Hallfreðs Reise nach Gautland handelt, vom Verfasser der *ÓlTr.* stammt, der dieses Kapitel analog zu Snorris Bericht in der *Heimskringla* gestaltete, wo innerhalb der *ÓIH.* verschiedene Isländer im Auftrag des norwegischen Königs nach Schweden reisen.

Wir haben es also hier mit einer Saga zu tun, die inhaltlich eng mit der *ÓlTr.* verbunden ist, wobei die frühesten Versionen der *ÓlTr.*, die Erzählungen von Hallfreðr enthalten, älter sind als die selbständige *Hallfreðar saga*: Die *Ólafs saga Tryggvasonar* des Mönches Oddr und die *Ólafs saga Tryggvasonar* von Gunnlaugr Leifsson. Wie die Untersuchung von Einar Ólafur Sveinsson zeigte, wurde die Saga Gunnlaugs dann in der selbständigen *Hallfreðar saga* benutzt, die wiederum – neben der *Heimskringla* – der *ÓlTr. en mesta* als ergänzende Quelle für die Lebensgeschichte Hallfreðs diente<sup>14</sup>. Da die selbständige *Hallfreðar saga* älter als die *Heimskringla*, aber jünger als die *Ólafs saga helga* des Styrmir Kárason ist, entstand sie wohl um 1220<sup>15</sup>.

In der *Flateyjarbók* erzählt der erste Auszug aus der *Hallfreðar saga*, der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299–308), von den amourösen Abenteuern des Skalden, durch die er sich in Schwierigkeiten bringt und deretwegen er schließlich Island verlassen muß. Am Hof des norwegischen Jarls Hákon wird Hallfreðr zum Lohn für seine Gedichte reich beschenkt. Als der Skalde nach einem Besuch auf Island wieder nach Norwegen zurückkommt, erfährt er, daß Jarl Hákon die Herrschaft an Ólaf Tryggvason abtreten mußte. Da der neue Herrscher alle seine Untertanen zum Christentum bekehren will, beschließen Hallfreðr und seine Leute, Norwegen so schnell wie möglich wieder zu verlassen und geloben, ihren heidnischen Göttern zu opfern, falls ihnen die Flucht gelingt. Durch ein heftiges Unwetter, das ihr Schiff immer wieder ans Land zurücktreibt, geraten sie jedoch in Seenot, aus der sie ein Unbekannter, der sich

<sup>11</sup> EINARSSON, *Hallfreðar saga*, S. lxxvif.

<sup>12</sup> EINARSSON, *Hallfreðar saga*, S. xcviif.

<sup>13</sup> EINARSSON, *Hallfreðar saga*, S. cxxviii f.

<sup>14</sup> SVEINSSON, EINAR ÓLAFUR, (Hrsg.) *Vatnsdæla saga. Hallfreðar saga. Kormáks saga. Hrómundar þáttur halta. Hrafn þáttur Guðrúnarsonar*. (= Íslenzk fornrit VIII). Reykjavík 1939, S. LXXIII f.

<sup>15</sup> SVEINSSON, *Vatnsdæla saga, Hallfreðar saga*. S. LXXIII.

*Akkerisfrakki* nennt, rettet. Erst später erfahren sie, daß es sich bei diesem Fremden um Ólaf Tryggvason gehandelt habe.

Im *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I*, der alle Ereignisse aus der Perspektive des Skalden schildert, tritt Ólaf Tryggvason erst ganz zum Schluß in Erscheinung – und nur in Verkleidung, weshalb Hallfreðr den König bei diesem ersten Zusammentreffen nicht erkennen kann. Es werden bereits wichtige Themen angeschnitten, die auch bei den weiteren Begegnungen zwischen dem Skalden und Ólaf Tryggvason von Bedeutung sind: Hallfreðr steht dem Christentum skeptisch gegenüber; er tritt selbstbewußt und unerschrocken vor den Herrscher und zeichnet sich als hervorragender Skalde aus. Dennoch bildet der *þáttur* keine abgeschlossene Erzählung, sondern die Handlung wird stillgelegt, um später erneut aufgegriffen zu werden; am Ende erfolgt der Hinweis, daß sich sowohl der König als auch Hallfreðr auf den Weg nach Nidaros begeben.

Der zweite Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 316–317) schildert das erste offizielle Zusammentreffen zwischen Ólaf Tryggvason und Hallfreðr. Der Skalde wird zum Christentum bekehrt, läßt sich aber nur unter der Bedingung taufen, daß der König persönlich Pate steht. Diese Passage aus der *Hallfreðar saga* folgt, ohne den chronologischen Ablauf der *ÓlTr.* zu unterbrechen, unmittelbar auf den Bericht von der Bekehrung anderer Isländer und steht damit in engem Zusammenhang. In diesem Abschnitt, in dem das gesamte Geschehen aus der Perspektive des Königs gesehen wird, mündet der stillgelegte Handlungsstrang des *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* in den Haupterzählstrang der *ÓlTr.* ein.

Auch der folgende Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 326–332) wird in der *Flateyjarbók* nicht unter die *þættir* gerechnet. Als Belohnung für ein Gedicht bietet der König Hallfreðr an, *hirðmaðr* zu werden, aber als ehemaliger Gefolgsmann von Jarl Hákon lehnt der Skalde ab. Daraufhin erhält er von Ólaf Tryggvason den Beinamen *vandræðaskáld*. Zwischen dem König und dem selbstbewußten Isländer spielt sich ein Machtkampf auf intellektueller Ebene ab, wobei Hallfreðr dem König eindeutig zu verstehen gibt, daß er sich gegen seinen Willen zu nichts zwingen lassen wird. Der Initiator dieser Auseinandersetzung ist jedoch Ólaf Tryggvason, dem viel daran liegt, Hallfreðr an seinen Hof zu binden.

Kurze Zeit später tötet Hallfreðr einen der Gefolgsleute des Königs im Streit. Mit ihren Hetzreden erreichen es die Freunde Óttars, daß der König Hallfreðr zum Tode verurteilt, aber durch die Vermittlung des *hirðbiskup* wird der Skalde am Ende doch begnadigt. Hallfreðr verläßt im Auftrag des Königs, der dadurch weitere Auseinandersetzungen zwischen seinen Leuten vermeiden will, den norwegischen Königshof. Erfolgreich löst der Skalde die Aufgabe, einen widerspenstigen Heiden zu bekehren, wobei es ihm während dieser Reise auch noch gelingt, sich an seinem Widersacher Kálfr, dem Bruder des erschlagenen Óttarr, zu rächen. Nach seiner Rückkehr zeigt sich Ólaf Tryggvason mit der Erledigung der Mission zufrieden und gewährt dem Skalden den weiteren Aufenthalt am Hof.

König Ólaf Tryggvason spielt in diesem Auszug aus der *Hallfreðar saga* die Rolle des Initiators, indem er den Skalden auf die Reise schickt und mit ihm einen Machtkampf auf intellektueller Ebene austrägt. Skalde und König stehen einander dabei ebenbürtig gegenüber. Die Erzählhaltung ist auktorial und die Perspektive dieselbe wie im Haupthandlungsstrang, wodurch sich dieser Abschnitt der *Hallfreðar saga* nahtlos in den chronologischen Ablauf der *ÓlTr.* einfügt.

Im vierten Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 340–345) gerät Hallfreðr auf einer Reise nach Schweden in verschiedene Kämpfe, kann aber mit der Hilfe Gottes, den der Skalde in seiner größten Not um Hilfe anfleht, seinen Gegner besiegen, wobei jedoch sein Begleiter ums Leben kommt. Die Witwe des toten Freundes lehnt Hallfreðs Heiratsantrag ab, weil sie es einem Christen nicht zumuten will, eine Heidin zur Frau zu nehmen, aber der Isländer beharrt auf seinem Angebot. Nach zwei Jahren Ehe in Schweden erscheint König Ólaf Tryggvason dem Skalden im Traum und beschuldigt ihn, dem rechten Glauben abtrünnig geworden zu sein. Reuig macht sich Hallfreðr mit seiner Familie auf den Weg nach Norwegen, wo er für seine Apostasie Buße leistet und Frau und Kinder am Hof des Königs taufen läßt.

Obwohl dieser Abschnitt die Handlung genau an der Stelle aufnimmt, wo sie am Ende des vorhergehenden Auszuges aus der *Hallfreðar saga* unterbrochen worden war, bedeutet er keinen Einschnitt im linearen Ablauf des Haupthandlungsstranges der *ÓlTr.*: Unmittelbar zuvor wird von den Reisen anderer Gefolgsleute des Königs berichtet, an die sich die Schilderung von Hallfreðs Abenteuern chronologisch anschließt. Auch wenn in weiten Teilen dieser Episode die Ereignisse aus der Sicht des Skalden dargestellt werden, kann man nicht von einem bloßen Nebenhandlungsstrang sprechen, da Ólaf Tryggvason direkten Einfluß auf die Handlung nimmt: Nicht aus eigenem Entschluß kehrt Hallfreðr reuevoll nach Norwegen zurück, sondern er befolgt den Befehl, den er im Traum erhalten hatte.

Der nächste Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 448–451) nimmt einen stillgelegten Handlungsstrang des *Hallfreðar þátr vandræðaskálds I* auf. Als der Skalde in Island seine frühere Geliebte Kolfinna aufsucht, kommt es zu einer Auseinandersetzung mit deren Mann Gríss. Hallfreðr flieht und bringt sich bei seinem Bruder in Sicherheit. An dieser Stelle bricht die Erzählung ab, und es ist offensichtlich, daß der Handlungsstrang später fortgesetzt werden soll. Obwohl dieser Abschnitt ausschließlich von den Erlebnissen Hallfreðs auf Island berichtet, bedeutet er keine Zäsur innerhalb der *ÓlTr.*, da sich die Reise des Skalden, die nicht genauer datiert wird, unmittelbar an die vorhergehenden Geschehnisse anschließt. Die Episode bildet keine abgeschlossene Erzählung, sondern setzt zum einen die Kenntnis der früheren Erlebnisse Hallfreðs voraus und erfordert andererseits eine Fortsetzung, um nicht «blind» im Haupterzählstrang der *ÓlTr.* zu enden.

Dieser abgebrochene Handlungsstrang wird im sechsten Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 497–500) fortgesetzt und zu Ende geführt. Kolfinnas Mann

Gríss klagt den Skalden auf dem Thing an, worauf ihn Hallfreðr zu einem Zweikampf herauffordert. In der Nacht vor dieser Entscheidung erscheint Ólaf Tryggvason dem Skalden im Traum und rät ihm, auf den Kampf zu verzichten, auch wenn dies eine Schande für ihn darstelle. Am nächsten Morgen erfährt Hallfreðr von der Niederlage des norwegischen Königs in der Schlacht bei Svoldr. Da Gríss selbst Gefolgsmann des Kaisers von Byzanz gewesen war, zeigt er Verständnis für Hallfreðs Trauer; die beiden Streithähne einigen sich friedlich.

Am Ende dieses Abschnitts sind alle Handlungsstränge, an denen Hallfreðr beteiligt ist, abgeschlossen. Die Auseinandersetzungen, in die der Skalde auf Island verwickelt war und die letztendlich die Ursache für seine Reise nach Norwegen gewesen waren, sind beigelegt. Obwohl alle Ereignisse dieses Auszuges aus der *Hallfreðar saga* auf Island spielen, unterbrechen sie den chronologischen Ablauf der *Ólfr.* nicht, sondern sie sind mit den parallel dazu in Norwegen stattfindenden Begebenheiten verknüpft, da sich der Ausgang der Schlacht bei Svoldr direkt auf Hallfreðs Verhalten auswirkt. Wie schon beim Aufenthalt in Schweden, werden die Handlungen der Hauptperson Hallfreðr nicht von ihm selbst, sondern vom norwegischen König bestimmt.

Der letzte Auszug aus der *Hallfreðar saga*, der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536), steht bereits im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólaf sagas*. Der Skalde trauert um seinen gefallenen König und dichtet eine *drápa* auf ihn. Zornig und erbittert gelobt Hallfreðr, Jarl Eiríkr zu töten, aber wieder erscheint ihm Ólaf Tryggvason im Traum und rät ihm, lieber ein Gedicht auf den Jarl zu verfassen. Innerhalb von drei Nächten löst Hallfreðr diese Aufgabe und wird dafür vom Jarl reich belohnt.

Nach dem Verlust seines Gefolgsherrn fühlt sich Hallfreðr nun nirgends mehr wohl. Er vermacht seinem Sohn in Schweden alle Geschenke, die er einst von Ólaf Tryggvason erhalten hatte, und verfügt, daß nach seinem Tod sein Sarg im Meer versenkt werde. Der Sarg treibt auf einer Insel an, worauf Ólaf Tryggvason dem dortigen Abt im Traum erscheint, um für seinen Skalden ein angemessenes Begräbnis zu veranlassen.

Nach dem Abschluß aller Handlungsfäden im vorhergehenden Auszug der *Hallfreðar saga* setzt der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* mit einem neuen Erzählstrang ein. Im Zentrum steht der isländische Skalde, alle Ereignisse werden aus seiner Sicht geschildert. Der gesamte *þáttur* spielt nach dem Tod Ólaf Tryggvasons, wobei die Handlung in keinem direkten Zusammenhang mit der *Ólfr.* steht. Aber auch hier greift wieder der gefallene norwegische König als Traumgestalt in das Geschehen ein: Bis über seinen Tod hinaus kümmert sich Ólaf Tryggvason um das Wohlergehen seiner Gefolgsleute. Diese Zeichen übernatürlicher Fähigkeiten waren besonders für das isländische Publikum von großer Bedeutung, da Ólaf Tryggvason als Verkünder des Christentums für Island eine wichtigere Rolle spielte als Ólaf der Heilige.

#### 4.1.5 Fóstbræðra saga

Die *Fóstbræðra saga* ist in nahezu 60 Handschriften überliefert, deren älteste, die Hauksbók, vom Anfang des 14. Jahrhunderts stammt<sup>16</sup>. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Manuskripten sind zum Teil beträchtlich, und die Abhängigkeit der Abschriften untereinander ist nicht immer klar ersichtlich. Daher hatte die komplexe Überlieferungsgeschichte der Saga sowie ihre enge Beziehung zur *Ólafs saga helga* sehr unterschiedliche Ansichten hinsichtlich der Datierung zur Folge. Nach einer genauen Untersuchung aller Versionen kam Jónas Kristjánsson zu dem Ergebnis, daß die *Fóstbræðra saga* jünger sein muß als die *Heimskringla*, obwohl sie keinerlei Anleihen bei Snorri macht:

Samkvæmt kenningu minni um aldur Fóstbræðrasögu hlýtur hún og að vera yngri en Heimskringla, svo að áhrif þá leiðina koma ekki til greina. En þótt Fóstbræðrasaga sé yngri, þá er ljóst að höfundur hennar hefur ekki stuðzt við Heimskringlu, því að Fóstbræðrasaga og Helgisagan verða víða samferða þar sem Heimskringla hefur breyttan texta<sup>17</sup>.

Demnach ist die *Fóstbræðra saga* nach der *Heimskringla*, aber vor der Hauksbók, ihrer ältesten erhaltenen Handschrift, entstanden. Eine Stilanalyse deutet darauf hin, daß man das Alter der Saga so nahe wie möglich an die obere Zeitgrenze legen sollte, an das Ende des 13. oder sogar den Anfang des 14. Jahrhunderts.

Die *Flateyjarbók* nimmt unter den Handschriften der *Fóstbræðra saga* eine Sonderstellung ein, weil sie verschiedene Kapitel enthält, die nur hier überliefert sind, andererseits aber ein Kapitel, das in allen anderen Manuskripten enthalten ist, ausläßt<sup>18</sup>. Auch in diesem Fall ergänzte offensichtlich Jón Þórðarson seine Vorlage der *ÓIH.* durch eine selbständige Handschrift der Saga. Die *Fóstbræðra saga* ist in der *Flateyjarbók* in fünf Abschnitte aufgeteilt, von denen aber nur zwei als *þættir* überschrieben sind.

Dem *Upphaf Fóstbræðra sögu* (Flb. II, S. 91–108) geht eine ausführliche Einleitung voraus, die nur in der *Flateyjarbók* überliefert ist. Dem Lob auf Ólaf Haraldsson folgt die Rechtfertigung, warum dieser Abschnitt in die Saga

<sup>16</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, *Um Fóstbræðrasögu*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 1). Reykjavík 1972, S. 13

<sup>17</sup> KRISTJÁNSSON, *Um Fóstbræðrasögu*, S. 220.

<sup>18</sup> Über die Frage, welche der nur in der *Flateyjarbók* enthaltenen Abschnitte der *Fóstbræðra saga* ursprünglich selbständig waren, sind die Meinungen geteilt. Vgl. dazu insbesondere: KRISTJÁNSSON, *Um Fóstbræðrasögu*, S. 82–86; BENEDIKTSSON, JAKOB, Some Episodes in the Flateyjarbók Text of Fóstbræðrasaga. In: *Sagna-skemmtun. Studies in Honour of Hermann Pálsson*. Edited by Rudolf Simek, Jónas Kristjánsson, Hans Bekker-Nielsen, Wien/Köln/Graz 1986, S. 153–158 sowie Jónas Kristjánssons Entgegnung darauf in KRISTJÁNSSON, JÓNAS, Þorgeirspættir í Flateyjarbók. In: *Saga og kirkja. Afmælisrit Magnúsar Mús Lárússonar*. Reykjavík 1988, S. 69–72.

aufgenommen wurde, obwohl er in keinem direkten Zusammenhang mit der *ÓIH.* zu stehen scheint. Der eigentliche Auszug aus der *Fóstbræðra saga* schildert dann die Ereignisse, die zu Þorgeirs Reise an den norwegischen Königshof führen. Ólaf Haraldsson nimmt den Isländer freundlich auf, prophezeit ihm aber, daß er in seinem weiteren Leben nicht vom Glück begünstigt sein werde. Am Ende dieses Auszugs wird der Handlungsstrang stillgelegt und die *ÓIH.* explizit wieder aufgenommen:

Olafur konungur lagde myklu virðing a Þorgeir þuiat hann reyndizst j öllu hinn roskuazsti madr ok uar kominn til Olafs konungs þa er her er komit Olafs sögu.  
(Flb. II, S. 108).

Obwohl nicht als *þáttur* bezeichnet, erfüllt dieser Auszug aus der *Fóstbræðra saga* innerhalb der *ÓIH.* doch dieselbe Funktion. Das *Upphaf* des Titels weist darauf hin, daß hier ein Teil eines umfangreicheren Ganzen berichtet werden soll, und aus der Einleitung geht hervor, daß der Kompilator diesem Auszug die Rolle eines *þáttur* zugeordnet hat:

þikur af þui tilheyriligt at setia her nockurnn þatt af hirdmonnum hans tuæimr Þorgæiri Hafarssyne ok Þormode Bessasynne er leinge voru med honum j mörqum mannaunum þo at þeirra se æigi iafnann vid getith j sealfri Olafs sögu.  
(Flb. II, S. 91).

Die Erzählung von der beiden Schwurbrüdern setzt mit einer langatmigen Einleitung ein, die eine deutliche Unterbrechung im Haupthandlungsstrang der *ÓIH.* markiert, und es werden Ereignisse referiert, die sich parallel zu bereits berichteten Geschehnissen der *ÓIH.* an einem anderen Schauplatz zutragen und zunächst in keinem unmittelbarem Zusammenhang mit der *ÓIH.* zu stehen scheinen.

Auch der *Þormóðar þáttur kolbrúnarskálds I* (Flb. II, S. 148–168) unterbricht den Haupterzählstrang der *ÓIH.*, indem er mit einem Lobpreis des norwegischen Königs beginnt. Darauf folgen die Jugenderlebnisse Þormóðs auf Island, der Tod Þorgeirs, sowie Þormóðs Reise an den norwegischen Königshof. Damit setzt dieser zweite Auszug aus der *Fóstbræðra saga* die stillgelegte Handlung des *Upphaf* fort und führt nach dem Tod von Ólaf Haraldssons Gefolgsmann Þorgeirr dessen Schwurbruder Þormóðr als Nachfolger am norwegischen Hof ein. Während des gesamten *þáttur* spielt der norwegische König nur eine untergeordnete Rolle; es werden erst die Voraussetzungen für eine spätere Verflechtung mit dem Haupthandlungsstrang der *ÓIH.* geschaffen.

In den Vergleichshandschriften der *ÓIH.* fehlt der *Þormóðar þáttur I*, ist aber in der selbständigen *Fóstbræðra saga* enthalten. Nach der Meinung von Jón Þórðarson liefert *þáttur* offenbar wichtige Hintergrundinformationen, die das Verständnis folgender Episoden erleichtern und es rechtfertigen, daß der Schreiber von seiner Vorlage der *ÓIH.* abwich, um einen seiner Ansicht nach relevanten Abschnitt zu ergänzen.

Auch den dritten Auszug aus der *Fóstbræðra saga*, den *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II* (Flb. II, S. 199–203) überliefert von den Handschriften der *ÓIH*, nur die *Flateyjarbók*. Dennoch wurde dieser Abschnitt bereits sehr früh den Geschichten um Ólaf den Heiligen zugerechnet, da er auch in der *Ältesten Saga* und in der *Legendarischen Saga* enthalten ist. Þormóðr reist an den Hof des dänischen Königs Knútr, dessen Angebot, *hirðskáld* zu werden, der Isländer aber ablehnt. Stattdessen schließt er sich einem Wikinger an, und auf einer ihrer Fahrten treffen sie auf einen *dreki* des norwegischen Königs. Þormóðr tötet den gegnerischen *stafnbúi* und wird gefangengenommen. Obwohl ihm die Hinrichtung droht, tritt der Skalde selbstbewußt und unerschrocken vor den König, den der *hirðbiskup* schließlich zu einer Begnadigung des Isländers bewegen kann. Als Ólaf Haraldsson erfährt, daß er den Schwurbruder seines ehemaligen Gefolgsmannes Þorgeirr vor sich hat, bietet er Þormóðr an, Hofskalde zu werden. Der Isländer will aber zuvor den Tod seines Schwurbruders rächen.

Bei der Ausübung seiner Rache hat Þormóðr zunächst mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und fleht in seiner größten Not Ólaf Haraldsson um geistigen Beistand an. Nach vollzogener Rache kehrt Þormóðr schließlich an den norwegischen Königshof zurück. Der *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II*, dessen Ereignisse alle aus der Perspektive des Isländers dargestellt werden, knüpft an den Handlungsstrang des *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds I* an und setzt gleichzeitig mit einem eigenständigen Erzählstrang ein, der die Beziehung zwischen König Ólaf und seinem künftigen Hofskalden begründet. Die beiden Handlungsstränge münden aber am Ende des *þátr* nicht in den Haupterzählstrang der *ÓIH*, ein, sondern werden mit dem Hinweis auf eine spätere Fortsetzung stillgelegt:

Padan af var Þormodr med Olafi konungi j myklum kærlæikum þuiat hann reyndizst hinn rǫskuazsti j ollum mannraunum. Þormodr fór j Garda austr med Olafi konungi ok þoldi med honum alla vtlegd. for aftr med Olafi konungi til Noregs þuiat Þormodi þotti betra at deyia med honum helldr en lifa eftir hann daudan. sem enn mun sidarr sagt verda.  
(Flb. II, S. 226).

Da der *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II* die Voraussetzungen dafür schafft, daß der Skalde zu den Angehörigen des norwegischen Königshofes zählt, ist es aus der Sicht des Kompilators nur als konsequent zu beurteilen, daß die beiden abschließenden Auszüge aus der *Fóstbræðra saga* nicht als *þættir* bezeichnet werden, sondern in den Haupthandlungsstrang der *ÓIH* integriert sind.

Der erste dieser Abschnitte (Flb. II, S. 339–343) spielt unmittelbar vor der Schlacht bei Stiklastaðir. Ólaf Haraldsson beauftragt seine Skalden, über die Ereignisse der bevorstehenden Schlacht Gedichte zu verfassen. Die Skalden spotten über ihren abwesenden Kollegen Sighvatr, daß sich dieser wegen einer Pilgerreise nach Rom der Teilnahme am Kampf entziehe. Gegenüber den Verteidigungsversuchen des Königs vertritt Þormóðr die Meinung, daß tatkräftige Unterstützung im Kampf dem König von größeren Nutzen sei als Gebete in Rom:

Þormodr suarar. vera ma þat konungr at ydr se bæna mest þorf en þunt mundi vera um merkistǫngina af aller hirdmenn ydrir væri a sudruegh . . .  
(Flb. II, S. 340).

Als der König in der Nacht vor der großen Schlacht Þormóðr zu sich ruft, um sich Gedichte vortragen zu lassen, legt der Isländer das Gelübde ab, daß er auch nicht mehr leben wolle, falls Ólaf Haraldsson im Kampf fallen sollte.

Im Gegensatz zu den beiden vorangehenden *þættir* ist hier der Handlungsstrang der *ÓIH*. identisch mit dem des Auszugs aus der *Fóstbræðra saga*. Während in den *þættir* jeweils die Ereignisse aus der Sicht des Skalden geschildert wurden, herrscht hier die Perspektive des Königs vor, und nicht Þormóðr, sondern Ólaf Haraldsson ist die Hauptperson dieses Abschnittes.

Der letzte Auszug aus der *Fóstbræðra saga* (Flb. II, S. 358–366) spielt bereits nach dem Tod des norwegischen Königs, aber noch auf dem Schlachtfeld. Þormóðr rät den Überlebenden zu fliehen, weigert sich selbst jedoch, vor den Feinden zurückzuweichen. Auch der Skalde ist verletzt, fürchtet aber, daß seine Verwundung nicht tödlich ist, daß er sein Gelübde, dem König in den Tod zu folgen, nicht erfüllen kann. Wie schon vorher in schwierigen Situationen ruft er auch jetzt Ólaf Haraldsson um Beistand an, worauf ihn ein Pfeil trifft und ihm eine schwere Wunde beibringt. Þormóðr begibt sich in eine Scheune, wo die Verwundeten versorgt werden, lehnt es aber ab sich verbinden zu lassen, denn «þau æin hefui ek sár at ecki þarf at binda» (Flb. II, S. 364). Damit spielt er auf die unheilbare Wunde an, die ihm durch den Verlust seines Gefolgsherrn entstanden ist. Nachdem der Skalde noch eine Strophe gesprochen hat, sinkt er tot zur Erde nieder, und «Nu lykr þar æfui Þormodar med þessum atburðum sem nu voru sagdir». (Flb. II, S. 366)<sup>19</sup>.

Es zeigt sich auch bei den Auszügen aus der *Fóstbræðra saga*, daß alle als *þættir* überschriebenen Abschnitte nur indirekt die Biographie des norwegischen Königs betreffen. Die *þættir* schildern die Ereignisse aus der Perspektive der beiden Schwurbrüder, während Ólaf Haraldsson nur eine Nebenrolle spielt. Zeitlich und geographisch versetzt, spielen die *þættir* außerhalb des Haupterzählstrangs der *ÓIH*. und liefern nur die Voraussetzung, daß Þormóðr als Skalde

<sup>19</sup> Die Biographie des Skalden Þormóðr weist auffallende Parallelen zur Lebensgeschichte des Skalden Hallfreðr auf. Beide Isländer bringen sich in ihrer Jugend durch leichtfertig eingegangene Liebesbeziehungen in Schwierigkeiten. Sie müssen ihre Heimat verlassen und werden im Ausland durch ihre Dichtkunst bekannt. Vom norwegischen König, dem späteren Gefolgsherrn, wird jeder der beiden Skalden zunächst zum Tode verurteilt, läßt sich dadurch in seiner entschlossenen Haltung jedoch nicht einschüchtern. Sowohl Hallfreðr wie auch Þormóðr ist eher bereit zu sterben, als den König um Gnade zu bitten. Nur durch Vermittlung eines Dritten, des *hirðbiskup*, wird die Vollstreckung der Hinrichtung verhindert. Beide Skalden stehen dem Angebot des Königs, Hofskalde zu werden, ablehnend gegenüber. Erst nachdem sie durch bestandene Abenteuer sich dem König als ebenbürtig erwiesen haben, d.h. wenn sichergestellt ist, daß der Ehrgeiz auch auf Seiten des Königs liegt, gehen sie ein Gefolgschaftsverhältnis ein.

des norwegischen Königs aktiv am Geschehen des Haupthandlungsstranges beteiligt wird.

In denjenigen Abschnitten der *Fóstbræðra saga*, die nicht als *þættir* bezeichnet werden, bestimmt Ólaf Haraldsson, der eine herausragende Rolle bei der Handlung spielt, die Erzählperspektive. Diese Textabschnitte fügen sich nahtlos in den linearen chronologischen Ablauf der *ÓlH.* ein, ohne eine Unterbrechung der Haupthandlung hervorzurufen.

## 4.2 Die Íslendingaþættir

In der bisherigen Forschung über die *þættir* fanden vor allem diejenigen Texte Beachtung, deren Hauptpersonen Isländer sind. Da sich hierfür bereits die Bezeichnung *Íslendingaþættir* eingebürgert hat, soll sie auch für die entsprechenden *þættir* der *Flatheyjarbók* beibehalten werden. Im folgenden wird nun zu untersuchen sein, ob diese Gruppe von Texten außer der Nationalität der Hauptpersonen noch weitere spezifische Gemeinsamkeiten aufweist, die es rechtfertigen, die *Íslendingaþættir* von den übrigen *þættir* zu unterscheiden.

### 4.2.1 Die Íslendingaþættir der Ólafs saga Tryggvasonar

Von den insgesamt 21 *þættir* der *ÓlTr.* in der *Flatheyjarbók* weisen zehn Texte Isländer als Hauptpersonen auf<sup>20</sup>. Außerdem sind im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas* zwei *þættir*, an deren Handlung Ólaf Tryggvason beteiligt ist, nach Isländern benannt<sup>21</sup>.

Die Einleitung des *Þorleifs þátr jarlaskálds*<sup>22</sup>, der noch vor Ólaf Tryggvasons Regierungszeit spielt, gibt als Zielsetzung des Textes an, aufzeigen zu wollen, was für ein schlechter Mensch und unverbesserlicher Heide Jarl Hákon war. Daraus läßt sich eine zweifache Intention des Redaktors bei der Aufnahme des Textes in die *ÓlTr.* ableiten: Einerseits soll in Zusammenhang mit der folgenden Biographie Ólaf Tryggvasons der heidnische Jarl in möglichst schlechtem Licht

<sup>20</sup> *Þorleifs þátr jarlaskálds* (Flb. I, S. 207–215); *Þorsteins þátr uxafóts* (Flb. I, S. 249–263); *Stefnis þátr Þorgilssonar* (Flb. I, S. 285–287); *Hallfreðar þátr vandræðaskálds I* (S. 299–308); *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308–316); *Þorvalds þátr tasalda* (Flb. I, S. 378–383); *Hrómundar þátr halta* (Flb. I, S. 409–414); *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, S. 416–418); *Þiðranda þátr ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418–421); *Svaða þátr ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435–439).

Bis auf zwei *þættir* – den *Þorleifs þátr jarlaskálds* und den *Þiðranda þátr ok Þorhalls* – ist König Ólaf Tryggvason in allen Texten an der Handlung beteiligt.

<sup>21</sup> *Orms þátr Stórolfssonar* (Flb. I, S. 521–532); *Hallfreðar þátr vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536).

<sup>22</sup> Zur Überlieferungssituation vgl. KRISTJÁNSSON, JÓNAS, (Hrsg.) *Eyfirðinga sögur* (= Íslenzk fornrit IX). Reykjavík 1956, S. XCIV–CI.

gezeigt werden, um später seinen Nachfolger umso glanzvoller erscheinen zu lassen. Andererseits vermittelt der *þáttir* eine moralisch-didaktische Lehre: Weltliche Vorteile, die durch Sünde und Verehrung heidnischer Gottheiten erworben werden, zahlen sich nicht aus, weil die Vergehen schließlich doch gesühnt werden müssen.

Der negativen Person des norwegischen Jarls Hákon steht der isländische Skalde Þorleifr gegenüber, der bereits in seiner Jugend seine guten Anlagen erkennen läßt:

Þorlæifr het hinn yngzsti son þeirra hann var snemma gilldr og georuilig(r) ok hinn mesti atgeoruimadr vm jþrottir. hann var skalld gott.  
(Flb. I, S. 208).

Þorleifr zeichnet sich vor allem durch seine intellektuellen Fähigkeiten aus. Er ist ein guter Skalde und lernt in seiner Jugend Zauberei, die er geschickt einzusetzen weiß, als er sich beim Jarl für die schämliche Behandlung rächt. Im Gegensatz zu den heidnischen Praktiken Hákons wird die Zauberkunst Þorleifs jedoch nicht negativ beurteilt. Der kluge Isländer ist dem norwegischen Jarl in jeglicher Hinsicht überlegen: Hákon erkennt Þorleifr nicht, als dieser in Verkleidung bei ihm auftaucht, und er steht den Gedichten des Skalden und den damit verbundenen Tricks hilflos gegenüber. Þorleifr gibt den Jarl der Lächerlichkeit preis und läßt dessen Reaktionen plump und schwerfällig erscheinen.

Durch sein selbstbewußtes Auftreten zieht sich der isländische Skalde den Zorn des Jarls zu, läßt sich davon jedoch nicht einschüchtern, sondern begibt sich stattdessen an den Hof des dänischen Königs. Hierin wird deutlich, daß sich die Isländer nicht selbstverständlich als Untertanen des norwegischen Herrschers fühlten, sondern sich frei entscheiden konnten, welchem Fürsten sie ihre Dienste anbieten wollten.

Erst nachdem Jarl Hákon einen ganzen Winter nachgedacht hat, gelingt es ihm mit Hilfe eines Dämons – der vom Publikum des *þáttir* sicherlich mit dem Teufel gleichgesetzt wurde – sich an dem ihm geistig überlegenen Isländer zu rächen. Gegen diese teuflischen Machenschaften hat der redliche Skalde keine Chance, wodurch die Schlechtigkeit Hákons noch deutlicher in Erscheinung tritt.

Obwohl Þorleifr nicht getauft ist, steht er dennoch auf Seiten des Christentums, da er das Opfer der heidnischen Praktiken Jarl Hákons wird, gegen die er sich mit Hilfe seiner eigenen, harmlosen Zaubereien nicht wehren kann. Der *Þorleifs þáttir jarlaskálds* bestätigt die Aussagen des *Þáttir Þrándar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150), in dem ebenfalls der heidnische Jarl Hákon mit dem positiv gezeichneten «edlen Heiden» Sigmundr konfrontiert wird<sup>23</sup>.

Der *Þiðranda þáttir ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418–421), der ebenfalls noch vor der Regierungszeit Ólaf Tryggvasons spielt, bringt in der genealogischen Einleitung die Hauptpersonen Þiðrandi mit dem Sohn des historisch nachweisbaren Hallr

<sup>23</sup> vgl. oben, S. 61.

á Síðu in Verbindung. Þiðrandi reist häufig zwischen Island und Norwegen hin und her und ist in beiden Ländern aufgrund seiner guten Eigenschaften gleichermaßen beliebt:

hann uar hinn uinsælsti huar sem hann kom þuiat hann uar hinn mesti atgioruimadr litilatr ok blidr vit alþydu ok huert barnn.  
(Flb. I, S. 419).

Als Þiðrandi bei der Feier des Herbstopfers das Haus verläßt, sieht er neun schwarzgekleidete Frauen am Hof vorbeireiten, denen neun weißgekleidete Frauen folgen. Trotz tapferer Gegenwehr kann Þiðrandi beim Angriff der schwarzgewandeten Wesen nichts gegen die Übermacht ausrichten. Am nächsten Morgen wird er schwerverletzt von seinen Leuten gefunden und stirbt noch am selben Tag. Der weise Seher Þorhallr deutet die Ereignisse als Erscheinung der Totengeister der verstorbenen Verwandten Halls. Dies deutet auf einen bevorstehenden Religionswechsel hin, weswegen es die *fylgjur* vorzögen, das Land zu verlassen.

Trotz der sehr sparsamen Charakterisierung erscheinen die Personen des *þátrr*, vor allem Þiðrandi, insgesamt positiv. Aufgrund der genealogischen Verbindung der Hauptperson mit historisch nachweisbaren Gestalten erhielt die fiktive Erzählung einen realen Hintergrund und das isländische Publikum konnte sich mit den Personen des *þátrr* identifizieren. Wie den «edlen Heiden» Sigmundur Brestisson und Hallfreðr vandræðaskáld wird den Isländern ihr Heidentum nicht zum Vorwurf gemacht, da sie die Vorzüge des christlichen Glaubens noch nicht kennen und erst durch die *fylgjur* auf den bevorstehenden Religionswechsel hingewiesen werden. Eine Vision Þorhalls deutet an, daß die Menschen bereit sind, den neuen Glauben positiv aufzunehmen und der Missionierung durch Ólaf Tryggvason keinen Widerstand entgegenzusetzen werden:

Þorhallr suarar. afþui brosi ek at margr holl opnaz ok huert kuikuendi byrr sinn bagga bæde sma ok stor ok gera fardaga.  
(Flb. I, S. 421).

Den Abschluß bildet eine gelehrte theologische Lobpreisung des Christengottes, womit der *þátrr* in den Haupterzählstrang der *Ólfr* einmündet, in dem nun das Kapitel über die Christianisierung Islands folgt.

Der Titelheld des *Þorsteins þátrr uxafóts* (Flb. I, S. 249–263), der als uneheliches Kind nach der Geburt ausgesetzt wurde, wächst als Findelkind bei einem Bauern auf. Bereits in früher Jugend zeichnet sich Þorsteinn durch seine Körperkraft aus:

Þorsteinn gerdzist bade mikill ok sterkr ok vidlætinn vm allar jþrottir. hann uar suo sterkr at þa er hann var .vij. vetra gamall sambaud hann at afle rosknum monnum þott færir væri.  
(Flb. I, S. 252).

Im Alter von zehn Jahren hat Þorsteinn einen Traum, der – ähnlich wie die Erscheinung der *fylgjur* im *Þiðranda þátrr ok Þorhalls* – auf die bevorstehende

Bekehrung hindeutet<sup>24</sup>. In diesem Traum hilft er zwölf rotgekleideten Männern, deren zwölf blauegekleidete Gegner zu besiegen. Als Dank wird er reich beschenkt und ihm wird vorausgesagt:

mun þetta upphaf þinna þrekvirkia er þu munt vinna vtanlendis. þu munt ok taka sidaskifti ok er sa sidr myklu betri þeir sem hann mega hliota.  
(Flb. I, S. 255).

Als Þorsteinn nach Norwegen fährt, gehen diese Prophezeiungen bald in Erfüllung. In einem Kampf gegen eine Übermacht von Trollen ruft der «edle Heide» Þorsteinn in seiner Not den Gott Ólaf Tryggvasons um Hilfe an und gelobt, sich taufen zu lassen, falls es ihm gelinge, die Trolle zu besiegen:

Þorsteini kemr þa j hug at sa mun mikill vera er skapat hefir himin ok jord. hafde hann ok heyrtr margar saugur ok merkliligar fra Olafui konungi ok þeirre tru er hann bodade. hæitr nu af hreinu hiarta ok hæilum huga at taka vid þeirre tru ok þiona Olafi medan hann lifde ef hann kæmizst heill ok lifs j brott af allre kunnattu.  
(Flb. I, S. 259).

Nachdem er den Sieg errungen hat, begibt sich Þorsteinn an den norwegischen Königshof, wo ihn nun auch Ivarr ljómi als seinen Sohn anerkennt. Þorsteinn läßt sich taufen und wird Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons, an dessen Seite er in der Schlacht bei Svoldr fällt. Als Vertreter Islands hilft Þorsteinn, die christliche Regierung Norwegens zu verteidigen.

Ähnlich dem *Þiðranda þáttur ok Þorhalls* erhält auch der *Þorsteins þáttur uxafóts* durch die Einleitung über die Landnahme, die genealogische Verbindung der Titelfigur mit Ivarr ljómi und Þorsteins Teilnahme an der Schlacht bei Svoldr einen historischen Rahmen<sup>25</sup>. Dadurch wurde Þorsteinn für das isländische Publikum zu einer realen Figur, die eine Identifikation ermöglichte.

Im Kontext der *ÓlTr.* trägt der loyale Gefolgsmann Þorsteinn dazu bei, den Eindruck vom vorbildlichen norwegischen König Ólaf Tryggvason zu festigen. Gleichzeitig bringt der *Þorsteins þáttur uxafóts* aber auch zum Ausdruck, daß sich die Isländer zwar eng mit Ólaf Tryggvason verbunden fühlen, daß es sich aber jeweils um eine freiwillige, persönliche Entscheidung handelt, wenn sich ein Isländer in den Dienst des norwegischen Königs begibt. Schließlich enthält

<sup>24</sup> Zur Symbolik des Traums und seinen literarischen Parallelen vgl. TURVILLE-PETRE, GABRIEL, Dreams in Icelandic Tradition. In: *Folklore* 69 (1958), S. 93–111 sowie WEBER, GERD WOLFGANG, Síðaskipti. Das religionsgeschichtliche Modell Snorri Sturlusons in Edda und Heimskringla. In: *Sagnaskemmtun*. Studies in Honor of Hermann Pálsson. (Hrsg.) Rudolf Simek, Jónas Kristjánsson, Hans Bekker-Nielsen. Wien/Köln/Graz 1986, S. 309–329, 309f.

<sup>25</sup> Alan Binn kam in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß der *Þorsteins þáttur uxafóts* einen historischen Kern enthält, der im Laufe der Zeit mit immer mehr Motiven aus der volkstümlichen Überlieferung angereichert wurde. Innerhalb der *ÓlTr.* erfüllt der *þáttur* die Funktion eines Exemplums. BINN, ALAN L., The Story of Þorsteinn Uxafót. In: *Saga-Book for the Viking Society* XIV (1953–1957), S. 36–60, 60.

der *þátr* auch noch eine christliche Lehre: Derjenige ist unüberwindlich, der sich in seiner Not an Gott wendet und auf dessen Unterstützung vertraut.

Auch im *Stefnis þátr Þorgilssonar* (Flb. I, S. 185–187) ist das Thema die Bekehrung Islands zum Christentum. Der bereits getaufte Isländer Stefnir ist Gefolgsmann des norwegischen Königs, der dessen Klugheit und Erfahrung zu schätzen weiß:

Konungr atti oftliga tal vid Stefni þuiat hann var uitr madr ok hafdi farit vida. fretti konungr hann miog at framferdum ok sidum rikra hofdingia j qdrum londum. . .

(Flb. I, S. 286).

Im Auftrag Ólaf Tryggvasons reist Stefnir zur Missionierung nach Island, wo er jedoch von seinen Landsleuten sehr unfreundlich aufgenommen wird. Stefnir gerät daraufhin in großen Zorn und zerstört alle heidnischen Heiligtümer und Tempel auf der Insel. Er wird von den Isländern wegen Gotteslästerung geächtet und muß das Land verlassen, aber mit Gottes Hilfe gelingt es ihm, wohlbehalten nach Norwegen zurückzukehren.

In diesem *þátr* wird der gute und rechtläubige Isländer Stefnir mit seinen heidnischen Landsleuten konfrontiert, die jedoch nicht als individuelle Personen in Erscheinung treten. Es ist immer nur generell von *heiðingjar* (Flb. I, S. 287) oder *heiðnir menn* (Flb. I, S. 287) die Rede; lediglich die Verwandten Stefnis, die dem Missionar Hilfe gewähren, werden namentlich genannt. Island und die Isländer werden sehr distanziert geschildert, nur die Hauptperson Stefnir, mit der sich das Publikum identifizieren soll, erscheint in positivem Licht. Auch in diesem Text wird hervorgehoben, daß sich der Isländer Stefnir aus freien Stücken an den Hof des norwegischen Königs begab und mit diesem ein Gefolgschaftsverhältnis einging, nachdem er auf weiten Reisen bereits auch andere Königshöfe kennengerlernt hatte.

Die große Bedeutung der Selbständigkeit und freien Entscheidung für die Isländer wird in den beiden *þættir* über den Skalden Hallfreðr bestätigt. Wie die meisten seiner Landsleute läßt auch Hallfreðr bereits in seiner Jugend die Eigenschaften erkennen, die ihn vor anderen auszeichnen, aber auch in Schwierigkeiten bringen:

Hallfreðr var snemma þroskuligr mikill ok sterkr uel andlitz farinn nefliotr ok kallmannligr nokkut skolbrunn marghattadr ok margbreytinn þegar hann var nokkut þroskadr jarpr aa hár ok for uel. hann uar skalld gott þegar a unga all dri ok alnidskar en ekki miog vinsæll.

(Flb. I, S. 302).

Der *Hallfreðar þátr vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299–308) schildert ausführlich die Auseinandersetzungen, aufgrund deren der Skalde schließlich gezwungen ist, Island zu verlassen. Obwohl in diesem Abschnitt die *Flateyjarbók* im wesentlichen denselben Inhalt schildert wie die Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta*, ergeben sich hinsichtlich einiger Details interessante Unterschiede, da Jón Þórðarson einer Handschrift der selbständigen *Hallfreðar saga* folgte.

In der *Flateyjarbók* erscheint Hallfreðr in wesentlich positiverem Licht als in den übrigen Handschriften der *ÓlTr.* Verursacht in allen anderen Handschriften Hallfreðr den Streit, so trägt in der *Flateyjarbók* Gríss die Schuld für die Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Tapferkeit des Skalden hervorgehoben wird:

Nu getr Hallfredr at lita eftirræidina ok mællti. rennum æigi undan. gott er vid lidsmun at etia ok buum okkr uaskliga ok veriumzst her a holltinu. Þeir Gris ok Marr sækia at þeim en þeir veriazst uel ok dræingiliga.  
(Flb. I, S. 305).

Die *ÓlTr. en mesta* dagegen schildert von einem neutralen Standpunkt aus dieselbe Szene knapper und distanzierter:

mælti Hallf(reðr) at þeir skyldi þar við buaz. þeir Griss komo skiott ok sottv at þeim. en þeir vqrðuz vel ok drengiliga.  
(*ÓlTr. en mesta* I, S. 342).

Trotz der insgesamt positiven Darstellung erscheint im *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* vor allem die hedonistische Seite des eigenwilligen Skalden. Hallfreðr gerät durch seine Launen und seine Genußsucht in Schwierigkeiten und hat schließlich keine andere Wahl, als das Land zu verlassen. Aber auch wenn der Skalde noch den heidnischen Göttern opfert, wird hier doch bereits angedeutet, daß sein Heil im christlichen Glauben liegt: Als Hallfreðr und seine Leute in Seenot geraten, können ihnen die heidnischen Gottheiten, die sie um Hilfe anrufen, nicht helfen. Erst mit der Unterstützung des christlichen Königs Ólaf Tryggvason werden sie gerettet, aber Hallfreðr erkennt bei dieser ersten Begegnung seinen zukünftigen Gefolgsherrn noch nicht.

Von einer anderen und neuen Seite zeigt sich Hallfreðr im zweiten *þáttur*. Er steht nun am Ende seines Lebens und zieht nach der Schlacht bei Svoldr Bilanz. Mittlerweile sind die Geschicke des Königs und seines Hofskalden so eng miteinander verknüpft, daß es Hallfreðr nach dem Fall Ólaf Tryggvasons an Lebensmut fehlt und er sich nirgends auf der Welt mehr wohl fühlt. Aus dem Heiden Hallfreðr ist ein überzeugte Christ geworden, der durch die Vermittlung seines ehemaligen Gefolgsherrn auf einer heiligen Insel in der Nähe eines Klosters seine letzte Ruhestätte erhält. Der in seiner Jugend übermütige und draufgängerische Skalde findet am Ende seines Lebens geläutert und fromm seine letzte Ruhe. Die Entwicklung, die Hallfreðr zwischen diesen beiden Polen seines Lebens durchläuft, wird in denjenigen Teilen der *Hallfreðar saga* beschrieben, die in den fortlaufenden Kontext der *ÓlTr.* ohne den Titel *þáttur* eingearbeitet sind.

Immer wieder wird in den beiden *þættir* deutlich, daß Hallfreðr zwar ein loyaler Gefolgsmann des norwegischen Königs ist, aber doch großen Wert auf seine Selbständigkeit legt. Für den Isländer stellt es keine Selbstverständlichkeit dar, sich in die Dienste des norwegischen Königs zu begeben, und es kostet Ólaf Tryggvason einige Überzeugungskraft, den widerspenstigen Hallfreðr als Gefolgsmann an sich zu binden. Der *Isländer* hat sich jedoch nicht dem *norwegi-*

*schen König* verpflichtet, sondern der Skalde dient auf einer freiwilligen Basis der *Person Ólaf Tryggvason* – die Parallele mit Þorleifr jarlaskáld ist hier nicht zu übersehen.

Welch eine enge Beziehung sich zwischen Ólaf Tryggvason und Hallfreðr langsam – und von seiten des Skalden auch zögernd – entwickelt, zeigt sich in dem Gewissenskonflikt, dem sich der Isländer durch den Glaubenswechsel ausgesetzt sieht. Die neue Religion ist zunächst noch inhaltslos und eng an die Person des Königs gebunden. Obwohl Ólaf Tryggvason der Aufforderung des Skalden nachkommt und persönlich die Patenschaft bei der Taufe übernimmt, wagt es Hallfreðr anfangs noch nicht, seinen heidnischen Gottheiten ganz zu entsagen. Erst als er sich in Lebensgefahr befindet, ruft er in seiner Not den christlichen Gott an:

het Hallfredr þa a gud ok mællti. dugi þu nu Huitakristr at æigi stige sea mannefeannde yfir mig ef þu ert sua mattugr sem Olafur konungur lanardrottinn minn segir þig.

(Flb. I, S. 342).

Dennoch steht Hallfreðr dem neuen Gott skeptisch gegenüber und er beruft sich deshalb auf das Zeugnis seines Gefolgsherrn, der ihm für die Verlässlichkeit Gottes garantieren soll.

Der *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308–316) bestätigt das Bild vom stolzen und selbstbewußten Isländer:

Kiartan uar manna fridazstr at allri skapan þeirra er fæzst hafua a Jslande. hann var mikilæitr ok vel farinn j andliti lioslitadr eygdr manna bezst. mikit hafde hann haar ok fagurt sem silki ok fell allt med lokkum. manna skygnnstr. hann var mikill madr ok sterkr suo sem verit hafde Egill modurfadir hans edr Þorolfr Skallagrimsson. huerium manni var Kiartan betr a sig kominn. manna var hann hazazstr ok vigr bezst ok allar þþrottir hafdi hann vmfram adra menn a Jslandi. sundfærr var hann huerium manni betr. hann var madr litaltr ok lettudigr. milldr af fe ok suo vinsæll at huert barnn unni honum er kunne hans nafnn.

(Flb. I, S. 308).

Diese Beschreibung, die sich auch in der *Laxdæla saga* findet<sup>26</sup>, weist Kjartan als vorbildlichen Menschen aus, sowohl hinsichtlich seiner äußeren Erscheinung als auch seiner charakterlichen Qualitäten.

Als Anführer einer Gruppe von Isländern in Norwegen will sich Kjartan vom König nicht zur Annahme des Christentums zwingen lassen:

Æingis mannz naudungarmadr skal ek uera segir Kiartan medan ek ma uopnum uallda.

(Flb. I, S. 312).

<sup>26</sup> SVEINSSON, EINAR ÓLAFUR, (Hrsg.) *Laxdæla saga*. (= Íslenzk fornrit V). Reykjavík 1934, S. 76f.

Nachdem Ólaf Tryggvason zuvor schon mit Kjartan im Schwimmwettkampf die körperlichen Kräfte gemessen hatte, folgt nun ein Wettstreit auf intellektueller Ebene. Der norwegische König muß erkennen, daß er es hier mit einem ebenbürtigen Gegner zu tun hat, dem mit gewaltsamen Mitteln nicht beizukommen ist. Kjartan macht den König auf die Mentalität der Isländer aufmerksam, die es ihnen verbietet, sich die Demütigung einer gewaltsamen Bekehrung gefallen zu lassen:

nu mun her med okkr fara sem mællt er at iafnann uægir hinn vitrari. ma ok vera at þat mæli nokkurir norrænir menn at oss Jslendingum kippi j kyn þoat ver gæingim helldr firir blidu en stridu um sidaskifti uort. en þuiat æins ætla ek at taka tru her j Noregi at ek skal þa ok litils virða þor hinn næsta vetr at ek kem til Jslanz.

(Flb. I, S. 313f.).

Kjartan steht dem christlichen Glauben nicht prinzipiell negativ gegenüber, aber er will sich nicht zur Taufe zwingen lassen, sondern eine freie Entscheidung treffen<sup>27</sup>. Mit dem ersten Zugeständnis des Isländers, freiwillig auf eine weitere Verehrung des Gottes Thor zu verzichten, zeigt sich denn der norwegische König zunächst auch zufrieden.

An Weihnachten kommt Kjartan mit seinen Begleitern zur Kirche, um Ólaf Tryggvason bei der Christmette zu beobachten und zeigt sich von den christlichen Ritualen sehr beeindruckt. Er erachtet es als eine Ehre, einem König zu dienen, der selbst seinem Gott so ergeben ist, da für Kjartan wie für seinen Landsmann Hallfreðr der neue Glaube untrennbar mit einem persönlichen Gefolgschaftsverhältnis zu Ólaf Tryggvason verbunden ist:

þat berr storu huersu mer þokkazst uel þeirra athæfui þui helldr sem mer kynnizst mæirr ok iafnan hefir mer uel litizst a konunginn. en nu j dag fra þui agætliga sem fyrr sua at ek ætla þann betr hafa er honum hlydnazst ok væitir goda þionostu. ok er þat sannazst at segia at ek ætla þar vid liggia qll uor malskifti ok hamingiu at ver truim a þann gud er hann bodar.

(Flb. I, S. 315f.).

Der stolze Kjartan tritt auf einmal in demütiger Haltung auf: Da er den König an einem so hohen Feiertag nicht stören möchte, will er ihn nicht sofort über seine Bereitschaft zum Glaubenswechsel informieren:

nu duelr mik æingi hlutr at ek geng æigi þegar til konungs ok bidia skirnarinnar vtan sa æinn at hann mun til borda genginn ok þat at ek uil æigi vnada konung edr kristna kennimenn a þessum degi er þeir kalla mykla hatid guds sins.

(Flb. I, S. 316).

Aber wie sein Landmann Hallfreðr will sich auch Kjartan nur vom König persönlich taufen lassen. Er beugt sich zwar dem Willen des Königs, verlangt aber gleichzeitig eine Geste des Entgegenkommens, um zu verdeutlichen, daß die

<sup>27</sup> Zur Bekehrung Kjartans vgl. WEBER, *Irreligiosität und Heldenzeitalter*, S. 502f.

Entscheidung zur Taufe freiwillig und nicht durch eine Zwangsmaßnahme des Königs zustande kam.

Am Tag der Taufe geht Kjartan gleichzeitig auch ein Gefolgschaftsverhältnis mit Ólaf Tryggvason ein:

þat er soǵn flestra manna at þann dag gerdizst Kiartan handgæinginn Olafi konungi er þeir Bolli foru or huitauodum.  
(Flb. I, S. 316).

Entsprechend dem Weltbild des Mittelalters sind Taufe und Gefolgschaftsverhältnis untrennbar miteinander verbunden, da der König als Stellvertreter Gottes auf Erden gilt<sup>28</sup>. Nachdem im *Kjartans þátr Ólafssonar* beide Parteien ihre Ebenbürtigkeit unter Beweis gestellt haben, bedeutet es für alle Beteiligten eine Ehre, in engere Verbindung zueinander zu treten: Der König nimmt einen herausragenden Gefolgsmann in seine *hirð* auf und Kjartan dient einem Herrscher, von dessen hohem Rang er sich selbst überzeugt hat. Der Glaubenswechsel ist hierbei für die Isländer von sekundärer Bedeutung und tritt hinter dem – freiwillig eingegangenen – Gefolgschaftsverhältnis zum König zurück.

Aufgrund der Änderungen, die der Kompilator der *Flateyjarbók* gegenüber seiner Vorlage vornahm, erhielt der Text eine neue Gewichtung. Im Gegensatz zu den Vergleichshandschriften nimmt in der *Flateyjarbók* das Verhältnis zwischen Kjartan und Guðrún nur geringen Raum ein, ebenso wie die Umstände, die Kjartan zu seiner Reise nach Norwegen veranlassen. Jón Þorðarson hob die Bedeutung des norwegischen Königs für die Isländer stärker hervor als die anderen Handschriften der *ÓlTr. en mesta* und konzentrierte sich deshalb auf die Ereignisse in Norwegen, die schließlich zur Bekehrung der Isländer führen.

Auch der Titelheld des *Þorvalds þátr tasalda* (Flb. I, S. 378–383) zählt zu den am norwegischen Königshof wegen ihrer Zuverlässigkeit und ihrer herausragenden Taten hochgeachteten Isländern. Þorvaldr begibt sich aus freien Stücken zu Ólaf Tryggvason, um sich von ihm taufen zu lassen. Nach einem Streit mit Gefolgsleuten des Königs wird Þorvaldr mit dem Auftrag zu missionieren nach Upplönd geschickt. Auf dieser Reise erscheint dem Isländer Ólaf Tryggvason im Traum und gibt ihm zum Schutz gegen die heidnischen Bauern ein Stück Pergament mit dem Namen Gottes. Als Þorvaldr in eine handgreifliche Auseinandersetzung mit dem Heiden Bárðr verwickelt wird, ruft er in seiner Not Gott um Hilfe an:

þeir attuzst vid stund þa ok uard Þorualldr miog afluana. bad hann þa gud hliodliga uæita ser styrk j moti honum.  
(Flb. I, S. 381).

Dennoch wird Þorvaldr überwältigt, weil sein Gegner übernatürliche Wesen zu Hilfe ruft. Bárðr zeigt sich aber von der Stärke seines isländischen Widersa-

<sup>28</sup> vgl. GURJEWITSCH, ARON J., *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*. München 1982, S. 197.

chers sehr beeindruckt, und als ihm Þorvaldr erzählt, daß er diese Kraft der Unterstützung des christlichen Gottes zu verdanken hat, ist der Heide bereit, mit Þorvaldr an den Hof Ólaf Tryggvasons zu reisen. Bárðr wird in Norwegen getauft und stirbt noch in den Taufgewändern. Þorvaldr hat seinen Auftrag zur Zufriedenstellung des Königs erfüllt und kehrt als hochgeachteter Mann nach Island zurück.

Im Unterschied zu seinem Landsmann Kjartan tritt Þorvaldr dem König gegenüber bescheiden auf, aber auch er nimmt erlittenes Unrecht nicht unwidersprochen hin. Er beeindruckt den König, weil er sich gemäß den christlichen Grundsätzen verhält und keine gewaltsame Vergeltung für ungerechte Behandlung übt, sondern den Streit auf friedliche Weise beilegen will. Wenn die exemplarische Erzählung auch «einber skáldskapur» ist<sup>29</sup>, erhält der þáttir dennoch einen historischen Anstrich, da Þorvaldr als Neffe Víga-Glúms eingeführt wird.

Auf den ersten Blick scheint die Titelgestalt des *Hrómundar þáttir halta* (Flb. I, S. 409–414) nicht in das Bild vom vorbildlichen Isländer zu passen. Der wegen eines Totschlages in seinem Bezirk geächtete Hrómundr gerät in einen Streit mit norwegischen Seeleuten, die er des Diebstahls an seinen Pferden verdächtigt. Er versucht zunächst auf friedlichem Wege eine Einigung zu erzielen, aber seine Klage auf dem Thing macht auf die Pferdediebe nur geringen Eindruck. Als die Norweger Hrómundr auf seinem Hof überfallen, zeichnet sich dieser trotz seines hohen Alters im Kampf aus:

. . . ok þott Hromundr uæri alldradr gek hann uel fram ok uar storhöggr ok med fulltinge sona sinna ok Þorlleifs fostra sins fellu .vj. Austmenn.  
(Flb. I, S. 414).

Hrómundr wird getötet, aber schließlich gelingt es doch, die Norweger zu überwältigen. Hrómunds Sohn Hallsteinn reist nach Norwegen und läßt sich am Hof Ólaf Tryggvasons taufen. Als Gefolgsmann des Königs fällt er in der Schlacht bei Svoldr:

gerdizst Hallsteinn þa konungsmadr ok uar med honum sidan ok uar hinn fræknnazsti dreingr ok öruggr j framgongu ok uel uidr af Olafi konungi. ok suo er sagt at hann hafui fallit a Orminum langa ok synt þar adr hreystiliga uorunn ok aflat ser suo godan ordzstir.  
(Flb. I, S. 414).

Vermutlich geht die Geschichte vom Hjallalandsbardagi, die auch in anderen Quellen überliefert ist<sup>30</sup>, bereits auf die *Landnámabók* zurück<sup>31</sup>. Da die Haupt-

<sup>29</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, (Hrsg.) *Eyfirðinga sögur*. (= Íslenzk Fornrit IX). Reykjavík 1956, S. LXV.

<sup>30</sup> So in der *Vatnsdæla saga*, K. 29; vgl. SVEINSSON, EINAR ÓLAFUR, (Hrsg.) *Vatnsdæla saga. Hallfreðar saga. Kormáks saga. Hrómundar þáttir halta. Hrafn's þáttir Guðrúnarsonar*. (= Íslenzk Fornrit VIII). Reykjavík 1939, S. 75–81 wie auch in der *Grettis saga*, K. 30; vgl. JÓNSSON, GUÐNI, (Hrsg.) *Grettis saga Ásmundarsonar, Bandamanna saga. Odds þáttir Ófeigssonar*. Reykjavík 1936 (= Íslenzk Fornrit VII), S. 100–104.

<sup>31</sup> SVEINSSON, *Vatnsdæla saga. Hallfreðar saga*. S. CXIVf.

handlung des *þátr* auf Island spielt und der norwegische König nicht daran beteiligt ist, scheint zunächst keine Verbindung mit der *Ólfr* zu bestehen. Hrómundr beweist, daß auch ein Geächteter ein guter Mensch sein und sich durch sein Verhalten Ehre erwerben kann. Seine positiven Eigenschaften stellt Hrómundr jedoch in der Auseinandersetzung mit distanziert und negativ geschilderten Norwegern unter Beweis, worin sich zeigt, daß sich die Isländer als eigenständige Nation fühlten, die nicht selbstverständlich die Herrschaft des norwegischen Königs anerkannten. Unter diesem Aspekt erhält der Schluß des *þátr* – Hallsteins Reise zu Ólaf Tryggvason, seine Taufe und das Gefolgschaftsverhältnis – einen tieferen Sinn: Der Isländer akzeptiert den norwegischen König als persönlichen Gefolgsherrn, was jedoch nicht automatisch die Unterwerfung unter die norwegische Herrschaft bedeutet.

Die Thematik des nationalen Selbstbewußtseins der Isländer enthält – eingekleidet in eine unterhaltsame Erzählung – auch der *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, S. 416–418). Als Þorsteinn gegen das ausdrückliche Verbot Ólaf Tryggvasons nachts das Haus verläßt, begegnet ihm der Teufel, der mit dem Isländer eine Unterhaltung beginnt. Trotz seiner großen Angst fordert Þorsteinn den Teufel auf, so laut wie möglich zu schreien. Daraufhin beginnen die Kirchenglocken zu läuten, und der Teufel verschwindet. Am nächsten Morgen ist der König erzürnt, weil einer seiner Leute gegen seine Anordnungen verstoßen hat. Als sich herausstellt, daß der Übeltäter Isländer ist, zeigt sich Ólaf Tryggvason jedoch nicht weiter erstaunt, da die Isländer für ihre Eigenwilligkeit bekannt sind:

Konungr suarar. ekki uar mer þetta suo mikil meingerd en synir þu þat sem talat er til yduar Jslendinga at þer set miog einrænir.  
(Flb. I, S. 417).

Es stellt sich heraus, daß Þorsteinn absichtlich den Teufel zu seinem lauten Gebrüll aufgefordert hatte – auch wenn «vid hit sidazsta opit skaut [honum] næsta skelk j bringu» (Flb. I, S. 418) –, da er wußte, daß dann der König aufwachen und die Kirchenglocken läuten lassen würde. Beeindruckt von der Schlaueheit des Isländers verzeiht ihm der König die Übertretung des Ausgehverbots. Þorsteinn erhält den Beinamen *skelkr*, wird Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons und fällt an dessen Seite auf dem Ormr langi in der Schlacht bei Svoldr.

Die Bindung der Isländer an die *Person* und nicht den *König* Ólaf Tryggvason kommt auch in denjenigen *þættir* zum Ausdruck, in denen keine direkte Begegnung zwischen den Helden des *þátr* und dem König stattfindet, wie im *Svaða þátr ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435–439). Svaði ist ein grimmiger und unfreundlicher Mensch, der gnadenlos auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist. Während einer Hungersnot zwingt er die Bevölkerung, eine Grube als Massengrab auszuheben und droht, die Hungernden zu töten. Dieser grausame Plan kann jedoch vereitelt werden, wodurch Svaði in so fürchterlichen Zorn gerät, daß ihn der Schlag trifft:

en hans illzska ok uondskapr fell honum sealfum j hofut suo at jafnnskiott sem hann ræid huatt fram hea gröfinne fell hann af baki ok uar þegar daudr er hann kom aa jord. ok j þeirre somu gröf er hann hafde firir buit saklausum monnum uar hann sialfr sekr heidinge grafinn af sinum monnum ok þar med hundr hans ok hestr at fornnum sid.

(Flb. I, S. 436).

In positivem Gegensatz zu Svaði steht dagegen Arnórr<sup>32</sup>, der sich als verantwortungsbewußt und souverän in seinem Distrikt erweist. Er läßt alle Armen und Notleidenden auf seinem Hof zusammenkommen und trifft Vorsorge, sie vor der Hungersnot zu bewahren:

skulu uer þar til leggja allan uornn kost ok kuikende at ueita monnum lifsbiorg ok drepa til healpar uorum frændum faraskiota uora helldr en lata þa fara(z) af sullti suo at æinge bonde skal eftir hafa meira en tuo ross. . . .

. . . med öngu moti leyfum uer at nokkur madr gefui upp födur sinn edr modur sa er med einshueriu moti ma þeim healpa.

(Flb. I, S. 437f.).

Obwohl Arnórr kein Christ ist, hält er sich mit diesem Programm an das Gebot christlicher Nächstenliebe. Er ist bereit, sein Vieh für die Ernährung der Bevölkerung zu opfern und will dafür sorgen, daß jeder, der dazu in der Lage ist, seinen Angehörigen die notwendige Unterstützung zukommen läßt. Seine Äußerungen lassen erkennen, daß der «edle Heide» die Existenz des einzigen und wahren Gottes ahnt und nur noch einen letzten Anstoß benötigt, um sich zum rechten Glauben bekehren zu lassen:

nu ef sa er sannr gud er solina hefir skapat til þess at birta ok verma uerolldina ok ef honum likar uel millde ok rettlæte sem uer höfum heyrt sagt þa syni hann oss sina miskun suo at uer megim profa med sannyndum at hann er skapari manna ok at hann megí stiornna ok styra allri uerolldu. ok þadan af skulu uær a hann trua ok ongan gud dyrka vtan hann æinn saman rikianda j sinu uallde.

(Flb. I, S. 438).

Arnórr wartet nur noch auf ein sichtbares Zeichen der Macht des christlichen Gottes, ehe er den letzten, entscheidenden Schritt zu seiner Bekehrung tun will.

Nun ändert sich das schlechte Wetter, und die Hungersnot nimmt ein Ende. Und wie es Arnórr gelobt hatte, läßt er sich und seine Leute taufen, als die Missionare des norwegischen Königs nach Island kommen.

Durch eine Veränderung gegenüber seiner Vorlage stellte Jón Þórðarson eine inhaltliche Verknüpfung zwischen dem *þáttur* und der umgebenden Saga her.

<sup>32</sup> Eine ähnliche Erzählung findet sich auch in der *Reykðæla saga*, Kap. 7; SIGFÚSSON, BJÖRN, (Hrsg.) *Ljósvetninga saga með þáttum. Reykðæla saga ok Víga-Skútu. Hreiðars þáttur*. Reykjavík 1940 (= Íslenzk Fornrit X), S. 169f.

Nachdem Arnórr sein Gelübde abgelegt hat, sich taufen zu lassen, falls Gott die Hungersnot beendet, wird er in der Version der *Flateyjarbók* von seinem Freund Þorvarðr für seine Einstellung gelobt:

þat er nu synt Arnorr at sa hinn sami gud er þu kuadder at þinu male hefir sinn helgann anda sent j þitt briost til at byria suo blezsadan manndom sem þv hefir monnum nu tiat j tolu þinne. ok þat hygg ek ef Olafur konungur hefde þig heyrð slika ord segia at hann munde gera gude þakki ok þer firir suo fagan framburd. ok þu trui ek at þa er hann spyrr þu ilika hluti at hann uerde forkunnar feginn ok vist er oss þat mikill skade at uær skulum hann ægi mega sea edr heyra hans ord sem mer þikir ugganda at huorke uerde.

(Flb. I, S. 438).

In diesem Einschub, der in den Vergleichshandschriften der *Ólfr. en mesta* fehlt, wird deutlich, daß sich die Isländer Ólaf Tryggvason eng verbunden fühlen und Wert darauf legen, auch von ihm geschätzt zu werden. Ólaf Tryggvasons Bedeutung für die Isländer liegt jedoch nicht in seiner weltlichen Funktion als politischer Herrscher, sondern allein in seiner Rolle als Missionar.

Weist der *Svaða þáttur ok Arnórs kerlingarnefs* die Form einer christlichen Parabel auf, so zeigt der *Orms þáttur Stórolfssonar* (Flb. I, S. 521–532), wie in den *Þættir* auch Motive des Volksmärchens verarbeitet werden können. Ormr wird als Enkel von Ketill hængur eingeführt und somit in einen historischen Rahmen gestellt, wenn auch seine Person selbst historisch vermutlich nicht zu belegen ist<sup>33</sup>. Als Vertreter des Typus «starker Hans» übertrifft Ormr bereits in seiner Jugend alle anderen an Kraft, hat aber wegen seiner – scheinbaren – Faulheit ein schlechtes Verhältnis zu seinem Vater:

hann uar snemmendis bade mikill ok sterkr ok uel at jþrottum buinn þu at þa er hann uar .vij. uetra samuægde hann hinum sterkqzstum monnum vm afl ok allar jþrottir. ekki hafde hann astriki mikit af fôdur sinum enda uar hann honum udeill ok uilde ekki vinna en modir hans vnne honum mikit.

(Flb. I, S. 521).

Der *þáttur* führt verschiedene unterhaltsame Beispiele an, wie Ormr zwar die Aufträge seines Vaters erledigt, durch seine Unbesonnenheit oder seinen Über-eifer aber mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Die Wende tritt ein, als Ormr vom Tod seines Schwurbruders erfährt und sich auf den Weg nach Norwegen macht, um Ásbjörn zu rächen. Obwohl der Isländer bereits getauft ist, steht er zunächst dem Christentum noch gleichgültig gegenüber. Erst als er in einem Kampf gegen eine riesige Katze in Lebensgefahr schwebt, besinnt er sich auf seinen Glauben und ruft Gott um Hilfe an:

[Ormr] heitr þa a sialfan gud ok hinn hælaga Petrum postola at ganga til Roms ef hann ynne kettuna ok Brusa son hennar.

(Flb. I, S. 530).

<sup>33</sup> FAULKES, ANTHONY, (Hrsg.) *Two Icelandic Stories. Hreiðars þáttur. Orms þáttur*. London 1951, S. 25.

Nachdem dann Ormr als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen ist, löst er sein Versprechen ein und begibt sich auf eine Pilgerreise nach Rom. Bei seiner Rückkehr nach Norwegen erfährt er von der Niederlage Ólaf Tryggvasons bei Svoldr. Während seines Aufenthaltes am Hof des Jarls Eiríkr verhält sich der Isländer meist einsilbig und abweisend. Erst als einmal das Gespräch auf die Schlacht bei Svoldr kommt, wird Ormr etwas lebhafter und meint:

sæinna munde Ormrinn lange unninn hafa vódit ef ek hefda þar verit með ǫdrum kǫppum konungs.  
(Flb. I, S. 531).

Der über dieses Bemerkung nicht gerade erfreute Jarl fordert den Isländer auf, seine Behauptung zu beweisen. Als Ormr allein gegen eine Übermacht von fünfzehn Schiffen gesiegt hat, ist schließlich auch der Jarl davon überzeugt, daß ihm der Sieg gegen Ólaf Tryggvason nicht gelungen wäre, wenn Ormr auf dessen Seite gekämpft hätte. Ormr wird nun Jarl Eiríks Gefolgsmann, kehrt aber bald nach Island zurück, wo man ihn als großen Helden feiert.

Trotz der märchenhaften Umrahmung bestätigt die Erzählung das bisher erhaltene Bild von den Isländern in den *þættir*. Ormr tritt am norwegischen Hof sehr selbstbewußt auf. Er erweist sich als treuer und zuverlässiger Gefolgsmann, der sich seinen Gefolgsherrn jedoch selbst auswählt. Da Ólaf Tryggvason nicht mehr am Leben ist, erklärt sich der Isländer bereit, dessen Nachfolger zu dienen. War jedoch in den bisher besprochenen Beispielen die Ehre für beide beteiligten Parteien – Ólaf Tryggvason und die Isländer – jeweils gleich groß gewesen, so liegt hier der Ehrgeiz allein auf Seiten des Jarls. Eiríkr kann sich glücklich schätzen, einen so hervorragenden Gefolgsmann an seinem Hof aufzunehmen, während es scheint, daß sich Ormr mit diesem Dienstherrn nur zufriedengab, weil der eigentlich von ihm gewünschte Ólaf Tryggvason nicht mehr erreichbar war.

#### 4.2.2 Die Íslendingaþættir der Ólafs saga helga

Innerhalb der *ÓIH*. der *Flateyjarbók* sind nur in drei *þættir* Isländer die Hauptperson, wobei zwei dieser Texte dem Skalden Þormóðr gewidmet sind. Im Verlauf des *Þormóðar þáttur I* (Flb. II, S. 148–168) erhalten wir eine detaillierte Charakteristik des Skalden. Der junge und intelligente Þormóðr fühlt sich zu Hause nicht wohl und verstrickt sich aus Langeweile in eine Liebesaffäre mit Þordís. Aus dem für ihn unangenehmen Ausgang der Beziehung – er wird vom Knecht Kolbakr verletzt – zieht Þormóðr jedoch keine Lehre, sondern läßt sich in ein neues Verhältnis ein, wobei er Þorbjörg offen eingesteht, daß auch dies nur aus Langeweile geschieht:

Þormodr suarar. æinge eyrende a ek onnur en skemta mer. þotti mer daufligt hæima.  
(Flb. II, S. 153).

Þormóðr verfaðr auf seine neue Geliebte ein Gedicht, das ihm den Beinamen *kolbrúnarskáld* einträgt. Als er die Strophen später auf Þordís umdichtet, erscheint ihm die zornige Þorbjörg im Traum und verursacht heftige Augenschmerzen, die erst nachlassen, als er öffentlich Abbitte leistet.

Als ernster, junger Mann, der zum ersten Mal ein Ziel vor Augen hat, erscheint der Skalde im *Þormóðar þáttur II* (Flb. II, S. 199–226):

Prydemadr mikill var Þormodr kolrúnarskalld ok uel at þrottum buinn skalld gott medalindr a uoxst allra manna snarazstr. hann undi ser ongu eftir andlaat Þorgæirs fostbrodur sins.

(Flb. II, S. 199).

Þormóðr will nun seinen toten Schwurbruder rächen und begibt sich deshalb auf die Reise ins Ausland. Ähnlich wie im *Orms þáttur Stórolfssonar* weckt ein aufrüttelndes Ereignis den «Kohlenbeißer» aus seiner Lethargie und bringt seine positiven Eigenschaften zum Vorschein.

In der Fremde weiß sich der Isländer durchaus gesittet zu benehmen und erwirbt am dänischen Hof großen Ruhm als Skalde. Auf verschiedenen Wikingerfahrten stellt er seine Tapferkeit unter Beweis, und als ihn Ólaf Haraldsson wegen eines Totschlags zum Tode verurteilt, tritt Þormóðr dem König unerschrocken entgegen:

Þat kom til þess segir hann at ek hirta ecki um lifit ef ek kæmumzst a ualld konungsins.

(Flb. II, S. 202).

Der Mut und die Zuversicht des Skalden werden belohnt, da er vom König begnadigt wird. Þormóðr gelingt es, das Vertrauen des Königs zu gewinnen, lehnt aber dessen Angebot Hofskalde zu werden ab, da er zuerst die Rache für den toten Schwurbruder vollziehen will.

Bei der Verfolgung von Þorgeirs Mördern gerät Þormóðr immer wieder durch seine alten Fehler in Gefahr. Sobald es ihm langweilig wird, setzt er sich unnötigen Risiken aus:

Þormodi þotti daufligt j hellinum þuiat þar uar fatt til skemtanar.

(Flb. II, S. 213).

Zweimal entkommt er nur deshalb aus gefährlichen Situationen, weil er Ólaf Haraldsson um Hilfe anruft. Nach vollzogener Rache akzeptiert Þormóðr das Angebot des Königs und wird Gefolgsmann am norwegischen Hof. Da sich der Skalde bei seinen grönländischen Abenteuern viel Ruhm erworben hat, ist das Gefolgschaftsverhältnis für den König wie für den Skalden gleichermaßen mit Ehre verbunden. Loyal begleitet Þormóðr später den König auch ins Exil:

Þadan af var Þormodr med Olafi konungi j myklum kærlæikum þuiat hann reyndizst hinn røskuzasti j ollum mannraunum. Þormodr fór j Garda austr med Olafi konungi ok þoldi med honum alla vtlegd. for aftr med Olafi konungi til Noregs þuiat Þormodi þotti betra at deyja med honum helldr en lifa eftir hann daudan.

(Flb. II, S. 226).

Das Bild, das die þættir von Þormóðr zeichnen, stimmt mit dem der Isländer in den þættir der *ÓlTr.* überein. Der Skalde verhält sich dem norwegischen König gegenüber selbstbewußt und ist darauf bedacht, seine Gleichwertigkeit mit Ólaf Haraldsson unter Beweis zu stellen. Erst dann kann er ein Gefolgschaftsverhältnis eingehen. Þormóðr will eher sterben, als sich gegen seinen Willen zu etwas zwingen zu lassen.

Es fällt auf, daß der Verfasser Þormóðr nur auf Island oder bei einigen seiner grönländischen Abenteuer kritisiert, wenn er etwa dem Skalden leichtfertiges Verhalten Frauen gegenüber oder Leichtsinnigkeit aufgrund von Langeweile vorwirft. Am norwegischen Hof gibt das Benehmen des Isländers jedoch keinerlei Anlaß zu Tadel. Auch Widerspruch oder kritische Äußerungen dem König gegenüber erscheinen positiv als Ausdruck selbstbewußten Verhaltens. Hierin erweist sich der *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II* als Parallele zum *Orms þátr Stórolfssonar* der *ÓlTr.* Auch Ormr gilt in seiner Jugend, die er auf Island verbringt, als arbeitsscheu, weil er mit seinen Kräften nichts Rechtes anzufangen weiß. Als er aber ins Ausland fährt, vollbringt er großartige Taten und ist deshalb an den Fürstenhöfen hochgeachtet.

Die Isländer der þættir repräsentieren ihr Land in der Fremde mustergültig und lassen sich nichts zuschulden kommen. Als Gefolgsleute sind sie loyal und zuverlässig ihrem König ergeben, und wenn sie sich gegen einen Befehl auflehnen, dann nur, um ihre Ehre – und damit in den Augen des Publikums auch die des isländischen Volkes – zu verteidigen.

Außer in den beiden *Þormóðar þættir* spielt in der *ÓlH.* nur noch im *Steins þátr Skaptasonar* (Flb. II, S. 261–267) ein Isländer die Hauptrolle. Den historischen Hintergrund dieses Textes bildet die Geiselnahme mehrerer Isländer durch König Ólaf Haraldsson<sup>34</sup>, der damit erzwingen will, Island den norwegischen Gesetzen zu unterwerfen. Steinn Skaptason und dessen Freund Þoroddr, der Sohn des Goden Snorri, empfinden die Freiheitsberaubung als Verrat und erregen mit ihrem Aufbegehren den Zorn des norwegischen Königs. Als Steinn dem König eine von seinem Vater verfaßte *drápa* vortragen will, verlangt Ólaf Haraldsson ein Gedicht zu hören, das von Steinn selbst stammt. Steinn jedoch weigert sich mit der Begründung, kein Skalde zu sein. Außerdem glaubt er, daß der König eine vorgefaßte schlechte Meinung über ihn habe:

em ek ecki skalld segir hann en þo at ek kynna at yrkia þa munde ydr þykia þat sem annat um mig helldr litiluęiligt.  
(Flb. II, S. 263).

Entgegen dem Verbot des Königs beschließt Steinn, gemeinsam mit einem Freund den Hof zu verlassen. Als Þorgeirr, der *ármaðr* des Königs, den Flüchtlingen seine Unterstützung verweigert, reagiert der Isländer sehr heftig:

<sup>34</sup> Die Parallele zu diesem þátr stellt innerhalb der *ÓlTr.* der *Kjartans þátr Ólafssonar* dar.

þó at ek se æigi sealfraðe firir konungi þá skal ek æigi suo firir þrælum hans.  
(Flb. II, S. 263).

Es verletzt den Stolz des freien Isländers, dem König gehorchen zu müssen und nicht selbst über seine Handlungen entscheiden zu können. Die noch größere Ehrkränkung, daß ihm ein Untergebener des Königs Vorschriften machen will, kann Steinn aber auf gar keinen Fall hinnehmen. Steinn tötet den *ármaðr* und flieht zum Hof von Þorbergr Árnarson, wo er den Winter über bleibt.

Nach den Weihnachtsfeiertagen bestellt der König Þorbergr zu sich. Da Þorbergr den Zorn Ólaf Haraldssons fürchtet, wendet er sich an seine Verwandten um Unterstützung und zieht mit einem großen Heer zum Königshof. Bevor es zu einem Zusammenstoß mit dem königlichen Heer kommt, macht Ólaf Haraldsson ein Friedensangebot:

ef þer bræðr vilit uæita mér suardaga til þess at fylgia mér utanlandz ok innan ok skiliazst æigi út mig nema mitt se lof edr leyfui til. æigi skulu þer leyna mig ef þer vitit radin mér suikræde. þá uil ek sættazst vit ydr.  
(Flb. II, S. 266).

Bis auf Þorbergs Bruder Kálfr gehen alle auf den Vergleich des Königs ein, nur Steinn, für den das Angebot nicht gilt und dem Ólaf den weiteren Aufenthalt in Norwegen untersagt, ihm aber freien Abzug gewährt, reist nach England zum dänischen König Knútr, der ihn freundlich bei sich aufnimmt.

Im Gegensatz zu seinem Landsmann Kjartan, der ebenfalls in Norwegen als Geisel festgehalten worden war, gelingt es Steinn Skaptason nicht, zu einer Aussöhnung mit dem König zu gelangen. Hätte sich der Isländer den Bedingungen des Königs gefügt, so hätte er als Gefolgsmann Ólaf Haraldssons ein angenehmes Leben am Königshof führen können. Steinn zog es jedoch vor, seine Ehre zu verteidigen und seine Selbstachtung zu wahren. Da auch Ólaf Haraldsson zu keinen Abstrichen bei seinen Forderungen bereit ist, bleibt letztlich dem Isländer keine andere Wahl, als bei einem anderen König Zuflucht zu suchen.

Erneut wird deutlich, daß ein Gefolgschaftsverhältnis immer auf persönlicher Basis geschlossen wird. Ist es auch in der Regel der norwegische König, an den sich die Isländer wenden, so steht es ihnen dennoch frei, einen anderen König aufzusuchen, falls sie ihre Ehre in Norwegen bedroht sehen. Obwohl Steinn die Auseinandersetzung mit Ólaf Haraldsson verursacht, indem er absichtlich gegen dessen Anordnungen verstößt und seine Schuld durch den Mord am königlichen *ármaðr* noch vergrößert, wird im *þáttir* keine Kritik am Isländer geübt, sondern Steins Probleme in Norwegen erscheinen vielmehr als Verkettung unglücklicher Umstände. Wie alle Isländer in den *þættir*, so würde auch Steinn Skaptason eher sterben, als einen Ehrverlust hinnehmen und seine Selbständigkeit gegenüber dem König aufgeben.

### 4.3 Die Nicht-Íslendingaþættir<sup>35</sup>

#### 4.3.1 þættir innerhalb der Ólafs saga Tryggvasonar

Eines der zentralen Themen, das sowohl in den *Íslendingaþættir* wie auch in den Nicht-*Íslendingaþættir* der *ÓlTr.* immer wieder auftaucht, stellt die Christianisierung dar. Ólaf Tryggvason wird vor allem in seiner Rolle als Missionar gezeigt. Im *Ottó þátrr keisara* (Flb. I, S. 107–113) begegnet der Wikinger Ólaf Tryggvason dem deutschen Kaiser Otto und unterstützt diesen bei der Eroberung des Danevirke. Otto hatte das Gelübde abgelegt, entweder die Dänen zum Christentum zu bekehren oder ganz Dänemark mit einem Heer zu überziehen. Den für den christlichen Glauben kämpfenden, positiv dargestellten Ólaf und Otto stehen zwei Heiden, der dänische König Haraldr und der norwegische Jarl Hákon, gegenüber<sup>36</sup>.

Otto ist fest entschlossen, sein Ziel zu erreichen und würde dafür sogar in den Tod gehen. Als besonnener und bescheidener Anführer fragt er seine Heerführer um Rat und läßt sie an allen Entscheidungen Anteil haben. Durch seine Begegnung mit dem deutschen Kaiser, der sich in seinen Unternehmungen göttlichen Beistandes sicher ist, lernt auch der junge Ólaf Tryggvason die Kraft des christlichen Glaubens kennen und auf ihn vertrauen.

Stellt Kaiser Ottos Kampf gegen die dänischen Heiden das typologische Vorbild für die späteren Bekehrungszüge Ólaf Tryggvasons dar, so entspricht auch die Charakterisierung Ottos dem Verhalten Ólaf Tryggvasons, der ebenfalls als bescheiden gilt und bei wichtigen Entscheidungen seine Berater heranzieht. Otto kämpft gegen dieselben Gegner wie später König Ólaf Tryggvason, wobei Jarl Hákon das negative Gegenbild des vorbildlichen norwegischen Königs vertritt<sup>37</sup>.

Bei einem Vergleich mit den übrigen Handschriften der *ÓlTr. en mesta* erweist es sich, daß nur die *Flateyjarbók* und deren Schwesterhandschrift AM 62 fol. so großes Gewicht auf die Gottesgläubigkeit Ólaf Tryggvasons legen. Die *Flateyjarbók* beschreibt ausführlich, wie der noch heidnische (!) Ólaf Tryggvason dem deutschen Kaiser nahelegt, auf Gottes Unterstützung zu vertrauen und ihn durch Fasten gnädig zu stimmen:

at þer hætit a þann gud er þer truit a. þuiat þat heyri ek sagt vera ok sua hygg ek ok satt vera at hann hafui alla hlute j sinu uallde ok se mestr ok mattugazstr allra konunga ok gefui qmbun huerium manni firir huert gott uerk er geort er honum til

<sup>35</sup> Dieser Hilfsterminus dient nur zur Unterscheidung von den in der Forschung als *Íslendingaþættir* bezeichneten Texten und soll keine eigene Gattung benennen. Nicht einbezogen werden hier *þættir*, die bereits in dem Abschnitt *Auszüge aus selbständigen Sagas* behandelt wurden.

<sup>36</sup> Der Stabreim unterstreicht die antithetische Gegenüberstellung der beiden Paare.

<sup>37</sup> Besonders deutlich wird dies im *Þorleifs þátrr jarlaskálds* (Flb. I, S. 207–215).

uegs ok uirdingar. ok þat at ek hefui heyrt at hann uill bedinn uera miskunnar med marghattadre bindende matar ok drykkjar ok margra annarra likamligra girnn(d)a. ok þui er su ein min tillaga . . .  
(Flb. I, S. 112).

Die entsprechende Stelle lautet in den Vergleichshandschriften:

ok heitit a hifna konung . . .  
(*ÓlTr. en mesta I*, S. 141).

Offensichtlich wurde die längere Version von der Interpretation der Kirche beeinflusst, die bedacht war, Ólaf Tryggvason in äußerst positivem Licht erscheinen zu lassen und ihn als potentiellen Heiligen darzustellen. Dementsprechend räumt die *Flateyjarbók* auch der mit göttlichem Beistand geglückten Eroberung des Danevirke größeren Raum ein:

. . . utan griotit. Sua er sagt þa er huortueggia var brunnit lægde storminn en geordi regnn sua mikit at varlla matti vte vera. sloknade elldrinn a einne stundu ok jordin blottnade. sua (at) þar sem loginn hafdi mest gengit matti(!) menn yfir ganga sem þar er alldri hafde adr komit. þotti monnum vm þetta mikils vert allt saman. Sneri kæisari . . .  
(Flb. I, S. 112).

Diese wunderbare Erscheinung fehlt in den Vergleichshandschriften, in denen es nur lapidar heißt:

. . . nema griotit. Sneri keis(arinn) . . .  
(*ÓlTr. en mesta I*, S. 142).

Nicht immer ist es Ólaf Tryggvason selbst, der in den *þættir* das Christentum vertritt und versucht, das Heidentum abzuschaffen. Der *Sqrla þátr* (Flb. I, S. 275–283) schildert zunächst die mythische Vorgeschichte des ewigen Kampfes zwischen Hqgni und Heðinn. Indem Sqrli als Sohn des norwegischen Königs Erlingr in Uppland eingeführt wird, erhält die mythisch-märchenhafte Erzählung einen historischen Hintergrund. Nach Sqrlis Tod übernimmt sein Bruder Hqgni die Hauptrolle im *þátr*.

Hqgni und der englische Königssohn Heðinn messen in einem Wettstreit ihre Kräfte und schließen Blutsbrüderschaft. Nachdem Heðinn von einer geheimnisvollen weiblichen Erscheinung einen Vergessenheitstrank erhielt, tötet er Hqgnis Tochter Hildr und raubt dessen Frau. Erneut gibt die Waldfrau Gqndul<sup>38</sup> Heðinn einen Vergessenheitstrank und erlegt ihm einen Spruch Odins auf, der in Erfüllung geht, als Hqgni und Heðinn aufeinandertreffen. Immer wieder beginnt der Kampf von neuem, wenn einer der beiden Kontrahenten fällt. Es dauert 143 Jahre, bis es schließlich einem Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons, Ivarr ljómi, als Christen gelingt, dem ewigen Kampf ein Ende zu bereiten.

Wahrscheinlich wurde dieser Text in erster Linie wegen seines Unterhaltungswertes in die *ÓlTr.* aufgenommen. Trotz der historischen Einbindung steht

<sup>38</sup> Gqndul ist die weibliche Form eines Beinamens von Odin.

nicht zu vermuten, daß das Publikum diese Erzählung als historischen Tatsachenbericht auffaßte. Der *Sqrla þáttir* steht als Parabel für die Überwindung des Fluchs heidnischer Götter durch die christliche Religion. Dieser neue, dem Heidentum überlegene Glaube, wurde von Ólaf Tryggvason verkündet, der zwar in diesem *þáttir* nicht persönlich eingreift, aber durch einen seiner Gefolgsleute den Kampf zwischen Heðinn und Högni beenden läßt.

Auch der *Rognvalds þáttir ok Rauðs* (Flb. I, S. 288–299) kann im Kontext der *ÓlTr.* als religiöses Exempel interpretiert werden. Rognvaldr zündet die Trinkhalle seines Herrn an, um sich aus dem Stand eines Sklaven zu befreien. Da sein Sohn der einzige Zeuge der Tat war, setzt er ihn in einem Boot aus. Das Kind wird bei einem Verehrer des Gottes Thor angetrieben, der den Jungen bei sich aufnimmt und ihn wegen seiner roten Kleidung Rauðr nennt. Rauðr wächst bei dem Bauern auf, übernimmt nach dem Tod seines Ziehvaters den Hof und opfert ebenfalls dem Gott Thor. Da aber Rognvalds Frau nicht über das Verbrechen ihres Mannes hinwegkommt, reist sie an den Hof Ólaf Tryggvasons, wo sie ihre Sünden bereuen und sich taufen lassen will. Sie bittet den norwegischen König, Sorge zu tragen, daß auch ihr Mann und ihr Sohn zum christlichen Glauben bekehrt werden.

Nach einer Unterbrechung des *þáttir* durch ein Kapitel aus dem Haupterzählstrang der *ÓlTr.* wird vom Missionierungsversuch des norwegischen Königs in Ærvík berichtet. Obwohl Rognvaldr dem neuen Glauben aufgeschlossen gegenübersteht, will er sich nicht taufen lassen, weil er sich weigert, seine Sünden zu bekennen. Ólaf Tryggvason läßt den Heiden gefangennehmen und macht sich auf den Weg zu Rauðr. Auch dieser verweigert sich dem christlichen Glauben, obwohl ihm der König die Überlegenheit des Christengottes gegenüber der Götzengestalt Thors beweisen kann. Ólaf Tryggvason läßt den ebenfalls gefangenen Rauðr mit seinem Vater zusammenbringen und konfrontiert beide mit der Geschichte Sigríðs. Reuig lassen sich daraufhin Vater und Sohn taufen und schließen Freundschaft mit dem König:

voru þeir sidan skirdir ok tok konungr þa j sina vinattu . . . helldu þeir vel tru sina ok vinattu vid konung medan hann red Noregi . . .  
(Flb. I, S. 299).

Diese – wohl nicht historische Erzählung – soll auf unterhaltsame Weise die Vorzüge des christlichen Glaubens verdeutlichen. Der Christengott ist mächtiger als die heidnische Götzengestalt und schenkt jedem seine Gnade, der bereit ist, seine Sünden zu bekennen und zu bereuen. Derjenige, der den Norwegern diese neue Religion nahebringt, ist König Ólaf Tryggvason, dessen Missionstätigkeit der *þáttir* unterstreicht.

Die Bedeutung Ólaf Tryggvasons als Verkünder des Christentums ist auch das Thema des *Norna gests þáttir* (Flb. I, S. 346–359). Eines Tages bittet ein hochbetagter Mann am norwegischen Königshof um ein Nachtlager. Auf die Frage Ólaf Tryggvasons nach seinem Glauben antwortet Gestr, daß er in Dänemark die Primtaufe erhalten habe. Trotz des bescheidenen Auftretens seines Gastes

erkennt Ólaf Tryggvason bald, daß sich wohl mehr dahinter verbirgt und fordert Gestr auf, seine Lebensgeschichte zu erzählen.

Der alte Mann berichtet von allen bekannten Königen der nordischen Vorzeit, die er im Laufe seines langen Lebens besuchte. Sein hohes Alter gehe auf den Spruch dreier Nornen zurück, die ihm bei seiner Geburt die Zukunft voraussagten<sup>39</sup>. Die letzte Norne habe bestimmt, daß er solange zu leben habe, wie die Kerze an seiner Wiege brenne. Nun sei er aber an den Hof Ólaf Tryggvasons gekommen, weil er bereits viel Lobenswertes über den König vernommen habe:

Gestr suarar þessu suæif mer j skap. ætlada ek mig af þer nokkura audnu hliota mundu þuiat þer hafit firir mer verit miqg lofadir af godum monnum ok vitrum.  
(Flb. I, S. 358).

Gestr läßt sich taufen und zündet auf die Bitte Ólaf Tryggvasons seine Kerze an. Als diese abgebrannt ist und verlöscht, erlischt auch das Leben des alten Mannes.

Der *Norna gests þátr* zeigt Ólaf Tryggvason in der langen Reihe seiner berühmten Vorgänger als ersten Vertreter des Christentums in Norwegen. Nachdem Gestr im Laufe seines langen Lebens alle norwegischen Könige kennengelernt hatte, kommt er freiwillig an den Hof Ólaf Tryggvasons, um sich dort taufen zu lassen. Das zentrale Thema dieser unterhaltsamen Erzählung ist das Lob des Christentums, das durch Ólaf Tryggvason dem Norden vermittelt wurde.

Unmittelbar an den *Norna gests þátr* anschließend folgt der *Helga þátr Þórissonar* (Flb. I, S. 359–362). Der Titelheld wird im *þátr* nicht näher charakterisiert, da Helgi nicht selbst in das Geschehen eingreift, sondern Spielball der Ereignisse ist. Auf einer Handelsfahrt trifft Helgi Ingibjörg, die Tochter des Königs Guðmundr á Glæsisvöllum. Nachdem er die Nacht mit ihr verbracht hat, schenkt sie ihm zum Abschied eine Kiste, gefüllt mit Gold und Silber.

Nach seiner Heimkehr wird Helgi während eines heftigen Unwetters von zwei geheimnisvollen Reitern entführt, worauf sein Vater den König Ólaf Tryggvason um Unterstützung bei der Suche bittet. Am achten Tag des Weihnachtsfestes erscheint Helgi in Begleitung von zwei Männern namens Grímr am norwegischen Königshof. Sie überreichen Ólaf Tryggvason zwei Trinkhörner als Geschenk Guðmunds á Glæsisvöllum. Der König läßt die Hörner füllen, und nachdem sie vom Bischof gesegnet wurden, reicht er sie seinen Besuchern. Darauf entsteht in der Königshalle großer Tumult, das Licht verlischt, und als es wieder hell wird, sind die Gäste verschwunden.

Am nächsten Weihnachtsfest führen zwei Männer den erblindeten Helgi an den Hof Ólaf Tryggvasons. Helgi erzählt, wie er entführt wurde und daß

<sup>39</sup> vgl. dazu HOLLANDER, LEE M., Notes on the Nornagests þátr. In: *Scandinavian Studies* 2 (1916), S. 105–111 sowie PANZER, FRIEDRICH, Zur Erzählung von Nornagest. In: *Vom Werden des deutschen Geistes. Festgabe Gustav Ehrismann*. Hrsg. von Paul Merker und W. Stammler. Berlin und Leipzig 1925, S. 27–34.

Guðmundr á Glæsisvöllum versucht habe, Ólaf Tryggvason mittels der Trinkhörner zu ermorden, der christliche Segen des Bischofs dies aber vereitelt habe. Inzwischen sei Ingibjörg seiner überdrüssig geworden und habe ihm erlaubt, geblendet zu seiner Familie zurückzukehren.

Die Moral des *þáttir* besagt, daß es sich nicht lohnt, den alten heidnischen Bräuchen weiter anzuhängen, da diese überholt und dem christlichen Glauben unterlegen sind, wie das Exempel der Trinkhörner zeigt. Ólaf Tryggvason repräsentiert den vorbildlichen Christen, der furchtlos den Heiden gegenüberzutreten kann, weil er fest an seinen Gott glaubt und weiß, daß er auf ihn vertrauen kann.

Wie fast alle *þættir* der *ÓlTr.*, deren Hauptpersonen keine Isländer sind, weist auch der *Þáttir Sveins ok Finns* (Flb. I, S. 387–393) sehr märchenhafte Züge auf. Die beiden Helden stehen einander antagonistisch gegenüber, wobei Sveinn, der wie es der Brauch verlangt, den heidnischen Göttern opfert, als der bessere der beiden Brüder gilt. Finnr glaubt dagegen als «edler Heide» nicht an die Macht der Götter, weiß ihnen aber nichts entgegenzusetzen. Er erkennt intuitiv, daß der mächtigste Gott der ist, der die Welt erschaffen hat:

þat er hardla litill matr at briota steina edr gnipur edr starfua j sliku edr gefua sigr sem Odin gaf med uelum en qngu ualldede. en mer þikur sa mattugr er sett hefir j fystuni biorgin ok hæiminn allann ok siöinn.  
(Flb. I, S. 388).

Deshalb gelobt Finnr, demjenigen König zu dienen, der sich am mächtigsten und allen anderen Königen überlegen erweist. Wie Parzival auf der Suche nach dem Gral irrt Finnr hilflos umher, um diesen König zu finden. Er erkundigt sich beim Angehörigen des königlichen Gefolges danach, wie es sei, Christ zu sein, weiß aber mit der Antwort nichts anzufangen:

Finnr sagdizst ekki af skilia ok sagde honum j mot fra heimsku æinne ok hegoma Þor ok Odni ok þeirra þrekuirkium.  
(Flb. I, S. 388).

Da Finnr den Leuten scheinbar unverständige und dumme Fragen stellt, wird er von den Leuten ausgelacht und nicht ernst genommen. Allein der Bischof ist der Überzeugung, daß Finnr im Grund ein kluger Mann ist, der sich nur so einfältig stellt. Mit Hilfe des Bischofs versteht Finnr bald, daß es sich beim Christengott um den von ihm gesuchten mächtigsten König handelt, dem er gelobte zu dienen:

þui synizst mer sem hann se sa konungr sem ek hefir heitstrengt at þiona eftir þui sem þer kennit mer.  
(Flb. I, S. 389).

Nach der erfolgreichen Bekehrung Finns will Ólaf Tryggvason nun auch dessen Vater und Bruder zum rechten Glauben führen. Finns Bruder Sveinn ersucht den König, den Tempel des Vaters nicht zu zerstören, da dem alten Mann sehr viel an dem kostbar ausgestatteten Gebäude liege und ihm der Ver-

lust sehr nahegehen würde. Da Ólaf Tryggvason auf diese Bitte wirklich eingeht, ist Sveinn beeindruckt und kann auch seinen Vater von der Macht des neuen Glaubens überzeugen:

a þessu mattu marka fadir huersu mikit konungi þikur varda at vit takim þenna sid er ek ætla okkr hæfua at hafua ok j annan stad huersu uel hann truir okkr til dreingskapar.  
(Flb. I, S. 390).

Finnr jedoch macht dem König Vorwürfe, weil dieser den heidnischen Tempel seines Vaters nicht zerstörte. In der folgenden Nacht träumt Finns Bruder Sveinn von Thor, der ihn um Hilfe bittet. Da aber Sveinn mittlerweile die Ansicht seines Bruders teilt, daß die heidnischen Götter nur hilflose Holzfiguren sind, reagiert er nicht auf diesen Traum. Finn zerstört den Tempel seines Vaters und kehrt an den Königshof zurück. Als Finn an einer Krankheit stirbt, bedauert Ólaf Tryggvason den Verlust seines Gefolgsmannes, der einer seiner tatkräftigsten Helfer bei der Christianisierung Norwegens war:

Finnr andadizst or þeirre sothh ok mælltizst adr uel firir. ok þotti Olafi konungi mikill skade at honum þuiat huar er konungr bodade retta tru þa var Finn suo odr ok akafr at hellt vid uoda þeim er ægi uilldu skiott uid uikiazst konungs eyrende.  
(Flb. I, S. 392f.).

In diesem *þátr* zeigen die beteiligten Personen wenig individuelle Züge. Als «edler Heide» erkennt Finn bereits bevor er zum ersten Mal mit dem Christentum in Kontakt kommt die Ohnmacht der heidnischen Götzen. Sein Vater und sein Bruder werden dagegen durch die beeindruckende Gestalt Ólaf Tryggvasons, dem Repräsentanten des christlichen Glaubens, von der Richtigkeit der neuen Religion überzeugt.

Verliehen in den bisherigen Beispielen die Bekehrungsversuche stets positiv, muß dagegen im *Rauðs þátr hins ramma* (Flb. I, S. 393–395) der König einen Mißerfolg verbuchen. Nach einer Seeschlacht mit Ólaf Tryggvason wird der zauberkundige Heide Rauðr gefangengenommen. Durch kein Mittel läßt sich Rauðr zur Annahme des Christentums bewegen und stirbt an den Folgen der schlimmen Folterungen. Nach seinem Tod übernimmt Ólaf Tryggvason das Schiff des Heiden, den berühmten Ormr langi.

Obwohl Ólaf Tryggvason in diesem *þátr* die Bekehrung des Heiden nicht gelingt, bleibt der König in der Auseinandersetzung letztendlich der Sieger, da auch seine Zauberkunst Rauðr nicht davor schützen kann, dem Christen in die Hände zu fallen.

Mehr Erfolg hat Ólaf Tryggvason dagegen bei seiner Missionstätigkeit im *Eindriða þátr ilbreiðs* (Flb. I, S. 456–464). Der Heide Eindriði empfängt eine königliche Delegation auf seinem Hof und nimmt bei deren Bewirtung sogar auf den christlichen Glauben der Gesandten Rücksicht. Die Einladung Ólaf Tryggvasons an den Königshof zu kommen, wo er getauft werden solle, lehnt Eindriði freundlich aber bestimmt ab:

en ek mun þegar fara a hans fund at mer þikirk naudsyn bera. mun ek ok hæima bijða ok huergi vndan læita ef konungr uill mig hitta. muntu suo segia konungi at ek uil uera uinr hans ef hann gerir uel uid mig.  
(Flb. I, S. 458).

Trotz des abschlägigen Bescheides weiß der Gesandte dem König jedoch nur Positives von Eindriði zu berichten, worauf Ólaf Tryggvason Eindriði persönlich aufsucht. Auf die Frage nach seiner Religion entgegnet der «edle Heide», daß er weder an übernatürliche Kräfte noch an Götzen glaube, da diese keinerlei Macht besäßen und darüber hinaus zu häßlich seien, um von ihm akzeptiert werden zu können.

Nun fordert Ólaf Tryggvason Eindriði zu einem Wettstreit auf, dessen Ausgang über die Taufe Eindriðis entscheiden solle. Sie treten in drei Disziplinen gegeneinander an, wobei sich Eindriði im Schwimmen und im Schießen dem König als nahezu ebenbürtig erweist, der Sieg aber dennoch Ólaf Tryggvason zugesprochen wird<sup>40</sup>. Auch im Kampf mit dem Kurzschwert schlägt sich Eindriði zunächst sehr tapfer, muß aber am Ende erkennen, daß es ihm unmöglich ist, den König zu besiegen, da dieser offensichtlich von himmlischen Mächten unterstützt wird:

Þa mællti Endride. ekki bera æinglar guds mig i lofti sem ydr ok mattu þer þetta ekki leika af æinne saman yduarre j þrott helldr með krafti þess guds er þer truit a. þadan af skil ek at hann mun allt mega ok þui skal ek a hann trua en a onguan annan.  
(Flb. I, S. 464).

Da der König im Kampf den Beweis der Macht des christlichen Gottes erbrachte, ist Eindriði nun bereit, sich ebenfalls diesem Gott zu unterwerfen und sich taufen zu lassen. Als treuer Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons fällt er an dessen Seite in der Schlacht bei Svoldr.

Eindriði wird zur Taufe bewogen, weil er erkennt, daß Ólaf Tryggvason weltlicher Repräsentant eines allmächtigen Gottes ist und dessen Unterstützung genießt. In den Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta* wird jedoch nichts davon berichtet, daß Eindriði gesehen habe, wie Engel den König in der Luft tragen. Wesentlich nüchterner heißt es dort:

Þa m(ælti) Eindriði. Þetta máttut þer herra með engv moti leika af einni saman yðvari jþrott. helldr með krapti þess guðs er þer truit aa.  
(*ÓlTr. en mesta* II, S. 228).

Ganz offensichtlich versuchte der Kompilator der *Flateyjarbók*, Ólaf Tryggvason im Licht eines Heiligen erscheinen und seine weltliche Funktion als Herrscher über das norwegische Reich in den Hintergrund treten zu lassen.

<sup>40</sup> vgl. dazu WEBER, *Irreligiosität und Heldenzeitalter*, S. 488.

### 4.3.2 þættir innerhalb der Ólafs saga helga

Zeigen die *þættir* der *ÓlTr.* den König vor allem als Repräsentanten des Christentums, so stellen die *þættir* der *ÓlH.* den König in erster Linie als idealen politischen Herrscher – den *rex iustus* – über das norwegische Reich dar. Die Protagonisten der Nicht-*Íslendingaþættir* sind herausragende, in den historischen Rahmen der *ÓlH.* eingebundene Persönlichkeiten der norwegischen Gesellschaft, die als Angehörige des Hofes häufig im Auftrag Ólaf Haraldssons handeln.

In der Schlacht bei Nes hatte sich der Titelheld des *Eyvindar þátr úrarhorns* (Flb. II, S. 54–55) die Anerkennung und Freundschaft des norwegischen Königs erworben. Nun soll Eyvindr gegenüber betrügerischen schwedischen Kaufleuten die Ehre Ólaf Haraldssons verteidigen. Dem Norweger gelingt es auch wirklich, die geraubten Waren zurückzuerobern, und er steht daraufhin beim König in größter Achtung.

Dieser *þátr*, der an einer relativ frühen Stelle in die *ÓlH.* eingeschoben ist, zeigt, daß Ólaf Haraldsson zwar streng aber auch gerecht ist. Wer auf der Seite des Königs steht und dessen Aufträge zuverlässig ausführt, kann sich auch dessen Dankes und Unterstützung sicher sein. Gleichzeitig wird deutlich, daß Ólaf Haraldssons Hauptgegner die Schweden sind, von deren Seite ihm ständig Gefahr droht.

Mit politischen Widersachern hat sich Ólaf Haraldsson im *Eymundar þátr Hringssonar* (Flb. II, S. 118–134)<sup>41</sup> auseinanderzusetzen. Nach dem Regierungsantritt Ólafs fordert sein Ziehbruder Eymundr den Teil des norwegischen Reiches mit dem dazugehörigen Königstitel, der seinem Vater Hringr gehört hatte. Entgegen dem Rat seiner Freunde will er diesen Anspruch jedoch nicht gewalttätig geltend machen. Um ein Zerwürfnis mit dem König zu vermeiden, beschließt Eymundr, nach Garðaríki zu fahren. Obwohl Ólaf Haraldsson enttäuscht ist, daß ein so hervorragender Mann sein Reich verläßt, gibt er gleichzeitig deutlich zu verstehen, daß er Eymunds Forderung nach dem Königstitel keinesfalls entsprochen hätte:

en þar er sa madr farinn ór lande er uer mundum mestar sęmdir uęitt hafa j Noregi uta(n) konungs nafnn.  
(Flb. II, S. 120).

Dennoch verhält sich Eymundr loyal und berichtet König Jarisleifr von Garðaríki nur Gutes über seinen Ziehbruder. Eymundr vermittelt im Erbfolgestreit zwischen Jarisleifr und dessen Brüdern und erhält als Belohnung ein Drittel des Reiches von Garðaríki, über das er bis zu seinem Tod herrscht.

<sup>41</sup> Über Entlehnungen aus der russischen Literatur vgl. COOK, ROBERT, Russian History, Icelandic Story and Byzantine Strategy in Eymundar þátr Hringssonar. In: *Viator* 17 (1986), S. 65–89.

Obwohl Ólaf Haraldsson nur ganz am Anfang des *þátr* an der Handlung beteiligt ist, kommen seine Stärke und sein Selbstbewußtsein deutlich zum Ausdruck. Eymundr weiß, daß er seine Forderungen gegen seinen Ziehbruder nicht durchsetzen kann und versucht deshalb, sich in Garðaríki Ruhm und Reichtum zu erwerben. Da er dort von seinen Auseinandersetzungen mit Ólaf Haraldsson, dem Schwager König Jarisleifs, nichts berichtet, kann der norwegische König später aus Eymunds Verhalten Nutzen ziehen. Eymundr erweist sich als vorbildlicher Repräsentant Norwegens. Er zeichnet sich durch Tapferkeit im Kampf aus, und es war seine Klugheit, durch die der Erbschaftskonflikt in Garðaríki friedlich beigelegt werden konnte. König Ólaf Haraldsson hat es seinem Ziehbruder zu verdanken, wenn er in dem benachbarten Reich in hohem Ansehen steht und später dorthin ins Exil gehen kann.

Die politischen Differenzen mit den schwedischen Nachbarn sind auch das Thema des *Eymundar þátr af Skqrum* (Flb. II, S. 168–174). Da das Dorf Skarir genau auf der Grenze zwischen Norwegen und Schweden liegt, sind die Einwohner unentschieden, welchem der beiden Reiche sie sich zurechnen sollen. Deshalb begibt sich der Gesetzessprecher Eymundr an den schwedischen Hof und bittet den König, ein Urteil darüber zu fällen. Erst nach Eymunds Abreise erkennt König Ólaf, daß es sich bei der Darstellung Eymunds um eine Parabel seiner eigenen Situation handelte, und er läßt seine Ratgeber kommen, damit sie die Geschichte deuten. Sie schlagen vor, Ólafs Sohn Jakob zum König proklamieren zu lassen und ihn anstelle seines christlichen Namens Qnundr zu nennen. König Ólaf sollte jedoch die tatsächliche Regierungsgewalt behalten und sich verpflichten, Frieden mit dem norwegischen König zu bewahren.

Auch wenn der norwegische König Ólaf Haraldsson nicht persönlich am Geschehen beteiligt ist, ergänzt der *þátr* das Bild von der politischen Lage. Die Einwohner eines eigentlich schwedischen Dorfes geben ihrem König zu verstehen, daß sie nicht gewillt sind, seine Willkürherrschaft länger zu ertragen und drohen, sich dem norwegischen König zuzuwenden. Der schwedische König wird aufgefordert, Frieden mit Norwegen zu halten, wodurch der Eindruck entsteht, als sei Schweden der alleinige Verursacher der Differenzen. Die Berater am schwedischen Königshof schlagen Jakob/Qnundr, den späteren Verbündeten Ólaf Haraldssons, als nominellen König vor, um das Volk zu beruhigen. Obwohl der Gesetzessprecher Eymundr in keine direkte Beziehung zum norwegischen König tritt, fungiert er dennoch gewissermaßen als dessen Stellvertreter, da er bei seinen Verhandlungen mit dem schwedischen König Interessen vertritt, die auf der Linie der norwegischen Regierung liegen.

Eine Parabel am Ende des *þátr* illustriert das Verhältnis zwischen dem norwegischen und dem schwedischen König: Sie würfeln um eine Stadt auf der Grenze zwischen beiden Reichen. Als der schwedische König die höchstmögliche Zahl würfelt, fordert er Ólaf Haraldsson auf, sich geschlagen zu geben, aber dieser besteht auf einem Versuch. Bei Ólaf Haraldssons Wurf bricht einer der Würfel entzwei, wodurch die sonst unmögliche Zahl Sieben entsteht und es Ólaf Haraldsson gelingt, den schwedischen König zu übertreffen. In dieser

Szene zeigt sich die – auf sein Gottvertrauen gegründete – Überlegenheit des norwegischen Königs, der auch in scheinbar ausweglosen Situationen die Hoffnung nicht verloren gibt.

Im Unterschied zu Ólaf Tryggvason steht die politische Bedeutung Ólaf Haraldssons auch bei seinen Bekehrungszügen im Vordergrund. Im *Guðbrands þáttur kulu* (Flb. II, S. 188–192) hetzt ein norwegischer Herse die Einwohner seines Bezirkes gegen den König auf, um ihren Übertritt zum Christentum zu verhindern. Nach der Niederlage des Bauernheeres schickt Ólaf Haraldsson den gefangengenommenen Sohn Guðbrands zu seinem Vater zurück, um diesen auf die Ankunft des Königs vorzubereiten. In der Nacht vor dem Zusammenstoß mit dem Königsheer träumt Guðbrandr, daß es nicht ratsam sei, in die Schlacht zu ziehen. Er lädt nun den Ólaf Haraldsson zu einem friedlichen Thing ein und fordert ihn auf, als irdischer Stellvertreter des christlichen Gottes dessen Überlegenheit gegenüber den heidnischen Götzen zu beweisen. Da der norwegische König als Sieger aus diesem intellektuellen Machtkampf hervorgeht, lassen sich Guðbrandr und seine Leute taufen.

Von Anfang an steht es außer Frage, daß mit der Annahme des Christentums gleichzeitig die politische Unterwerfung verbunden ist. Anders als sein Vorgänger Ólaf Tryggvason, der als friedfertiger Verkünder des Christentums dargestellt wird, sichert sich Ólaf Haraldsson militärisch ab und läßt keinen Augenblick vergessen, daß er als politischer Herrscher über das norwegische Reich von seinen Untertanen Gehorsam fordert. Da aber im *Guðbrands þáttur kulu* der Angriff von seiten der Bauern erfolgt, erscheint Ólaf Haraldsson, der zur Verteidigung gezwungen wird, dennoch als friedliebender König. Er ist zu einer bewaffneten Auseinandersetzung bereit, zieht es aber vor, Konflikte auf dem Verhandlungsweg beizulegen.

Auf den ersten Blick läßt sich zwischen dem *Eindriða þáttur ok Erlings* (Flb. II, S. 193–199) und dem Haupterzählstrang der *ÓIH*. kein direkter Zusammenhang erkennen, da der *þáttur* die Streitigkeiten zwischen zwei vornehmen norwegischen Familien behandelt. Die Sympathien des Autors – und somit auch des Publikums – liegen bei der Hauptfigur Eindriði, der in allen Situationen ruhig und besonnen bleibt, auch als er aufgefordert wird, zum Zeichen seiner Unschuld heißes Eisen zu tragen. Obwohl Eindriði fälschlicherweise von seinem Gegenspieler Erlingr angeklagt wurde, verzichtet er darauf, Unrecht mit Unrecht zu vergelten.

Da Erlingr Skjálgsson im weiteren Verlauf der *ÓIH*. einer der größten Widersacher des norwegischen Königs ist, erhält der *Eindriða þáttur ok Erlings* wegen der Einführung wichtiger Personen seine Bedeutung für den Kontext der *ÓIH*. Noch bevor es zur ersten Konfrontation mit Ólaf Haraldsson kommt, wird Erlingr im *þáttur* bereits ausführlich charakterisiert, wobei Eindriði, der sonst im Haupthandlungsstrang der *ÓIH*. keine Rolle spielt, hier die Position des Königs vertritt. Da Eindriði sehr positiv – ja wegen des Gottesurteils fast im Licht eines christlichen Märtyrers – erscheint, kommen die negativen Züge Erlings um so stärker zum Ausdruck.

Das Verbot Ólaf Haraldssons, Getreide in den Norden des Landes zu verkaufen, bildet den historischen Hintergrund des *Ásbjarnar þáttr selsbana* (Flb. II, S. 226–239). Nach dem Tod seines Vaters, eines mächtigen und angesehenen Mannes, übernimmt Ásbjörn den Hof und behält auch den Brauch bei, dreimal im Jahr ein großes Gastmahl abzuhalten. Als es immer schwieriger wird, begibt sich Ásbjörn selbst auf die Reise in den Süden, um Korn zu erwerben. Nachdem sich Þórir selr, der Verwalter des Königshofes in Qgvaldsnes weigert, ihm Getreide zu verkaufen, wendet sich Ásbjörn an seinen Onkel Erlingr, muß aber erstaunt feststellen, daß sich auch dieser mächtige Mann dem Willen des Königs zu beugen hat und ihm nur auf illegale Weise helfen kann. Auf dem Rückweg wird Ásbjörn von Þórir selr überfallen, seiner Ladung und der kostbaren Segel beraubt. Zu Hause verspotten die Leute Ásbjörn wegen seiner mißlungenen Fahrt, aber er kümmert sich scheinbar nicht darum.

Im Frühjahr begibt sich Ásbjörn nach Qgnvaldsnes, wo ein Gastmahl für Ólaf Haraldsson abgehalten wird. Als Þórir selr gerade dem König die Geschichte von Ásbjörn erfolgloser Handelsreise erzählt, stürzt dieser in die Halle und schlägt dem Verwalter den Kopf ab. Ásbjörn wird gefangengenommen und zum Tode verurteilt, kann aber von seinen Verwandten gewaltsam befreit werden. Durch die Vermittlung des *hirðbiskup* gelingt es, zwischen den beiden Parteien eine Einigung zu erzielen, und Ásbjörn wird Gefolgsmann des Königs.

Obwohl am Geschehen beteiligt, bringt nicht Ólaf Haraldsson die Handlung in Gang und nicht seine Person steht im Mittelpunkt der Erzählung. Der *þáttr* charakterisiert ausführlich die späteren Kontrahenten Ólaf Haraldssons, Erlingr und dessen Verwandte, die später aus Profitgier den König im Stich lassen werden.

Auch der *Knúts þáttr hins ríka* (Flb. II, S. 251–254) dient der Einführung und Charakterisierung eines späteren Gegners des norwegischen Königs. Beim dänischen König Knútr suchen alle diejenigen Zuflucht, die wegen ihrer Unzufriedenheit mit der Regierung Ólaf Haraldssons Norwegen verlassen haben. Aufgehetzt vom ehemaligen norwegischen Jarl Hákon, schickt Knútr eine Delegation nach Norwegen, um seinen Anspruch auf Norwegen geltend zu machen:

en (ef) Olafur konungr Haralldzson uill konungr vera at Noregi þa fari hann a fund Knutz konungs ok taki land af honum ok gerizst hans madr ok gialldi honum slikan skatt sem jarllar fyrr.

(Flb. II, S. 253).

Da der norwegische König natürlich nicht auf diese Forderungen eingehen kann, kehren die dänischen Gesandten unverrichteter Dinge zurück und berichten ihrem König, daß Ólaf Haraldsson bereit sei, sein Reich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen.

Der *þáttr* liefert durchaus ein positives Bild des dänischen Königs Knútr, eines der Hauptgegner Ólaf Haraldssons in der Schlacht bei Stiklastaðir. Trotz seiner Strenge ist er ein beliebter Herrscher, der seinem Land Frieden garantiert. Als eigentlicher Urheber der Feindseligkeiten erscheint Jarl Hákon, der

diejenigen norwegischen Adligen anführt, die ihren König verraten und das Land verlassen haben.

Die Vorausdeutung auf bevorstehende Ereignisse steht im Zentrum des *Rauðúlfs þátr* (Flb. II, S. 292–301). Úlfr, genannt Rauðúlfr, und seine Söhne werden von Nachbarn des Viehdiebstahls bezichtigt. Da es jedoch König Ólaf Haraldsson für unwahrscheinlich hält, daß sie wirklich Diebe sein sollen, wird er zum Dank zu einem Gastmahl auf den Hof Rauðúlfs eingeladen. Bei einer Unterhaltung erweist es sich, daß Rauðúlfr in Astrologie bewandert ist und Träume deuten kann. Der König verbringt die Nacht in einem eigenartigen Gebäude, einem *svefnhús*, und hofft auf einen bedeutsamen Traum. Am nächsten Morgen erzählt und deutet Rauðúlfr dem König dessen Traum, ohne vorher mit ihm darüber gesprochen zu haben.

In der *ÓIH*. der *Heimskringla* ist nur eine kurze Version dieses *þátr* enthalten, die lediglich die Rahmenerzählung vom Viehdiebstahl beinhaltet. In der längeren Version der *Flateyjarbók* bilden dagegen der Traum Ólaf Haraldssons und dessen Deutung durch Rauðúlfr den Hauptteil der Erzählung. Bereits mehrmals wurde auf die Ähnlichkeit zwischen dem Traum Ólaf Haraldssons und dem Traum des Nebukadnezar im zweiten Buch Daniel der Bibel hingewiesen<sup>42</sup>. Der Traum schildert die gesamte Herrschaft Ólafs und weist auf die Schlacht bei Stiklastaðir voraus. Im Kontext des Traumes stellt sich jedoch die zu erwartende Niederlage als heilsgeschichtlicher Sieg dar, da Ólaf Haraldsson, der als Märtyrer für sein norwegisches Volk stirbt, unter die Heiligen aufgenommen werden wird. In Rauðúlfs Deutung steht der norwegische König direkt in der Reihe der biblischen Könige, wobei eine enge Beziehung zwischen Ólaf Haraldsson und Jesus Christus impliziert wird. In der ausgeprägt christlichen Symbolik des Traumes zeigt sich der heilsgeschichtliche Aspekt des *þátr*. Die Bestätigung Ólaf Haraldssons als *rex perpetuus Norvegiae* ist nicht nur für die Gesamtaussage der *ÓIH*. von Bedeutung, sondern verdeutlicht auch die Intention der *Flateyjarbók*: Ólaf Haraldsson folgte als Erlöser des norwegischen Volkes auf seinen Vorläufer Ólaf Tryggvason, so wie Jesus Christus auf Johannes den Täufer folgte.

Auch die beiden *Þættir um fall Ólafs konungs* (Flb. II, S. 324–328; Flb. II, S. 348–352) weisen auf die bevorstehende Niederlage bei Stiklastaðir voraus, indem sie – jedoch jeweils aus der Perspektive der feindlichen Partei – die Vorbereitungen zur letzten Schlacht des norwegischen Königs schildern. Der erste dieser Texte berichtet, daß abtrünnige norwegische Adelige den dänischen König, dessen Gefolgsleute sie bereits zum Teil sind, um Unterstützung gegen Ólaf Haraldsson bitten:

<sup>42</sup> vgl. dazu TURVILLE-PETRE, GABRIEL, Dream Symbols on Old Icelandic Literature. In: *Festschrift Walter Baetke*. Hrsg. Kurt Rudolph, Rolf Heller, Ernst Walter. Weimar 1966, S. 343–354 und TURVILLE-PETRE, GABRIEL, An Icelandic Version of the SOMNIALE DANIELIS. In: *Nordica et Anglia. Studies in Honor of Stefán Einarsson*. Ed. by Allan H. Orrick. The Hague/Paris 1968, S. 19–36 sowie FAULKES, ANTHONY, Rauðúlfs þátr. A Study. In: *Studia Islandica* 25 (1966).

þessir er nu voru nefndir voru allir æidsuarar Knutz konungs til þess at rada Olaf konung af lifui ef þeim gæfui færi a þui ok mætti þeir ser suo vid koma.  
(Flb. II, S. 326).

Aber auch diejenigen norwegischen Häuptlinge, die noch auf Seiten Ólaf Haraldssons stehen, ruhen nicht, sondern sammeln unter der Leitung von Ólafs Halbbruder Haraldr ein Heer, zu dem dann der norwegische König mit seiner Mannschaft stößt.

Der *þátr* beurteilt die Gegner des norwegischen Königs nicht, sondern beschreibt in neutraler Form deren Zurüstung für die Schlacht. Immer deutlicher kommt dabei die Unausweichlichkeit im Schicksal Ólaf Haraldssons zum Ausdruck, gegen das sich der König mit Hilfe seiner Freunde noch einmal aufzubauen versucht. Da – wie aus der geistlichen Einleitung, die auf die Parallelen im Leben Ólaf Haraldssons und Jesu Christi hinweist, hervorgeht – seine Niederlage gottgewollt ist, kann er ihr nicht entgehen. Der *þátr* bereitet das Publikum auf den Märtyrertod des norwegischen Königs vor, wobei die eigentlichen Leidtragenden die Norweger sein werden, die – wie einst Judas – selbst den Tod ihres von Gott auserwählten Herrschers verursachen.

Dieselbe Intention – den norwegischen König im Licht des zukünftigen Heiligen erscheinen zu lassen – prägt auch den *Þátr um fall Ólafs konungs II*. Aufgehetzt vom dänischen Bischof Sigurðr sammelt sich ein großes Bauernheer, um in den Kampf gegen Ólaf Haraldsson zu ziehen. Als niemand freiwillig die Führung übernehmen will, wird sie schließlich Kálfr Árnason übertragen. Plötzlich wird ein Mann, der sich als Bannerträger meldete, von Blindheit befallen:

Kali het madr er baudzst til at bera merki j moti Olafi konungi ok þegar hann hafde þetta talat vard hann blindr ok matti ecki vera j bardaga fengu þeir þa til annan mann merki at bera.  
(Flb. II, S. 351).

Um seine Leute für den Kampf zu motivieren, bestimmt er, daß alle, die besonderen Haß gegen den König hegen, sich unter einem bestimmten Banner sammeln sollen. Nachdem die Heeresordnung festgelegt wurde, zieht das Bauernheer nach Stiklastaðir, wo es auf die Mannen des norwegischen Königs stößt.

Nicht die norwegischen Bauern, die sich gegen ihren König erheben, werden in diesem *þátr* negativ beurteilt, sondern der dänische Bischof Sigurðr, der sich als Mann der Kirche eines besonders schwerwiegenden Vergehens schuldig macht, indem er das Heer gegen einen christlichen König, den irdischen Repräsentanten Gottes, aufhetzt. Die Bauern, von machtgerigen Männern in den Kampf geführt, sind nur die ausführende Hand des Schicksals, dessen Unausweichlichkeit für Ólaf Haraldsson immer deutlicher wird.

Nur zwei der *þættir* scheinen auf den ersten Blick in keinem direkten Zusammenhang mit der *ÓIH*. zu stehen. Der *Styrbjarnar þátr Svíakappa* (Flb. II, S. 70–73) spielt vor dem Regierungsantritt Ólaf Haraldssons. Da sich Björn in seiner Jugend wegen seiner Gewalttätigkeit viele Feinde machte, schickt ihn sein

Onkel, der schwedische König, auf Wiking. Als Anführer der Jómswikinger wird Björn berühmt und kehrt mit einer großen Flotte an den schwedischen Hof zurück. Als er Ansprüche auf den Thron erhebt, kommt es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung mit König Eiríkr. Während Björn Thor um Unterstützung im Kampf anruft, vertraut Eiríkr auf Odin:

Þa nott hina somu gek Æirekr j hof Odins ok gafst honum til sigurs ser ok kuat a tiu uetra frest sins dauda. morgu hafde hann adr blotat þuiat honum horfde vuænna.

(Flb. II, S. 72).

Die Bereitschaft des Königs, sich selbst zu opfern, zeigt Erfolg; im Kampf gegen Eiríkr fallen Styrbjörn und seine ganze Mannschaft.

Dieser *þátr* zeigt die heidnischen Praktiken Eiríks auf, des späteren Gegners von Ólaf Haraldsson. Wenn auch das heidnische Opfer dem schwedischen König Erfolg im Kampf gegen seinen heidnischen Neffen bringt, so gelingt es Eiríkr später dennoch nicht, die Herrschaft über das christliche Norwegen zu erlangen<sup>43</sup>.

Auch im *Tóka þátr Tókasonar* (Flb. II, S. 135–138) steht die religiöse Thematik im Mittelpunkt. Tóki, der wegen seiner Bescheidenheit sehr beliebt ist, unterhält das königliche Gefolge mit Geschichten über die Vorfahren der norwegischen Könige. Auf die Frage nach seinem Alter kann er jedoch keine genaue Auskunft geben:

en hitt ueit ek at mer var alldr skapadr at ek skyllda lifa .ij. mannzalldra ok þiki mer uon at þeir se bratt endadir at þui sem flestra manna alldrar gerazst.

(Flb. II, S. 136).

Tóki wird vom *hirðbiskup* getauft und stirbt noch in den Taufgewändern.

Ólaf Haraldsson wird hier in eine chronologische Reihe seiner berühmten Vorfahren eingeordnet, die er als christlicher König jedoch alle bei weitem an Bedeutung übertrifft. Der *Tóka þátr Tókasonar* ist der einzige *þátr*, in dem Ólaf Haraldssons Rolle als Vermittler des Christentums und nicht seine politische Funktion im Vordergrund steht. Sicherlich nahm der Kompilator diesen Text, der nur in der *Flateyjarbók* überliefert ist, vor allem deshalb in die *ÓIH*. auf, weil hier Ólaf Haraldsson seinen Platz unter den norwegischen Königen zugewiesen bekommt, wie es im *Norna gests þátr* mit Ólaf Tryggvason geschieht.

<sup>43</sup> In dieser Hinsicht erinnert der *Styrbjarnar þátr Sviakappa* an den *Þorleifs þátr jarlaskálds* der *ÓlTr.*: Auch der heidnische Jarl Hákon bleibt mit Hilfe seiner Opfer siegreich gegen seine heidnischen Gegner, muß aber vor seinem christlichen Widersacher Ólaf Tryggvason fliehen.

#### 4.4 Die überleitenden þættir zwischen den beiden Ólafs sagas

Alle Auszüge aus selbständigen Sagas, die in der *Flateyjarbók* zwischen die beiden *Ólafs sagas* eingeschoben sind, werden als *þættir* bezeichnet<sup>44</sup>. Sie liefern historische Informationen über die Zeit zwischen dem Fall Ólaf Tryggvasons und dem Regierungsantritt Ólaf Haraldssons, verschränken aber auch die Handlungsstränge der beiden *Ólafs sagas*, indem sie einerseits noch offenstehende Erzählstränge der *ÓlTr.* zum Abschluß bringen und andererseits neue Erzählstränge einführen, die erst später in der *ÓlH.* fortgeführt werden<sup>45</sup>.

Obwohl in den übrigen *þættir* innerhalb des überleitenden Teils weder Ólaf Tryggvason noch Ólaf Haraldsson aktiv an der Handlung beteiligt ist, wird dennoch immer wieder auf die Regierung eines der beiden Könige verwiesen, wodurch sich die Handlung der beiden *Ólafs sagas* gewissermaßen überlappt. So schildert der *Eiríks þáttur Hákonarsonar* (Flb. I, S. 518–520) den Verbleib des berühmten Ormr langi nach der Schlacht bei Svoldr. Jarl Eiríkr, Sohn des ehemaligen norwegischen Jarls Hákon, war bei Svoldr einer der Hauptgegner Ólaf Tryggvasons und übernahm nach dessen Fall das berühmte Schiff. Da Eiríkr jedoch nicht in der Lage ist, den Ormr zu steuern, läßt er ihn zerstören.

Noch nach seinem Tod bringt Ólaf Tryggvason dem norwegischen Jarl, dem Sohn eines seiner erbittertsten Gegner, eine Niederlage bei. Der *þáttur* versucht, indem er vorsichtig auf eine sich abzeichnende Wundertätigkeit des norwegischen Königs aufmerksam macht, eine mythische Aura um Ólaf Tryggvason zu schaffen. Auch wenn es der *Eiríks þáttur Hákonarsonar* nicht göttlichem Einfluß zuschreibt, daß der Jarl das Schiff nicht lenken kann, so liegt dieser Schluß aufgrund der Erzählung des *Rauðs þáttur hins ramma* (Flb. I, S. 393–395) doch nahe. Kraft seines Glaubens konnte Ólaf Tryggvason den Zauber seines heidnischen Gegners unschädlich machen und das Schiff in Besitz nehmen. Da Jarl Eiríkr nun scheitert, bedeutet dies implizit, daß er nicht die gleiche göttliche Unterstützung genießt wie Ólaf Tryggvason.

In der gemeinsamen Vorzeit von Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson spielt der *Hálfðanar þáttur svarta* (Flb. I, S. 561–567). Auf den Rat des Þorleifr spaki übernachtet Hálfðanr svartir in einem Schweinestall, wo er von seinem Sohn als zukünftigem König Haraldr hárfagri und dessen Nachfahren Ólaf Haraldsson träumt:

... at sa lokkr merkte Olaf Haralldzson er qlum Noregs konungum er meire med helgi sinne ok biartari a himne ok a iordu suo at aller uite.  
(Flb. I, S. 563).

Während des Weihnachtsfestes verschwinden plötzlich auf unerklärliche Weise die Speisen von den Tischen. Als Hálfðanr deshalb einen zauberkundigen Finnen foltern lassen will, sucht dieser bei Hálfðans Sohn Harald Schutz.

<sup>44</sup> *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* (Flb. I, 533–536); *Grœnlendinga þáttur* (Flb. I, S. 538–549); *Sigmundar þáttur Brestissonar* (Flb. I, S. 549–558); *Jarlanna þáttur* (Flb. I, S. 558–560).

<sup>45</sup> vgl. hierzu auch 4.1.

Zusammen fliehen die beiden zu einem reichen Bauern, der Haraldr prophezeit, daß er einmal Alleinherrscher über Norwegen sein werde.

Währenddessen verschwinden weiterhin Kostbarkeiten an Hálfdans Hof. Schließlich wird der Riese Dofri gefangengenommen und des Diebstahls bezichtigt. Haraldr befreit den Riesen, worauf er als Strafe von seinem Vater verstoßen wird. Fünf Jahre lang hält sich Haraldr nun bei Dofri auf, wo er zahlreiche Künste und Fertigkeiten lernt. Erst nach dem Tod seines Vaters kehrt Haraldr an den Hof zurück, um die Herrschaft zu übernehmen<sup>46</sup>.

Der *Hálfðanar þáttur svarta* verknüpft historische Information mit unterhaltsamen, märchenhaften Motiven. Obwohl er inhaltlich mit keiner der beiden *Ólafs sagas* in unmittelbarem Zusammenhang steht, spielt der *þáttur* in der *Flateyjarbók* doch die Rolle eines Verbindungsgliedes, da seine Hauptpersonen die gemeinsamen Vorfahren von Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson sind, wodurch auf die Kontinuität innerhalb der norwegischen Herrschaft hingewiesen wird.

Der *Hauks þáttur hábrókar* (Flb. I, S. 577–581) schließt chronologisch an die Ereignisse des *Hálfðanar þáttur svarta* an. Von Haraldr hárfagri auf Handelsfahrt geschickt, gerät Haukr in Auseinandersetzungen mit Männern des schwedischen Königs. Da der schwedische König heidnischen Göttern opfert und dadurch deren Schutz genießt, schickt Haraldr hárfagri Haukr und dessen Begleiter Vígharðr zu seiner Ziehmutter Heiðr, die sie mit Hilfe eines Zaubers gegen die Schweden schützen soll. Daraufhin gelingt es Haukr und Vígharðr, ihre Gegner zu überwinden und diesen solche Angst einzujagen, daß die Norweger in Zukunft vor schwedischen Übergriffen verschont bleiben.

Trotz seiner märchenhaften Züge und seines unterhaltsamen Charakters unterstreicht auch der *Hauks þáttur hábrókar* die Kontinuität in der norwegischen Herrscherabfolge. Bereits der erste norwegische Alleinherrscher, Haraldr hárfagri, hatte es mit einem schwedischen Gegner zu tun, der sich des Schutzes heidnischer Götter versicherte. Da jedoch Haraldr noch kein Christ ist, kann er sich nur mit Hilfe von Zauberei dagegen wehren. Aber wie auch die Zauberkunst des Skalden Þorleifr beruht die Kunstfertigkeit von Haralds Ziehmutter Heiðr auf ihren Kenntnissen der Natur und nicht auf Unterstützung durch heidnische Götzen. Zusammen mit den beiden christlichen Königen Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson, zwischen deren Sagas der *Hauks þáttur hábrókar* in der *Flateyjarbók* lokalisiert ist, bildet Haraldr hárfagri eine Trias norwegischer Könige, die sich mit von heidnischen Gottheiten unterstützten schwedischen Widersachern auseinanderzusetzen hat.

Die beiden abschließenden *þættir* des überleitenden Teils zwischen den beiden *Ólafs sagas* weisen auf die zukünftige Herrschaft Ólaf Haraldssons voraus. Der *Haralds þáttur grænska* (Flb. II, S. 3–5) berichtet von Ólafs Vater, der wäh-

<sup>46</sup> Der in der *Flateyjarbók* folgende Abschnitt über die Regierungszeit Harald hárfagris ist auch unter dem Titel *Haralds þáttur hárfagra* bekannt, wird in der *Flateyjarbók* jedoch nicht als *þáttur* bezeichnet.

rend der Schwangerschaft seiner Frau Ásta auf einer Reise ums Leben kommt. Unter zahlreichen anderen Bewerbern freit Haraldr um Königin Sigríðr, die ihn mit spöttischen Worten ablehnt, aber erklärt, daß sie gerne die Mutter des Kindes wäre, das Ásta inzwischen geboren habe:

æigi girnir mig til uænleiks þins eigi til ríkis þins æigi til ættar þinnar ok til æingra þeirra hluta er þer sealfuum heyra til. en þat er satt at Asta er nu þess sonar æigande uordin er ek uillda giarnna modir hafua at verit.

(Flb. II, S. 5).

Durch diese Bemerkung Sigríðs über den neugeborenen Knaben, die sich nur in der *Flateyjarbók* findet, weist der *þátr*, den der Kompilator der *Flateyjarbók* im Gegensatz zu seiner Vorlage nicht als Bestandteil der *ÓIH*. sondern als Bindeglied zwischen den beiden *Ólafs sagas* betrachtete, auf den großartigen, zukünftigen norwegischen König Ólaf Haraldsson voraus. Haraldr lernt jedoch seinen vielversprechenden Sohn nicht mehr kennen, da Sigríðr in der Nacht die Halle, worin Harald und andere Freier schlafen, verbrennen läßt.

Unmittelbar anschließend folgt der *Ólafs þátr Geirstaðaálfs* (Flb. I, S. 6–9), ebenfalls noch vor dem eigentlichen Beginn der *ÓIH*. Auf dem Thing interpretieren weise Männer einen Traum des Königs Ólaf Guðrøðarson als Aufforderung, daß der König für eine gute Ernte geopfert werden solle. Ólaf läßt die nötigen Vorbereitungen treffen und das Opfer nach der Anweisung des Traumes ausführen. Nach seinem Tod wird der König in einem Hügel bestattet und erhält den Beinamen *Geirstaðaálfr*.

Eines Nachts wird Hrani, der Ziehbruder des Haraldr grœnski, von Ólaf Geirstaðaálfr im Traum aufgefordert, dem König in seinem Grabhügel mit dem Schwert den Kopf abzuschlagen. Anschließend solle Hrani Ásta aufsuchen und ihr einen Gürtel aus dem Grabhügel umlegen, damit ihr die Niederkunft erleichtert werde. Dem neugeborenen Knaben solle er sodann einen Ring und das Schwert Ólaf Geirstaðaálfs geben und ihn auf den Namen Ólaf taufen. Schließlich solle sich Hrani zu Ólaf Tryggvason begeben und dort zum Christentum übertreten. Hrani erfüllt alle Aufgaben des Traumes, worauf die Geburt des zukünftigen norwegischen Königs ohne Komplikationen verläuft.

Der *Ólafs þátr Geirstaðaálfs* liegt in sechs verschiedenen Varianten vor, deren älteste die der *Legendarischen Saga* ist<sup>47</sup>. In der *ÓIH.(store)* fehlt der *þátr*, der erst in verschiedene jüngere Handschriften wieder aufgenommen wurde. Von den anderen Versionen unterscheidet sich die *Flateyjarbók* vor allem durch eine umfangreiche Einleitung, die auf die Bedeutung Ólaf Geirstaðaálfs als heidnischer König und seine Verantwortung für eine gute Ernte hinweist und gleichzeitig den König in einen historischen Rahmen einfügt. Ehe sich Ólaf Geirstaðaálfr selbst opfern läßt, kündigt er seinen Leuten den bevorstehenden Glaubenswechsel an und beauftragt nach seinem Tod Hrani, Gürtel, Ring und

<sup>47</sup> Eine ausführliche Untersuchung aller dieser Varianten liegt vor in HEINRICHs, ANNE, *Der Ólafs þátr Geirstaðaálfs. Eine Variantenstudie*. Heidelberg 1989.

Schwert<sup>48</sup> aus dem Grabhügel zu holen und sie dem zukünftigen norwegischen Herrscher – der ebenfalls den Namen Ólaf trägt – zu überbringen. Der alte, heidnische König Ólaf legitimiert seinen christlichen Nachfahren zum Königtum in Norwegen. Geschenke und Namen verdeutlichen, daß die Ablösung des Heidentums durch das Christentum keinen Bruch in der norwegischen Geschichte darstellt, sondern eine kontinuierliche historische Entwicklung. Das Heidentum gilt nur dann als verwerflich, wenn trotz der Erkenntnis des neuen, richtigen Glaubens daran festgehalten wird.

Der *Haralds þáttur grænska* und der *Ólafs þáttur Geirstaðaálfs* erfüllen innerhalb der *Flateyjarbók* eine doppelte Aufgabe. Da sie großes Gewicht auf die Kontinuität in der norwegischen Herrschaftsabfolge legen, bilden sie wichtige Verbindungsglieder für die beiden Sagas. Besonders deutlich wird dies im *Ólafs þáttur Geirstaðaálfs*, der ausdrücklich darauf aufmerksam macht, daß sich Hranis Traum – und somit auch die Geburt Ólaf Haraldssons – im ersten Regierungsjahr Ólaf Tryggvasons ereignet habe (Flb. II, S. 7). Andererseits bezeichnen beide *þættir* den zukünftigen König als Heiligen und Verkünder des Christentums und geben somit einen Hinweis, unter welchem Aspekt die folgende Saga zu lesen ist, d. h. welche Intention sie verfolgt.

<sup>48</sup> Zum Symbolwert der Kostbarkeiten vgl. HEINRICHS, *Der Ólafs þáttur Geirstaðaálfs*, S. 54–59.

## 5. Das Bild der Könige

In der inhaltlichen Untersuchung zeigte sich, daß die meisten *þættir* eine für die Gesamtaussage der Saga wichtige Eigenschaft des Königs hervorheben – auch wenn der König selbst im *þáttur* nur eine untergeordnete Rolle spielt oder gar nicht an der Handlung beteiligt ist. Jónas Kristjánsson stellte fest, daß die *þættir* aus dem Umkreis von König Haraldr harðráði zwei unterschiedliche Seiten des Königs aufzeigen, eine gute und freigebige sowie eine geizige und rachsüchtige, woraus er den Schluß zog, daß die Charakterisierung der Könige eine wesentliche Aufgabe der *þættir* zu sein scheint<sup>1</sup>. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam Joseph Harris in seiner Strukturanalyse mehrerer *Íslendinga þættir*<sup>2</sup>. In allen von Harris analysierten Texten kommt es zu einer Begegnung zwischen Isländer und König, wobei auffällt, daß

There are striking similarities among these stories in the cast of characters and the modes of characterization . . .<sup>3</sup>

Der Konfrontation zwischen Isländer und König kommt auch in einer später vorgenommenen, strukturellen Analyse der *þættir* Bedeutung zu, da in allen zugrundegelegten Texten der König maßgeblich am Handlungsablauf beteiligt ist<sup>4</sup>.

Da sowohl Jónas Kristjánsson als auch Joseph Harris die *þættir* als eigenständige literarische Werke betrachten, berücksichtigte keiner von beiden den Kontext, in den die Erzählungen in der uns erhaltenen Form eingebettet sind. Im folgenden Kapitel soll nun untersucht werden, ob die *þættir* der *Flateyjarbók* die Charakterisierung der Könige in den Sagas bestätigen, oder ob sie ein davon abweichendes Bild zeichnen.

<sup>1</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, Bókmenntasaga. In: *Saga Íslands. Samin að tilhlutun Þjóðhátíðarnefndar 1974*. Ritstjóri Sigurður Línal. Reykjavík 1978. Bd. III, S. 261–350, 344.

<sup>2</sup> HARRIS, JOSEPH, Genre and Narrative Structure in some *Íslendinga þættir*. In: *Scandinavian Studies* 44 (1972), S. 1–27.

<sup>3</sup> HARRIS, *Genre and Narrative Structure*, S. 3.

<sup>4</sup> HARRIS, JOSEPH, Theme and Genre in some *Íslendinga þættir*. In: *Scandinavian Studies* 48 (1976), S. 1–28, 16.

## 5.1 Der König im Haupterzählstrang der Saga

### 5.1.1 Ólaf Tryggvason

Die ausführliche Beschreibung des norwegischen Königs in Kapitel 299 stammt ursprünglich aus der *Færeyinga saga*, wurde aber von dort ohne besondere Kennzeichnung in den fortlaufenden Kontext der *Ólfr.* aufgenommen:

Olafur konungur var mestur þjóttamaður í Noregi þeirra manna er menn hafa heyrt frá sagt um alla hluti. huerium manni var hann sterkari ok fimari ok eru þar margar frasnir ritadar um þat . . .

manna fimazstr uid allzskonar bogaskot ok synndur huerium manni betr. hann var allra manna skygnazstr. brattgeingri var hann í biorg en huerr maður annarra. Olafur konungur var allra manna gladazstr ok læikinn miog. blidr ok litaltr qrr ok storgiofull akafuamaður mikill um marga hluti skartsamr ok sundrgerdamáður mikill. firir ollum monnum um fræklæk í orrostum. allra manna grimmazstr þa er hann var reidr ok kualde miog uine sin. . . .

voru af slikum sokum vinir hans astudigr uid hann en ovinir hans hræddir. ok varð þi mikil framkuæmd hans um kristnebod ok adra hluti bæde innanlandz ok í odrum londum at sumir gerdu hans uilia med blidu ok vinattu en sumir firir hręzslu sakir. (Flb. I, S. 368).

Nicht durch große körperliche Kraft zeichnet sich Ólaf Tryggvason aus, sondern er erweist sich in allen Sportarten, bei denen es auf Geschicklichkeit und Schnelligkeit ankommt, den anderen als überlegen. Der norwegische König tritt freundlich, großzügig und umgänglich auf und stellt im Kampf seine Tapferkeit unter Beweis. Seine ihm ergebenen Freunde können auf Ólaf Tryggvason vertrauen, während er unbarmherzig und grausam gegen seine Widersacher vorgeht. Bestätigt und ergänzt wird diese Darstellung in Kapitel 358 der *Ólfr.*:

Olafur konungur var mikill maður uexsti ok allra manna kurtæisazstr vllhuitr a hár ok retthædr ok huitr a brun ok lioss í yfirlitum ok eygdr agæta uel. ok þat hafa menn mællt at ægi hafui verit .ij. menn likari í allri atgerui en Hakon Adalstæinsfostri ok Olafur konungur Tryggvason. Olafur konungur hellt fyrstr retta tru allra Noregs konunga. honum gek þa uel rad sitt en myklu betr sidarr ok hafde hann þa marga hluti med ser at þat var audset at hann var af guds krafti til kiorinn. ok hvar sem þing voru stefnd ok malsniállir menn uoru til fæingnir at suara honum þa brazst þo of allt yfir konungs mal. enda hafde konungur sannynde ath mæla ok uæitti monnum morg gæde til þess at styrkia truna. Olafur konungur var allra manna sterkazstr ok huerium manne betr sunnfærr. hann suam í bryniu í kafui en tok huert spiot a lofti í orrostu ok skaut iafnnt badum hondum ok alltorfæingr mun slikr maður uera í hæimum um alla atgerui. hann var byrsælli en adrir menn ok siglde þat a æinum degi er adrir sigldu a þremr. en suo sem Olafur konungur Tryggvason var mæire ok sterkare ok betr at þjóttum buinn en huerr maður annarra a Nordrlondum í þann tima suo var ok stormenzska hans í ollum hlutum ok orr vid sina menn umfram flesta konunga.

(Flb. I, S. 455f.).

Ólaf Tryggvason steht unter dem speziellen Schutz des christlichen Gottes, der ihn zum Herrscher über Norwegen auserwählt hat. Wichtiger als die körperlichen Vorzüge Ólafs und seine Geschicklichkeit sind deshalb seine ethischen Eigenschaften, die ihn vor allen anderen Menschen auszeichnen. In seiner Jugend vertritt Ólaf Tryggvason den Typ des «edlen Heiden», der sich weigert, den heidnischen Göttern zu opfern, noch bevor er Bekanntschaft mit dem christlichen Glauben gemacht hat. Der in der *ÓlTr.* als milde und friedfertig geschilderte König sucht nach Möglichkeit, bewaffneten Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen und vermeidet es, selbst Menschen zu töten. Er erwirbt großen Ruhm bei der Verbreitung des Christentums, wobei er in der Regel versucht, die Leute mit rhetorischen Mittel oder durch List von den Vorteilen des neuen Glaubens zu überzeugen; nur in besonders hartnäckigen Fällen schreckt er auch vor gewaltsamen Maßnahmen nicht zurück.

Obwohl ein weltlicher Herrscher, zieht es Ólaf Tryggvason vor, die Menschen zum rechten Glauben zu bekehren statt politische Siege zu erringen. Während der Dauer seiner Regierung kümmert sich Ólaf Tryggvason in erster Linie um die Christianisierung seiner Untergebenen und verläßt sich bei politischen Entscheidungen auf seine Ratgeber. Ólaf Tryggvason ließ sich nicht aus ehrgeizigen Machtstreben zum König wählen, sondern weil man ihn dazu drängte und das Volk einen König brauchte. Je weniger politischen Erfolg Ólaf Tryggvason zu verzeichnen hat, desto deutlicher kommt sein Glaube an die Vorherbestimmung des Schicksals zum Ausdruck. Da er sein Leben bedingungslos in die Hand Gottes gelegt hat, sieht er auch der drohenden Niederlage bei Svoldr gefaßt entgegen. Einige Zeit vor der Schlacht gibt Ólaf Tryggvason einem seiner Gefolgsleute die Gelegenheit, ihn bei der Begegnung mit einer Engelschar auf einer Waldlichtung zu beobachten (Flb. I, S. 467f.). Als nur wenige Tage später der König auf geheimnisvolle Weise vor den Augen seines Gefolges verschwindet, erklärt Bischof Sigurðr:

þat ma ek uel segia hvar Olafr konungr er þuiat ek se hann georlla. hann stendr rett a midiu golfinu ok talar vid þann er þer megit æigi sea ok þui siai þer æigi konunginn.

(Flb. I, S. 468).

Beide Szenen deuten einerseits auf das unerklärliche Verschwinden Ólafs in der Schlacht bei Svoldr hin und verdeutlichen andererseits den Unterschied zu Ólaf Haraldsson: Ólaf Tryggvason vollbringt nach seinem Tod keine Wunder, läßt aber bereits zu seinen Lebzeiten ein enges Bündnis mit Gott erkennen.

Obwohl Ólaf Tryggvason weiß, daß er der Niederlage bei Svoldr nicht entgehen kann, erweist er sich als tapferer Kämpfer, der sich trotz einer Verwundung nicht hinter seinen Leuten verbergen will. Er ist sicher, daß Jarl Eiríkr nach dem Willen Gottes nun für einige Zeit die Regierung über Norwegen übernehmen soll:

suo mista ek alldri mannz fyrr ok er mikil hamingia jalls þessa ok þat uill gud at hann hafui rikit (j) Noregi nu um sinn.

(Flb. I, S. 492).

Nach seinem wundersamen Verschwinden in der Schlacht bei Svoldr begibt sich Ólaf Tryggvason auf eine Wallfahrt nach Rom und hilft mit seinen Sprachkenntnissen unterwegs anderen Pilgern. Er lehnt es ab, um die Herrschaft in Norwegen zu kämpfen, da dies nicht dem Willen Gottes entspreche:

... en hann sagdizst æigi uilea beriazst við gudsifia sína. þuiat ek ætla sagde hann at gud uile at þeir hafui nu rikit j Noregi. ma ek ok vm þat hręddr vera at gude hafui mislikat min rikisstiornn.  
(Flb. I, S. 501).

Ólaf Tryggvason beschließt sein Leben als Mönch in einem Kloster in Jerusalem.

Im Verlauf der *ÓlTr.*, die ein einheitliches und in sich geschlossenes Bild des norwegischen Königs zeichnet, tritt der weltliche, politische Machthaber immer weiter hinter den Missionskönig zurück. Immer deutlicher treten die Gottergebenheit und der Fatalismus des Königs hervor. Auch wenn Ólaf Tryggvason keine Wunder vollbringt, so wird doch in seinen guten Taten eine enge Bindung an Gott ersichtlich, wodurch er sich als würdiger Vorgänger Ólafs des Heiligen erweist. Innerhalb der norwegischen Geschichtsschreibung nimmt Ólaf Tryggvason einen ähnlichen Rang ein wie Johannes der Täufer als Vorgänger Jesu Christi in der Bibel.

Obwohl Ólaf Tryggvason in der Saga nicht explizit als Heiliger bezeichnet wird, nimmt er eine exponierte Stellung unter den Sterblichen ein, womit auch sein sonderbares Verschwinden aus der Schlacht bei Svoldr übereinstimmt. Dieselbe Tendenz weist bereits die *Ólafs saga Tryggvasonar* des Mönches Oddr auf:

Túlkun formálans og samanburður hans við söguna sýnir að fyrir Oddi hefur vakað að stuðla að vegsömun Ólafs Tryggvasonar sem helgs manns en án þess að varpa neinni rýrð á Ólaf helga. Miklu fremur má sagja að ætlunin hafi líka verið að hefja upp dýrð hans, í líkingu við það sem guðspjöllin gerðu við Jóhannes skírara og Jesú Krist<sup>5</sup>.

Das Lob auf Ólaf Tryggvason schmälert nicht den Ruhm Ólafs des Heiligen, sondern der Vergleich mit Johannes dem Täufer unterstreicht die Bedeutung der beiden norwegischen Könige und verdeutlicht ihre gegenseitige Beziehung. Darüber hinaus weist die *Flateyjarbók* auch immer wieder auf die wichtige Rolle Ólaf Tryggvasons für die isländische Geschichte hin:

Firir ualld ok verdlæika þessa guds astuinar Olafs konungs Tryggvasonar eru sælir Noregs menn ok æigi at æins þeir helldr iafnnuel þeir er her byggia Jsland ok oll þau lond er undir Noreg liggia.  
(Flb. I, S. 517).

Die Isländer beanspruchen den norwegischen König als ihren Heilsbringer, lassen aber gleichzeitig keinen Zweifel aufkommen, daß ihr Land nicht zu den

<sup>5</sup> TÓMASSON, SVERRIR, *Formálar íslenska sagnaritara á miðöldum. Rannsókn bókmenntahefðar.* (= Rit Stofnun Árnarnússonar 33). Reykjavík 1988, S. 279.

von Norwegen regierten Kolonien gehört. Nicht der politische Herrscher Ólaf Tryggvason ist für die Isländer von Bedeutung, sondern allein der Missionar und Verkünder des Christentums.

### 5.1.2 Ólaf Haraldsson

Bereits als Kind läßt Ólaf Haraldsson erkennen, daß aus ihm einmal ein bedeutender Mann werden wird:

hann var bæde mikill ok æiguligr suo at Haralldi konungi ok Hrana ok ollum hinum uitrazstum monnum er hia voru fanzst mikit vm yfirbragd sueinsins huersu yfirbæriligt þat var annarra ungbarnna sem æigi lugu at þeim augu huilikr dyrdarmadr þessi Olafr vard.

(Flb. II, S. 10).

Als Erlöser des norwegischen Volkes wird der künftige König sein Blut vergießen:

. . . at lyktum gaf hann sealfs sins blod vt til þess at hallda j ollum greinum guds lqg ok godra manna frelse . . .

(Flb. II, S. 10).

Wie Jesus Christus als Erlöser der Menschheit ist Ólaf Haraldsson zur Befreiung seines Volkes von Gott ausersehen. Indem gleich zu Beginn der Saga auf den späteren Märtyrertod Ólaf Haraldssons hingewiesen wird, erhalten die Wesenszüge des Kindes typologische Bedeutung:

Olafr uox nu upp med Sigurdi magi sinum ok uar ekki harr madr medalmadr ok allþrekligr ok sterkr liosiarpr a hár ok breidlæitr lioss ok riodr j andlite eygdr forkunnar vel fagreygdr ok snareygr suo at otti var at sea j qgu honum ef hann var ræidr. Olafr var jþrottamadr mickill um marga hluti hann kunni vel vid boga ok skaut manna bezst handskoti. syndr huerium manni betr sionhagr. hann uar kalladr Olafr hinn digri. hann var diarfr ok sniallr j male bradgeorr at ollum þroska bæde at afli ok uitzsku. hugþekkr uar hann ollum frændum sinum. kapsamr j leikum ok ollum hlutum uillde hann vera firir vm allt sem hann var til borinn firir tignar sakir.

(Flb. II, S. 14).

Zwar von nicht besonders schönem Äußeren, zeichnet sich der König durch seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten aus. In seiner geistigen Entwicklung, Beredsamkeit und schnellen Auffassungsgabe ist Ólaf Haraldsson seinen Altersgenossen voraus. Ein scharfer Verstand ist für den künftigen König von größerer Bedeutung als körperliche Kraft. Im Unterschied zur Charakteristik Ólaf Tryggvasons wird kein Wort über die Freigebigkeit Ólaf Haraldssons verloren, sondern es wird vor allem sein autoritäres Wesen, das ihn zum Herrscher prädestiniert, hervorgehoben.

Im Alter von vierzehn Jahren wird Ólaf Haraldsson anläßlich seines ersten Wikingerzuges der Titel *herkonungr* verliehen. Obwohl auch ihm stets Berater

zur Seite stehen, zögert er nicht, eigene Entscheidungen zu treffen. Um seinen Willen und seine Pläne durchzusetzen, schreckt er auch vor brutalen Maßnahmen nicht zurück; Ólaf Haraldsson heert und plündert in zahlreichen Ländern und läßt im Gegensatz zu seinem Vorgänger Ólaf Tryggvason dabei keinerlei christliche missionarische Motivation erkennen. Dennoch besteht für den dänischen Hofbischof kein Zweifel, daß Ólaf der von Gott bestimmte, zukünftige König Norwegens ist:

Satt er þat herra quat byskup at hann er æigi her jlendr ok æigi berr hann koronu af gulle edr silfre helldr er hann kiorinn ok koronadr af hinum hæsta herra ok hofdingea ok konungi allra konunga æinum allzualldande gude til þess rikis ualldz ok stiornnar sem hann er tilborinn . . .  
(Flb. II, S. 24).

Auf einer seiner Wikingerfahrten träumt Ólaf, daß er sein Erbe in Norwegen antreten solle, um dort «konungr yfir Noregi at æilifu» (Flb. II, S. 29) zu werden.

Erst nach der Regierungsübernahme treten auch die christlichen Züge des neuen Herrschers stärker in Erscheinung. Ólaf Haraldsson erläßt ein Christengesetz, um endgültig das Heidentum in Norwegen abzuschaffen. Während der König gegen das einfache Volk gnadenlos vorgeht, und die Leute töten läßt, sobald sie sich der Taufe widersetzen, versucht er sozial hochstehenden Persönlichkeiten gegenüber, mit List seine Ziele durchzusetzen. Im Leben Ólaf Haraldssons nimmt die Politik einen wichtigen Rang ein. Er ist eine starke Persönlichkeit, die ehrgeizig und energisch ihren Willen durchzusetzen weiß. Im Gegensatz zu Ólaf Tryggvason verfolgte Ólaf Haraldsson während seiner Regierung auch immer die Ausweitung seiner weltlichen Macht, was allerdings die Norweger später nicht daran hinderte, ihn als Nationalheiligen zu verehren.

Nach seiner Flucht aus Norwegen rücken die positiven Eigenschaften des Königs immer stärker in den Vordergrund. Erweckt Ólaf Haraldsson auch bei seinen Gegnern den Eindruck eines strengen, ja brutalen Herrschers, so ist er seinen ihm treu ergebenen Leuten gegenüber freigebig, milde und friedfertig. Ólaf Haraldsson ist immer um ein gerechtes Urteil bemüht, wobei er nicht zwischen arm und reich unterscheidet. Im Exil hat er auch sein jähzorniges und aufbrausendes Wesen abgelegt und verhält sich besonnen und überlegt. In dieser Zeit werden in Notsituationen auch zum ersten Mal die übernatürlichen Fähigkeiten des Königs ersichtlich. Je stärker sich seine weltliche Macht ihrem Ende zuneigt, desto deutlicher treten die Anzeichen einer künftigen Heiligkeit zutage. Hatte Ólaf Tryggvason vollständig auf die Vorherbestimmung des Schicksals durch Gott vertraut und sich Zeit seines Lebens passiv verhalten, so erhielt Ólaf Haraldsson von Gott die Kraft zu eigenen Entscheidungen und kann – mit der Unterstützung Gottes – sein Leben selbst lenken. Im Verlauf der politischen Krise tritt das religiöse Element in Ólaf Haraldssons Herrschaft immer stärker hervor. Mit Nachdruck widmet sich der norwegische König seinen christlichen Pflichten und vernachlässigt seine weltlichen Ziele:

Suo er sagt at Olafur konungur var sidlatr ok bænæræinn til guds allar stundir æfui sinnar. en sidan at hann fann at motstodumenn eflduzst en rikit eyddizst þa lagde hann allan hug a guds þionustu þuiat hann hafde alla þa stund er hann sat j konungdome starfat þat er honum þotti mest naudsyn at vera fyst at frida ok frelsa landit af þian vtlendra manna ok hofdingia en sidan at snua folkinu a tru retta ok þar med at setia lög ok landzrett.  
(Flb. II, S. 316).

Ólaf Haraldsson hat seine Aufgaben als von Gott auserwählter Herrscher über Norwegen erfüllt, indem er das Land unter einem einzigen König einte und dem Land neue, christliche Gesetze gab.

In der dezidierten Charakteristik des norwegischen Königs verschiebt sich der Schwerpunkt immer weiter von der weltlichen Herrschaft zum Einsatz für den christlichen Glauben. Je größerem Widerstand Ólaf Haraldsson im politischen Machtkampf begegnet, desto mehr wird seine religiöse Mission betont. Die Biographie Ólafs nimmt einen heilsgeschichtlich geprägten Verlauf: Die Zeit vor der Krise und dem Exil ist von der Parallele zwischen Ólaf Haraldsson und König David im Alten Testament geprägt. Beide Könige kämpfen einen gerechten Krieg gegen heidnische Widersacher; sie sind streng, aber gerecht und durchaus auch materiellen Dingen nicht abgeneigt. Beide zeichnen sich durch ihre Klugheit aus und müssen am Ende ihrer Herrschaft ins Exil gehen. Im Verlaufe des Exils, und vor allem dann in der Schlacht bei Stiklastaðir, wird die Parallele zwischen Ólaf Haraldsson und Jesus Christus evident. Ólaf Haraldssons weltliche, politische Herrschaft wird durch eine Niederlage beendet, die jedoch gleichzeitig den Beginn seiner Verehrung als Heiliger markiert. Unmittelbar nach seinem Tod als Märtyrer zur Befreiung seines Volkes wirkt Ólaf Haraldsson seine ersten Wunder an den Verwundeten der Schlacht bei Stiklastaðir.

Indem die *ÓIH.* immer wieder auf Ólaf Tryggvason als den Vorläufer Ólaf Haraldssons verweist, entsteht zwischen beiden norwegischen Königen eine enge Beziehung, verstärkt durch den analogen Verlauf beider Biographien, in denen die diesseitige Herrschaft von einer jenseitigen Seligkeit abgelöst wird. In beiden Sagas wird diese Entwicklung gleich zu Beginn angekündigt und im weiteren Verlauf konsequent verfolgt. Im folgenden wird nun zu untersuchen sein, ob die *þættir* in der *Flateyjarbók* dieses Bild der Könige festigen, ihm widersprechen oder neue Akzente setzen.

## 5.2 Der König in den *þættir*

### 5.2.1 Ólaf Tryggvason

In einer Reihe von *þættir*, die entweder am Anfang oder am Ende der *ÓlTr.* eingearbeitet sind<sup>6</sup>, ist der König nicht an der Handlung beteiligt. Da diese Texte

<sup>6</sup> *Þáttur Þrándar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150); *Þorleifs þáttur jarlaskálds* (Flb. I,

dennoch zur Gesamtaussage der *ÓlTr.* beitragen, indem sie notwendige Informationen für das Verständnis späterer Passagen des Haupttextes liefern oder angefangene Handlungsstränge zu einem logischen Abschluß bringen, geben sie Anlaß zu der Vermutung, daß es nicht die Hauptaufgabe der *þættir* sein soll, die Person des Königs zu charakterisieren.

Auch in den verbleibenden *þættir* kommt dem König unterschiedliche Bedeutung zu. Wird er in einigen Texten lediglich erwähnt, so beschränkt sich in anderen sein Auftreten auf bloße, passive Anwesenheit, und nur in wenigen *þættir* nimmt Ólaf Tryggvason von Anfang an aktiv am Geschehen teil. Obwohl der König meist nur eine untergeordnete Rolle spielt, kristallisiert sich dennoch ein klar umrissenes, widerspruchloses Bild in den *þættir* heraus. Es fällt auf, daß in den *þættir* Ólaf Tryggvason kaum als politischer Führer Norwegens erscheint, sondern in der Regel als Repräsentant des christlichen Glaubens.

Im *Þorsteins þátr uxafóts* (Flb. I, S. 249–263) wird Ólaf Tryggvason erst in der zweiten Hälfte der Erzählung erwähnt, anläßlich der Datierung von Þorsteins Reise nach Norwegen:

Gloggliga er þat sagt at þetta sumar yrde höfðingia skipti j Noregi. felli fra Hakon blotjall en j stadinn kom Olaftr Tryggvason. hann bodadi ollum monnum retta tru.

(Flb. I, S. 257).

Hier wird der neue König sofort als Verkünder des Christentums eingeführt und damit in Gegensatz zu seinem heidnischen Vorgänger Hákon gestellt. Die gesamte Handlung des *þátr* wird aus der Perspektive des Isländers geschildert, der im Kampf gegen einen Troll gelobt, sich im Falle eines Sieges zur Religion Ólaf Tryggvasons bekehren zu lassen:

Þorsteini kemr þa j hug at sa mun mikill vera er skapat hefir himin ok jord. hafde hann ok heyrtr margar saugur ok merkiligar fra Olafui konungi ok þeirre tru er hann bodade. hæitr nu af hreinu hiarta ok hæilum huga at taka vid þeirre tru ok þiona Olafi medan hann lifde ef hann kæmizst heill ok lifs j brott af allre kunnattu.

(Flb. I, S. 259).

Obwohl Ólaf Tryggvason nicht persönlich eingreift, beeinflußt er dennoch den Ablauf der Ereignisse, wobei seine Funktion als Verkünder des Christentums von größerer Bedeutung ist als seine Position als Herrscher über Norwegen.

Im *Hallfreðar þátr vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299–308) ist der Protagonist ein isländischer Skalde, der zum ersten Mal auf einer Reise nach Norwegen von Ólaf Tryggvason hört:

S. 207–215); *Þiðranda þátr ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418–421); *Grænendinga þátr* (Flb. I, S. 538–549); *Sigmundar þátr Brestissonar* (Flb. I, S. 549–558); *Jarlanna þátr* (Flb. I, S. 558–560); *Hálfðanar þátr svarta* (Flb. I, S. 561–567); *Hauks þátr hábrókar* (Flb. I, S. 577–581).

Folgt man der Einteilung des Kompilators, gehören die letzten fünf Texte nicht mehr zum *ÓlTr.*, sondern zum überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas*.

Ok æitt sinn er hann kom af Jslande la hann vid Agdanes ok er hann hitti menn at male var honum sagt at hofdingia skifte være ordit j Noregi. væri Hakon jall daudr en Olafr Tryggvason væri til rikis kominn. þat var ok sagt med at Olafr baud öllum kristne.

(Flb. I, S. 306f.).

Ólaf Tryggvason, der als erster christlicher König den heidnischen Jarl Hákon ablöst, markiert den Beginn eines neuen Abschnitts in der norwegischen Geschichte. Als der dem christlichen Glauben skeptisch gegenüberstehende Hallfreðr mit seinen Leuten in Seenot gerät, kommt ihm Ólaf Tryggvason zu Hilfe:

. . . en æigi vissu kaupmenn huerr þessi var olupumadrinn. var þeim þa sagt litlu sidarr at þat hafde verit Olafr konungr.

(Flb. I, S. 307).

Nicht die politische Stellung Ólafs wird hier hervorgehoben, sondern seine christliche Nächstenliebe, die er auch in Not geratenen Heiden zuteil werden läßt. Als Person bleibt der König in diesem *þátttr* farblos, da er keinerlei individuelle Züge trägt und seine Macht gegenüber der Naturgewalt auf seinen christlichen Glauben zurückgeführt wird.

Der gute Ruf Ólaf Tryggvasons unter gelehrten Männern veranlaßte den Titelhelden des *Norna gests þátttr* (Flb. I, 346–359), an den norwegischen Hof zu reisen:

Konungr mællti. hui fortu nu hingat til uor. Gestr suarar. þessu suæif mer j skap. ætlada ek mig af þer nokkura audnu hliota mundu þuiat þer hafit firir mer verit miqg lofadir af godum monnum ok vitrum.

(Flb. I, S. 358).

Als strenger König erscheint Ólaf Tryggvason nur dann, wenn es gilt, auf die Einhaltung religiöser Regeln zu achten. Mit seinem vorbildlichen Leben gibt er den Leuten an seinem Hof ein gutes Beispiel:

En med þui at alidinn uar dagr uillde konungr ekki tala uid gestinn þuiat hann gek þa skiott til aftansaungs ok sidan til bordz ok þa til suefnns ok nada. Ok a þeirre somu nott uakti Olafr konungr Tryggvason j sængh sinne ok las bænir sinar en adrir menn allir suofu j þui herbergi.

(Flb. I, S. 346).

Da aber der König auch nur ein Mensch ist, dem Fehler unterlaufen können, erscheint während der Nacht ein Geist, der Ólaf Tryggvason darauf vorwirft, daß sich ein noch ungetaufter Gast am Hof aufhält:

Þa mællti alfrinn ok nam stadar ok mællti. furdu sterkr láss er her firir tomu huse ok er konungr æigi iafnnuis um sligt sem adrir lata er hann se allra manna spakastr er hann sefr nu suo fast.

(Flb. I, S. 346).

Im *Norna gests þáttr* wird immer wieder darauf hingewiesen, daß Ólaf Tryggvason großen Wert darauf legt, daß alle Angehörigen seines Hofes getauft sind und sich an die Vorschriften der Kirche halten. Deshalb will er seinem neuen Gast den Aufenthalt auch nur dann gestatten, wenn dieser sich taufen läßt:

Konungr sagde honum hæimillt at vera med hirdinne. en skamma stund muntu med mer oskirdr.  
(Flb. I, S. 346).

Der christliche Unterton der Erzählung wird noch verstärkt, da die Ereignisse an Weihnachten stattfinden. Aber der norwegische König erscheint nicht nur in seiner Rolle als Verkünder des Christentums, sondern er zeichnet sich auch durch sein kluges Urteil in Streitfragen aus. Als er den Ausgang einer Wette entscheiden soll, gelingt es ihm, eine für alle zufriedenstellende Lösung zu finden:

litit er mer um uedian ydra þo at þer setit peninga ydra uit. get ek þess til at ydr hafi drykkir j hqfut fæingit. ok þiki mer rad at þer hafit at qngu allra hellzst ef Gestu þiki suo betr . . .  
suo litzst mer a þig Gestu at minir menn muni hafa mællt sig j þauar um þetta mal meirr en þu.  
(Flb. I, S. 348).

Auch wenn in dieser Szene Ólaf Tryggvason als weiser und gerechter Herrscher dargestellt wird, so ist dennoch seine politische Stellung für den *Norna gests þáttr* ohne Belang. Die Betonung liegt auch hier wiederum auf dem Repräsentanten des Christentums.

Unmittelbar an den *Norna gests þáttr* schließt sich der *Helga þáttr Þórissonar* (Flb. I, S. 359–362) an, der demonstriert, welche Kraft Ólaf Tryggvason durch seinen festen Glauben an den christlichen Gott erhält. Im Vertrauen auf Gott gelingt es, den auf zwei Trinkhörnern liegenden Zauberspruch unschädlich zu machen und die heidnischen Widersacher in die Flucht zu schlagen:

Konungr bad gud til gæta ok bad menn upp standa ok stodua þetta hark.  
(Flb. I, S. 361).

An Weihnachten wird Ólaf Tryggvason erneut von seinen heidnischen Besuchern gestört, als er gerade die Messe hören will:

Nu lidr af uetrinn ok kemr annarr atti dagr iola ok er konungr j kirkiu ok hird hans at hlyda messu.  
(Flb. I, S. 361).

Obwohl sich die gesamte Handlung des *Helga þáttr Þórissonar* am norwegischen Königshof abspielt, greift Ólaf Tryggvason nicht selbst aktiv in das Geschehen ein. Wiederum erscheint er nur als Repräsentant eines neuen, der alten Religion überlegenen Glaubens, nicht als weltlicher, politischer Herrscher.

Beschränkt sich im *Hrómundar þáttr halta* (Flb. I, S. 409–414) die Rolle des Königs darauf, die Handlung des *þáttr* mit der des Haupterzählstrangs zu ver-

binden, wird dennoch Ólaf Tryggvasons Ruf als Verbreiter des Christentums bestätigt:

en Hallsteinn for utan ok kom a fund Olafs Tryggvasonar. konungr bodade honum tru ok uar þat audsott.  
(Flb. I, S. 414).

Analog dazu geht auch der *Eiríks þáttur rauða* (Flb. I, S. 429–432) nicht auf die politischen Verhältnisse ein, sondern zeigt den Herrscher lediglich als Missionar:

... þa for Leifr son Æireks utan af Grænlande til Noregs. kom hann til Þrandheims um haustit þa er Olafr konungr Tryggvason uar kominn nordan af Halogalande. Leifr lagde skipi sinu inn til Nidaróss ok for þegar a fund Olafs konungs. bodade konungr tru honum sem odrum heidnum monnum er a hans fund komu. gek konungi þat auduelliga uit Leif. uar hann þa skidr ok aller skipueriar hans.  
(Flb. I, S. 430).

Es entsteht der Eindruck, als hänge es nur von der Religionszugehörigkeit ab, ob ein Besucher das Aufenthaltsrecht zugesprochen bekommt. Die politischen Beziehungen zwischen Grönland und Norwegen bleiben für diesen Abschnitt ohne Bedeutung.

Sogar im *Svaða þáttur ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435–439) gelingt es, Ólaf Tryggvasons Ruf als Repräsentant des Christentums zu unterstreichen, obwohl der König gar nicht persönlich in Erscheinung tritt:

þat er nu synt Arnorr at sa hinn sami gud er þu kuadder at þinu male hefir sinn helgann anda sent j þitt briost til at byria suo blezsadan manndom sem þv hefir monnum nu tiat j tolu þinne. ok þat hygg ek ef Olafr konungr hefde þig heyrst slik ord segia at hann munde gera gude þakkir ok þer firir suo fagran fram-burd.  
(Flb. I, S. 438).

Die Isländer legen großen Wert auf ein positives Urteil Ólaf Tryggvasons, obwohl dieser nicht das politische Oberhaupt der Insel ist.

Auch wenn im *Orms þáttur Stórolfssonar* (Flb. I, S. 521–532) der Name des Königs nur bei der Datierung von Orms Reise nach Norwegen fällt, wird dennoch nicht versäumt, auf die Missionstätigkeit Ólaf Tryggvasons hinzuweisen:

þa var ordit hofdingia skifti j Noregi Hakon jall daudr en Olafr Tryggvason j land kominn ok baud qllum retta tru.  
(Flb. I, S. 529).

Sogar in einen Text mit heidnisch-mythologischem Inhalt fügt sich das christlich geprägte Bild des Königs ein. Der *Sqrla þáttur* (Flb. I, S. 275–283) erzählt von den zu einem endlosen Kampf verfluchten Helden Heðinn und Høgni, die erst während der Regierungszeit Ólaf Tryggvasons erlöst werden können:

Þessi armæða ok anaud gek alla stund fra þui at þeir toku til at beriaz ok framan til þess er Olaf Tryggvason vard konungr at Noregi. Segia menn at þat væri fiortan tigr ára ok þriu ár adr en þessum agæta manni Olafi konungi yrdi þat lagit at hans hirdmadr leysti fra þessu aumliga afelli ok skadligum skap-raunum.

(Flb. I, S. 282).

Mit dem neuen Herrscher nimmt das Heidentum sein Ende, da gegen die *hamingja* Ólaf Tryggvasons, die auch auf dessen Gefolgsmann ausstrahlt, der Fluch Odins wirkungslos wird:

en Odinn hefuir þetta lagit a oss ok ekki annat til undanlausnar en nokkurr kristinn madr berizst vid oss. þa skal sa æingi upp standa er hann drepr ok þa er huerr sa leyrstr fra sinne anaud. nu uillda ek bidia þig at þu fërir til bardaga med oss þuiat ek væit at þu ert uel kristinn sua ok at konungr sa er þu þionar er mikillar hamingiu. segir mer ok sua hugr um at ver munum af honum ok hans monnum nõkkut gott hliota.

(Flb. I, S. 282).

Obwohl – oder vielleicht sogar weil – Ólaf Tryggvason im *Sqrla þátr* nicht persönlich auftritt, erscheint er als Retter und Heilsbringer des heidnischen Nordens. Seine Herrschaft markiert den Beginn einer neuen, glücklichen Zeit, die große Hoffnung für die Bevölkerung beinhaltet.

Spielte Olaf Tryggvason in den bisher angeführten Beispielen nur eine untergeordnete Rolle, so ist er in anderen Texten von Anfang an als einer der Protagonisten am Geschehen beteiligt. Im *Ottó þátr keisara* (Flb. I, S. 107–113) bietet der zukünftige norwegische König dem deutschen Kaiser Otto im Kampf gegen die Dänen seine Unterstützung an:

En er Olafur fann kæisara baud hann at uæita honum lid med alla sina suæit. kæisari læit vid honum ok spurde huerr hann væri. hann suarar. ouant er nafnn mitt herra ek hæiti Olafur. Kæisari mællti. þu ert madr mikill ok hamingiusamligr ok allir þinir menn synazst mer fræknngligr ok uil ek sannliga ydra liduæitzslu þiggia.

(Flb. I, S. 111).

Demütig tritt der siegreiche Wikinger vor den deutschen Kaiser und empfindet es als Auszeichnung, ihm zu Hilfe kommen zu dürfen. Trotz aller Bescheidenheit läßt Ólaf aber erkennen, daß er um seinen Wert weiß, und er fordert bedingungslosen Gehorsam, falls sein Ratschlag angenommen wird:

herra þat ferr saman um hagi mina sem æigi er hentazst at ek er litill rada-gerdamadr. en ek hefui þo sua mikinn mettnnat a minum radum at ek uil her med qngu moti til leggja nema þer herra ok allir ydr(ir) hofdingiar heiti mer þui at hafa (þat) ok halda sem ek segi her um.

(Flb. I, S. 111).

Ólafs selbstbewußtes Auftreten weist bereits auf ihn als künftigen König über Norwegen voraus, der umsichtig und klug sein Volk anführt.

Obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch nicht getauft ist, vertraut Ólaf Tryggvason bereits auf den Gott der Christen: Erst nach einem dreitägigen Fasten, das dem Heer Gottes Beistand sichern soll, erklärt sich Ólaf Tryggvason dazu bereit, seinen Schlachtplan darzulegen. Im Kampf um das Danevirke, der nicht politisch sondern religiös motiviert wird, tritt Kaiser Otto als typologisches Vorbild des künftigen norwegischen Königs auf. Spricht auch der *þáttr* das Lob für den Sieg über die Dänen letztlich dem deutschen Kaiser zu, so stellt dennoch Ólaf Tryggvason alle die Eigenschaften unter Beweis, die ihn später als Herrscher auszeichnen. Er ist klug, bescheiden und vertraut auf Gottes Hilfe.

Wenn Ólaf Tryggvason im *Stefnis þáttr Þorgilssonar* (Flb. I, S. 285–287) seinen Gefolgsmann nach Island schickt, dann beabsichtigt er damit nicht die politische Unterwerfung der Insel, sondern die Bekehrung der Einwohner, weil er um das Seelenheil seiner norwegischen Kaufleute fürchtet:

Konungr mællti. með þui at ek hefui sua upphafit at flytia kristnibod her j Noregi at ek hefui fullkomliga statt upp a mitt hiarta at ek skal alldri fyrr letta þessu starfui en allt landzfolk er her rettruat þa skal ek æigi sidr astunda með óllu kostgæfui at læida gude til handa þann lyd er Jsland byggir edr qnnur Nordrlqnd þau sem hingat liggia undir vart riki til kaupferda edr atflutninga þeirra gæda er ver megum æigi missa . . .

en þat er æigi hæyriligt at kristnir menn saurgi sina tru sua at þeir eigi kaup vid heidingia ok annat uinskapar samneyti sem vid sina brædr.

(Flb. I, S. 286).

So tritt auch im *Stefnis þáttr Þorgilssonar* der norwegische König als weltlicher, politischer Herrscher, der nach der Erweiterung seines Machtbereiches strebt, in den Hintergrund gegenüber dem Missionar und Repräsentanten des Christentums.

Im *Rognvalds þáttr ok Rauðs* (Flb. I, S. 288–299) betrachtet Sigríðr Ólaf Tryggvason sogar nur als reisenden Missionar und Vertreter einer neuen Religion:

ek hefui ok frett at sa madr er samlendr ok ferr vjda vm land at boda þenna atrunat hann hætir Olafr ok er Tryggvason Olafssonar. nu ætla ek ok hans at læita ok ef ek profa þetta allt satt vera sem mer er af sagt þa skal ek taka tru þa sem hann bodar.

(Flb. I, S. 292).

Sigríðs Sohn Rauðr versucht, die Bekehrungsversuche des Königs mit Hilfe des heidnischen Gottes Thor abzuwehren, wodurch sich Ólaf Tryggvason jedoch nicht abschrecken läßt:

Konungr sotti þa til Rauds ok kallade saman allt folk þat er j eyiunne var. sidan bodade konungr Raud ok ollum þeim er þar voru samankomnir guds ord með miuklæti ok linlæk en qngum hardyndum ok kostgæfde at læida Raud a retta tru sem annat folk.

(Flb. I, S. 296).

In einer langen Predigt versucht Ólaf Tryggvason, die Leute von den Segnungen der neuen Religion zu überzeugen. Als Rauðr einen sichtbaren Beweis für die Allmacht des christlichen Gottes verlangt, wirft der König die Thorsfigur ins Feuer, worauf sich bis auf Rauðr alle Einwohner der Insel taufen lassen. Der milde König Ólaf verspricht dem Heiden Rauðr und dessen Vater für ihre Verbrechen Straffreiheit, falls auch sie sich bekehren lassen:

ok ekki man ek þetta sua miog refsa sem margir munu ætla eda efni standa til ef þit takit retta tru ok helga skirnn ok gerizst fullkomnir uorir vinir.  
(Flb. I, S. 299).

In diesem *þátr* benutzt Ólaf Tryggvason seine königliche Autorität nur dazu, sein vordringliches Ziel – die Bekehrung der heidnischen Bevölkerung – durchzusetzen, während die politische Unterwerfung der Insel nicht in seiner Absicht steht. Der König versucht, mit Milde, rhetorischen Mitteln und auch List ans Ziel zu gelangen und gewaltsame Maßnahmen zu vermeiden. Da die Charakterisierung Ólaf Tryggvasons im *þátr* keinen Widerspruch zum Haupterzählstrang der Saga darstellt, entsteht auch durch zwei eingeschobene Kapitel über die Bekehrung zweier Bezirke in Norwegen kein Bruch in der Erzählung des *þátr*.

In einem Schwimmwettkampf gegen den Titelhelden des *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308–316) demonstriert Ólaf Tryggvason, daß Milde und Nachsichtigkeit nicht mit körperlicher Unterlegenheit verwechselt werden dürfen. Deshalb setzt er bei seinen Bekehrungsversuchen zunächst auf Redegewandtheit, schreckt aber bei hartnäckigem Widerstand auch vor härteren Maßnahmen nicht zurück:

taldi hann tru firir þeim. talade hann langt ok miukliga en at lyktum hardnade helldr ræda konungs. het hann þeim liflati edr qdrum afarkostum er æigi uilldu uikia eftir hans ordum.  
(Flb. I, S. 312).

Wie Ólaf Tryggvasons Argumentation gegenüber den sich der Bekehrung widersetzenen Isländern zeigt, will er – zumindest vordergründig – seine Königswürde nicht als politisches Machtmittel einsetzen, sondern betrachtet sie als geistlichen Titel:

þuiat litit er at taka hotyrde ydr iafnningia hia þui sem uorr drottinn Jesus Cristr konungr allra konunga þoldi dauda af sinum vvinum. . . .  
skal ek ydr ekki pynta til kristni at sinne þuiat lifande gud himna konungr þiggr sealfraða ok vilianliga þionustu ok kemzst æingi madr naudigr til hans dyrdar.  
(Flb. I, S. 313).

Indem Ólaf Tryggvason Jesus Christus als «König aller Könige» bezeichnet, setzt er seinen eigenen Königstitel dem des Erlösers gleich, wodurch sein weltlicher Machtanspruch in den Hintergrund rückt. Den vorläufigen Verzicht auf Gewaltmaßnahmen begründet Ólaf Tryggvason mit dem Wunsch Gottes nach einer Verehrung auf freiwilliger Basis. Dennoch sind natürlich Milde und Tole-

ranz des Königs im Grunde politisch motiviert, da Ólaf Tryggvason als langfristiges Ziel die Bekehrung der gesamten isländischen Bevölkerung – und damit auch die politische Einflußnahme – anstrebt.

Als Kjartan und seine Begleiter den König beim Besuch der Messe beobachten, sind sie von seinem Auftreten so beeindruckt, daß auch sie sich taufen lassen und Gefolgsleute Ólafs werden. Obwohl in keinem anderen *þáttr* der *ÓlTr.* der Zusammenhang zwischen Bekehrung und politischer Abhängigkeit so deutlich zum Ausdruck kommt wie im *Kjartans þáttr Ólafssonar*, gelingt es mit Hilfe des Hinweises auf Jesus Christus als «König aller Könige», die politische Aussage abzuschwächen und das bisherige Bild von Ólaf Tryggvason als unpolitischem Missionskönig unangetastet zu lassen.

Im *Þorvalds þáttr tasalda* (Flb. I, S. 378–383) zeigt Ólaf Tryggvason, daß er durchaus bereit ist, harte Maßnahmen anzuwenden, falls er bei seinen Bekehrungsversuchen mit Milde keinen Erfolg erzielt:

Konungr kom oft til þeirra ok het þeim sæmdum ok sinne vinattu en stundum hordum pijslum. ok stodade ekki þuiat þeir gengu huorki firir blidu ne stridu.  
(Flb. I, S. 378).

Als Þorvaldr beim König in Ungnade fällt, wird er zur Strafe nach Upplönd geschickt, wo er den Heiden Bárðr zum Christentum bekehren soll. Bravourös erledigt der Isländer seinen Auftrag, und nach der Taufe wird Bárðr Gefolgsmann des norwegischen Königs.

Obwohl auch in diesem exemplarischen Text genau wie im *Kjartans þáttr Ólafssonar* hinter der Christianisierung politische Machtansprüche des norwegischen Königs erkennbar werden, erscheint Ólaf Tryggvason nicht als machthungriger Herrscher, sondern die Fassade des milden Missionskönigs bleibt gewahrt.

Ein differenzierteres Bild Ólaf Tryggvasons zeichnet der *Þáttr Sveins ok Finns* (Flb. I, S. 387–393), in dessen Verlauf die Menschenkenntnis des Königs deutlich wird. Bei der Bekehrung versucht der König, auf die Schwächen der individuellen Persönlichkeiten einzugehen:

Konungr fann at hinn yngri Sueinn uar allt linari j lynde ok mællti til hans. huat berr mest til at fader þinn er suo tregr til at taka truna. . . .  
en þo med þui at ek finn med þer goduilia ok aller menn kalla ykkur dræingi goda þa uil ek þui iata at hofit stande med þessu skilorde sem þu sagdir fram helldr en þit neitit kristni ok bidit suo bradan bana.  
(Flb. I, S. 390).

Ólaf Tryggvason erklärt sich sogar dazu bereit, einen heidnischen Tempel unberührt zu lassen, falls sich dessen Besitzer taufen lassen, und gibt durch seine Nachsicht gleichzeitig ein Beispiel christlicher Tugend.

Bei der Beurteilung eines Menschen läßt sich der König weder durch Verstellung noch eine ärmliche Kleidung blenden:

þa mællti Finnr. huat ætlar þu konungr huat manna ek se. Konungr suarar. þat uæit ek æigi en hitt se ek at þu ert madr gilligr ok eru menn stærri en þu en fair uænni ok mikit er þitt yfirbragd. . . .

(æigi) ertu illmannligr. . . .

suo litz mer a þig at þu munt vera dræingr godr æinrænn ok undarligr ok nokkut bradr j skaplynnde. . . .

þat þiki mer æigi vlikaz at þu ser son Sueins vinar mins.

(Flb. I, S. 391).

Das Gebot der christlichen Nächstenliebe verpflichtet Ólaf Tryggvason, auch in Krankheit und anderen Notlagen für seine Gefolgsleute zu sorgen:

Konungi syndizst sott hans mikil ok let hann bua hann til framfarar ok fylgde honum elskuliga medan hann la. Finnr andadzst or þeirre sotth ok mælltizst adr uel firir.

(Flb. I, S. 392).

Weichherzigkeit und Mitleid zeichnen Ólaf Tryggvason auch im Umgang mit Tieren aus, wie der *Rauðs þátr hins ramma* (Flb. I, S. 393–395) bezeugt. Da er seinen verletzten Hund nicht leiden sehen kann, sucht der König die besten Ärzte auf, damit das Tier kuriert werde. Dagegen zeigt sich Ólaf Tryggvason im Kampf gegen seine heidnischen Gegner unerbittlich und nimmt sogar bei der Verfolgung seines Widersachers Rauðr noch die Gelegenheit wahr, um die am Wege liegenden Landstriche zu christianisieren. Auch heidnische Zauberkraft kann dem König, den sein christlicher Glaube schützt, nichts anhaben:

Byskup suarar at hann mun fræista til ef gud uill sinn styrk til gefa at sigra þenna fiænnda. Sidan skryddizst byskup ollum messuskruda ok gek fram j stafnn a konungs skipinu. let hann þar setia upp rodukross ok tendra firir kerti ok bar reykelse. hann las þar firir gudspiall ok margar bænr adrar. sidan stokti hann uigdu uatnni um allt skipit.

(Flb. I, S. 394).

Als sich Rauðr nach seiner Gefangennahme weigert, den christlichen Glauben anzunehmen, läßt ihn Ólaf Tryggvason zu Tode foltern. Eingeschüchert durch das unnachgiebige Verhalten des Königs lassen sich die Angehörigen Rauðs taufen, bis auf einige wenige, die deshalb ebenfalls sterben müssen. Der *Rauðs þátr hins ramma*, der Ólaf Tryggvason von seiner grausamsten Seite zeigt, macht deutlich, daß der durch seine Milde berühmte König in Fragen der Bekehrung nicht mit sich spaßen läßt. Trotz der kriegerischen Auseinandersetzungen ist es auch in diesem Text nicht das Bestreben des Königs, sich einen Landstrich politisch zu unterwerfen. Ólaf Tryggvason läßt keinen Zweifel aufkommen, daß er immer als Repräsentant des Christentums und nicht als politischer Führer Norwegens handelt.

Daß der norwegische König bei allem missionarischen Eifer auch Humor besitzt, beweist der *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, 416–418). Aber unter der humoristischen Oberfläche der Erzählung stimmt das Bild des norwegischen Königs mit dem der übrigen Texte überein. Ólaf Tryggvason legt großen Wert

darauf, daß seine Anordnungen befolgt werden und gibt selbst ein gutes Beispiel, indem er streng die Regeln der christlichen Religion einhält. Er steht seinen Leuten auch in unangenehmen Situationen bei und ist sogar kraft seines Glaubens in der Lage, den Teufel unschädlich zu machen.

Auch der *Eindriða þáttur ilbreiðs* (Flb. I, S. 456–464) hat die Bekehrung des Titelhelden zum Thema. Bereits bei der ersten Begegnung mit Eindriði erkennt Ólaf Tryggvason, daß er es hier mit einem vornehmen und edlen Menschen zu tun hat. Deshalb ist der König bereit, sein Ziel mit Nachsicht und Geduld zu verfolgen:

suo virðazst mer þín ord at þu munt vera madr diarfmælltr ok hafa uitrlæk til at sea sannynde um sijdir. en ekki skal her fleira um tala at sinne en þer þikir hæfuiligt.

(Flb. I, S. 460).

Ólaf Tryggvason will Eindriði die Gelegenheit geben, selbst die Allmacht des christlichen Gottes zu erkennen. Daher bietet er ihm einen Zweikampf an, dessen Ausgang über die Taufe Eindriðis entscheiden soll. Seine Überlegenheit in allen drei Disziplinen führt Ólaf Tryggvason auf die Unterstützung Gottes zurück:

en þo er þat nu gude at þakka at þu vart okkar nu odriugare sem menn mattu sia at ek uard at flytia þig at lande.

(Flb. I, S. 462).

gek konungr þa til þess stadar er hann skyllde standa. signde hann sig ok gerde krosmark firir oruaroddimum adr en hann skaut . . .

(Flb. I, S. 463).

þa mællte Endride. ekki bera æinglar guds mig i lofti sem ydr ok mattu þer þetta ekki leika af æinne saman yduarre jþrott helldr med krafti þess guds er þer truit a.

(Flb. I, S. 464).

Da nun die große Macht des Christengottes unter Beweis gestellt wurde, läßt sich Eindriði taufen und wird Gefolgsmann des norwegischen Königs. Wie in allen vorhergehenden Beispielen führt Ólaf Tryggvason in der Auseinandersetzung mit Eindriði nie seine weltliche, politische Stellung ins Feld, da seine Überlegenheit allein auf göttlichem Beistand gründet.

Sogar noch nach seinem Tod sorgt Ólaf Tryggvason für seine Gefolgsleute. Der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536), der nach der Schlacht bei Svoldr spielt, erzählt, daß der Sarg des toten Skalden an einer Insel angetrieben wird, worauf Ólaf Tryggvason dem Abt des dortigen Klosters im Traum erscheint, um für seinen Hofskalden ein würdiges Begräbnis zu veranlassen. Das postume Auftreten impliziert eine potentielle Heiligkeit des norwegischen Königs – signifikanterweise in Zusammenhang mit einem Isländer. Auch wenn in diesem *þáttur*, wie auch sonst ganz allgemein innerhalb der *Ólfr.* vermieden wird, explizit zur Heiligkeit Ólaf Tryggvasons Stellung zu nehmen, geht aus dem Text klar hervor, daß Ólaf Tryggvasons Bedeutung für die

Isländer in seiner Rolle als Vetreter des Christentums und nicht als weltlicher Herrscher lag.

Die dem König in den *þættir* zugesprochenen Eigenschaften erinnern an Johannes den Täufer, den Vorläufer Jesu Christi. Wie eine Bemerkung des Mönches Oddr in seiner *Ólafs saga* zeigt, wurde bereits sehr früh Ólaf Tryggvason als Vorläufer und Wegbereiter Ólafs des Heiligen mit Johannes dem Täufer verglichen:

oc a env fimta ari hans rikis hellt O. konungr nafna synom vndir skirn oc tók hann af þeim helga brvne i þa liking sem Ioan baptisti gerðe við drottin. oc sva sem hann var hans fyrir rennari. sva var oc O. konungr T.s. fyrir rennari ens helga O. konungs Oc heldv þeir sinar sifjar sem allir skylldu isinvm helgvm krapti oc dyrligvm verkvm oc þat kom þar fram sem Ioan melti við drottin. þær hefir at vaxa en mer at þverra. . . .  
 . . . en inn fregsti O. konungr Try.s. var monnum ecke kvnr i iartegna gerð eptir lifit. þo trvum ver hann dyrligan mann oc agetan oc guðz vin. þotti hann qllom olikr i atgervi meðan hann lifðe. þott eptir lifit veri þat eigi berat hverr krapta maðr hann var. oc ecke skolom vær forvitnaz gvðz leynda lvti.  
 (ODDR S. 1)<sup>7</sup>.

Mit Hilfe der Analogie zwischen dem norwegischen König und der biblischen Gestalt konnte Oddr auch erklären, warum Ólaf Tryggvason nach seinem Tod keine Wunder vollbrachte. Die verschiedenen Namen für Johannes den Täufer werden in der *Jóns saga baptista* aufgeführt und kommentiert:

Speculum Ecclesie gefr honum x. nofn, oc kallar hann rødd, þviat hann for fyrir holdguðu guðs orði; hann er kallari domandans, þviat hann bað folkit bua guði veg með goðum verkum. Hann er oc skirari hialpari vars, þviat hann skirði i Jordan helgara allra vatnanna; fyrirrennari domarans, þviat hann rann fyrir honum með predican her i heimi . . .  
 framarr enn spamaðr, þviat hann syndi Krist með fingri; engill, þvi at hann hann het monnum engiligu samlagi; brennandi lampi oc lysandi, þviat hann for fyrir hinu eilifa liosi; vinr bruðguma, þviat hann er af Kristi eilifum bruðguma sinnar kristni laðaðr til ens eilifa brullaups. Hann kallaz oc Paranimphus . . .  
 Er hann firir þvi sva nefndr, at hann bio samansamnan rettruaðra manna, . . .  
 Hann er Helias i anda, þvi at sva sem Helias man snua Juðum til sannrar iðranar i hinni siðarri Kristz tilkvomu, sva sneri Johannes þeim morgum til guðs i hinni fyrri hans hingatkvomu<sup>8</sup>.

Die meisten der angeführten Bezeichnungen beziehen sich auf die missionarische Tätigkeit Johannes' sowie seine Funktion als Wegbereiter des Erlösers. Vergleichbare Eigenschaften weist Ólaf Tryggvason innerhalb der *Ólfr.*, und noch stärker in den *þættir* auf. Wie Johannes der Täufer taufte auch Ólaf

<sup>7</sup> *Saga Óláfs Tryggvasonar af Oddr Snorrason munk.* Udgivet af Finnur JÓNSSON. København 1932.

<sup>8</sup> UNGER, C. R., (Hrsg.) *Postola sögur. Legendariske Fortællinger om Apostlernes Liv, deres Kamp for Kristendommens Udbredelse samt deres Martyrdød.* Christiania 1874, S. 927f.

Tryggvason seinen Nachfolger, verkündete die neue Religion und gab mit seinem Leben den anderen ein gutes Beispiel. Auch die Gabe der Predigt hat Ólaf Tryggvason mit Johannes gemeinsam. Ólaf Tryggvason vermeidet es, bei der Bekehrung Gewalt anzuwenden und versucht mit rhetorischen Mitteln, die Leute von der Allmacht Gottes zu überzeugen. Er mißt weltlicher Machtausübung keinen besonderen Wert bei, sondern legt demütig sein Schicksal in die Hand Gottes und hadert nicht mit dem ihm vorherbestimmten Los.

Da auch die *þættir* das Gewicht auf die missionarische Tätigkeit des norwegischen Königs legen, können auch sie das politische Defizit der *ÓlTr.* nicht ausgleichen. Besonders dezidiert tritt die Bedeutung zutage, die Ólaf Tryggvason als Repräsentant des Christentums für die Isländer hat, ohne daß dadurch der Ruhm und die Größe Ólafs des Heiligen geschmälert würde.

### 5.2.2 Ólaf Haraldsson

Entsprechend der *ÓlTr.* ist die Bedeutung des Königs in den *þættir* der *ÓlH.* sehr unterschiedlich<sup>9</sup>. Beschränken sich einige Texte auf eine bloße Erwähnung des Königs, so hat in anderen Ólaf Haraldsson wesentlichen Anteil am Geschehen. Eine Ausnahmestellung nimmt aufgrund seiner inhaltlichen Entsprechungen zum *Norna gests þátr* (Flb. I, S. 346–359) der *ÓlTr.* der *Tóka þátr Tókasonar* (Flb. II, S. 135–138) ein. In beiden Texten wird berichtet, daß ein alter Mann an den Hof des norwegischen Königs kommt und Geschichten aus längst vergangenen Zeiten vorträgt. Als Ólaf Haraldsson seinen Gast fragt, ob er getauft sei, gibt dieser eine ähnliche Antwort wie Norna gestr innerhalb der *ÓlTr.*:

ek er primsignndr en æigi skirdr sakar þess at ek hefui verit ymizst med haidnum monnum edr kristnum en þo trui ek a Huitakrist er ek nu ok þess eyrendis kominn a yduarnn fund at ek vil skirazst ok þann bodskap hafua sem þer biodit þuiat mer þikir æigi uist at ek muna þat af betri manni fa mega.  
(Flb. II, S. 137).

In diesem *þátr* weist Ólaf Haraldsson keinerlei individuelle Züge auf, sein Rang als politischer Führer Norwegens ist ohne Belang, nur seine Stellung als Repräsentant des Christentums wird hervorgehoben. Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson sind im Grunde im *Norna gests þátr* und im *Tóka þátr Tókasonar* gegeneinander austauschbar. Offensichtlich beabsichtigte der Kompilator diese Parallele, um beide norwegische Könige in die Reihe ihrer berühmten Vorgänger einzufügen. Das Kriterium, das sowohl Ólaf Tryggvason als auch Ólaf Haraldsson von den Königen der Vorzeit unterscheidet, ist jeweils die herausragende Stellung als Repräsentant eines neuen, des «richtigen» Glaubens.

<sup>9</sup> Überhaupt nicht beteiligt ist Ólaf Haraldsson in: *Styrbjarnar þátr Svíakappa* (Flb. II, S. 70–73); *Þrándar þátr* (Flb. II, S. 395–404); *Orkneyinga þátr II* (Flb. II, S. 404–514); die beiden letztgenannten Texte spielen nach dem Tod des Königs.

Streng und jähzornig erscheint Ólaf Haraldsson im *Eyvindar þáttur úrarhorns* (Flb. II, S. 54–55), als er erfährt, daß der nach Schweden gesandte Eyvindr von Räufern überfallen und ausgeraubt wurde. Auch als Repräsentant des Christentums nimmt Ólaf Haraldsson eine autoritäre Haltung ein:

Olafr konungr let boda um Uikina kristin lög með sama hætti sem norðr í lande. ok gek þat uel fram þuiat Uikuerium uoru kristnilaug myklu kunnare en norðr í lande.

(Flb. II, S. 54).

Im Gegensatz zu Ólaf Tryggvason weiß Ólaf Haraldsson seine politische Stellung als König von Norwegen mit seinem religiösen Auftrag zu verbinden. Im ersten Teil der *Fóstbræðra saga* (Flb. II, S. 91–108)<sup>10</sup> wird deutlich, daß Ólaf Haraldsson seine Zuneigung als weltlicher Machthaber nach der Gottesfürchtigkeit seiner Untertanen, zu denen er offensichtlich auch die Isländer zählt, bemißt:

. . . hinn heilagi Olafr konungr Haralldzson huerr at æigi at æins elskade sinn undirgefínn lyd í Noregi helldr ok íafnnuel þa sem a Íslande bygdu . . . gafuzst ok þær raunir a at þeir fengu mesta ast ok elsku af Olafi konungi sem gud elskudu framazst.

(Flb. II, S. 91).

Stellt der christliche Glaube für Ólaf Tryggvason das maßgebliche Kriterium dar, ob ein Mann in das königliche Gefolge aufgenommen wird, so legt Ólaf Haraldsson ebenso großen Wert auf Tüchtigkeit im Kampf, Mut und Tapferkeit. Deshalb akzeptiert er auch den Isländer Þorgeir, ohne ihn nach seinem Glauben zu fragen und obwohl er weiß, daß der Isländer vom Schicksal nicht begünstigt ist:

heyrst hefui ek þin getit þu ert madr mikill uexsti ok dræingiligr í asionu ok munt vera æigi í öllu gæfumadr. Konungr baud Þorgeiri með ser at vera ok þa gerdizst Þorgeirr hirdmadr Olafs konungs. Olafr konungr lagde mykla virding a Þorgeir þuiat hann reyndizst í öllu hinn rǫskuazsti madr . . .

(Flb. II, S. 108).

Die politische Stellung Ólaf Haraldssons wird auch in *Eymundar þáttur Hringssonar* (Flb. II, S. 118–134) deutlich:

sem nu hefir raun a uordit vm Olaf konung hinn helga at hans nafnn er kunnikt uordit um alla Nordrhalfuna. ok þa er hann fek ualld yfir Noregi lagde hann undir sig allt land ok eyddi ollum fylkiskonungum sem segir í sögu hans með ymsum atburdum sem frodir menn hafua ritat. þuiat þat er íafnan sagt at hann tok ríki af fim konungum a æinum mornne en allz tæki hann af .ix. konungum þar innanlandz eftir sögn Styrmis hins froda.

(Flb. II, S. 118).

<sup>10</sup> Dieser Textabschnitt ist zwar nicht als *þáttur* überschrieben, aber die Bezeichnung wird im Kontext verwendet.

Obwohl die Siege gegen die norwegischen Kleinkönige, die Ólaf Haraldsson die Alleinherrschaft über Norwegen einbrachten, allein auf seine Tüchtigkeit als großer Heerführer zurückgeführt werden, weist der *þátr* auch darauf hin, daß Ólaf Haraldsson unter dem Schutz Gottes steht:

en hann uæitti Olafi konungi tilræde uppstigningardag j kórnum j Kristkirkiu ok skaruzst pellzklædin er konungrinn var j. en gud barg er konungrinn uard ecki sarr.

(Flb. II, S. 118)<sup>11</sup>.

Die Bedeutung der Szene wird noch unterstrichen, da der verwerfliche Angriff auf den König an einem kirchlichen Feiertag – dem *uppstigningardagr* – an einem heiligen Ort, einer Kirche geschieht. Gegen den Rat seiner Begleiter verzichtet Ólaf Haraldsson darauf, den Attentäter töten zu lassen und stellt somit seine Größe und Barmherzigkeit unter Beweis, die ihn als christlichen König auszeichnen.

Der besondere göttliche Schutz des Königs hindert auch Ragnarr, seine Ansprüche auf den norwegischen Thron geltend zu machen, da er glaubt, der *gipta* des Königs, die in der *ÓIH.* in religiös-christlichem Zusammenhang zu sehen ist, nichts entgegenzusetzen zu haben:

miog hefir Eymundr talat eftir þui sem mer er j skapi ok æigi treysti ek uorri hamingiu j moti giftu Olafs konungs.

(Flb. II, S. 119).

In positivem Licht erscheint Ólaf Haraldsson auch im *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds I* (Flb. II, S. 148–168):

Kon(un)grinn Olafur uar hardla vinsæll af sinum monnum sakir orlæiks ok allrar atgerui æigi at æins j Noregi helldr j ollum hans skattlondum ok vida annars stadar.

(Flb. II, S. 148).

Aufgrund seiner Freigebigkeit und Tüchtigkeit ist König Ólaf gleichermaßen in Norwegen wie in den ihm steuerpflichtigen Länder beliebt – gleichzeitig ein Hinweis auf seine politische Bedeutung. Als «Friedensfürst» wird Ólaf Haraldsson im *Eymundar þátr af Skqrum* (Flb. II, S. 168–174) dargestellt:

En er Olafur konungr heyrde þessa ordsending þa uar enn sem fyrr at hann uar giarnn til fridarins ok ferr hann med lide sinu sem akuedit uar.

(Flb. II, S. 173).

Eine an den *þátr* anschließende Anekdote illustriert die *gipta* des gottesfürchtigen Herrschers Ólaf Haraldsson. Beim Würfelspiel um ein Dorf an der Grenze zwischen Schweden und Norwegen hat der schwedische König bereits

<sup>11</sup> Dieselbe Begebenheit wird auch im Haupterzählstrang der *ÓIH.* berichtet (Flb. II, S. 88), wo jedoch der Hinweis fehlt, daß Ólaf Haraldssons Leben durch den Schutz Gottes gerettet wurde.

die höchstmögliche Zahl geworfen. Dennoch weigert sich Ólaf Haraldsson, das Spiel verloren zu geben. Wie durch ein Wunder bricht bei seinem Wurf einer der beiden Würfel entzwei, wodurch die Zahl Sieben entsteht. Im Unterschied zu Ólaf Tryggvason ist Ólaf Haraldsson stets auf die Expansion seiner Herrschaft bedacht. Aber als ein König, der mit *gipta* und *hamingja* gesegnet ist, genießt er auch bei diesen weltlichen Bestrebungen den Beistand Gottes.

Sehr deutlich beschreibt der *Orkneyinga þáttur I* (Flb. II, S. 176–182) die irdischen Ambitionen des norwegischen Königs, der den Streit der Orkadenjarle um die Herrschaft über die Inseln schlichten soll. Ólaf Haraldsson ist bereit, Jarl Brúsi gegen dessen Bruder Einar zu unterstützen. Da er aber die Orkneys als der norwegischen Krone zugehörig betrachtet, will er dem Jarl keinen Herrschaftsanspruch zugestehen, sondern bietet ihm an, sein Gefolgsmann zu werden und die Inseln als Lehen zu übernehmen.

Konungr suarar ok tok þar fyst til mals er Haralldr hinn harfagri hafde æignazst odul qll j Orkneyium en jallar hafua sidan haft j len en alldri at æignn. ok er þat til iartæignna segir hann at þa er Æirekr blodqðx ok synir hans voru j Orkneyium þa voru jallar þeim lydskylldir. en er Olafr Tryggvason frænde minn (kom j land) þa gerdizst Sigurdr jall fader yduarr hans madr. nu hefui ek tekitt eftir hann allann arf. nu uil ek gera þer þann kost at þu gerizst minn madr. mun ek þa fa þer eyiar j len . . .  
(Flb. II, S. 178).

Energisch und unmißverständlich macht der König seine Ansprüche geltend, indem er die Kontinuität der norwegischen Herrschaft darlegt und sich selbst unter die legitimierten Herrscher einreihet. Insbesondere hebt Ólaf Haraldsson seine Verwandtschaft mit Ólaf Tryggvason hervor, dessen Gefolgsmann der Vater des Jarls gewesen war, so daß Brúsi schließlich keine andere Wahl bleibt, als auf die Forderungen des Königs einzugehen.

Als sich Þorfinnr, Brúsis Widersacher, ebenfalls an den norwegischen König wendet, läßt sich dieser durch keine Drohungen einschüchtern. Ruhig und beherrscht stellt Ólaf Haraldsson dem Jarl seine Bedingungen und gibt ihm zu erkennen, daß er sich in der stärkeren Position sieht:

ef þu jall uill æigi gerazst minn madr þa er sa annarr kostr at ek setia þann mann yfir Orkneyiar er ek uil. en ek uil at þu uætir þa suardaga at kalla ecki til landa þeirra ok lata þa j fride uera af þer er ek set yfir. en ef þu uill onguann þenna kost þa mun suo þykia þeim er ek set yfir sem ufridar muni þeim af þer uon. ma þer þa æigi undarligt þikia at dalr komi moti holi.  
(Flb. II, S. 179).

Ólaf Haraldsson erweist sich als besonnener und selbstbewußter Herrscher, der auch in komplexen Situationen die Übersicht bewahrt. Obwohl er es vorzieht, Konflikte auf friedliche Weise zu lösen, gibt er seinem Gegner zu verstehen, daß dies kein Zeichen von Schwäche ist und daß er, falls nötig, auch vor einer bewaffneten Auseinandersetzung nicht zurückschreckt.

Auch als der Jarl in einen Vertrag mit dem König einwilligt, ist dieser so klug, seinem Partner nicht blindlings zu vertrauen:

Konungr fann þat at Þorfinnr var myklu skapstærri en Brusi. trude hann þui Þorfinni uerr. sa konungr þat at hann munde þikiazst æiga styrks uon af Skotakonungi þo at hann brygdizst j þessu sattmale. skilde konungr þat af uizsku sinne.

(Flb. II, S. 180).

Um sich gegen einen Vertragsbruch abzusichern, überträgt Ólaf Haraldsson sein Drittel der Orkneys an Jarl Brúsi, den er als den Schwächeren erkannt hat, behält aber dessen Sohn als Geisel zurück. Geschickt versteht es der König, seine Widersacher gegeneinander auszuspielen und sich dadurch selbst abzusichern. Souverän und autoritär sorgt Ólaf Haraldsson dafür, daß sein weltlicher Machtbereich erhalten bleibt. Der *Orkneyinga þáttur I* charakterisiert Ólaf Haraldsson als besonnenen und selbstbewußten Machthaber, der geschickt die politischen Probleme seines ausgedehnten Reiches löst.

Nicht nur die weltliche Regierung Norwegens, sondern auch Christentum und Kirche repräsentiert Ólaf Haraldsson im *Guðbrands þáttur kulu* (Flb. II, S. 188–192). Als er die Einwohner von Lóar zur Annahme des Christentums zwingen will, stößt der König auf erbitterten Widerstand:

En þa er Gudbrandr fra þessi tidende er Olafr var kominn a Loar at naudga monnum til at taka uid kristne þa skar hann upp heror ok stefnnde allri Dalabygd til bæiar þess er Hundþorp hæitir til fundar uit sig.

(Flb. II, S. 188).

Obwohl Ólaf Haraldsson als friedliebender König eine bewaffnete Auseinandersetzung vermeiden will, weicht er dem Zusammenstoß mit den Bauern nicht aus und schlägt das gegnerische Heer in die Flucht. Als Zeichen seiner Milde schickt er den gefangengenommenen Álfr zu seinem Vater Guðbrandr zurück, wodurch er sich positiv von seinen barbarischen Gegnern abhebt. Während der gesamten Auseinandersetzung, die Ólaf Haraldsson souverän beherrscht, besteht nie ein Zweifel, daß es nicht nur um die Christianisierung der Bevölkerung, sondern immer auch um einen politischen Machtanspruch des norwegischen Königs geht.

In einer nächtlichen Vision erkennt Guðbrandr, daß der König unter dem Schutz des neuen Gottes steht und erklärt sich einverstanden, eine friedliche Lösung des Konflikts anzustreben. In kluger Voraussicht läßt Ólaf Haraldsson seine Gegner ausspionieren, um ihnen mit einem geschickten Schachzug zuvorzukommen zu können. Aber wie Ólaf Tryggvason versucht auch er, sich durch vorbildliches Verhalten der Unterstützung Gottes zu versichern:

Sidan foru þeir j reckju en konungr uakti þa natt ok var a bænum. En er dagr var kominn for konungr til messu ok sidan til bordz ok þa til þings.

(Flb. II, S. 190).

Obwohl ja Ólaf Haraldsson durch seine Vorbereitungen und ausgeklügelten Pläne selbst die Voraussetzung für einen Sieg über die Heiden schuf, entsteht in der entscheidenden Situation der Eindruck, als sei seine Überlegenheit auf Gottes Fügung zurückzuführen:

en konungr uar a bænum þa nott alla ok bad (gud) at hann leysti þat uandræde med sinne millde ok miskunn. En er konungr hafde lokit tidum þa for hann til þings.

(Flb. II, S. 191).

Unerschrocken und selbstbewußt tritt der norwegische König vor seine Widersacher, um ihnen die Vorzüge des Christentums darzulegen. Er läßt ihre Götzenfiguren zerstören und stellt sie vor die Alternative:

en her eru nu .ij. kostir med oss annattueggia at þer takit vid kristni ella halldit bardaga vid oss j dag ok beri þeir sigr af odrum er gud uill sa er uer truum a.

(Flb. II, S. 192).

Als *rex iustus* ist Ólaf Haraldsson bereit, einen gerechten Krieg zu führen. Da er sich nicht nur für die Expansion seines weltlichen Reiches, sondern auch die Verbreitung des Christentums einsetzt, kann er sich der Unterstützung Gottes sicher sein<sup>12</sup>.

Bleibt im *Guðbrands þátr kulu* die politische Stellung Ólaf Haraldssons hinter seinem missionarischem Eifer verborgen, so tritt sie im *Eindriða þátr ok Erlings* (Flb. II, S. 193–199) deutlicher zutage. Der König beschuldigt Erlingr, einen seiner Gefolgsleute angegriffen zu haben, zieht seine Anklage jedoch zurück, als Freunde beider beteiligter Parteien auf eine Versöhnung dringen. Dem milden und weisen Richter Ólaf Haraldsson gelingt es, ein Urteil zu fällen, das alle zufriedenstellt, indem er sich bereit erklärt, um einer friedlichen Lösung willen Zugeständnisse zu machen.

Obwohl Ólaf Haraldsson im *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II* (Flb. II, S. 199–226) nicht zu den Handlungsträgern zählt, werden dennoch beide Aspekte seiner Regierung – der weltlich-politische und der religiöse – deutlich. Als der norwegische König erfährt, daß der zum Tode verurteilte Isländer der Schwurbruder seines ehemaligen Gefolgsmannes Þorgeir ist, kommt er der Bitte Finn Árnasons und des Hofbischofs nach und läßt Þormóðr begnadigen. Da Þormóðr lieber stürbe als um sein Leben zu flehen, zeigt sich Ólaf Haraldsson beeindruckt und bietet dem Isländer an, Gefolgsmann am Königshof zu werden:

<sup>12</sup> Eine ähnliche Szene enthält auch der Haupthandlungsstrang der *Ólfr*. (Flb. I, S. 400f.). Um die Heiden zur Annahme des Christentums zu zwingen, läßt Ólaf Tryggvason ein Götzenbild zerstören, nachdem er sich in der Nacht zuvor im Gebet an Gott gewandt hat. Bezeichnenderweise wird dieser gewaltsame Bekehrungsversuch Ólaf Tryggvasons *nicht* innerhalb eines *þátr* berichtet, da hier der norwegische König immer als milde und friedfertig erscheint.

statt upp þu Þormodr. nu muntu verda at giallda mer til þionustu sealfan þig firir þann mann minn er þu vott. ertu uel til fallinn at fara sendiferdir minar.  
(Flb. II, S. 203).

Erneut erweist sich Ólaf Haraldsson als milder Richter, der es sich leisten kann, einen Mörder zu begnadigen, ohne deshalb seiner Autorität verlustig zu gehen.

Die von Gott erhaltene überirdische Macht des Königs wird während Þormóðs Rachezug für seinen ermordeten Schwurbruder ersichtlich. Als der Skalde fühlt, daß seine Kräfte im Kampf gegen die Verfolger nachlassen, ruft er Ólaf Haraldsson um Beistand an:

rennir hann þa hugnum til fulltings ser þangat sem Olafr konungr uar ok uæantir ser þadan hamingiu.  
(Flb. II, S. 214).

Þormóðs Bitte wird erfüllt, und er entkommt – wenn auch schwer verwundet. Noch ein zweites Mal muß sich Þormóðr vor seinen Gegnern in Sicherheit bringen und wendet sich, kurz bevor er gefangen wird, an den norwegischen König:

Þormodr rende þa hugnum til Olafs konungs ef hans gæfa mætti nockut duga honum.  
(Flb. II, S. 223).

Wiederum wird der Isländer zwar verletzt, bleibt aber unentdeckt. Es ist bemerkenswert, daß beide Bitten mit den gleichen Worten eingeleitet werden (*rennir hugnum/rende hugnum*), und daß der Skalde in der ersten Szene den König anfleht, an dessen *hamingja* teilhaben zu dürfen, beim zweiten Mal an dessen *gæfa*. Schon bei ihrer ersten Begegnung hatte ja der König erkannt, daß Þormóðr wohl kein *gæfumadr* sei, wengleich ihn das Schicksal mehr begünstigte als seinen Schwurbruder Þorgeirr:

meire gæfumadr skylldir þu vera en Þorgæirr uar. en hitt er mer synt at þu munt lagdr til ohappanna þuiat mer synizst þu ungligr edr huersu morg hefir þu uigin uegit.  
(Flb. II, S. 202).

Erst nachdem der König ein paar Proben von der Skaldenkunst Þormóðs gehört hat, spricht er die Hoffnung aus, daß sich das Schicksal des neuen Gefolgsmannes doch noch zum Besseren wenden möge:

gaman mun vera at skalldskap þinum ok æigi ætla ek at þu verdir til lyckta vgæfumadr.  
(Flb. II, S. 203).

Noch ein drittes Mal ist Þormóðr auf die Hilfe des Königs angewiesen, als dieser einem Mann namens Grímr im Traum erscheint und ihm Anweisungen für die Rettung des verletzten Skalden gibt:

Draumadrinn suarar. ek er Olafr konungr Haralldzson ok er þat eyrendi mitt hingat at ek uil at þu farir eftir Þormodi hirdmanni minum ok skalldi ok uæitir honum biorg þuiat hann ma æigi komazst þadan sem hann liggr j skerinu skamt fra bæ þinum.

(Flb. II, S. 223).

Ohne von Þormóðr angerufen worden zu sein, kümmert sich Ólaf Haraldsson um seinen Gefolgsmann in einer akuten Notsituation und sorgt auch für die weitere Behandlung des Verletzten. Obwohl der *þátrr* die Hilfeleistungen des Königs nicht explizit mit dessen Stellung als von Gott auserwählter Herrscher in Verbindung bringt, müssen sie doch in religiösem Kontext gesehen werden, da sie auf die Ausnahmestellung Ólaf Haraldssons unter den norwegischen Königen hinweisen und auf seine späteren Wundertaten als Heiliger vorausdeuten.

Besonders deutlich treten die Ólaf Haraldsson zugeschriebenen Eigenschaften als religiöser und politischer Herrscher im *Ásbjarnar þátrr selsbana* (Flb. II, S. 226–239) zutage. Aus drei Gründen lehnt es Ólaf Haraldsson ab, den zum Tode verurteilten Ásbjörn zu begnadigen:

Konungr segir. er æigi daudasok Skialgr ef madr brytr paskafrid ok su qnnur ef hann drepr mann j konungs herbergi. su hin þridia at ydr fodur þinum mun litils verd þikia er hann hafde fætr mina firir hoggstok.

(Flb. II, S. 231).

Die Anklagen entstammen drei unterschiedlichen Ebenen: Ásbjörn hat den Frieden des Osterfestes, des höchsten Kirchenfestes, gebrochen; indem er den Totschlag in Anwesenheit des Königs beging, mißachtete er dessen Autorität, und er kränkte schließlich auch die persönliche Ehre des Königs, da der Kopf des Ermordeten auf den Teller Ólafs fiel. Somit fühlt sich Ólaf Haraldsson von Ásbjörn verletzt als Repräsentant Kirche, als politisches Oberhaupt Norwegens und – jedoch nicht ohne Selbstironie – als Individuum. Ásbjörns Freunde appellieren jedoch an Ólaf Haraldsson, er möge die Heiligkeit der Feiertage nicht durch eine Hinrichtung beschmutzen, und Þórarinn Nefjúlffsson fordert ihn auf, dem Beispiel des allmächtigen Königs, Jesus Christus, zu folgen:

þat sagde byskup hinn fyrri friadag at sa konungr er allz a ualld þoldi skapraun ok er sa sæll er helldr ma þar j nockuru eftir likia en hinir er þa demdu hann til dauda edr þeir er ollu manndrapinu.

(Flb. II, S. 232).

Nach dieser Ermahnung bleibt Ólaf Haraldsson keine andere Wahl, als einem Aufschub der Urteilsvollstreckung zuzustimmen. Als während der Messe die Angehörigen Ásbjörns in großem Gefolge in die Kirche einziehen, bleibt Ólaf Haraldsson ruhig auf seinem Platz, ohne sich umzuwenden. Als von Gott eingesetzter Herrscher über Norwegen erfüllt der König zuerst seine kirchlichen Pflichten, ehe er sich den weltlichen Problemen zuwendet. Erst nach beendigter Messe verläßt der König die Kirche und tritt selbstbewußt seinen Gegnern entgegen. Obwohl Ólaf Haraldsson erkennt, daß er sich in unterlegener Position

befindet, empfängt er seine Widersacher würdevoll und freundlich und nimmt sogar Ásbjörn in sein Gefolge auf, nachdem durch Vermittlung des *hirðbiskup* eine friedliche Einigung erzielt wurde:

sidan lauk konungr vpp sattargerðinne ok mællti suo. þat skal vpphaf sattargerðar ockarrar Asbiorn at þu skalt ganga undir landzlög þau at sa madr er drepr þionustumann konungs þa skal hann ganga undir þa þionustu ef konungr uill. nu uil ek at þu takir upp armenning þessa er Selþorir hefir haft ok rad her firir bui a Qgnualldznese.

(Flb. II, S. 234).

Indem Ásbjörn – wie vor ihm schon Þormóðr kolbrúnarskáld (Flb. II, S. 203) – nach der Begnadigung verpflichtet wird, das Amt des von ihm getöteten Mannes zu übernehmen, läßt ihn der König fühlen, wer der stärkere ist und daß er ein zwar strenger, doch in seinem Urteil auch gerechter Richter ist.

Eine in den *Ásbjarnar þátr selsbana* eingeschobene Episode, die dem Haupterzählstrang der *ÓIH.* zugehört, verstärkt das Bild vom strengen und gerechten König, der weiß, wann er Milde walten lassen kann, ohne seine Autorität einzubüßen. Das Kapitel handelt von der Geburt des kleinen Magnús, Ólafs Sohn. Da Ólaf Haraldsson das strikte Verbot erlassen hat, ihn während der Nacht zu wecken, veranlaßt der Skalde Sighvatr auf eigene Verantwortung, daß das nicht lebensfähig scheinende Kind getauft werde. Am nächsten Morgen ist der König wegen der eigenmächtigen Handlungsweise seines Skalden zunächst erzürnt, läßt sich aber von Sighvats Argumenten besänftigen:

þuiat barnnit uar at dauda komit ok munde þat uera fiandans madr ef þat dæi hæidit en nu er þat guds madr. en hitt annat at ek uissa þo at þer værit ræidir mer at þar mundi æigi mæira vid liggia en lif mitt. en ef þer vilit at ek tyna lifinu firir þessa sök þa uæanti ek at ek se guds madr.

(Flb. II, S. 237).

Sighvatr war sich des Risikos seiner Entscheidung bewußt, aber er wußte auch, daß ihm der König verzeihen würde, wenn er seine Motive darlegen und mit religiösen Argumenten begründen könnte. Obwohl Ólaf Haraldsson bei seinem Gefolge wegen seiner Strenge gefürchtet ist, kann jeder auf die Milde und Gerechtigkeit des Königs vertrauen, sofern er in gutem Glauben handelt und dabei die christlichen Gebote einhält.

Noch ein weiteres, in den *Ásbjarnar þátr selsbana* eingeschobenes Kapitel, verdeutlicht diese für einen *rex iustus* charakteristischen Züge. Als Ólaf Haraldsson bei der Missionierung in Hqrðaland auf erbitterten Widerstand bei der Bevölkerung stößt, versucht er zunächst, eine bewaffnete Auseinandersetzung zu vermeiden und greift erst, als ihm keine andere Wahl bleibt, zur Gewalt. Dennoch gelingt es dem König zu verhindern, daß Menschen getötet werden, da er zuerst die Höfe der abwesenden Bauern verbrennen läßt, worauf viele der Betroffenen freiwillig zu ihm kommen, um sich taufen zu lassen:

sidan gaf konungr huerium manni grid er til hans kom ok þess krafde ok suo fe þeirra. mællti þa æinge madr j mot kristnni. let konungr þa skira folkit ok tok gisla af bondum.

(Flb. II, S. 236).

Als kluger König weiß Ólaf Haraldsson den gerechten Krieg für den Glauben mit der Expansion seines weltlichen Reiches zu verbinden. Mit der Annahme des Christentum wird zugleich die politische Herrschaft Ólaf Haraldssons anerkannt, und der König versichert sich seiner Macht, indem er Geiseln von den Bauern nimmt.

Auch im *Færeyinga þátr* (Flb. II, S. 241–250) spielt Ólaf Haraldsson – zumindest vordergründig – die Rolle des politischen Führers. Er zwingt die Färinger, ihm den Treueid zu leisten und seine Gesetze – d.h. die des norwegischen Reiches – anzuerkennen. Als Gegenleistung versichert er sie seiner Freundschaft und seines Beistandes:

. . . ok sagde þeim suo at hann uill hafua skatt af Færæyum ok þat med at Færæyingar skilldu hafua þau laug sem Olafr konungr setti þeim. en j þessi stefnu fanzt þat a ordum konungs at hann mundi taka festu til þessa mals af þeim Færeyingunum er þa voru þar komner ef þeir villdi þat mal suardaugum binnda. baud þeim monnum sem þar voru komnir ef þeir uilldu þenna kost at þeir er gofgazstir væri af þeim skyldi gerazst handgengnir ok þiggia af honum metord ok vinattu.

(Flb. II, S. 242).

Indem der König den Gesandten gegenüber seine Forderung nach Unterwerfung als Vorteil für die Inseln darstellt, beweist er seine Souveränität und sein diplomatisches Geschick. Sein Angebot, die einflußreichsten Vertreter der Bevölkerung zu seinen Gefolgsleuten zu machen, bedeutet für diese einerseits eine große Ehre, versichert andererseits ihn aber auch ihrer Loyalität.

Als sich die Einwohner der Färöer weigern, die fälligen Steuern zu bezahlen, lehnt es Ólaf Haraldsson ab, Gewalt mit Gewalt zu vergelten und versucht, auf dem Verhandlungsweg eine Einigung zu erzielen. Er überrascht die Angeklagten, da er ihnen den Hergang ihrer Tat schildern kann und besteht darauf, daß ihr Anführer Sigurðr, als Beweis seiner Unschuld, heißes Eisen tragen solle:

um þenna mann man tuena skipta ok ef hann er loginn þessi sqk þa man hann uera godr madr en at qdrum kosti man hann vera nockuru diarfari en demu munu finnazst til ok er þat æigi minnr mitt hugbod en þo get ek at hann sealfri beri ser uitni her um.

(Flb. II, S. 244).

Der norwegische *rex iustus* beurteilt einen Menschen nicht nach dessen weltlichen Rang, sondern nach dem Wert seiner Taten, und als gerechter, christlicher König ist Ólaf Haraldsson davon überzeugt, daß ein Gottesurteil der Wahrheitsfindung dient. Den Kardinaltugenden entsprechend reagiert Ólaf Haraldsson denn auch gemäßigt und läßt seinen Zorn nicht nach außen dringen, als sich Sigurðr der Prüfung durch Flucht entzieht.

Obwohl die Toleranz des norwegischen Königs gegenüber den Untaten des Karl *mœrski* primär politisch bedingt ist – Ólaf Haraldsson verlangt als Gegenleistung, daß der Norweger die Steuern auf den Färöern eintreibt –, wird sie als Milde und Mäßigkeit des *rex iustus* dargestellt:

suo er Karll heyrtr hefui ek þin getit ok er þat satt at segia at verit hafa þær stundir at ef fundi ockra bæri saman er þu mundir ecki kunna at segia fra tidendum. en nu skal ek æigi uerr hafa en þu at þu bydr mer lidsemd þina at ek skal leggja j moti aufusu ok skalltu Karl koma til min j dag ok uera þar j bode minu skulu vid þa tala um þetta mal.

(Flb. II, S. 245).

Das Bild Ólaf Haraldssons als christlicher König tritt um so stärker in den Vordergrund, je näher die Schlacht bei Stiklastaðir rückt. Wie in der *Ólfr.* erscheint auch hier der König als der von Gott auserwählte Herrscher in desto hellerem Licht, je weniger er in seinen weltlich-politischen Aktionen vom Glück begünstigt ist. Im *Knúts þátr hins ríka* (Flb. II, S. 251–254) wird bereits angedeutet, daß Ólaf Haraldsson bereit ist, sein Leben zum Schutz des Landes aufs Spiel zu setzen, daß er als Märtyrer für Norwegen sterben will:

nu skulu þer segia honum þau min ord at ek mun veria oddi ok eggju Noreg medan mer endazst lifdagar til en giallda æigi skatt nockurum manni af ríki minu.

(Flb. II, S. 253).

Gegen die bösen Mächte, die sein Land bedrohen – personifiziert in Gestalt des Jarls Hákon – kann Ólaf Haraldsson keine wirksamen Maßnahmen ergreifen und muß deshalb, wie Jesus Christus, für die Erlösung seines Volkes sein Leben opfern.

Die geistlich-gelehrte Einleitung des *Steins þátr Skaptasonar* (Flb. II, S. 261–267), in der Ólaf Haraldsson bereits das Epitheton «der Heilige» verliehen wird, weist auf die Funktion des Königs als Stellvertreter Gottes auf Erden hin:

Trvfastr madr ok traustr uar hinn hælíagi Olaftr konungr Haralldzson vit vine sina ok undirgefínn lyd suo alldri vmbreytti hann sinum ordum vtan stora naudsyn. hann var hardr ok vüegínn þríozskum monnum ok þralatum j ollum stodum þar sem hann atti guds rettar at reka en þolinmodr um sínar motgerdir ok bídlundar godr víd alla goda menn. var þat íafnan ecki auffundit a konungi huersu honum líkade. helltr hann ok kapsamlíga ollu sínu ríki ok krununnar rett huerir sem a uílldu sæílazst orettlíga ok gerdi a þuí ongann manna mun sem enn mun lysazst sídarr j sqgunne.

(Flb. II, S. 261f.).

Der *rex iustus* kümmert sich um seine Untergebenen ohne Ansehen der Person und steht immer fest zu seinem Wort. Kein rechtschaffener Mensch braucht den König zu fürchten, der seinen eigenen Leuten milde, seinen Widersachern dagegen streng entgegentritt. Ólaf Haraldsson verteidigt Krone und Reich gegen unrechtmäßige Angriffe, was ihm aber nur gelingt, solange er der von Gott auserwählte Herrscher ist.

Im weiteren Verlauf des *þátttr* wird das in der Einleitung gezeichnete Bild des christlichen Königs bestätigt, auch wenn Ólaf Haraldsson nur in machtpolitische und nicht in religiöse Konflikte verwickelt wird. Obwohl die feindliche Mannschaft der Árnasynir zahlenmäßig überlegen ist, tritt der König ihr stolz und ohne Anzeichen von Einschüchterung entgegen:

suo litz mer sem þessi fqr muni suo vera hæiman ger at þer munit þickiazst hafa haft rad vid mig edr meirr. en þess mundi oss sizst uara af ydr brædrum at þer mundit med her fara moti oss. kenni ek rad þessi at þeir Jadarbyggiarnir munu hafua upphafit en ecki þarf mer fe at bioda.

(Flb. II, S. 266).

Auch in der Defensive bleibt Ólaf Haraldsson seinen Prinzipien treu und beschämt dadurch seine Gegner. Strebte er während der Wikingerzüge seiner Jugend noch nach wertvoller Beute, so lehnt der König nun das ihm angebotene Geld ab, weil ihm an Gerechtigkeit und nicht an einer finanziellen Kompensation für erlittenes Unrecht liegt. Obwohl Finn Árnason dem König erklärt, er wolle sein Gefolgsmann werden, falls dadurch Þorbergr einer Bestrafung entgehe, stellt Ólaf Haraldsson weitere Bedingungen:

ef þer brædr vilit uæita mer suardaga til þess at fylgia mer utanlandz ok innan ok skiliazst æigi uit mig nema mitt se lof edr leyfui til. æigi skulu þer leyna mig ef þer vitit radin mer suikræde. þa uil ek sættazst vit ydr.

(Flb. II, S. 266).

Unmißverständlich gibt der König den Árnasynir zu verstehen, daß es ein Entgegenkommen darstellt, wenn er sie als Gefolgsleute akzeptiert, und daß sie für die damit verbundenen Rechte Gegenleistungen zu erbringen haben.

Im Gegensatz zum politischen Inhalt des *Steins þátttr Skaptasonar* steht die christliche Prägung des *Rauðúlfs þátttr* (Flb. II, S. 292–301), der im Rahmen einer Traumdeutung sämtliche Eigenschaften Ólaf Haraldssons als *rex iustus* zusammenfaßt. Am Abend, beim Männervergleich, führt Ólaf Haraldsson als seine besondere Fertigkeit die Menschenkenntnis an:

þat mun ek þa hellzst til taka at huernn mann at ek se um sinn ok uilia ek uel at hyggia þa skal ek kenna hann.

(Flb. II, S. 295).

Die anderen Teilnehmer halten mit ihren Eigenschaften als gute Gefolgsleute dagegen: Finn Árnason will niemals den Herrn verlassen, dem er sich verpflichtet hat; Þorbergr gelobt, nie eine Abmachung zu verletzen, die er mit seinem Dienstherrn getroffen hat. Am Ende des Männervergleichs zeigt sich Ólaf Haraldsson zufrieden, da ihn seine Leute ihrer Loyalität versicherten und er sich als Herrscher bestätigt fühlen kann.

Am nächsten Morgen deutet Rauðúlfr den Traum des Königs, der – wie auch die Deutung – eine Parallele in Dan. 2, 1–46, dem Traum des Nebukadnezar,

hat<sup>13</sup>. Eine gekreuzigte Figur, zusammengesetzt aus verschiedenen Materialien, symbolisiert die Zukunft des Königsreiches. Der Kopf dieser Gestalt ist von einer Art Heiligenschein umgeben, in dessen Inneren Engel und die Herrlichkeit des Himmels dargestellt sind. In seiner Deutung des Traumes vergleicht Rauðúlfr den Kopf mit der Herrschaft Ólaf Haraldssons:

en suo sem þu ert höfudsmadr þa muntu æiga höfudit j drauminum. ok suo sem þer þotti höfudit vera gert af rauðu gulli ok þar lysti af sem fyrr var sagt af lysegulli þar mun birtazst tignn þin umfram alla menn adra j þessu lande suo sem rautt gull er dyrra huerium malmi. en þar sem asionan uar ok bæde fylgde syn ok mal ok heyrnin er þar ok uit fōst þa uard þer synd j þessu himnariki j himneskri dyrd. þar uar þer synt j þui qmbun godra uerka er þu snyrr morgum manni til retrar truar med þinum ordum ok rikdomi. en höfut mannz er mæirr bollott en langt þa get ek þer synt hafa verit ecki langt lif edr eydiligt ueralldar riki.

(Flb. II, S. 298).

Die Herrschaft Ólaf Haraldssons – und damit auch sein irdisches Leben – wird nur noch von kurzer Dauer sein. Wie sein typologisches Vorbild Jesus Christus hat sich der norwegische König durch die Bekehrung seines Volkes zum rechten Glauben einen Platz im Himmel gesichert. Im Vergleich zu den himmlischen Ehren der Ewigkeit sind Dauer und Reichweite der endlichen Herrschaft über ein irdisches Reich ohne Belang. Indem Rauðúlfr den goldenen Kopf der Figur als «goldenes Zeitalter» deutet, bindet er die Ära des norwegischen Königs auch in einen weltgeschichtlichen Rahmen ein, da die Regierungszeit des römischen Kaisers Augustus, des Friedensfürsten, ebenfalls als «goldenes Zeitalter» galt.

Im *Rauðúlfs þátr* wird bereits auf Ólaf Haraldssons Tod in der Schlacht bei Stiklastaðir – dem Ende seiner irdischen Regierungszeit – vorausgedeutet. Letztendlich stellt jedoch diese Niederlage des Königs, der für das norwegische Volk sein Leben opfert, einen Sieg dar, da der Tod Ólaf Haraldsson, dem Heiligen, den Zugang zum himmlischen Reich eröffnet, neben dem irdischer Reichtum und weltliche Herrschaft ohne Bedeutung sind.

<sup>13</sup> Die Darstellung des *Rauðúlfs þátr* läßt einerseits den Einfluß byzantinischer Ikonographie erkennen, andererseits besteht für das Traumhaus auch eine Parallele zu *Le Pèlerinage de Charlemagne* – und somit auch der *Karlamagnús saga*; TURVILLE-PETRE, GABRIEL, Dream Symbols on Old Icelandic Literature. In: *Festschrift Walter Baetke*. Hrsg. Kurt Rudolph, Rolf Heller, Ernst Walter. Weimar 1966, S. 343–354, 20. Die reichhaltige Ausgestaltung des Traumes im *Rauðúlfs þátr* ist vermutlich auf den Einfluß eines altgriechischen Traumbuches, des *Somniale Danielis*, zurückzuführen, das wahrscheinlich in lateinischer Übersetzung zusammen mit anderer gelehrter Literatur bereits im 12. Jahrhundert von England nach Island kam, TURVILLE-PETRE, GABRIEL, An Icelandic Version of the SOMNIALE DANIELIS. In: *Nordica et Anglia. Studia in Honor of Stefán Einarsson*. Ed. by Allan H. Orrick. The Hague/Paris 1968, S. 19–36, 20 und 27.

Es überrascht nicht, daß in der historisch-politischen *ÓIH.(store)* Snorris nur die Rahmenerzählung des *Rauðúlfs þáttr*, der Viehdiebstahl und dessen Aufklärung, überliefert sind. Gerade aber durch die ausführliche Binnenerzählung mit Traum und Traumdeutung erhält die Version der *Flateyjarbók* ihre religiöse Akzentuierung, wodurch auch die Charakterisierung Ólaf Haraldssons im Gesamtkontext der Saga wesentlich beeinflusst wird. Aufgrund seiner Platzierung innerhalb der *ÓIH.* bekommt der *Rauðúlfs þáttr* besonderes Gewicht: Die Erzählung beschließt den Hauptteil der *ÓIH.*, der den König auf dem Höhepunkt seiner Macht zeigt. Im folgenden eskalieren die Schwierigkeiten, gegen die Ólaf Haraldsson in seinem Land zu kämpfen hat und die schließlich zu seiner Flucht aus Norwegen führen. Auf diesen Umschwung, Abnahme der politischen Macht des Königs und Bedeutungszuwachs seiner religiösen Sendung, weist die Traumdeutung des *Rauðúlfs þáttr* voraus.

Die religiöse Bestimmung Ólaf Haraldssons führen die beiden *þættir* der *ÓIH.* noch weiter aus. Hatte der *Rauðúlfs þáttr* den norwegischen König noch mit einem anderen irdischen Herrscher, Augustus, verglichen, so zieht der *Þáttr um fall Ólafs konungs I* (Flb. II, S. 324–328) unmittelbar die Parallele zu Jesus Christus. Die Einleitung charakterisiert den norwegischen König als treuen Diener Gottes, der sein norwegisches Volk dem christlichen Glauben zuführte und schließlich als Märtyrer starb:

... let þessi sami Jesus Christus ægi fullnægja firir sitt starf sinum þionustumanni ok elskuligum astvin hinum hælaga Olafi konungi Haralldzsyni sina postuligana predikan firir hueria hann hafde gude aflat sitt undirgefuit folk j Noregi ok þeim skattlondum er til þess rikis liggia nema enn helldr aukadzst hans korona firir þat pislaruætti er hann þoldi af sinum undirmonnum j eftirliking sealfs grædarans en firir frameggian vuinar allz mannkyns firir þui at hann þoldi ægi þann skada er hann þottizst bida af greindum guds eyrendreka Olafi konungi er hann dro alla undan hans ualde ok uilea suma med fogrum fortolum en suma med hirting konungliga atkuæda suo at ongum hlydde um hans daga þeim sem gud hafde hann formann yfirskipat frammi at hafa forneskiu edr fianligan atrunat flærdsamligra skurgoda.

(Flb. II, S. 324f.).

In diesem Abschnitt werden vor allem die für die Kirche wesentlichen Züge des Königs hervorgehoben: Ólaf Haraldsson ist der «Herzensfreund Jesu Christi» (entsprechend dem Lateinischen *amicus dei*) und führt als dessen Diener das ihm untergebene norwegische Volk auf Gottes rechten Weg. Ólafs Verdienste im Dienst für das Christentum werden gekrönt durch seinen Märtyrertod, den er – wie sein Vorläufer Jesus Christus – durch und für sein eigenes Volk erleidet.

Dementsprechend wird im *Þáttr um fall Ólafs konungs II* (Flb. II, S. 348–352) den Bauern vorgeworfen, daß sie ihren von Gott auserwählten Herrscher veraten und aus seinem Reich vertrieben haben:

Ymr þat ok æpir ferr ok flygr firir huers mannz eyru huersu illa ok omanliga bændr breyttu vid sinn herra ok höfðingia j daligum drottins suikum er þeir flærdsamliga fromdu at fella rettan konung fra lande . . .  
(Flb. II, S. 348).

Das Unrecht der Bauern besteht nicht darin, daß sie sich gegen eine Regierung erheben, mit der sie nicht zufrieden sind, sondern daß sie nicht erkennen, daß Ólaf Haraldsson der «rechte», d. h. von Gott auserwählte Herrscher ist. Auf diese Einleitung folgt die Hetzrede des dänischen Bischofs, der die Bauern zum Kampf gegen ihren König aufstachelt. Durch die Agitation des Kirchenmannes erhält die Schlacht bei Stiklastaðir eine religiöse Dimension: Der von Gott auserwählte König stirbt für sein Volk durch die Hand seiner eigenen Leute. In dieser letzten Schlacht des Königs spielt der Kampf um die weltliche Herrschaft in Norwegen nur noch eine untergeordnete Rolle.

Obwohl die *þættir* in ihrer Charakterisierung des norwegischen Königs sogar in Details – wie die Einsilbigkeit Ólafs im Zorn – mit der Darstellung des Haupterzählstranges übereinstimmen, tragen sie insgesamt dazu bei, Ólaf Haraldsson als von Gott auserwählten Herrscher und zukünftigen Heiligen erscheinen zu lassen. Je weiter sich der historische Verlauf der *ÓIH.* der Schlacht bei Stiklastaðir nähert, desto größere Bedeutung erhält die religiöse Funktion des Königs in den *þættir*. Werden im Haupthandlungsstrang der *ÓIH.* meist ganze Landstriche oder größere Bezirke von Ólaf Haraldsson kollektiv – und häufig auch auf grausame Weise – zum christlichen Glauben bekehrt, so schildern die *þættir* exemplarische Einzelbekehrungen sozial hochstehender Persönlichkeiten, die Ólaf Haraldsson von der Überlegenheit des neuen Glaubens überzeugt.

Verschiedene Eigenschaften des Königs, die zunächst in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit seiner späteren Heiligkeit zu stehen scheinen, ergeben zusammen innerhalb der *þættir* das Bild des *rex iustus*, des vorbildlichen christlichen Herrschers. Immer wieder stellt Ólaf Haraldsson eine der vier Kardinaltugenden – *iustitia*, *prudentia*, *fortitudo* und *temperantia* – unter Beweis. Heilsgeschichtlich gesehen ist Ólaf Haraldsson somit Nachfolger des biblischen Königs David, der wiederum in der christlichen Typologie als Vorläufer Jesu Christi gilt. Während in den *þættir* innerhalb der ersten Hälfte der *ÓIH.* eine Parallele zwischen Ólaf Haraldsson und König David festgestellt werden kann, werden die Entsprechungen zwischen dem norwegischen König und Jesus Christus immer evidenter, je näher die Schlacht bei Stiklastaðir rückt.

Bereits in den *Acta Sancti Olavi regis*, die auch Snorri kannte, wird Ólaf Haraldsson als *rex iustus* dargestellt. Die isländische Handschrift AM 619 4to enthält neben den *Acta Sancti Olavi regis* auch noch die altnordische Übersetzung eines lateinischen Werkes, das die Tugenden des *rex iustus* beschreibt: *De XII abusivis saeculi*. Vermutlich wurde dieser Pseudo-Cyprianische Text im

12. Jahrhundert vom norwegischen Erzbischofs Eysteinn übersetzt<sup>14</sup>, der auch eine lateinische Legende über Olaf den Heiligen, die *Passio Olavi*, verfaßte, in der Ólaf Haraldsson ebenfalls mit allen Eigenschaften eines *rex iustus* ausgestattet ist. Wie die Verbreitung der Handschriften zeigt, war der *Pseudo-Cyprianus* im Mittelalter in ganz Europa bekannt<sup>15</sup>. Besonders eifrig wurde der Abschnitt über die neunte *abusio*, den *rex iniguus*, ausgeschrieben<sup>16</sup>. In diesem Kapitel, das maßgeblichen Einfluß auf die mittelalterlichen Vorstellungen vom idealen Herrscher ausübte, wird als wichtigste Eigenschaft eines Königs die Gerechtigkeit angegeben, die jedoch nicht zur Erhaltung der weltlichen Macht, sondern zur Bestrafung von Unrecht, Unterstützung der Armen und Verteidigung des Landes eingesetzt werden soll. Daher darf der gerechte König auch strafen, wenn er dadurch die Erhaltung von Frieden und Gerechtigkeit in seinem Reich garantieren kann<sup>17</sup>.

Ergänzt wird dieses Kapitel durch die sechste *abusio* über den *dominus sine virtute*<sup>18</sup>. Um über andere Menschen herrschen zu können, benötigt ein König Strenge und Entschlossenheit, aber auch Regelmäßigkeit und Liebe. Streng sollen die Gesetze Gottes befolgt werden, wobei der «gute Herr» immer auch auf ein gerechtes Urteil und Freundlichkeit gegenüber seinen Untergebenen zu achten hat. Der höchste Herr jedoch, dem sich selbst der König zu unterwerfen hat, ist Gott, der dem König – falls dieser sein Amt rechtschaffen ausübt – immer zur Seite steht.

Auch nach der Auffassung Augustins, wie er sie in seinem *De Civitate Dei* vertritt, bilden *pax* und *iustitia* die Grundlage der Herrschaft eines *rex iustus*<sup>19</sup>. *Pax*, die nicht nur auf die politische Situation eines Staates bezogen wird, sondern auch für die Harmonie innerhalb eines Menschen selbst oder im Umgang mit anderen steht, ist der Idealzustand, nach dem der Mensch ständig streben soll. *Iustitia* dagegen bedeutet das freiwillige Unterwerfen unter den Willen Gottes und ist somit die Voraussetzung, damit der Zustand der *pax* überhaupt erreicht

<sup>14</sup> vgl. hierzu SEIP, DIDRIK ARUP, (Hrsg.) *The Arna-Magnæan Manuscript 677, 4<sup>o</sup>. Pseudo-Cyprian Fragments. Prosper's Epigrams, Gregory's Homilies and Dialogues. With an Introduction.* (= Corpus Codicum Islandicorum Medii Ævi, XVIII). Copenhagen 1949, S. 10. In den *XII abusivis* werden dem idealen Herrscher dieselben Eigenschaften zugeschrieben wie später in der *Konungsskuggsjá*; SEIP, *Pseudo-Cyprian Fragments*, S. 12.

<sup>15</sup> HELLMANN, SIEGMUND, (Hrsg.) *Pseudo-Cyprianus. De XII Abusivis Saeculi.* In: *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*, 3. Reihe, 4. Band, Heft 1 (= 34. Band, Heft 1), Leipzig 1909, S. 1–60, 16f.

<sup>16</sup> HELLMANN, *Pseudo-Cyprianus*, S. 18.

<sup>17</sup> Einen ausführlichen Kommentar zu diesem neunten Kapitel bei HELLMANN, *Pseudo-Cyprianus*, S. 51–53.

<sup>18</sup> HELLMANN, *Pseudo-Cyprianus*, S. 43f.

<sup>19</sup> vgl. dazu auch BERNHEIM, ERNST, *Politische Begriffe des Mittelalters im Lichte der Anschauungen Augustins.* In: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 7 (= N.F. 1. Jg.), 1896/97, S. 1–23.

werden kann. Da *pax* das Führen eines *bellum iustum* gegen die Feinde Gottes, die *pax* und *iustitia* verhindern wollen, nicht ausschließt, widerspricht es dem Bild des guten und gerechten Königs nicht, wenn Ólaf Haraldsson bei der Christianisierung Norwegens zum Teil recht drastische Mittel anwendet. Daher sind in den *þættir* bewaffnete Auseinandersetzungen – vor allem in der Zeit nach Ólafs politischem Höhepunkt – auch religiös begründet, weil Ólaf Haraldsson darin seine Aufgabe als Friedensfürst erfüllt, der seinen Untertanen den Zustand der *pax* verschaffen will.

Ohne der Charakterisierung Ólaf Haraldssons im Haupterzählstrang der *ÓIH.* zu widersprechen, akzentuieren die *þættir* diejenigen Eigenschaften, die Ólaf Haraldsson als idealen christlichen König, als *rex iustus*, auszeichnen. Aufgrund der veränderten Perspektive innerhalb der *þættir* gegenüber dem Haupthandlungsstrang der Saga werden diese königlichen Tugenden immer aus der Sicht eines Antagonisten Ólafs geschildert. Somit zeigen die *þættir* die Auswirkungen von Ólaf Haraldssons Regierung aus der Perspektive seines Volkes, wobei es sich – im Vergleich mit den *þættir* der *ÓlTr.* – dezidiert um das *norwegische Volk* handelt. Durch die zahlreichen in die *ÓIH.* eingeschobenen *þættir* gelingt es dem Kompilator der *Flateyjarbók*, ohne die durch seine Vorlagen vorgegebene historische Linie zu verlassen, neue Akzente zu setzen: Das kirchlich geprägte Bild von Ólaf dem Heiligen schwächt die politische Bedeutung des Königs, wie sie bei Snorri vorherrscht, ab. Schon frühzeitig wird Ólafs Rolle als späterer Nationalheiliger Norwegens angedeutet, und diese Linie wird im weiteren Verlauf konsequent weiterverfolgt und verstärkt.

## 6. Fazit: Die Funktion der þættir in der Flateyjarbók

Eine Zusammenstellung der Ergebnisse aus den vorhergehenden Kapiteln läßt erkennen, welche Funktion der Kompilator der *Flateyjarbók* den als *þættir* bezeichneten Textabschnitten zugedacht hat. Während innerhalb der beiden *Ólafs sagas* – d.h. dem Teil der *Flateyjarbók*, der von Jón Þórðarson geschrieben wurde – 60 Erzählabschnitte als *þættir* überschrieben sind, findet sich in den übrigen in der Handschrift überlieferten Sagas diese Bezeichnung nicht. Dies bedeutet aber auch, daß eine mögliche Verallgemeinerung der in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Ergebnisse erst nach der Untersuchung weiterer Textcorpora erfolgen kann.

### 6.1 Die Aussage des Kompilators

Verschiedene Bemerkungen im Text geben Auskunft darüber, welche Vorstellungen der Kompilator mit dem Begriff *þáttir* verband<sup>1</sup>: *þættir* sollen zur Gesamtaussage der Saga beitragen, so wie viele kleine Bäche einen großen Fluß speisen. Auch wenn die Erzählungen zu Beginn scheinbar in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Inhalt der Saga stehen, münden sie am Ende doch in den Haupterzählstrang ein. Die Charakterisierung der *þættir* als *frásagnir af ýmisligu upphafi* bezieht sich somit nicht auf die Herkunft der Texte – d.h. eine ursprüngliche selbständige Überlieferung –, sondern auf den in ihnen übermittelten Inhalt. Damit stimmt die Beobachtung überein, daß alle *þættir* der *Flateyjarbók* mit einem neuen Handlungsstrang einsetzen, der erst an ihrem Ende in den Haupterzählstrang der Saga einmündet.

Ein Vergleich mit anderen Handschriften der beiden *Ólafs sagas* bestätigt die Vermutung, daß von Jón Þórðarson der Terminus *þáttir* in funktioneller Absicht eingesetzt wurde. Da er auch solche Teile als *þættir* bezeichnet, die bereits in seiner Vorlage vorhanden waren, dort aber nicht *þættir* genannt werden, und er andererseits aber auch selbständig zusätzliche, neue Abschnitte in die Sagas einfügt, ohne sie im Kontext besonders zu kennzeichnen, wird deutlich, daß *þáttir* sich in der *Flateyjarbók* nicht auf ursprünglich selbständig überlieferte Texte bezieht. Darüber hinaus stellt keiner der *þættir* in der *Flateyjarbók* eine wirklich abgeschlossene Erzählung dar, da in jedem Fall entweder Personen, Schauplätze oder Ereignisse weiterhin im Haupterzählstrang der betreffenden

<sup>1</sup> Flb. I, S. 207f.; Flb. I, S. 378; Flb. I, S. 435; Flb. II, S. 91; Flb. II, S. 226.

*Ólafs saga* von Belang sind, oder an späterer Stelle wieder auf den Bericht eines *þáttir* Bezug genommen wird.

## 6.2 *þættir* liefern Hintergrundinformationen

Eine Sondergruppe bilden diejenigen *þættir*, die Auszüge aus selbständigen Sagas sind, da sie in der Art eines Fortsetzungsromans in mehrere Abschnitte aufgeteilt in die *Ólafs sagas* eingearbeitet wurden. Sie münden somit nicht immer sofort in den Haupterzählstrang der *Ólafs sagas* ein, sondern zum Teil erst nach einer oder auch mehreren Fortsetzungen. Dabei unterschied der Redakteur zwischen *þættir* und solchen Abschnitten, die als normale Kapitel nicht besonders vom Kontext der *Ólafs sagas* abgesetzt sind, wobei Jón Þórðarson nach einem klar erkennbaren Prinzip verfuhr, das sich mit der Charakterisierung der *þættir* im *Þorvalds þáttir tasalda* deckt: Jeder *þáttir* setzt mit einem neuen Handlungsstrang ein und unterbricht den linearen Verlauf der Saga. Die Auszüge aus der *Færeyinga saga*, der *Orkneyinga saga* und der *Jómsvíkinga saga* weisen als Gemeinsamkeit auf, daß sie in erster Linie historische Hintergrundinformationen zu den *Ólafs sagas* beisteuern. Der Kompilator unterscheidet bei den «politischen Sagas»<sup>2</sup> genau zwischen denjenigen Abschnitten, die sich nahtlos in den chronologischen Ablauf der Saga einfügen und daher nicht vom Kontext abgesetzt werden und den *þættir*, die den linearen Fortgang der Saga unterbrechen und erst nach einer Art «historischer Schleife» wieder zum Ausgangspunkt zurückkehren. Demgemäß werden alle Auszüge aus selbständigen Sagas, die im überleitenden Teil der *Flateyjarbók* zwischen den beiden *Ólafs sagas* stehen, als *þættir* bezeichnet, da sie jeweils mit einem neuen Erzählstrang einsetzen, nachdem bereits in der *ÓlTr.* sämtliche Handlungsstränge der entsprechenden selbständigen Saga zu Ende geführt worden waren.

Der König spielt in diesen *þættir* häufig keine oder nur eine untergeordnete Rolle, da die Ereignisse zum Teil vor oder nach seiner Regierungszeit stattfinden. Aber auch wenn der König an der Handlung beteiligt ist, werden die Ereignisse aus der Sicht seiner Gegner dargestellt, während sich der König passiv verhält oder nur indirekt vom Geschehen betroffen ist. Die Vorkommnisse der *þættir* berühren den Haupthandlungsstrang der *Ólafs sagas* nur indirekt, indem sie die Voraussetzungen dafür liefern, daß in einer Fortsetzung die Handlungsstränge verschmelzen können.

Somit wird besonders bei den Auszügen aus selbständigen Sagas deutlich, daß sich der «fremde Ursprung» der Texte nicht auf die Überlieferungssituation der *þættir* bezieht, da sonst alle Auszüge aus diesen Sagas als *þættir* bezeichnet werden müssen hätten. Der «fremde Ursprung» bezieht sich eindeutig auf das Verhältnis zwischen dem Inhalt des *þáttir* und dem Haupterzählstrang der Saga;

<sup>2</sup> Dieser Terminus geht zurück auf BERMAN, MELISSA, *The Political Sagas*. In: *Scandinavian Studies* 57 (1985), S. 113–129.

ein Abschnitt, der sich nicht in den chronologischen Hauptstrom der Saga einfügt, sondern aus einer «fremden Quelle» zeitlich zurückliegendes Material beisteuert, ist somit ein *þátttr*<sup>3</sup>.

Die Funktion dieser *þættir* besteht innerhalb der *Flateyjarbók* darin, für das Verständnis notwendige Hintergrundinformationen beizusteuern, wodurch sich einerseits das Gewebe der Saga verdichtet, aber andererseits die Übersichtlichkeit und der lineare Ablauf des Gesamtwerks nicht gestört werden.

### 6.3 *þættir* setzen Akzente

#### 6.3.1 *Íslendingaþættir*

Obwohl die sogenannten *Íslendingaþættir* gewisse inhaltliche Gemeinsamkeiten aufweisen, unterscheiden sie sich in formaler Hinsicht nicht von den anderen *þættir*. Sie unterbrechen ebenfalls den linearen Fortgang der Saga, indem sie mit einem neuen, scheinbar nebensächlichen Handlungsstrang einsetzen, der am Ende der Episode in den Haupterzählstrang einmündet.

Beim Zusammentreffen eines Isländers mit dem norwegischen König kommt es zunächst zu einer Auseinandersetzung – meist intellektueller Art –, in deren Verlauf der Isländer seine Ebenbürtigkeit mit dem König unter Beweis stellt. Ist dann gewährleistet, daß es für den Isländer mit keinem Ehrverlust verbunden ist, kann er ein Gefolgschaftsverhältnis mit dem norwegischen König eingehen, andernfalls – wie im Falle Steinn Skaptasons – muß er sich einen anderen Gefolgsherrn suchen. Da das Gefolgschaftsverhältnis immer einen persönlichen Vertrag zwischen dem Isländer und dem König darstellt, kann es nicht mit einer generellen Anerkennung des Königs durch das isländische Volk gleichgesetzt werden. Der neue Gefolgsmann fühlt sich daher auch nicht als Angehöriger des norwegischen Reiches, sondern er ist allein der Person des Königs verpflichtet. Die *þættir* legen besonderen Wert auf das intellektuelle Niveau der Isländer, das sie dem König gegenüber an den Tag legen. Die in den Auseinandersetzungen eingesetzten Waffen sind in der Regel List und psychologische Druckmittel (Kjartan Ólafsson!). Dadurch erscheinen die Isländer als ein eigenwilliges Volk, für das es keine Selbstverständlichkeit ist, sich dem norwegischen König zu unterwerfen. Hat sich aber ein Isländer durch ein Gefolgschaftsverhältnis gebunden, steht er treu und zuverlässig seinem Gefolgsherrn in jeder Situation bei.

In allen *þættir*, in denen Isländer die Hauptrolle spielen, wird großer Wert auf historische Einbindung gelegt. Auch bei fiktiven Personen oder Ereignissen ver-

<sup>3</sup> Wie gezeigt werden konnte, griff Jón Þórðarson, um dieses Ziel zu erreichen, in seine Vorlage ein, ohne jedoch den Wortlaut gravierend zu verändern. Vgl. dazu S. 45.

sucht der Bearbeiter, mit Hilfe von Genealogien oder Kreuzverweisen auf parallele, «historisch bezeugte» Geschehnisse, einen Zusammenhang zwischen der Fiktion des *þáttr* und der realen historischen Situation zu schaffen. Dadurch bietet sich dem Leser die Möglichkeit, sich mit den Hauptpersonen zu identifizieren. Die Isländer der *þættir* stehen stellvertretend für das gesamte isländische Volk, dessen Selbständigkeit sie gegenüber dem norwegischen König verteidigen. Es ist daher verständlich, daß Kritik an den Isländern nur dann geübt wird, wenn sie sich auf Island aufhalten. Sobald sich jedoch die isländischen Helden der *þættir* ins Ausland begeben, gibt ihr Verhalten keinerlei Anlaß zur Kritik. Die *þættir* demonstrieren, wie man einem König huldigen kann, ohne gleichzeitig die eigene Identität aufgeben zu müssen und

endurskapa í sífellu forna hugmyndafræði um samband höfðingja og annarra frjálsra manna<sup>4</sup>.

Trotz aller Gemeinsamkeiten der Isländer in den *þættir* lassen sich Unterschiede hinsichtlich der beiden *Ólafs sagas* feststellen. Innerhalb der *ÓlTr.* weisen von insgesamt 21 *þættir* zehn Isländer als Hauptpersonen auf, wovon fünf dieser Texte nur in der *Flateyjarbók* überliefert sind<sup>5</sup>. In der *ÓlH.* dagegen beträgt das Verhältnis nur drei zu siebzehn, wobei in zwei *þættir* derselbe Isländer, Þormóðr kolbrúnarskáld, die Hauptrolle spielt. Auch die beiden *Íslendingaþættir* im überleitenden Teil zwischen den *Ólafs sagas* spielen im Umfeld Ólaf Tryggvasons. Gegenüber ihren Vergleichshandschriften enthält die *ÓlH.* der *Flateyjarbók* sechs zusätzliche Texte, wobei aber nur in zwei dieser *þættir* ein Isländer der Titelheld ist<sup>6</sup>.

Diese Verteilung der Texte innerhalb der *Flateyjarbók* läßt erkennen, daß es offensichtlich ein Anliegen des Kompilators war, das Verhältnis zwischen Isländern und König Ólaf Tryggvason besonders zu betonen. In allen *þættir* der *ÓlTr.* spielt die Religion oder die Bekehrung zum Christentum eine wichtige Rolle, wobei immer wieder auf die problemlose Bekehrung Islands hingewiesen wird, deren Verdienst Ólaf Tryggvason zukommt, der die Missionare sandte. Für den einzelnen Isländer, der am Hof des norwegischen Königs bekehrt wird, steht die neue Religion in engem Zusammenhang mit der Person Ólaf

<sup>4</sup> ÓLASON, VÉSTEINN, *Íslendingaþættir*. In: *Tímarit Máls og menningar* 46 (1985), S. 60–73, 71.

<sup>5</sup> Nur in der *Flateyjarbók* überliefert sind: *Þorleifs þáttr jarlaskálds* (Flb. I, S. 205–215); *Þorsteins þáttr uxafóts* (Flb. I, S. 249–263); *Sqrla þáttr* (Flb. I, S. 275–283); *Hrómundar þáttr halta* (Flb. I, S. 409–414); *Þorsteins þáttr skelks* (Flb. I, S. 416–418).

Im *Sqrla þáttr* ist zwar die Hauptperson kein Isländer, aber ein Isländer bewirkt die Anbindung an die *ÓlTr.*

<sup>6</sup> Nur in der *Flateyjarbók* überliefert sind: *Styrbjarnar þáttr Sviakappa* (Flb. II, S. 70–73); *Eymundar þáttr Hringssonar* (Flb. II, S. 118–134); *Töka þáttr Tökasonar* (Flb. II, S. 135–138); *Þormóðar þáttr kolbrúnarskálds I* (Flb. II, S. 148–168); *Eindriða þáttr ok Erlings* (Flb. II, S. 193–197); *Þormóðar þáttr kolbrúnarskálds II* (Flb. II, S. 199–226).

Nur die beiden *þættir* über den Skalden Þormóðr handeln von einem Isländer.

Tryggvasons. Immer wieder wird jedoch Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Isländer freiwillig den christlichen Glauben annahmen und nicht dazu gezwungen wurden. Da ja in allen *þættir* der *ÓlTr.* das politische Amt des Königs von untergeordneter Bedeutung ist, hatte die Bekehrung für die Isländer auch keine politischen Konsequenzen, d.h. die Annahme des Christentums bedeutete nicht die Unterwerfung unter die norwegische Krone.

Besonders deutlich zeigt es sich bei Kjartan Ólafsson und dem Skalden Hallfreðr, daß die Bekehrung zum Christentum mit einer persönlichen Bindung – dem Gefolgschaftsverhältnis – an Ólaf Tryggvason verknüpft ist. Anerkennt ein Isländer den norwegischen König als Gefolgsherrn, so ist das Verhältnis persönlich geprägt und bedeutet nicht die politische Zugehörigkeit zum norwegischen Reich. Mit dem Tod des Königs endet daher auch das Gefolgschaftsverhältnis, das nicht automatisch auf dessen Nachfolger übertragen wird. Die Personen der *Íslendingaþættir* fühlen sich der norwegischen Krone gegenüber unabhängig, was für die mittelalterlichen Rezipienten dieser Texte bestimmt von großer Bedeutung war. Obwohl Island im Mittelalter zunächst unter norwegischer und später unter dänischer Herrschaft stand, legte man dennoch großen Wert darauf, als eigenständige Nation betrachtet zu werden. Jedem König mußte in Island gehuldigt werden, damit seine Herrschaft dort Gültigkeit erlangte. Dies führte häufig zu Schwierigkeiten für das Mutterland, auch wenn die Isländer natürlich in der Regel keine andere Wahl hatten, da sie vor allem wirtschaftlich vollkommen in der Hand der ausländischen Macht waren. Der Vertrag mit dem jeweiligen König war aber immer personengebunden und mußte bei jedem Thronwechsel erneuert werden. In den *þættir* stellt der norwegische König für die Isländer die höchste Instanz des neuen Glaubens auf der Erde dar<sup>7</sup>. Für die Isländer erhält Ólaf Tryggvason in erster Linie als Verkünder des Christentums seine Bedeutung, wohingegen seine weltliche, politische Funktion als König des norwegischen Reiches in den *þættir* in den Hintergrund rückt.

In den *Íslendingaþættir* der *ÓlH.* spielt dagegen die Auseinandersetzung mit der Religion keine Rolle, sondern die Isländer begegnen hier einem König, der als politischer Herrscher eines großen Reiches auftritt. Nur zwei Isländer werden im Rahmen eines *þáttr* am norwegischen Hof zur Zeit Ólaf Haraldssons gezeigt, wobei Steinn Skaptason seinen Konflikt mit dem König nicht lösen kann, und es zu keinem Gefolgschaftsverhältnis kommt, sondern der Isländer das Land verlassen muß. Ganz offensichtlich hatte Ólaf Haraldsson für die Isländer keine so große Bedeutung wie sein Namensvetter und Vorgänger. Vielmehr sind die Erinnerungen der Isländer an Ólaf Haraldsson eher schmerzlicher Natur, da er der erste norwegische König war, der versuchte, Island mit einem Vertrag an Norwegen zu binden. Ólaf Tryggvason wird dagegen in den Augen

<sup>7</sup> vgl. dazu auch SCHACH, PAUL, Antipagan Sentiment in the Sagas of the Icelanders. In: *Gripla I.* (Hrsg.) Jónas Kristjánsson (= Rit Stofnunar Árna Magnússonar 7). Reykjavík 1975. S. 105–134, S. 130.

der Isländer nahezu zum Nationalheiligen verklärt, dem sie das Christentum zu verdanken haben.

Außer der für alle *þættir* charakteristischen formalen Funktion – Unterbrechung des Haupthandlungsstranges, um scheinbar nebensächliche Informationen zur Saga beizutragen – erfüllen die *Íslendingaþættir* im Kontext der *Ólafs sagas* eine weitere Funktion, aus der sich ihre inhaltlichen Gemeinsamkeiten ergeben. Innerhalb der *ÓlTr.* demonstrieren die *Íslendingaþættir* einerseits die Bedeutung Ólaf Tryggvasons für die Isländer und verleihen – indem sie den Umfang der Saga vergrößern – im Vergleich zu anderen Handschriften, die ebenfalls beide *Ólafs sagas* enthalten, der *ÓlTr.* größeres Gewicht. Die *Flateyjarbók* stellt somit dem norwegischen Nationalheiligen Ólaf Haraldsson den potentiellen isländischen Nationalheiligen Ólaf Tryggvason gegenüber. Wenn die Annahme stimmt, daß die *Flateyjarbók* als Geschenk für Ólaf Hákonarson gedacht war, so wäre dieser der dritte norwegische König mit Namen Ólaf und gleichzeitig Herrscher über Island und Norwegen, da ihm ja auch die Isländer als König gehuldigt hatten.

### 6.3.2 Nicht-Íslendingaþættir

Thematisch stimmen die *Íslendingaþættir* der *ÓlTr.* mit den Nicht-*Íslendingaþættir* überein: In allen Texten, die meist exemplarhaften Charakter aufweisen, steht die Bekehrung der heidnischen Bevölkerung im Vordergrund. Ólaf Tryggvason beweist einer Person, die in der Regel den Typus des «edlen Heiden» vertritt, die Überlegenheit des christlichen Glaubens gegenüber den heidnischen Holzgötzen. Dabei ist die Bekehrung immer eng an die Person Ólaf Tryggvasons gebunden, der als irdischer Repräsentant des christlichen Gottes dargestellt wird. Im Unterschied zum Haupterzählstrang der *ÓlTr.*, wo häufig bei Massentaufen die Bevölkerung ganzer Bezirke zum rechten Glauben bekehrt wird, handelt es sich in den *þættir* um Einzelpersonen, die von den Vorzügen des christlichen Glaubens überzeugt werden.

Während in den *Íslendingaþættir* die historische Einbindung von großer Bedeutung ist, sind die Personen der Nicht-*Íslendingaþættir* innerhalb der *ÓlTr.* meist nicht individuell gezeichnet, und es wird kein besonderer Wert auf eine genealogische Einführung gelegt<sup>8</sup>. Obwohl auch in diesen Texten, wie in den *Íslendingaþættir*, immer die Erzählperspektive der Titelfiguren eingenommen wird, und der König bei der Handlung häufig nur eine untergeordnete Rolle spielt, liegt dennoch der Schwerpunkt auf Ólaf Tryggvasons Rolle als Repräsentant des Christentums. Hierin liegt ein Unterschied zu den *Íslendingaþættir*, in

<sup>8</sup> Wollte man der in der Forschung üblichen Klassifizierung nach inhaltlichen Kriterien folgen, so könnte man diese Gruppe auch als *Fornaldarþættir* bezeichnen. Da meines Erachtens die *þættir* jedoch keine literarische Gattung bilden, darf eine solche Bezeichnung nur als Hilfsterminus verwendet werden.

denen immer der Isländer und dessen Verhältnis zum König im Mittelpunkt des Interesses steht. Da sich, anders als die Isländer, die Protagonisten der Nicht-*Íslendingaþættir* nicht gegen den König behaupten können, tragen diese Erzählungen in wesentlichem Umfang zur Darstellung der Autorität Ólaf Tryggvasons bei. Jedoch rückt die politische Funktion Ólaf Tryggvasons als Herrscher über das norwegische Reich in allen *þættir* vollkommen in den Hintergrund, wodurch die *ÓlTr.* innerhalb der *Flateyjarbók* den Charakter einer Heiligenvita erhält.

Steht in den *þættir* der *ÓlTr.* die Missionstätigkeit des Königs im Mittelpunkt, so zeigen die *þættir* der *ÓlH.* den König in erster Linie in seiner politischen Funktion als Herrscher über Norwegen. Obwohl der König in den meisten dieser Texte nicht die Hauptrolle spielt, liegt die Betonung auf der Darstellung positiver Eigenschaften Ólafs oder auf der Legitimation seiner Herrschaft. Die Hauptpersonen der *þættir* stammen aus vornehmen Familien oder repräsentieren größere Teile der Bevölkerung, wie es besonders in denjenigen Texten der Fall ist, die von der Bekehrung bestimmter Landesteile berichten. Nur in der Auseinandersetzung mit hochgestellten Persönlichkeiten kann der König seine Überlegenheit glaubhaft und überzeugend demonstrieren. Ganz eindeutig widerspricht dieser Befund der Feststellung Wolfgang Langes, daß in den *þættir*

es die *félitir menn* sind, die Armen, Namenlose sogar, die hier durchaus ethisch eher positiv geschildert werden, wie sie mutig vor den Königsthronen stehen<sup>9</sup>.

Während jedoch die Isländer in den *þættir* sehr selbstbewußt auftreten und sich gegen den König zu behaupten wissen, ist hier eindeutig stets der König der überlegene. Nachdem der König einen in der sozialen Ordnung eines Dorfes hochstehenden Mann – mehr oder weniger gewaltsam – von der Überlegenheit des christlichen Glaubens überzeugte, läßt dieser sich taufen, worauf auch seine Leute diesem Beispiel folgen. In den *þættir* der *ÓlH.* steht jedoch die Bekehrung zum Christentum immer in eindeutigem Zusammenhang mit der gleichzeitigen politischen Unterwerfung: akzeptiert eine Gruppe von Personen den christlichen Glauben, so impliziert dies auch die Anerkennung Ólaf Haraldssons als politisches Oberhaupt. Hingegen fehlt diese politische Komponente in den *þættir* der *ÓlTr.*, wo der König nur in seiner Rolle als Verkünder des christlichen Glaubens dargestellt wird.

Im Gegensatz zur *ÓlTr.*, deren Nicht-*Íslendingaþættir* den Charakter von *Fornaldarsögur* tragen, sind die Hauptpersonen in den *þættir* der *ÓlH.* bekannte Norweger, die häufig auch im Haupthandlungsstrang der *ÓlH.* eine wichtige Rolle spielen, weswegen man diese Texte analog zu den *Íslendingaþættir* auch *Norðmannaðættir* nennen könnte. Entsprechend den *Íslendingaþættir* der *ÓlTr.* weisen diese *Norðmannaðættir* der *ÓlH.* Ólaf Haraldsson dezidiert als *norwegi-*

<sup>9</sup> LANGE, WOLFGANG, Einige Bemerkungen zur altnordischen Novelle. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum* 88 (1957), S. 150–159, 155.

schen König aus, indem sie für den *Rex perpetuus Norvegiae* charakteristische Eigenschaften exemplarisch vorführen.

Trotz ihres inhaltlichen Unterschiedes erfüllen *Íslendingaþættir* und *Norð-mannaþættir* im Rahmen der *Flateyjarbók* dieselbe Funktion: Indem sie den Haupterzählstrang der Saga unterbrechen, um scheinbar nebensächliche Anekdoten einzuflechten, tragen sie wesentlich zur Gesamtaussage bei, wobei sie bestimmte Schwerpunkte setzen, die offensichtlich der Intention des Kompilators entsprechen. Ólaf Tryggvason als potentieller Nationalheiliger der Isländer erfährt eine Aufwertung gegenüber Ólaf Haraldsson, dem Nationalheiligen der Norweger. Ohne in den Wortlaut seiner Vorlage einzugreifen, gelang es somit Jón Þórðarson allein durch eine geschickte Kombination ihm zur Verfügung stehender Elemente, dem Gesamtwerk seine eigene Prägung zu verleihen.

#### 6.4 *þættir* als Verbindungsglieder

Besonders deutlich ersichtlich ist die funktionelle Aufgabe der *þættir* in den Texten im überleitenden Teil der *Flateyjarbók*, wodurch die beiden *Ólafs sagas* zu einem Gesamtwerk verbunden werden. Die Auszüge aus selbständigen Sagas liefern historische Hintergrundinformationen über Ereignisse aus der Zeit zwischen dem Fall Ólaf Tryggvasons und dem Regierungsantritt Ólaf Haraldssons. Indem sie innerhalb der *ÓlTr.* begonnene Handlungsstränge abschließen oder auf deren Fortsetzung innerhalb der *ÓlH.* vorbereiten, verschränken sie auch die Haupthandlungsstränge der beiden *Ólafs sagas*.

Eine Schlüsselstellung im überleitenden Teil nehmen der *Haralds þáttur grœnska* und der *Ólafs þáttur Geirstaðaálfs* ein, die einerseits auf die Kontinuität in der norwegischen Herrschaftsabfolge hinweisen, andererseits bereits auf Ólaf Haraldsson als norwegischen Nationalheiligen vorausdeuten. Drei wichtige Könige in der norwegischen Geschichte trugen den Namen Ólaf: Ólaf Geirstaðaálfr war der letzte Vertreter des heidnischen Zeitalters, sah aber bereits das Ende dieser Ära voraus. Auf ihn folgte Ólaf Tryggvason als Bindeglied zwischen Heidentum und Christentum, weil er mit der Missionierung des Landes begann und den Weg für Ólaf Haraldsson, den späteren Heiligen, bereitete. Im *Ólafs þáttur Geirstaðaálfs* überlappen sich die Zeitebenen der beiden *Ólafs sagas*, wenn berichtet wird, daß sich Hranis Traum – und somit auch Ólaf Haraldssons Geburt – im ersten Regierungsjahr Ólaf Tryggvasons ereignet habe (Flb. II, S. 7). Diese beiden *þættir* zeigen den Aspekt auf, unter dem die folgende *ÓlH.* zu lesen ist, und welche Intention mit dem Gesamtwerk der *Flateyjarbók* verfolgt wird. Mit dem potentiellen Adressaten der Handschrift, Ólaf IV. Hákonarson wäre eine neue Dreizahl vollendet, da dieser der dritte christliche König in Norwegen war, der den Namen Ólaf trug.

### 6.5 þættir strukturieren die Saga

Da nicht in allen þættir Ólaf Tryggvason oder Ólaf Haraldsson am Geschehen beteiligt sind, kann es nicht die vorrangige Aufgabe der þættir sein, die Darstellung der Könige zu vervollkommen, sondern ihre Funktion ist in der Gesamtaussage der *Flateyjarbók* zu suchen. Wie die Verteilung der þættir innerhalb der Handschrift zeigt, setzte sie der Kompilator ganz bewußt zur Gliederung seines umfangreichen Werkes ein. Texte, die historische Hintergrundinformationen für den Haupthandlungsstrang der Saga beinhalten, wurden entweder in den Einleitungsteil der Sagas oder in den Überleitungsteil zwischen den beiden Sagas eingeschoben. Aussagen dieser Texte, die meist Auszüge aus selbständigen Sagas darstellen, werden im späteren Verlauf der Sagas wieder aufgegriffen und dienen gewissermaßen als Ersatz für fehlende *Konungasögur* über die entsprechenden Zeiträume.

Das Gros der þættir findet sich jedoch jeweils im Hauptteil der Saga, der die Regierungszeit des Königs bis zu seiner Krisis behandelt. Hier fungieren die þættir als eine Art retardierendes Moment, indem sie in der Vergangenheit einsetzen und von Ereignissen erzählen, die anscheinend nur peripher mit der Handlung der Saga in Zusammenhang stehen. Dadurch verzögern sie das Fortschreiten des Haupthandlungsstranges, und der Höhepunkt der Saga – die politische Krise, die in einer entscheidenden Schlacht kulminiert – wird hinausgeschoben und die Spannung erhöht. Gleichzeitig erhält durch diese Verlangsamung des Erzählflusses der Hauptteil der Saga größeres Gewicht. Als erzählerische Seitenstränge verflochten sich die þættir mit dem Haupterzählstrang zu einem dichten Gewebe und verändern die Aussage der Saga gemäß den Intentionen des Kompilators, ohne daß dieser jedoch in den Text seiner Vorlage eingreifen mußte. Obwohl der König in den þættir meist nur als Randfigur am Geschehen beteiligt ist, akzentuieren die þættir als kleine Mosaiksteinchen die Darstellung des Königs. Die Charakterisierung des Königs innerhalb der þættir widerspricht dem Haupterzählstrang nicht, konzentriert sich aber auf bestimmte Aspekte der Persönlichkeit. Da Ólaf Tryggvason in den þættir immer nur als Missionar auftritt, rückt seine Stellung als politisches Oberhaupt Norwegens noch stärker in den Hintergrund. Auch die Bedeutung Ólaf Tryggvasons für Island kommt in den þættir innerhalb des Hauptteils der *ÓlTr.* zum Ausdruck, da ja in zehn der insgesamt siebzehn þættir Isländer die Hauptpersonen sind. Somit findet die Charakterisierung des norwegischen Königs als Repräsentant des christlichen Glaubens zu einem nicht unerheblichen Teil in direkter Konfrontation mit den Isländern statt. Ohne daß dies einen Abstrich am Ruhm und der Größe Ólaf Haraldssons bedeuten würde, erheben die Isländer in den þættir einen Anspruch auf Ólaf Tryggvason als ihren potentiellen Nationalheiligen. Wirkte auch Ólaf Tryggvason nach seinem Tod keine Wunder, so schmälert dies seine Bedeutung kaum, da er, indem ihm Eigenschaften Johannes' des Täufers zugesprochen werden, als Wegbereiter Ólafs des Heiligen erscheint. So wie Ólaf Tryggvason Vorläufer Ólafs des Heiligen war, kommt den Isländern der Ruhm

zu, vor den Norwegern das Christentum angenommen zu haben. Aufgrund der *þættir*, in denen fast ausschließlich das religiöse Element in Ólaf Tryggvasons Herrschaft relevant ist, wandelt sich die *ÓlTr.* von der Biographie eines norwegischen Königs zur Heiligenvita über den Missionskönig und Apostel des Nordens.

Auch jeder der sechzehn *þættir* im Hauptteil der *ÓlH.* hebt eine bestimmte Eigenschaft des Königs exemplarisch hervor, wobei im Gegensatz zur *ÓlTr.* nicht nur Nachdruck auf Ólaf Haraldssons Bedeutung als Repräsentant des Christentums, sondern auch auf seine politischen Fähigkeiten gelegt wird. In der Auseinandersetzung mit seinen Antagonisten stellt der norwegische König vor allem die vier Kardinaltugenden des *rex iustus* – Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Klugheit und Tapferkeit – unter Beweis, wobei klar ersichtlich wird, daß Ólaf Haraldsson seine politischen Erfolge mit Gottes Unterstützung erringt. Als sich seine weltliche Macht ihrem Ende zuneigt, tritt sein religiöser Auftrag als Erlöser des norwegischen Volkes – und damit auch die Parallele zu Jesus Christus – deutlicher hervor. Der ehrgeizige, nach Macht strebende König wandelt sich zum künftigen Heiligen Norwegens.

Mit Hilfe der *þættir* gelang es Jón Þórðarson, die *ÓlTr.* und die *ÓlH.* zu gleichwertigen Teilen innerhalb eines geschlossenen Gesamtwerkes zu machen. Ohne daß die Bedeutung, die Ólaf Haraldsson für die Norweger hat, geschmälert würde, erfährt König Ólaf Tryggvason eine Aufwertung, indem vor allem seine wichtige Stellung in der isländischen Geschichte erläutert wird, wobei in den *þættir* allerdings gleichzeitig auf die politische Selbständigkeit gegenüber der norwegischen Krone aufmerksam gemacht wird.

## 6.6 Schlußfolgerungen

Die Untersuchung der *þættir* im Kontext der *Flateyjarbók* ergibt eindeutig, daß der Kompilator den Terminus *þáttir* nicht im Sinne einer literarischen Gattungsbezeichnung, sondern zur inneren Gliederung seines Werkes verwendete. Der technische Oberbegriff ist die *Saga* als chronologisch linear verlaufende Erzählung, in deren Ablauf weitere, zeitlich versetzt oder parallel verlaufende Erzählungen oder Handlungsstränge eingeflochten werden können, die schließlich in den Haupterzählstrang der *Saga* einmünden. Diese neu einsetzenden, den linearen Erzählverlauf unterbrechenden Erzählstränge, werden vom Kompilator als *þættir* bezeichnet<sup>10</sup>. Dabei ist ohne Bedeutung, ob ein als *þáttir* gekennzeichneter Textabschnitt ursprünglich selbständig überliefert wurde oder von Anfang an Bestandteil einer der beiden *Ólafs sagas* war. Somit bilden die *þættir* in der *Flateyjarbók* keine literarische Gattung im Sinne kurzer, selbständiger

<sup>10</sup> Auch Carol Clover verweist darauf, daß der Kompilator der *Flateyjarbók* häufig verschiedene Handlungsstränge miteinander verflucht, und sie bezeichnet diese Technik als *stranding*. Die Definition der *strands* faßt Carol Clover jedoch sehr weit:

Erzählungen, sondern der Terminus weist lediglich auf die Funktion bestimmter Erzählabschnitte innerhalb einer größeren textlichen Einheit hin.

Obwohl nur minimale Textabschnitte der *Flateyjarbók* aus der Feder Jón Þórðarsons stammen, gelang es dem Kompilator dennoch, aufgrund geschickter Anordnung und Gliederung des Materials ein Werk mit einer eigenständigen, persönlichen Aussage zu schaffen, in dem die beiden *Ólafs sagas* eine erzählerische Einheit bilden. Die *Flateyjarbók* – oder vielmehr der Teil der Handschrift, den Jón Þórðarson schrieb – muß als literarisches Werk betrachtet werden, das mehr ist als eine Kompilation, mehr als nur eine unkritische Sammlung aus verschiedenen Vorlagen, die als «Steinbruch» dient zur Edition von Texten, die nur in dieser Handschrift überliefert sind. Jón Þórðarson benutzte die ihm zur Verfügung stehende Literatur als «Baukasten», aus dem er die seinen Intentionen am besten entsprechenden Teile auswählte, um sie zu einem neuen Ganzen zusammenzusetzen.

Trotz zahlreicher inhaltlicher und formaler Gemeinsamkeiten der *þættir* ist es nicht gerechtfertigt, sie als literarische Gattung zu betrachten, da jeweils nach dem umgebenden Kontext neu definiert werden muß, was ein *þáttr* ist. Dies bedeutet, daß ein Textabschnitt, der innerhalb der *Flateyjarbók* als Nebenhandlungsstrang, der sich nach parallelem Verlauf an den Haupterzählstrang der Saga annähert und schließlich in diesem einmündet, die Aufgaben eines *þáttr* erfüllt – so wie z. B. der *Þrándar þáttr ok Sigmundar* –, in einem anderen Kontext – wie z. B. der *Færeyinga saga* – kein *þáttr* ist, weil er hier Bestandteil des Haupthandlungsstranges ist. Jedoch muß das bisher gewonnene Ergebnis zunächst auf die *Flateyjarbók* beschränkt bleiben, da eine mögliche Generalisierung erst nach einer Analyse weiterer Kompilationen, die ebenfalls den Terminus *þáttr* zur Kennzeichnung bestimmter Textabschnitte enthalten, erfolgen kann. Nur ein Vergleich mit anderen Handschriften kann darüber Aufschluß geben, ob der Begriff *þáttr* im 14. Jahrhundert generell im Sinne der *Flateyjarbók* angewendet wurde, oder ob dieser Gebrauch eine Innovation Jón Þórðarsons war.

Zumindest eine generelle Schlußfolgerung darf aber wohl gezogen werden: Auch relativ junge Handschriften, die unter editorischen Gesichtspunkten häufig negativ beurteilt werden, können ihre eigenen Qualitäten aufweisen, da nicht jede Erweiterung der Vorlage notwendigerweise eine Verschlechterung darstellt. Vielmehr ist zunächst zu prüfen, ob sich nicht hinter der Arbeit des Kompilators ein bestimmtes, selbständiges Konzept verbirgt. Es ist deshalb ein Desi-

A strand may be brief and enclitic or it may be a full biography or anthology of events which, separated from its context, itself constitutes an independent narrative entity.

(CLOVER, CAROL, *The Medieval Saga*. Ithaca and London 1982, S. 65)

Ein *strand* ist nach dieser Definition jedoch nicht mit einem *þáttr* gleichzusetzen, da auch ein *þáttr* selbst wiederum aus verschiedenen *strands* bestehen kann; CLOVER, *The Medieval Saga*, S. 81.

derat, junge Versionen von Sagas zu untersuchen, inwieweit die Veränderungen der Vorlage zeitgebunden sind, ob sie eventuell Rückschlüsse auf das Selbstverständnis der Schreiber als Autoren zulassen, und welche Schlüsse hinsichtlich ihrer Intention und Rezeption gezogen werden können.

## Literaturverzeichnis

### Abkürzungen:

- Flb.: *Flateyjarbók. En samling af norske kongesagaer med indskudte mindre fortællinger om begivenheder i og udenfor Norge samt annaler.* Hrsg.: G. VIGFÚSSON und C. R. UNGER. 3 Bde, Christiania 1860, 1862, 1868.
- ÓlTr. en mesta: *Ólafs saga Tryggvasonar en mesta.* Udgivet af Ólafur Halldórsson (= Editiones Arnarnæanæ, Ser. A, 1-3). Hafnæ 1958-1961.
- ÓIH.(store): *Den store saga om Olav den hellige. Efter pergamenthåndskrift i Kungliga biblioteket i Stockholm Nr. 2 4<sup>o</sup> med varianter fra andre håndskrifter.* Utgitt for Kjeldeskriftfondet av Oscar Albert Johnsen og Jón Helgason. 2 Bde, Oslo 1941.
- ODDR: *Saga Ólafs Tryggvasonar af Oddr Snorrason munk.* Udgivet af Finnur Jónsson. København 1932.

### Literatur:

- AÐALBJARNARSON, BJARNI, *Om de norske kongers sagaer.* Oslo 1937.
- (Hrsg.) Snorri Sturluson. *Heimskringla I-III.* (= Íslenzk Fornrit XXVI-XXVIII). Reykjavík 1941-1951.
- ANDERSEN, PER SVEAAS, *Samlingen av Norge og kristningen av landet. 800-1130.* (= Handbok i Norges historie, bind 2). Bergen/Oslo/Tromsø 1977.
- ANDERSSON, THEODORE M., *The Problem of the Icelandic Saga Origins. A Historical Survey.* New Haven and London 1964.
- The Textual Evidence for an Oral Family Saga. In: *Arkiv för nordisk filologi* 81 (1966), S. 1-23.
- *The Icelandic Family Saga. An analytical reading.* Cambridge/Mass. 1967.
- The Conversion to Norway according to Oddr Snorrason and Snorri Sturluson. In: *Mediaeval Scandinavia* 10 (1977), S. 83-95.
- Arne Magnussons private Brevveksling.* Udgivet av Kommissionen for det Arnarnæanske Legat. København/Kristiania 1920.
- BÅÅTH, A[LBERT] U[LRICH], *Studier öfver kompositionen i några isländska ättsagor.* Lund 1885.
- BAETKE, WALTER, Theorien über die Entstehung der Isländersagas. In: DERS.: *Kleine Schriften. Geschichte, Recht und Religion in germanischem Schrifttum.* Hrsg. von Kurt Rudolph und Ernst Walter. Weimar 1973, S. 247-255. Erstveröffentlichung in: BAETKE, WALTER (Hrsg.): *Die Isländersaga.* (= Wege der Forschung, Bd. CLI). Darmstadt 1974, S. VII-XIX.
- BENEDIKTSSON, JAKOB, Some Episodes in the Flateyjarbók Text of Fóstbrœðrasaga. In: *Sagnaskemmtun. Studies in Honour of Hermann Pálsson.* Edited by Rudolf Simek, Jónas Kristjánsson, Hans Bekker-Nielsen, Wien/Köln/Graz 1986, S. 153-158.
- BERMAN, MELISSA, The Political Sagas. In: *Scandinavian Studies* 57 (1985), S. 113-129.

- BERNHEIM, ERNST, Politische Begriffe des Mittelalters im Lichte der Anschauungen Augustins. In: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 7 (= N.F. 1. Jg.), 1896/97, S. 1-23.
- BINN, ALAN L., The Story of Þorsteinn Uxafót. In: *Saga-Book for the Viking Society* XIV (1953-1957), S. 36-60.
- CLOVER, CAROL, *The Medieval Saga*. Ithaca and London 1982.
- COOK, ROBERT, Russian History, Icelandic Story and Byzantine Strategy in Eymundar þáttur Hringssonar. In: *Viator* 17 (1986), S. 65-89.
- Diplomatarium Islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni að halda bréf og gjörn- inga, dóma og máldaga, og aðrar skrár, er snerta Ísland eða íslenzka menn*. Gefið út af hinu íslenzka bókmentafélagi.  
Bd. III, 1269-1415. Kaupmannahöfn 1896.  
Bd. IV, 1265-1449. Kaupmannahöfn 1897.
- Edda Snorronis Sturlæi*. Sumptibus legati Arnamagnæani. 3 Bde, Hafniæ 1848-1887.
- EINARSSON, BJARNI, (Hrsg.) *Hallfreðar saga*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 15). Reykjavík 1977.
- FAULKES, ANTHONY, (Hrsg.) *Two Icelandic Stories. Hreiðars þáttur. Orms þáttur*. London 1951.  
– Rauðúlfs þáttur. A Study. In: *Studia Islandica* 25 (1966).
- FLASCH, KURT, *Augustin. Einführung in sein Denken*. Stuttgart 1980.
- Flateyjarbók (Codex Flateyensis) MS. No. 1005 fol. in the old royal collection in The Royal Library of Copenhagen*. With an introduction by Finnur Jónsson. Copenhagen 1930. (= Corpus codicorum Islandicorum medii ævi I).
- FRIEZNER, JOHAN, *Ordbog over Det gamle norske Sprog*. 3 Bde, Kristiania: Omarbeidet, forøget og forbedret Udgave 1886-1896. Bd. IV: Rettelser og Tillegg. (Hrsg.) Finn Hødnebo, Oslo-Bergen-Tromsø 1972.
- GARDINER, EDWIN, (Hrsg.) *Fornar Smásögur úr Noregskonunga sögum*. Reykjavík 1949.
- GIMMLER, HEINRICH, *Die Thaettir der Morkinskinna. Ein Beitrag zur Überlieferungs- problematik und zur Typologie der altnordischen Kurzerzählung*. Dissertation Frankfurt/Main 1976.
- GUÐMUNDSSON, FINNBOGI, (Hrsg.) *Orkneyinga saga. Legenda de sancto Magno. Magnúss saga skemmri. Magnúss saga lengri. Helga þáttur ok Úlfs*. (= Íslenzk Fornrit XXXIV). Reykjavík 1965.
- GUÐNASON, BJARNI, Þættir. In: *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder fra vikingetid til reformationstid*. København 1956-1978. Bd. XX, Sp. 405-410.
- GURJEWITSCH, ARON J., *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*. München 1982.
- HALLDÓRSSON, ÓLAFUR, Úr sögu skinnbóka. In: *Skírnir* 137 (1963), S. 83-105.  
– (Hrsg.) *Færeyinga saga*. Reykjavík 1967.  
– (Hrsg.) *Jómsvikinga saga*. Reykjavík 1969.  
– Fjórar klausar í Flateyjarbók. In: *Sjöttíu ritgerðir helgaðar Jakobi Benediktssyni 20. júlí 1977*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 11-12). Reykjavík 1977. Síðari hluti, S. 609-620.
- HARRIS, JOSEPH, Genre and Narrative Structure in some Íslendinga þættir. In: *Scandinavian Studies* 44 (1972), S. 1-27.  
– Genre in the Saga Literature: A Squib. In: *Scandinavian Studies* 47 (1975), S. 1-28.  
– Theme and Genre in some Íslendinga þættir. In: *Scandinavian Studies* 48 (1976), S. 1-28.
- HEINRICHS, ANNE. *Der Ólafs þáttur Geirstaðaálfs. Eine Variantenstudie*. Heidelberg 1989.

- HELGASON, JÓN/OSCAR ALBERT JOHNSEN, (Hrsg.) *Den store Saga om Olav den hellige. Efter pergamenthåndskrift i Kungliga biblioteket i Stockholm Nr. 2 4<sup>o</sup> med varianter fra andre håndskrifter*. Utgitt for Kjeldeskriftfondet. 2 Bde, Oslo 1941.
- HELLMANN, SIEGMUND, (Hrsg.) Pseudo-Cyprianus, De XII Abusivis Saeculi. In: *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*, 3. Reihe, 4. Band, Heft 1 (= 34. Band, Heft 1), Leipzig 1909, S. 1–60.
- HEUSLER, ANDREAS, *Die Anfänge der isländischen Saga*. (= Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Jg. 1913. Phil-Hist. Classe Nr. 9). Berlin 1914.
- HOLLANDER, LEE M., Notes on the Nornagests þáttir. In: *Scandinavian Studies* 2 (1916), S. 105–111.
- JÓNSSON, FINNUR, *Den oldnordiske og oldislandske Litteraturs Historie*. 3 Bde, København 1894–1902. (Bd. II: 1898).
- *Den islandske Litteraturs Historie tilligemed den oldnorske*. København 1907.
  - Flateyjarbók. In: *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 17 (1927), S. 139–190.
- JÓNSSON, GUÐNI, (Hrsg.) *Íslendinga þættir*. Reykjavík 1935.
- (Hrsg.) *Grettis saga Ásmundarsonar. Bandamanna saga. Odds þáttir Ófeigssonar*. (= Íslenzk Fornrit VII). Reykjavík 1936.
- JÓNSSON, ÞÓRLEIFUR, (Hrsg.) *Fjörutíu Íslendinga þættir*. Reykjavík 1904.
- JOSEPH, HERBERT S., *The Þáttir*. Ph.D. Thesis, University of Iowa 1970.
- The Þáttir and the Theory of Saga Origins. In: *Arkiv för nordisk filologi* 78 (1972), S. 86–96.
- KARLSSON, STEFÁN, Um Vatnshyrnu. In: *Opuscula IV*. (= Bibliotheca Arnarnagæana, Vol. XXX). København 1970, S. 279–303.
- KER, W[ILLIAM] P[ANTON], *Epic and Romance. Essays on Medieval Literature*. New York 1957.
- KEYSER, R[UDOLF], *Efterladte Skrifter. Bd. I: Nordmændenes Videnskabelighed og Literatur i Middelalderen*. Christiania 1866.
- KRISTJÁNSSON, JÓNAS, (Hrsg.) *Eyfirðinga sögur*. (= Íslenzk Fornrit IX). Reykjavík 1956.
- *Um Fóstbræðrasögu*. (= Rit Stofnunar Árna Magnússonar 1). Reykjavík 1972.
  - Bókmenntasaga. In: *Saga Íslands. Samin að tilhlutun Þjóðhátíðarnefndar 1974*. Ritstjóri Sigurður Línal. Reykjavík 1978. Bd. III, S. 261–350.
  - *Eddas and Sagas. Iceland's Medieval Literature*. Translated by Peter Foote. Reykjavík 1988.
  - Þorgeirspættir í Flateyjarbók. In: *Saga og kirkja. Afmælisrit Magnúsar Mús Lárussonar*. Reykjavík 1988, S. 69–72.
- LANGE, WOLFGANG, Einige Bemerkungen zur altnordischen Novelle. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum* 88 (1957), S. 150–159.
- LARSEN, SOFUS, Antik og nordisk drømmetro. In: *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 7 (1917), S. 37–85.
- LIESTØL, KNUT, *Upphavet til den islandske ættesaga*. Oslo 1929.
- LINDOW, JOHN, Old Icelandic þáttir: Early Usage and Semantic History. In: *Scripta Islandica* 29 (1978), S. 3–44.
- LÖNNROTH, LARS, Studier i Olaf Tryggvasons saga. In: *Samlaren* 84 (1963), S. 54–94.
- Tesen om de två kulturerna. Kritiska studier i den isländska sagaskrivningens sociala förutsättningar. In: *Scripta Islandica* 15 (1964), S. 1–97.
  - The Noble Heathen: A Theme in the Sagas. In: *Scandinavian Studies* 41 (1969), S. 1–29.
  - The Concept of Genre in Saga Literature. In: *Scandinavian Studies* 47 (1975), S. 419–426.

- LOUIS-JENSEN, JONNA, Den yngre del af Flateyjarbók. In: *Afmælisrit Jóns Helgasonar 30. júní 1969*. Reykjavík 1969. S. 235–250.
- MEISSNER, RUDOLF, *Die Strengleikar. Ein Beitrag zur Geschichte der altnordischen Prosaliteratur*. Halle 1902.
- MÖBIUS, THEODOR, *Über die ältere isländische Saga*. Leipzig 1852.
- MOGK, EUGEN, Nordische Literatur. A. Norwegisch-Isländische Literatur. In: PAUL, HERMANN, (Hrsg.) *Grundriß der germanischen Philologie*. II. Band, 1. Abteilung: *Literaturgeschichte*. Zweite und verbesserte Auflage Strassburg 1901–1909, S. 555–923.
- MÜLLER, PETER ERASMUS, *Sagabibliothek med Anmerkninger og indledende Afhandlinger*. 3 Bde, København 1817–1820. (Bd. III: 1820).
- NORDAL, SIGURÐUR, *Om Olaf den helliges saga. En kritisk undersøgelse*. København 1914.  
– (Hrsg.) *Flateyjarbók*. 4 Bde, Akranes 1944–45.  
– *Sagalitteraturen*. In: *Nordisk Kultur VIII: Litteraturhistorie, B. Norge og Island*. Stockholm, Oslo, København 1953.
- Norsk biografisk leksikon*. (Hrsg.) A. W. Brøgger, Einar Jansen. Bind X: *Narve-Pedersen, Harald C.*, Oslo 1949.
- ÓLASON, PÁLL EGGERT, *Íslenzkar æviskrár frá landnámstímum til ársloka 1940*. 5 Bde, Reykjavík 1948–1952. (Bd. II: 1949).
- ÓLASON, VÉSTEINN, Íslendingaþættir. In: *Tímarit Máls og menningar* 46 (1985), S. 60–73.
- PAASCHE, FREDRIK, Esras aabenbaring og Pseudo-Cyprianus i norrøn litteratur. In: *Festskrift til Finnur Jónsson 20. Maj 1928*, København 1928. S. 199–205.  
– *Norges og Islands litteratur*. Bd. I: *Indtil utgangen av middelalderen*. Kristiania 1937. Dass.: Ny utgave ved Anne Holtmark. Oslo 1957.
- PÁLSSON, HERMANN, Forkunnarsyn í Sörla þætti. In: *Skírnir*, 153 (1979), S. 100–104.
- PANZER, FRIEDRICH, Zur Erzählung von Nornagest. In: *Vom Werden des deutschen Geistes. Festgabe Gustav Ehrismann*. Hrsg. von Paul Merker und W. Stammler. Berlin und Leipzig 1925, S. 27–34.
- SARS, J. E., *Samlede Værker*. Bd. I, Kristiania og Kjøbenhavn 1911.
- SCHACH, PAUL, Antipagan Sentiment in the Sagas of the Icelanders. In: *Gripla I*. (Hrsg.) Jónas Kristjánsson (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 7). Reykjavík 1975. S. 105–134.
- SCHIER, KURT, *Sagaliteratur*. (= Sammlung Metzler 78). Stuttgart 1970.
- SCHREINER, JOHAN, Studier i Olav den helliges Saga. In: *Arkiv för nordisk filologi* 43 (1927), S. 1–18.
- SCHÜCK, HENRIK/KARL WARBURG, *Illustrerad Svensk Litteraturhistoria*. Bd. I: *Forntiden och Medeltiden*. Stockholm 1926.
- SEIP, DIDRIK ARUP, Et pseudo-Cypriansk skrift i norsk oversettelse fra 12. hundreår. In: *Maal og Minne* 1945, S. 21–29.  
– (Hrsg.) *The Arna-Magnæan Manuscript 677, 4<sup>to</sup>. Pseudo-Cyprian Fragments. Prosper's Epigrams, Gregory's Homilies and Dialogues*. With an Introduction. (= Corpus Codicum Islandicorum Medii Ævi, XVIII). Copenhagen 1949.
- SIGFÚSSON, BJÖRN, (Hrsg.) *Ljósvetninga saga með þáttum. Reykdæla saga ok Víga-Skútu. Hreiðars þátr*. (= Íslenzk Fornrit X). Reykjavík 1940.
- SIGURJÓNSSON, ARNÓR, Um uppruna Íslendingasagna og Íslendingaþátta. In: *Andvari N.F. XVIII* (1976), S. 98–113.
- STORM, GUSTAV/EBBE HERTZBERG, (Hrsg.) *Norges gamle Love indtil 1387*. 5 Bde, Christiania 1846–1895.
- SVAVARSON, SIGURÐUR, Athugun á þáttum sem bókmenntagrein með dæmi af Auðunar þætti vestfirska. In: *Mímir. Blað félags stúdenta í íslenskum fræðum* 29 (1981), S. 20–27. (= B.A.-ritgerð 1979).

- SVEINSSON, EINAR ÓLAFUR, (Hrsg.) *Laxdæla saga*. (= Íslenzk Fornrit V). Reykjavík 1934.
- (Hrsg.) *Vatnsdæla saga. Hallfreðar saga. Kormáks saga. Hrómundar þáttur halta. Hrafn þáttur Guðrúnarsonar*. (= Íslenzk Fornrit VIII). Reykjavík 1939.
- ÞORKELSSON, JÓN (Hrsg.) *Sex Sögu-Þættir*. Reykjavík 1855.
- THORSTEINSSON, BJÖRN, *Island*. Under medvirken af Bergsteinn Jónsson og Helgi Skúli Kjartansson. Oversat af Preben Meulengracht Sørensen. (= Politikens Danmarks Historie 3. Hrsg.: Svend Ellehøj und Kristof Glamann). København 1985.
- ÞORSTEINSSON, BJÖRN/SIGURÐUR LÍNDAL, Lögfesting konungsvalds. In: *Saga Íslands. Samin að tilhlutun Þjóðhátíðarnefndar 1974*. Ritstjóri Sigurður Lindal. Reykjavík 1978, S. 19–108.
- TÓMASSON, SVERRIR, Vinveitt skemmtan og óvinveitt. In: *Maukastella* [Festschrift für Jónas Kristjánsson]. Reykjavík 10. 4. 1974, S. 65–68.
- *Formálar íslenskra sagnaritara á miðöldum. Rannsókn bókmennatahefðar*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 33). Reykjavík 1988.
- TURVILLE-PETRE, GABRIEL, *Origins of Icelandic Literature*. Oxford 1953.
- Dreams in Icelandic Tradition. In: *Folklore*, Bd. 69 (1958), S. 93–111.
- Dream Symbols in Old Icelandic Literature. In: *Festschrift Walter Baetke*. Hrsg. Kurt Rudolph, Rolf Heller, Ernst Walter. Weimar 1966, S. 343–354.
- An Icelandic Version of the SOMNIALE DANIELIS. In: *Nordica et Anglia. Studies in Honor of Stefán Einarsson*. Ed. by Allan H. Orrick. The Hague/Paris 1968, S. 19–36.
- UNGER, C. R., (Hrsg.) *Postola sögur. Legendariske Fortællinger om Apostlernes Liv, deres Kamp for Kristendommens Udbredelse samt deres Martyrdød*. Christiania 1874.
- VOGT, WALTER HEINRICH, Die frásagnir der Landnámabók. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der isländischen Saga. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum* 58 (1921), S. 161–204.
- DE VRIES, JAN, *Altnordische Literaturgeschichte*. 2 Bde, Berlin 1941–1942.
- *Altnordische Literaturgeschichte*. 2 Bde, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, Berlin 1964–1967.
- WEBER, GERD WOLFGANG, Irreligiosität und Heldenzeitalter. Zum Mythencharakter der altisländischen Literatur. In: *SPECVLVM NORROENUM. Norse Studies in Memory of Gabriel Turville-Petre*. Edited by Ursula DRONKE u. a. Odense 1981, S. 474–505.
- Síðaskipti. Das religionsgeschichtliche Modell Snorri Sturlusons in Edda und Heimskringla. In: *Sagnaskemmtun. Studies in Honor of Hermann Pálsson*. (Hrsg.) Rudolf Simek, Jónas Kristjánsson, Hans Bekker-Nielsen. Wien/Köln/Graz 1986, S. 309–329.
- WIDDING, OLE, Islændingesagaer. In: *Norrøn Fortællekunst. Kapitler af den norsk-islandske middelalderlitteraturs historie*. (Hrsg.) Hans Bekker-Nielsen, Thorkild Damsgaard Olsen, Ole Widding. København 1965, S. 72–91.
- Dating Rauðúlfs þáttur. In: *Medieval Scandinavian Studies* 1 (1968), S. 115–121.

## Register

Das Register verzeichnet alle im Text und in den Anmerkungen genannten Personen, isländischen und norwegischen Ortsnamen, soweit sie für das Verständnis der altnordischen Textstellen relevant sind, sowie die Titel (kursiv) und Handschriften der in der Arbeit behandelten Werke.

- Acta Sancti Olavi regis* 145  
Agdanes 121  
Akkerisfrakki 71  
*Albani þáttur ok Sunnifu* 52  
Álfr Guðbrandsson 135  
*Áltæste Olafs saga* 10, 76  
AM 61 fol. 31, 32, 37  
AM 62 fol. 31, 34, 35, 69, 95  
AM 71 fol. 37  
AM 75e fol. 36  
AM 291 4to 68  
AM 321 4to 37  
AM 619 4to 145  
Sth. Perg. 4to, Nr. 2 37  
Andersson, Theodore 9, 13  
Árnasynir 47, 142  
Árni biskup 24  
Arnórr kerlingarnef 89f., 123  
*Ásbjarnar þáttur selsbana* 37, 39, 41, 43, 45, 47f., 105, 138f.  
Ásbjörn selsbani 105, 138f.  
Ásbjörn Virfilsson 90  
Ásta Guðbrandsdóttir 111  
Augustinus 146  
Augustus 144
- Bååth, Albert Ulrich 2–9, 11, 13f.  
Bárðr digri 86f., 127  
Beinir Sigmundarson 61  
Bekker-Nielsen, Hans 9, 74, 81  
Benediktsson, Jakob 74  
*Bergsbók* (Sth. Perg. fol., Nr. 1) 34–36  
Berman, Melissa 149  
Bernheim, Ernst 146  
Bibel 106  
Binn, Alan 81  
*Bæjarbók* (AM 73b fol) 36f.  
Bolli Þorleiksson 86  
Brenna Adams byskups 66  
Brestir Sigmundarson 61
- Brøgger, A. W. 26  
Brúsi jarl Sigurðarson 65–67, 134f.  
Burlaf von Garðaríki 68
- Clover, Carol 157f.  
Cook, Robert 102
- Damsgaard Olsen, Thorkild 9  
Danevirke 96, 125  
David 119, 145  
de Vries, Jan 8f.  
*De Civitate Dei* 146  
*De XII abusivis saeculi* 145  
Dofri 110  
Dronke, Ursula 55  
Dundes, Alan 14
- Egill Skallagrímsson 12, 84  
*Egils saga* 3, 12  
Einar jarl Sigurðarson 49, 65f., 134  
*Einars þáttur Sokkasonar* 30  
Einarsson, Bjarni 69f.  
*Eindriða þáttur ilbreiðs* 35, 43f., 47, 100, 129  
*Eindriða þáttur ok Erlings* 36, 46, 104, 136, 151  
Eindriði Einarsson 104  
Eindriði ilbreiðr 100f., 129  
Eirík Magnússon 26  
Eiríkr biskup rauði 24  
Eiríkr blóðøx 134  
Eiríkr jarl Hákonarson 45, 63, 73, 91, 109, 115  
Eiríkr konungr 108  
*Eiríks saga víðfjrla* 30, 32  
*Eiríks þáttur Hákonarsonar* 35, 43–45, 57, 109  
*Eiríks þáttur rauða* 35, 46, 49, 123  
Ellehøj, Svend 25  
Erlingr konungr 96

- Erlingr Skjálǵsson 104f., 136  
*Eymundar þáttur af Skǵrum* 36, 43f., 50, 103, 133  
*Eymundar þáttur Hringssonar* 36, 43, 47, 102, 132, 151  
 Eymundr af Skǵrum lǵmaðr 44, 103  
 Eymundr Hringsson 102f., 133  
*Eyrbyggja saga* 8  
 Eysteinn biskup 146  
*Eyvindar þáttur urarhorns* 36, 43, 49, 102, 132  
 Eyvindr úrarhorn 49, 66, 102, 132
- Færeyinga saga* 31–34, 36f., 39, 60–64, 114, 149, 158  
*Færeyinga þáttur* 34, 37, 43, 46, 49, 63f., 140  
 Faulkes, Anthony 44, 90, 106  
 Finnr Árnason 136, 142  
 Finnr Sveinsson 99f., 128  
*Flateyjarbók* 1, 10, 19, 21–32, 25–44, 46, 49, 51–54, 56f., 59f., 62–70, 74, 76, 78, 82f., 86, 90f., 95f., 101, 106, 108–113, 116, 119, 144, 147–151, 153–158  
*Fóstbræðra saga* 33, 36, 40, 74–78, 132  
 Fritzner, Johan 39–41  
*Fundinn Nóregr* 65
- Gardiner, Edwin 21  
 Gestr Þórðarson (Norna Gestr) 97f., 122, 131  
 Gilli lǵmaðr 49  
 Gimmler, Heinrich 16–18, 22  
*Gissurarsáttmáli* 23  
 Gizurr Bjarnarson galli 25, 28  
 Gizurr Þorvaldsson 23  
 Glamann, Kristof 25  
 Gǵndul 96  
 Górr 65  
*Grágás* 18  
 Grímr 98, 137  
 Gríss Sæmingsson 72f., 83  
 Gorm barnlausí 68  
*Grænlinga saga* 35, 60  
*Grænlinga þáttur* 35, 46, 57, 109, 120  
*Große Ólafs saga* 32 (siehe auch *Ólafs saga helga den store*)  
 Guðbrandr kula 104, 135  
*Guðbrands þáttur kulu* 36, 43, 50, 104, 135f.  
 Guðmundr á Glæsisvǵllum 98f.  
 Guðmundsson, Finnbogi 65  
 Guðnason, Bjarni 1  
 Guðrún Ósvífsdóttir 86
- Gunnhildr dróttning 69  
 Gunnlaugr Leifsson munkr 31, 45, 56, 70  
 Gurjewitsch, Aron J. 86
- Hákon Gizurarson 28  
 Hákon Hákonarson 23  
 Hákon hlaðajarl 40  
 Hákon jarl 45, 57, 61f., 68–71, 78f., 95, 105, 108f., 120f., 123, 141  
 Hákon Magnússon 26  
 Hákon V. háleggr 25, 28  
*Hákonar saga Hákonarsonar* 30  
 Hálfðan svartí 57  
*Hálfðanar þáttur svarta* 36, 46f., 57, 109f., 120  
 Hálfðanr svartí 109f.  
 Halldórsson, Ólafur 29, 31, 60, 67f.  
*Hallfreðar saga* 34f., 69–73, 82f.  
*Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* 34, 45, 70, 72, 78, 82f., 120  
*Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* 35, 43, 46, 57, 71, 73, 78, 109, 129  
 Hallfreðr vandræðaskáld 46, 58, 70–73, 77, 80, 82–85, 121, 152  
 Hallr á Síðu 79f.  
 Hallsteinn Hrómundarson 87, 123  
 Haraldr Gormsson 60, 69f., 95  
 Haraldr grœnski 111, 117  
 Haraldr harðráði 113  
 Haraldr hárfagri 55, 65, 109f., 134  
 Haraldr jarl 61  
 Haraldr Sigurðarson 67, 107  
*Haralds þáttur grœnska* 36, 43, 57, 110, 112, 155  
*Haralds þáttur hárfagra* 52, 57, 110  
 Harris, Joseph 14–16, 18f., 22, 113  
 Haukr hábrók 110  
 Haukr hinn háleyski 50  
*Hauks þáttur hábrókar* 36, 45, 47, 57, 110, 120  
*Hauksbók* 28, 74  
 Haukur Erlendsson 28  
 Heðinn 50, 96f., 123  
 Heiðr fóstura 110  
*Heimskringla* 10, 31, 44, 58, 65, 70, 74, 106  
 Heinrichs, Anne 111f.  
 Helga þáttur ok Úlfs 30  
*Helga þáttur Þórissonar* 35, 43, 48, 98, 122  
 Helgason, Jón 27, 32  
 Helgi Þórisson 98  
 Heller, Rolf 106, 143  
 Hellmann, Siegmund 146  
 Hertzberg, Ebbe 42

- Heusler, Andreas 6f.  
 Hogni 50, 96f., 123  
 Hildir Hagnadóttir 96  
*Hinn niundi þátr Ólafs sögu Haraldssonar* 36, 38  
 Hjórungevogr 68f.  
 Hødnebo, Finn 40  
 Hólar 25  
 Hollander, Lee M. 98  
*Hrafnkels saga* 7  
 Hrani fóstri 111, 117, 155  
 Hringr Dagsson 102  
*Hróa þátr heimiska* 1, 52  
 Hrói heimski 52  
*Hrómundar þátr halta* 35, 43, 47, 78, 87, 122, 151  
 Hromundr halti 87f.
- Ingibjörg Guðmundardóttir 98f.  
 Ivarr ljómi 81, 96  
 Jakob Ólafsson 103  
 Jansen, Einar 26  
 Jarisleifr von Garðaríki 102f.  
*Jarlanna þátr* 36, 44, 49, 57, 65f., 109, 120  
 Johannes der Täufer 106, 116, 130f., 156  
 Johnsen, Oscar Albert 27, 32  
*Jómsvíkinga saga* 31, 34, 67–69, 149  
*Jómsvíkinga þátr* 34, 38, 44f., 55, 68  
 Jomsvíkinger 68f., 108  
 Jón Hákonarson 25, 27–29, 67  
 Jón Þórðarson 22, 27, 29–33, 39–41, 43, 45f., 49, 52–54, 56f., 60, 62–67, 74f., 82, 86, 89, 148–150, 155, 157f.  
*Jóns saga baptista* 130  
*Jónsbók* 24  
 Jónsson, Bergsteinn 25  
 Jónsson, Finnur 3f., 27, 40, 130  
 Jónsson, Guðni 10, 13f., 21, 87  
 Jónsson, Þórleifur 21  
 Joseph, Herbert S. 12–14, 17  
 Judas Ischariot 107
- Kálfr 71  
 Kálfr Árnason 94, 107  
 Kali 107  
 Karl mærski 49f., 141  
*Karlamagnús saga* 143  
 Karlsson, Stefán 27  
 Ker, W[illiam] [Panton] 3  
 Ketill hængr 90  
 Keyser, R[udolf] 3, 5
- Kjartan Ólafsson 85–87, 94, 127, 150, 152  
*Kjartans þátr Ólafssonar* 35, 43, 47, 78, 84, 86, 93, 126f.  
 Kjartansson, Helgi Skúli 25  
 Knútr hinn ríki 51, 64, 67, 76, 94, 105, 107  
*Knúts þátr hins ríka* 37, 43f., 51, 64, 105, 141  
 Kolbakk 91  
 Kolfinna Ávaldadóttir 72  
*Konungatal í Nóregi* 57  
 Kristjánsson, Jónas 10f., 41, 54, 74, 78, 81, 87, 113, 152
- Lachmann, Karl 3  
*Landnámabók* 8, 87  
 Lange, Wolfgang 11f., 154  
*Laxdæla saga* 13, 35, 84  
*Le Pèlerinage de Charlemagne* 143  
*Legendarische Olafs saga* 76, 111  
 Leifr Eiríksson 123  
 Leifr Ózurarson 49, 50, 64  
 Liestøl, Knut 7, 10  
 Líndal, Sigurður 10, 23, 113  
 Lindow, John 18f., 21f., 37f., 41f.  
*Ljósvetninga saga* 13  
 Lóar 135  
 Louis-Jensen, Jonna 27  
 Lönnroth, Lars 1, 37
- Magnús Eiríksson 26  
 Magnús Gizurarson 28  
 Magnús Hákonsson 24  
 Magnús Ólafsson 139  
 Magnús Þórhallsson 27, 29f., 30, 67  
*Magnúss saga (lagabætis)* 30  
 Magnússon, Árni 33  
 Margarethe dróttning 26  
 Márr Jorundarson 83  
 Meissner, Rudolf 5, 7  
 Merker, Paul 98  
 Meulengracht Sørensen, Preben 25  
 Möbius, Theodor 3  
 Mogk, Eugen 4f.  
*Morkinskinna* 5, 8–10, 16–18, 22  
 Müller, Peter Erasmus 2
- Nebukadnezar 106, 142  
 Nes 102  
 Nidaros 71  
 Nordal, Sigurður 27f., 32  
*Nóregs konungatal* 66

- Norna gests þáttur* 21, 35, 43 f., 48, 53, 58, 97 f., 108, 121 f., 131  
 Nórr 65  
 Oddr Snorrason munkr 31, 45, 56, 70, 116, 130  
 Odin 96, 108, 124  
 Ólaf Guðrøðarson Geirstaðaálfr 111 f., 155  
 Ólaf Haraldsson der Heilige 1, 10, 26 f., 29 f., 32, 39 f., 44–47, 49, 51, 53, 57 f., 60, 63 f., 66 f., 73–78, 92–94, 102–110, 112, 115–119, 130–138, 140–147, 152–157  
 Ólaf IV. Hákonarson 26–29, 67, 153, 155  
 Ólaf Tryggvason 1, 26, 29–32, 38 f., 45, 48, 50, 52, 55–57, 60–63, 65 f., 68–73, 78–88, 90 f., 95–101, 104, 106, 108–110, 112, 114–129, 131 f., 134–136, 151, 153–157  
 Ólafr Sviakonungr 44  
*Ólafs saga des Styrmir Kárason* 32 f., 70  
*Ólafs saga helga* 28, 30, 32, 34, 36, 38–40, 44, 46, 49–51, 53, 58, 60, 63 f., 66 f., 70, 74–76, 78, 91, 93, 102, 104, 106 f., 109, 111, 119, 131, 133, 139, 144 f., 147, 151 f., 154 f., 157  
*Ólafs saga helga den store* 36 f., 39, 49, 64, 111, 144  
*Ólafs saga helga en sérstaka* 31 f.  
*Ólafs saga Tryggvasonar* 28, 30 f., 34 f., 38 f., 45, 47 f., 50 f., 53–58, 60, 62–65, 68–73, 78, 80 f., 83, 88, 93, 95–97, 99, 102, 108 f., 114–116, 119 f., 127, 129–131, 136, 141, 147, 149, 151–157  
*Ólafs saga Tryggvasonar en mesta* 31, 34 f., 39, 62, 69 f., 82 f., 86, 90, 95, 101  
*Ólafs sagas* 22, 30, 32, 34 f., 37 f., 41, 43, 46, 49, 54, 58, 60, 62–66, 73, 78, 109–111, 120, 148 f., 151, 153, 155, 158  
*Ólafs þáttur digurbeins* 36  
*Ólafs þáttur Geirstaðaálfs* 36, 43, 50, 57, 111 f., 155  
 Ólason, Páll Eggert 28  
 Ólason, Vésteinn 19 f., 151  
*Orkneyinga jarla þáttur* 49  
*Orkneyinga saga* 30, 32, 36 f., 49, 64–67, 149  
*Orkneyinga þáttur* 38  
*Orkneyinga þáttur I* 36, 43, 49, 63, 66, 134 f.  
*Orkneyinga þáttur II* 30, 37, 46, 58, 66 f., 131  
 Ormr Stórolfsson 43 f., 90 f., 93, 123  
*Orms þáttur Stórolfssonar* 35, 43, 47, 57, 78, 90, 92 f., 123  
 Orrick, Allan H. 106, 143  
 Óttarr 71  
 Otto keisari 68, 95, 125  
*Ottó þáttur keisara* 34, 46, 50, 55, 68, 95, 124  
 Paasche, Fredrik 3  
 Pálna-Tóki 68  
 Panzer, Friedrich 98  
 Parzival 99  
*Passio Olavi* 146  
 Paul, Hermann 4  
 Propp, V. I. 14  
*Pseudo-Cyprian* 145 f.  
 Ragnarr Agnarsson 133  
 Rauðr hinn rammi 100, 128  
 Rauðr Rognvaldsson 97, 125 f.  
*Rauðs þáttur hins ramma* 35, 43, 50, 100, 109, 128  
 Rauðúlfr bóndi 106, 142 f.  
*Rauðúlfs þáttur* 37, 43, 47, 58, 106, 142–144  
*Reykðæla saga* 89  
 Rognvaldr 48  
 Rognvaldr Brúsason 66  
 Rognvaldr Eysteinnsson jarl 65  
 Rognvaldr Loðinsson 97  
*Rognvalds þáttur ok Rauðs* 34, 43, 48, 54, 97, 125  
 Rolf Kraki 11  
 Rudolph, Kurt 106, 143  
 Sars, J. E. 5 f.  
 Schach, Paul 152  
 Schier, Kurt 21, 67  
 Schück, Henrik 3  
 Seip, Didrik Arup 146  
*Seljumanna þáttur* 52  
 Sigfusson, Björn 89  
 Sighvatr Þórðarson 76, 139  
*Sigmundar þáttur Brestissonar* 36, 46, 57, 63, 109, 120  
 Sigmundur Brestisson 60–62, 64, 79 f.  
 Sigríðr 48, 97, 125  
 Sigríðr Tostadóttir 111  
 Sigurðr biskup 107, 115  
 Sigurðr jarl Eysteinnsson 65 f.  
 Sigurðr hinn háleyski 50  
 Sigurðr hirðbiskup 51  
 Sigurðr jarl Hlqðversson 134  
 Sigurðr sýr 117  
 Sigurðr Þorláksson 140  
 Sigvaldi Strútharaldsson 68 f.

- Simek, Rudolf 74, 81  
 Skálholt 25f.  
 Skarir 103  
 Skjálgr Erlingsson 138  
*Snorra Edda* 42  
 Snorri goði 93  
 Snorri Sturluson 11, 31f., 65, 70, 74, 145, 147  
*Somniale Danielis* 143  
*Sqrta þáttir* 21, 34, 45, 50, 96f., 123f., 151  
 Sqrli 96  
 Stammler, Wolfgang 98  
 Stefmir Þorgilsson 82  
*Stefnis þáttir Þorgilssonar* 34, 43, 50, 78, 82, 125  
 Steinn Skaptason 47, 64, 93f., 150, 152  
*Steins þáttir Skaptasonar* 37, 43, 45, 47, 64, 93, 141f.  
 Stiklastaðir 51, 58, 76, 105–107, 119, 141, 143, 145  
 Storm, Gustav 42  
*Styrbjarnar þáttir Sviakappa* 36, 44, 47, 107, 131, 151  
 Styrbjörn Sviakappi 107f.  
 Styrmir Kárason 32, 70  
*Svaða þáttir ok Arnórs kerlingarnefs* 35, 39, 45, 50, 78, 88, 90, 123  
 Svaði 88  
 Sveinn jarl 57, 63  
 Sveinn Saumæusson 68f.  
 Sveinn Sveinsson 99, 127f.  
 Sveinsson, Einar Ólafur 70, 84, 87  
 Sverrir konungur 58, 66f.  
*Sverris saga* 30, 67  
 Svoldr 6, 47f., 56, 73, 81, 83, 87f., 91, 101, 109, 115f., 129
- Thor 97, 100, 125  
 Thorsteinsson, Björn 25, 29  
*Töka þáttir Tókasonar* 36, 38, 44, 53, 58, 108, 131, 151  
 Tóki Tókason 108  
 Tómasson, Sverrir 22, 116  
 Trondheim 25  
 Turville-Petre, Gabriel 9, 81, 106, 143
- Unger, C. R. 27, 130  
*Upphaf Fóstbræðra sögu* 74
- Valdemar Atterdag 26  
*Vatnsdæla saga* 87  
*Vatnshyrna* 28  
 Víðidalstunga 27, 29
- Víga-Glúmr 87  
 Vigfússon, Guðbrandur 27  
 Vígharðr 110  
*Vqlsa þáttir* 1, 52  
 Vogt, Walter Heinrich 8
- Walter, Ernst 106, 143  
 Warburg, Karl 3  
 Weber, Gerd Wolfgang 55, 61, 81, 85, 101  
 Widding, Ole 9f.
- Þættir um fall Ólafs konungs* 45, 58, 106  
*Þáttir Sveins ok Finns* 35, 44, 50, 99, 127  
*Þáttir um fall Ólafs konungs I* 37f., 43, 45, 51, 144  
*Þáttir um fall Ólafs konungs II* 37f., 43, 45, 51, 107, 144  
*Þáttir Þormóðar er hann er með Knúti konungi í Danmörk* 38  
*Þáttir Þrándar ok Sigmundar* 34, 38, 49, 55, 60, 79, 119  
*Þiðranda þáttir ok Þorhalls* 35, 45, 50, 78–81, 120  
 Þiðrandi Hallsson 79f.  
 Þórarinn Nefjúlfsson 138  
 Þorberg Arnason 94  
 Þorbjörg (Kolbrún) 91f.  
 Þordís Grímudóttir 91f.  
 Þorfinnr jarl Sigurðarson 65–67, 134f.  
 Þorgreirr ármaðr 93  
 Þorgeirr Hávarsson 40, 75f., 92, 132, 137  
 Þorgerðr Hqlgabrúðr 61f., 68f.  
 Þorhallr knappr 53  
 Þorhallr spámaðr 80  
*Þorhalls þáttir knapps* 52  
 Þórir selr 105, 139  
 Þorkelsson, Jón 21  
 Þorleifr jarlaskáld 79, 84, 110  
 Þorleifr spaki 109  
*Þorleifs þáttir jarlaskálds* 34, 40, 44, 50, 78f., 95, 108, 119, 151  
*Þormóðar þáttir kolbrúnarskálds I* 36, 45, 49, 75f., 91, 133, 151  
*Þormóðar þáttir kolbrúnarskálds II* 36, 76, 92, 93, 136, 151  
 Þormóðr Bersason kolbrúnarskáld 40, 58, 75–77, 91–93, 136–139, 151  
 Þoroddr Snorrason 93  
 Þórólfr Skallagrímsson 84  
 Þorsteinn skelkr 88  
 Þorsteinn uxafótr 80f., 120  
*Þorsteins þáttir skelks* 35, 44, 47, 78, 88, 128, 151

- Þorsteins þátr uxafóts* 34, 45, 47, 78, 80f.,  
120, 151  
Þorsteinsson, Björn 23, 28  
Þorvaldr tasaldi 39, 86f., 127  
*Þorvalds þátr tasalda* 35, 38f., 41, 43, 45,  
47, 50-54, 62, 68, 78, 86, 127, 149  
Þorvarðr spámaðr 90  
*Þrándar þátr* 37, 44, 58, 64, 131
- Þrándar þátr ok Sigmundar* 62f., 158  
Þrándr á Gøtu 49f., 60-64
- Qgmundar þátr dytts ok Gunnars helmings*  
52, 54  
Qgnvaldsnes 105, 139  
Qnundr Ólafsson 103